Der Teutschen Academie
Andren Haupt-Theils zweyter Theil.
Von der
SCULTURA,
Oder
Bildhauer-Kunst.


MARCVS AVRELIVS.
a
DER TEVTSHEN ACADEMIE
ZWEYTEN THEILS
ZWEYTES BVCH VON DER SCVL„
TVRA ODER BILDEREY KVNST.
Cum Gratia et Privilegio Sac. Cæs. Majest.
I. De Sandrart del.
Richard. Collin sculps. Antr. 1677.

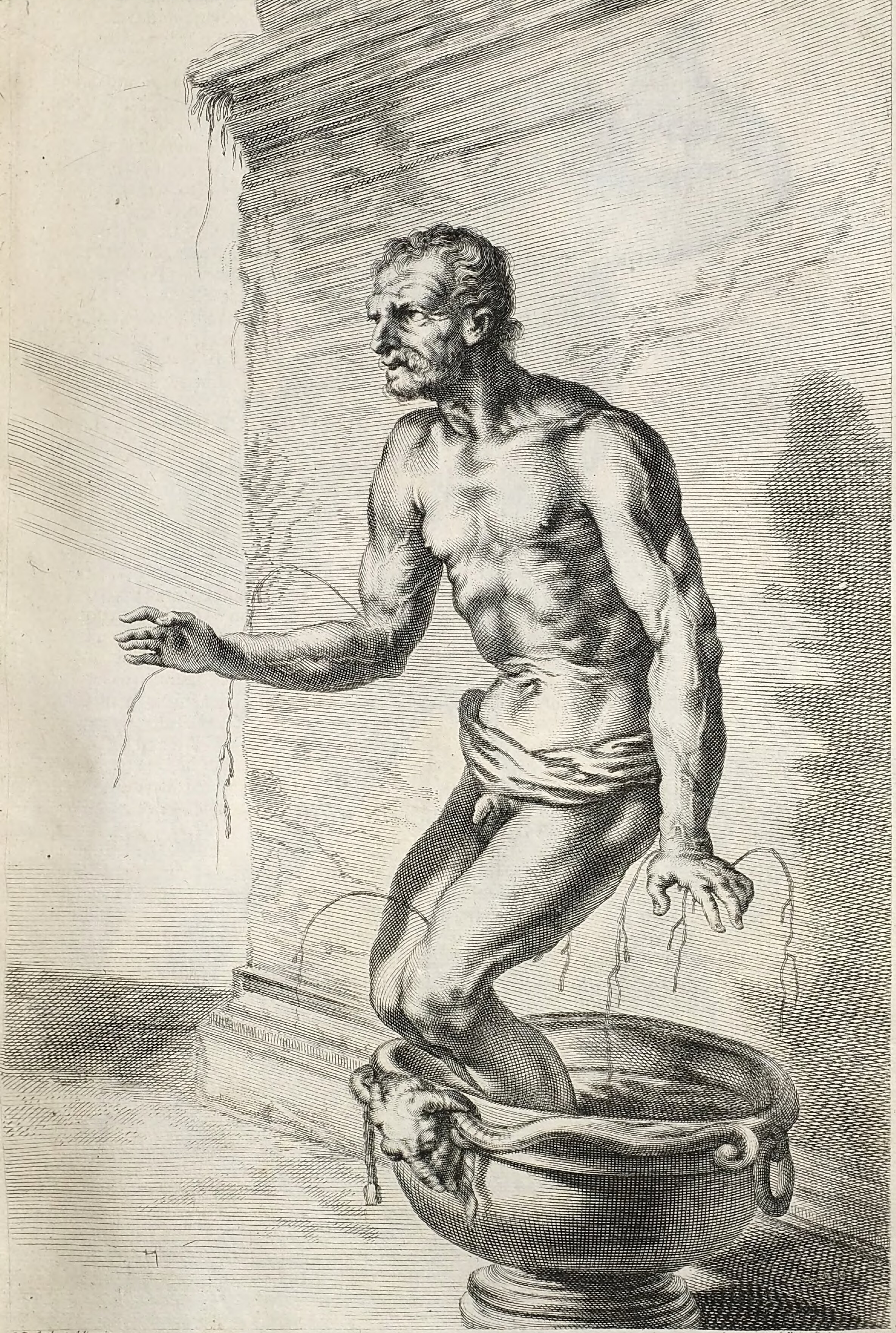
Vorrede
Zum Edlen Leser/
Uber den
Andern Theil
Von der Scultura, oder Bildhauer-Kunst.

ES wird von denen erfahrensten iederzeit davor gehalten / daß zu Begreiffung des rechten Grunds der Zeichnung/so wol in der Bildhauer-als Mahler-Kunst/ ingleichē auch allen denen andern Wissenschaftē/keine gewissere und bessere Lehr-Art abzunehmen / als an den berühmtesten Antichen Statuen/Bildern und Historien/derē zu Rom am allermeisten anzutreffen seyn/nach welchē heutiges Tags gantz Europa, aus solchē die nöthige Unterrichtung zu erlernē/sich befleisset/uñ kan in Warheit dieser Erwehlung keine andere vorgezogē werdē. Weswegē ich auch mein Vornehmen in Unserer Academia mit der Scultura darauf zu gründē/nicht für unbillig gehalten/und zu dem Ende auch mit Auswehlung der übrigen vortreflichē Bilder/so in unsern erstē Haupt-Theil nicht eingebracht wordē/ dismal in den zweyten Haupt-Theil/ nach deren Wissenschaft und Lehr-Satzen/auf das allersorgfältigste/ als eine gegründete und wahre Lehr-Art/ mit einzubringen. Meines Orts / hätte ich zwar wol wünschen mögen / daß vorhin ein anderer mich dieser grossen Müh und schweren Unkosten enthebt/ und solche auf sich genommen hätte: Allein es ist dermaln von rechter wahrer Nachfolgung der Antichen in Kupferstücken und Zeichnung sehr wenig vorhanden/ also daß ich/neben meinen Vorfahren/ billig Klag führe/ welche unter andern sich beschweret/ daß die meisten/ wie der Augenschein lehret/ in einer so hochwichtigen Sache das Papier so schlecht und unerfahren angefüllet haben/ indeme fast ieder nur nach seinem eigenen Wahn diese Tief-Sinnigkeit hervorgestellet/ dardurch von der guten Art abkommen/ mit Vorstellung allerley unsittigen Gebrauchs/ der guten Antichen Bilder/ Form/ Maaß und Ordnung/ verändert/ den nöthigen Unterschied und äusserliche Vollkommenheit übersehen / auch also sehr leicht dardurch geirret/ und aus der wahren Eigenschafft gekommen. Andere sind in der musculen Härte und Steiffigkeit mit ihrer Einfalt so weit verfallen / daß ihre Zeichnung oder Kupferstuck / wann sie gegen die Originalia gehalten werden / davon gantz keine Gemeinschaft/ sondern vielmehr eine Gleichnus haben/ ob wären sie nach des wildē Sprangers Werke/oder Rubenschē Gemählden/ oder nach theils der leichtē Frantzosen/ gefolgt/ wo durch die von Rom entlegene/ aus Lieb der Antichen Studien/ dermassen verleitet wordē/u. in den Irrweg gerahtē/ daß sie mit Verlust der edlē Zeit zu grossē Schaden gekomen. Damit nun unsere Teutsche Nation als die zuweit von den Originalen entlegen/ und/ ein ieder solche Reisen nicht thun kan/ gleichwol aber den rechten Grund derselben habē/ und der wahren Eigenschaft sich bedienen möge: Als hab ich diejenige mir selbst zum Studio erwehlte nachgezeichnete berühmte Statuen/ ohne Ersparung eigener Unkosten/ durch die allerberühmtestē/ mit grossem Fleiß/ in Kupfer zubringen mich beflissen. Und obwol zu weilen einige etwas schwächer/ in der Erfahrenheit des Grabstichels nicht gar hoch gestiegen/ so ist man doch der guten Zeichnung versichert. Wollen wir hier nur meldung thun von diesen auserlesenste Antichen / die meistentheils von Griechen und Italiänern weissen Marmelstein gebildet seyn in welchen der alten Griechen Vortreflichkeit/ vor allen erscheint / vor die Antiqnität-Academia zu Rom / mit dero ich hierinnen offtmals Unterredung gepflogen / solche La gran maniera Greca, das ist / die verwunderliche grosse Art der Griechen genannt/ und ihnen vor allen das Lob gegeben. Auch lang vorher und bey Zeit des grossen Alexanders waren vortreffliche Wercke und Meister / in der Bildhauerey/ Architectur und Mahler-Kunst. Und dessen sind diese zwey gründliche Ursachen / Erstlich/ daß wir noch viel vortreffliche Wercke von derselben Zeit / als nemlichen unterschiedliche Statuen von Marmorstein/ unter andern auch des Amyntæ und Philippi, als des grossen Alexanders Vor-Eltern/ Medaglien annoch sehen / auch sonsten bekandt / daß dazumal schon in Griechenland viel Städte / mit excellenten Meistern angefüllt gewesen. Die andere Ursach ist/ daß zu Zeiten Alexandri die Kunst bereits in so hoher Vollkommenheit gewesen/ daß wir gar nicht besorgen sollen / ob hätte dazumals die Kunst erst ihren Anfang genommen: Sintemal eben zu der Zeit sehr viel vom Apelle gemahlte Tafeln/ und durch Lisippum verfertigte Statuen gesehen worden/ welcher beeder Arbeit mehr der Vollkommenheit/ als des Alterthums halber / in Preiß und Würden so hoch gestiegen. So kan man ja einen Bildhauer/ oder Architecten / der dem Alexander aus dem Berg Athos sein Contrafait dergestalt zu bilden versprochen / daß er in der rechten Hand eine Stadt mit

10000. Unterthanen halten / und aus der andern ein sehr reicher in die Felder sich ergiessender Fluß sich erzeigen solle/ auch nicht für einen einfältigen Lehrling erkennen/oder halten. Welches dann meines bedünckens unwiedersprechliche Gründe sind. Und ob zwar etliche behaupten wollen/ daß die Antique Statuen / zur Zeit deren/ die es repræsentirten / darum / weil sie hernach restaurirt und ausgebessert worden / nicht gemachet seyn / so bin ich doch andere Meinung/und halte eben darum/weil sie schön waren/ dafür/ daß solche zu derselben älteren Zeit verfertiget worden. Dann man kan ja nicht laugnen/ daß vor Ur-Alters schön viel Statuen gewesen / indeme Horatius Cocles und die Celia in Rom zu Zeiten des siebenden Königs/ und noch eher als die Respublic allda eingeführet worden / schon erhebt und aufgerichtet gesehen worden: Welches beym Tito Livio und in dem Plinio mit mehrern zu bemercken. Belangend aber den Homerum, und dessen wahre Abbildung/ so von etlichen widersprochen werden will/ mit Vorwendung/ daß damals in dieser Kunst eine grosse Unerfahrenheit gewesen / auch das erst lange Jahr nach dessen Tod/ seine Contrafaiten nur als ein erdichtetes Wesen gemacht wordẽ seyẽ: so entstehet doch dieser Wahn bloß allein aus dem wol offters irrenden Plinio, mit deme sie es beweisen wollen. Es ist aber bereits vor / und wird noch ferner bewiesen/ daß die Mahlerey und Bildhauer-Kunst lang vor Homeri Zeiten in Vollkommenheit gestanden. Und ob zwar bekandt/ daß er von geringer Condition, wie viel andere vortreffliche Philosophi und Poeten auch/uñ arm gewesen/so sind doch denselben kostbare Statuen aufgerichtet/ und Müntzen ihm zu Ehren gepreget / worvon in den Kunst-Cabineten etliche aus Marmelstein/Metall / auch Kleinodien / und aus andern ohnzweifelhafften Authoren, absonderlich aber seine hoch preiß-würdige Statua in Lebens-Grösse aus Griechischen Marmel gebildet/ bey dem Printzen Justiniano, solches gnugsam bezeugen / zu höchsten Ehren erhaben worden/also daß man ihme Statuen/ Altäre und Tempel aufgerichtet. Aristoteles erzehlet ebenfalls von des Homeri Müntzen: aus welchen erfolgt/daß sie noch älter als der Alexander müssen gewesen seyn/ weil jener dieses Præceptor war. Uber das ist auch gar glaublich/ daß die alten Statuen nicht nur allein zur Zierd/ oder nach eigenen Gefallen / und selbst gefasten Einbildungen nur erdichtet/sondern vielmehr nach dem wahren Leben/ oder nach deren modellen expresè seyn gemacht worden. Als die Plünderung zu Corintho geschehen / wurden von dar 3000. Statuen nacher Rom gebracht / durch welche die Römer sehr viel von denen Griechen erlernet und erfahren haben / also daß sie die zu Corintho gemachte Statuen in guter Obacht vor andern behalten. Dahero nicht zu zweifeln / daß/ wie auch alle vernünfftige solches bekennen werden / des Lycurgi, Epaminondæ, Themistoclis, Solonis, Aristidis, Platonis, Miltiadis und anderer Statuen zu ihren Zeiten / ihnen zu Ehren seyn gemacht worden: deren annoch in Rom/ Engeland/ Franckreich und zu München/ unterschiedliche zu finden. Ich habe dergleichen auch viel gesehen und nachgezeichnet/ welche auf hochschätzbaren Kleinodien/ Edelgesteinen/ in Agath/Christall/ und Carniolen/ die meisten aber auf Medaglien gebildet waren: welches dann ein absonderlich Kennzeichen/ daß dazumal vortrefliche Meister gewesen / weil sie von und auf so kostbaren Stoff gearbeitet haben. Zudeme ist auch vor gewiß zu halten/ daß die Medaglien nach den Statuen / nicht aber die Statuen erst nach den Medaglien copiret und gemachet worden. Dann dieses war das Mittel / wordurch die Contrafaiten und Statuen unter die Leute kommen möchten und gemeiner würden/ und hat man zu solchem Ende auf Medaglien gepreget/ damit jederman um ein geringes solche Bildung auch haben könte: Mehr hab ich auch Hectorem und Achillem auf Medaglien gesehen / welche Contrafait zweiffels ohne zu deren Zeit gemachet / und von denen Statuen/so ihnen dazumals zu Ehren erhaben wurden/ abgesehen und copiret worden.

Daß nun diese Kunst mercklich zu genommen und zu Zeiten des Grossen Alexanders in höchster Vollkommenheit gewesen / daß bezeugen die zu Rom vielfältige und zierliche Werckstuck / welche den recht Kunstverständigen sehr wol bekandt / nach welcher Gran maniera greca wir am allersichersten / unsere Lehr und Absehen haben sollen. Weswegen wir dann unter unsern Bildern keines bey zubringen / vergessen / sondern alle noch übrige in diesen zweytẽ Theil eingebracht und beschrieben/samt selbiger Zeit gebrauchten unterschiedlichen musicalischen Instrumenten und Pfeiffen / ihrer Form / und Art/ zu der Götter Diensten / Festiviteten im Krieg zu Feld/ Mahlzeiten/ Commœdien und Leichbegängnüssen der Todten Gedächtnus / in eigentlicher Vorstellung/ benebenst / zu Ergötzung der Liebhabere/mit gleicher Meinung/ der ersten 12. Röm. Käyser wahre Abbildung/ die ich aus allen Kunst-Cabineten zu Rom auserlesen / samt den Antichen bassi relieven, oder Nieder erhobenen Historien/ welche alle auf den kostbarsten Edelgesteinen durch vortreffliche Hand gemacht und noch meist zu Rom in hohen Würden bey den grossen Herren und Liebhabern für besondere lehrliche Raritätẽ aufbehalten werden/ dem aufmerkenden Liebhabern der Antiquitäten zum Nutzen und Besten ertheilen wollẽ/um mit ergötzlicher Lust solche bescheidẽ und ein Urtheil in Sittsamheit anzunehmen. Lebe wol!

L. ANN. SENECA



I. D. Sandrart delineauit *R. Collin sculpsit Antverp. 1676*

PÆTUS et ARIA



I. D. Sandrart delineauit

R. Collin sculpsit Antverpiæ 1676



CVPIDO
d
I. D. Sandrart delineauit
R. Collin sculpsit Antverp. 1676


MELEAGER
e
I. D. Sandrart del.
R. Collin sculpsit Antv. 1676.

GALATHEA

f



I. D: Sandrart delineauit.

R. Collin sculpsit Antverp. 1676.

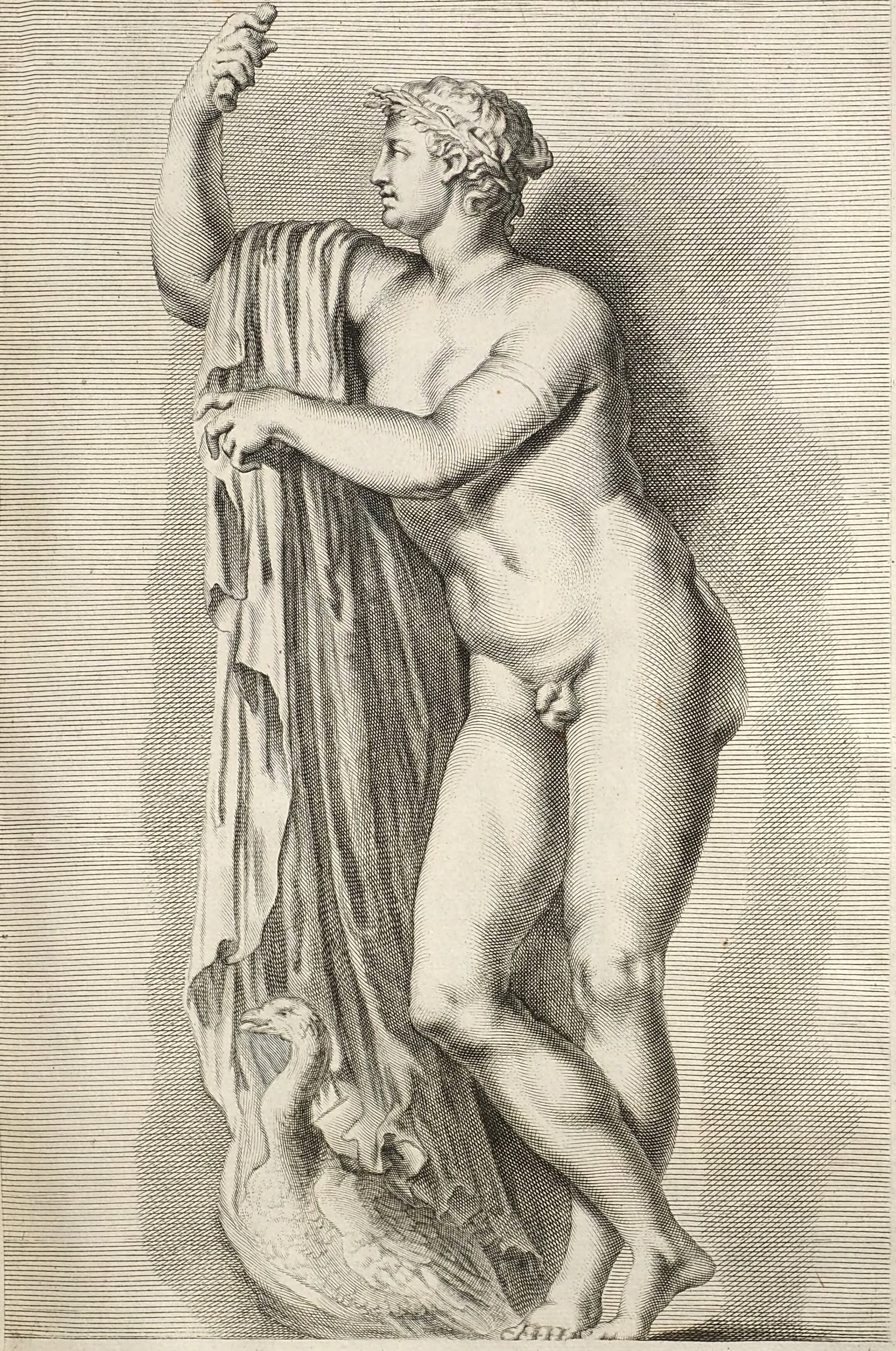


I. De Sandrart del. *R. Collin sculps. Antv.*


SIBYLLA.
6
I.D. Sandrart deline aut
R. Collin sculprit Antverp. 1676

POESIA

i



I. D. Sandrart delineavit — *R. Collin sculpsit Antverp. 1676*

FAUNUS PUERUM AMPLECTENS. k



I. De Sandrart del. R. Collin sculps. 1677.

APOLLO. 1.



I. De Sandrart del. R. Collin sculps. Antverp.



MARSIAS.


SATYRUS.
I. D. Sandrart
delineavit
R. Collin sculpsit
Antverpiæ 1676.

CERES.




MERCVRIVS
Sandrart. d.
C. G. Amling sculp.

ROTATOR



PAN et NATVRA



I. De Sandrart del. *Richard. Collin sculps. Antv. 1677.*

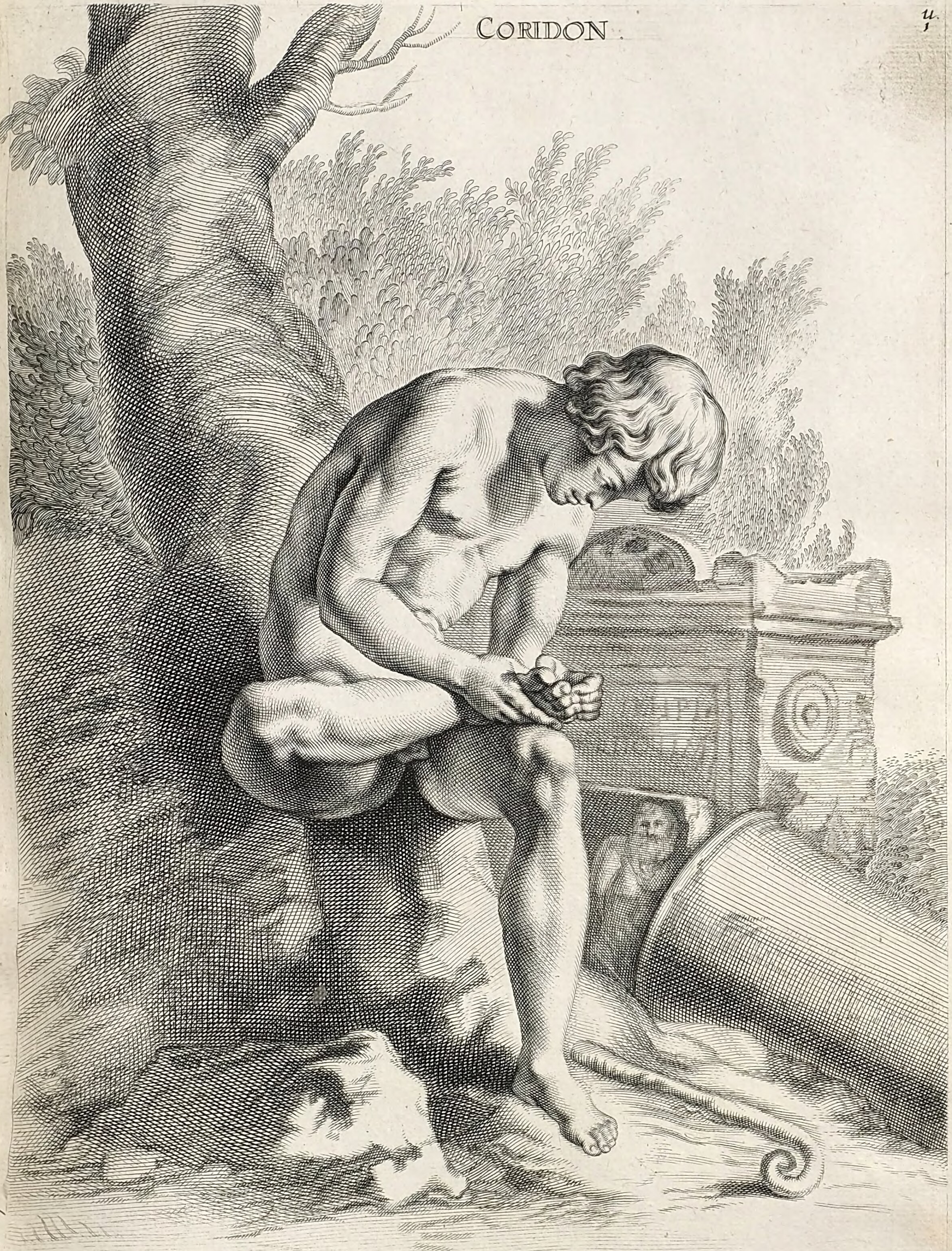

AVRELIVS & .L.VERVS
Amling Sc.
Sandrart Del.

GLADIATORES. t



I. De Sandrart delin. *Richard. Collin ſculps. Antv. 1677.*

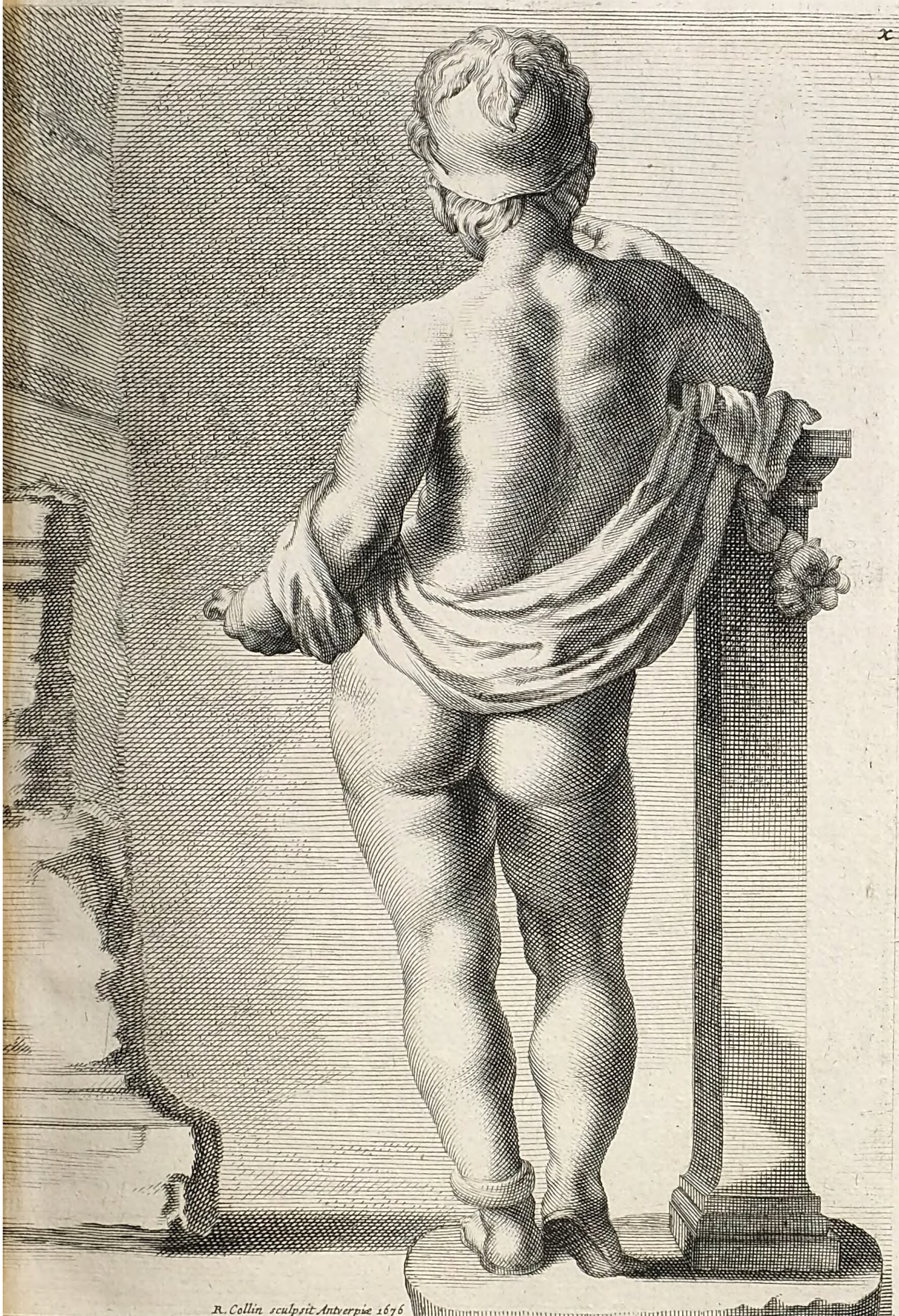
CORIDON



I. D. Sandrart delineavit

R. Collin sculpsit Antverpiae 1676


POENITENTIA.
I. D. Sandrart delineavit


x
R. Collin sculpsit Antverpiæ 1676


LEO. et EQVVS
I. De Sandrart del.



R. Collin Sculps. Antv.

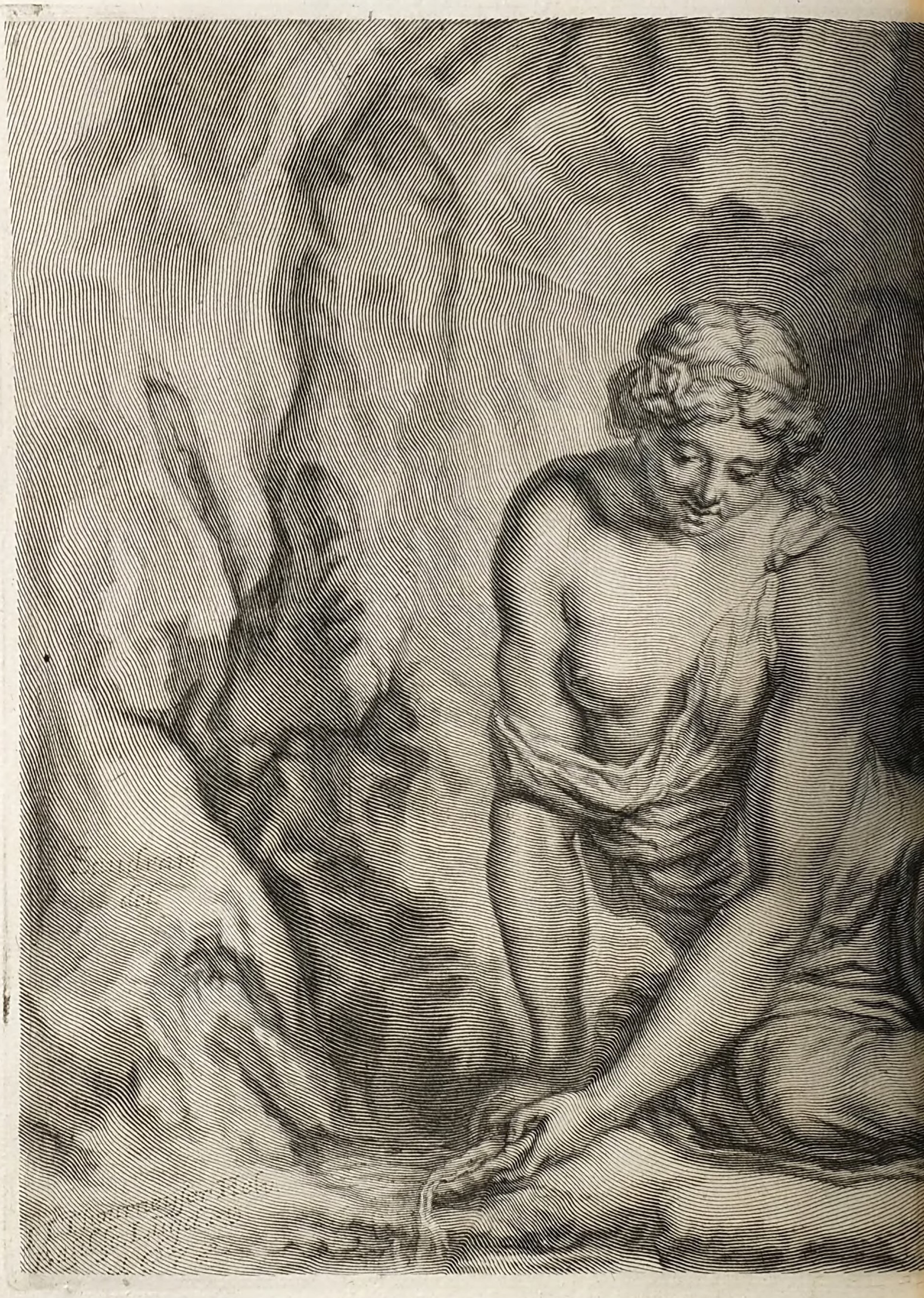
DIRCE. ZETHVS et AMPHION.







I.I. Thourneyser Helv: Basil: sc. Lugd:






ENDYMION



NYMPHA et FAUNUS. dd.





VIRGO VESTALIS



J. v. Sandrart del.

J. A. Bœner sculp.



HYGIÆA



NILUS



MARPHORIVS . SIVÈ RHENVS. 11.



imo de Sandrart delin: J.J. Sandrart fecit.



Joachimo de Sandrart delin
J. J. Sandrart fecit



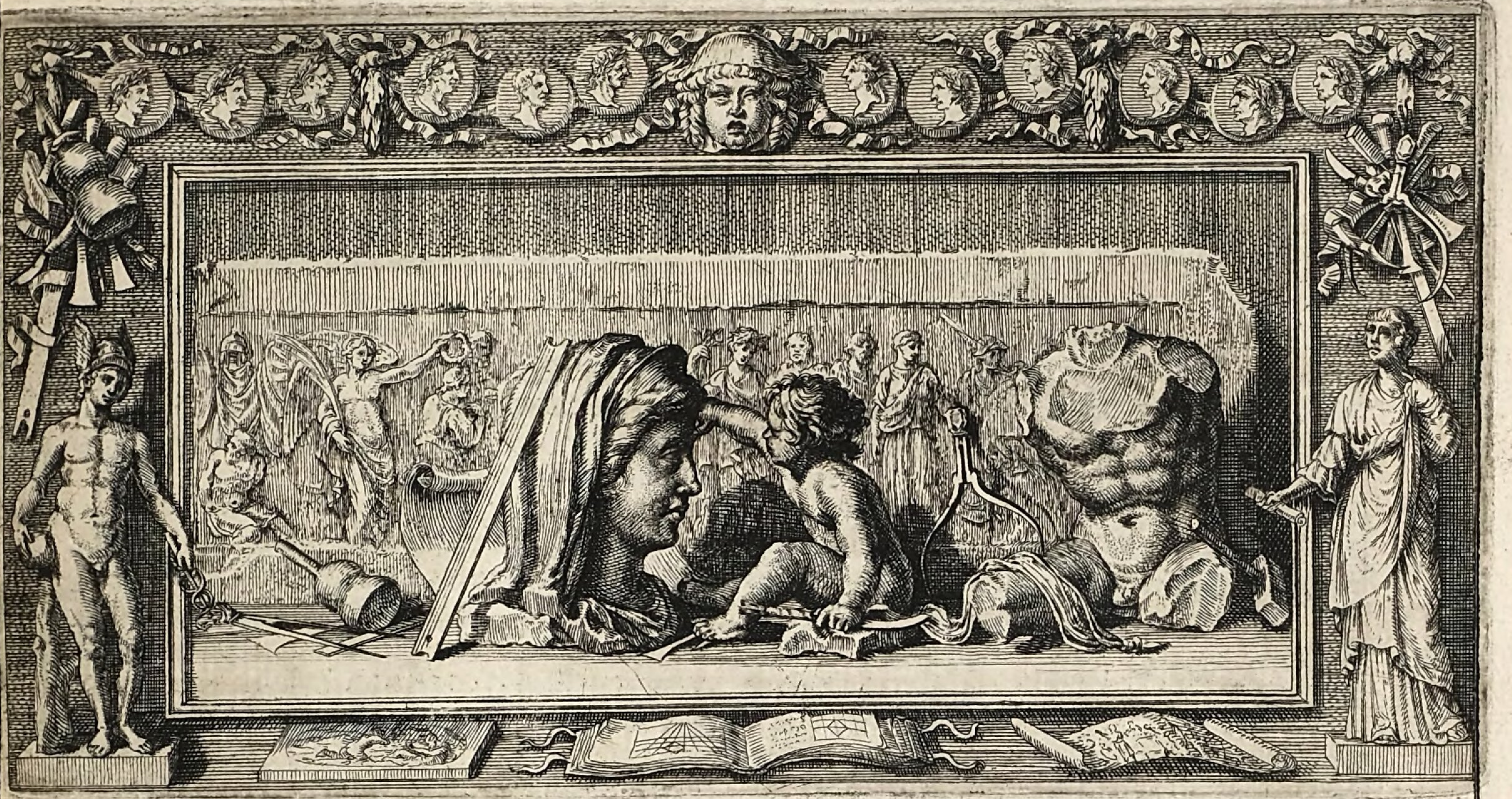


ATALANTA cum FAVNO.





Joachim de Sandrart delin. I. I. Sandrart fecit.



Der Teutschen Academie Andren Haupt-Theils Zweyter Theil.

Von Der Scultura, oder Bildhauer-Kunst.

Das I. Capittel.

Noch etliche Kunst-Regeln und antiche Statuen.

Innhalt.

1. Ein Bildhauer mus ihm zuvor wol einbilden/ was er ausbilden will. 2. Ein stehendes nacketes Bild/ macht die gröste Arbeit: Worinn man/ durch nachzeichnen/ zur perfection gelanget. 3. Auch der Bilder Kleidung/ braucht Aufsicht. 4. Regeln von Maß und Proportion der Leiber. 5. Vernünftiges Augenmaß/ ist das Beste. 6. Ritter-Bild/ auf dem Tittel/ Käys. Marci Aurelii: curiositet des Autoris, in dessen Abzeichnung. 7. L. Annæus Seneca, wird von Nero zum Tod gefördert. 8. Pætus und Aria: Epigramma von ihrer beyder Selbst-Mord. 9. Cupido: Discurs von der Liebe. 10. Meleagers Geschicht. 11. Galathea, eine Nymphe. 12. Der Bettlende Belisarius. 13. Eine Sibylla. 14. Bildung der Poesy. 15. Apollo Künste-Gott. 16. Ein Faunus/ einen Knaben umfangend. 17. Marsyas/ wird geschunden. 18. Ein Satyrus: Discurs von den Bockmännern. 19. Ceres, die Getraid-Göttin und erste Gesetzgeberin. 20. Groß-Hertzog Cosmus von Florentz/ giebt seiner Gemahlin eine Ohrfeige. 21. Belägerung von Siena. Teutsche wissen zu sauffen/ und auch zu siegen. Rotator, oder Messerschleiffer/ ein Gärtner/ genannt Knäyt/ fördert die Er-

oberung. 21. Mercurius, Götter-Bot und Kauffleut-Gott. 22. Pan und die Natur. 23. Aurelius und L. Verus. Der Christen Gebet/ erbittet Regen und Donner. 24. Gladiatores, oder die Schauplatz-Fechter. 25. Corydon. 26. Von der Verschwiegenheit. Pœnitentia, oder die Reue/ folget auf Schwatzhafftigkeit. 27. Pferd- und Löwens-Streit. 28. Dirce, Zethus und Amphion: ihre Geschichte. 29. Antinous, Käys. Adriani Liebling. 30. Latona, die Mutter von Apollo und Diana. 31. Der Schäfer Endymion. 32. Eine Nympha und Faunus. 33. Minerva und Paris. 34. Die Vestal-Jungfrau. 35. Flora, die Blum-Göttin. 36. Hygiæa, die Artzney-Göttin. 37. Nilus, der Haupt-Strom in Egypten. 38. Marforius, oder der Rhein-Strom: Jenes Inscription-Rede. 39. Nilus. 40. Silenus. 41. Ein Satyrus, und Silenus. 42. Atalanta und Faunus: Jener ihre Geschichte. 43. Ruin von Rom.

NAchdem/ im vorhergehenden Theile võ der Architectura oder Baukunst/ alles das/ was über voriges noch zu wissen nötig gewesen/ weitläufftig erzehlet/ und daneben die vortreflichste so wol Antiche als Moderne Gebäue in Kupffer vorgestellet worden: So erinnere ich mich nun auch meines dem Edlen Leser im ersten Haupt-Theil dieses Werckes gethanen Versprechens/ und bereite mich/ Ihme/ in diesem zweyten Theil des andern Haupt-Theils von der Scultura, oder Bildkunst/ auch diejenige Statuen und Bassi relieven, welche gleichsam dieser Kunst Hertz uñ Seele sind/ so damals nicht haben mit einkommen können/ ich aber mit grossem Fleiß habe nachgezeichnet/ und durch die ruhmwürdigste Hände in Kupffer stechen lassen/ vor Augen zu stellen. Und wird man/ so wol aus diesen Bildern selber/ als aus dem beygefügten Bericht/ die darinn verborgene Kunst nützlich zu ergreiffen haben.

1. Ein Bildhauer mus ihm vorher wol einbilden/ was er ausbilden will.

Ich erinnere aber vorher/ zu mehrer Belehrung des Kunst-übenden Lesers/ daß ein Bildhauer/ der ihme ein wol-förmiges Bild/ in Stein/ Holtz/ Bein oder Metall zu machen vorgenommen/ zuvor in seinem Verstand ihme wol ein- und vorbilden solle/ was er aus zu bilden gedencket: damit an demselben/ so wol die Sinne und Affecten/ als die äusserliche Leibes-stellung/ wol zusammen stimmen/ und einander nicht widerstreben/ und man gleich erstes Anblicks warnehme/ was es seyn soll. Dann anders zeiget sich eine Heroische als eine demütige niederträchtige/ eine alte als eine Junge/ eine fröliche als eine traurige Person/ ein Herr als ein Knecht. An einem jungen Menschen/ muß das Angesicht völlig und angenehm/ der gantze Leib mit seiner Gebärdung vigoros und lebhafft erscheinen: da hingegen ein alter Mann das Antlitz/ samt dem Leibe/ moros und schmächtig zeiget.

2. Ein stehendes nacketes Bild macht die gröste Arbeit:

Die vornemste und gröste Arbeit hat er/ wann er wil bilden einen stehenden nacketen Menschen: worinn auch die fürtreflichste Künstler sich insonderheit exercirt/ aber meist nicht gefunden/ was sie gesuchet. Dann ein einiges Bild machet sich allein durch die Vollkommenheit gepriesen/ und wirft bald auch den geringsten Fehler/ in die Augen des Anschauenden/ indem es in gerader Proportion da stehet/ und dem Bildhauer durch die gestûs keine Hülffe oder Zier an die Hand giebet: Da hingegen etliche beysammen sitzende oder ligende Bilder/ durch ihre verschiedene Stellungen/ nicht allein sich selber zieren/ sondern auch die Fehler mehr verstecken. Damit er nun hierin perfect werde/ so dient ihm wol die Natur und das Leben/ wann er auf den Academien ämsig nachzeichnet/ oder auch grosse Bilder in Erde oder Wachs bossiret: massen er/ durch solche Ubung/ die Gestalten seinem Gedächtnus imprimirt und eindrucket. Es dienet auch hierzu/ die Erkäntnus der Anatomie und der Musculen.

Worinn man durch das Nachzeichnen der Natur und des Lebens/ zur perfection gelanget.

3. Auch der Bilder Kleidung/ braucht Aufsicht.

Doch erfordert nicht minder Vernunfft und Erfahrenheit/ die Kleidung der Bilder: da die grosse erhabene oder quär-Falten/ entweder zuviel bedecken die Glieder/ die notwendig in die Augen fallen solten/ oder zu Entstellung des Bildes zuviel Schatten machen/ daß dann etwan wol auf einer Seite dienet/ aber auf der andern Unform giebet. Dieses zu vermeiden/ haben die Antichen die Leiber dergestalt zart und zierlich mit Gewändern umgebẽ/ daß die Blösse immer erkẽñtlich mit hervor gespielet/ und die linde lange Falten dasjenige/ was darunter sich verheelet/ vernünfftig gezeiget/ auch den Augen vergnügliche Ersehung der Gliedmassen gegönnet.

Gute Exempel hiervon.

Dieses nun zu erlernen/ dienen die hernach folgende Antiche Statuen, als wahre Lehrsätze und Vorbilder/ von denen man sich sicher kan führen lassen: dann ihre Werckmeister reden aus ihnen als Lehrmeistere/ bey denen alle unsre Vorfahren zur Schul gegangen. Die Sibylla zu Rom im Palazzo de Medices, und hierbey im Blat H, stehet/ als ein vortreffliches Bild/ im Unter- und Obergewand/ und hat in sich reichlich alle Theile besagter Observanz. Die Ceres auf der Platten O stehet in ringfertiger Kleidung/ und mit Vernunft reichlich gezieret. Die Minerva/ von Justiniano, in den Titel-Plat N zeigt sich gantz majestätisch/ pompos und unverbesserlich. Hingegen ist die Flora/ von Farnese, ein zierlich- und freudiges Feld-bild/ oder Nymfe/ gleichwie auch die Cleopatra in aller Zierlichkeit erscheinet. Also machet die Sibylla Cumana/ eine modeste Person vorstellig/ die doch vernünfftig bekleidet ist.

4. Regeln von Maß und Proportion der Leiber.

Die rechte natürliche Maß und Proportion in des Menschen Gliedmassen/ als einer höchsten Notdurfft/ wol war zu nehmen/ dienen nachfolgende Regeln.

Die Antichen/ so wol als die Moderne, haben für einen allgemeinen Lehrsatz gehalten/ daß

Länge.

ein Bild haben soll 9 Kopffslänge: welche sie also austheilen/ daß der Hals von der Gurgel anfange/ und des Fusses Höhe ein Theil/ das übrige Bild aber acht Theile machen/ darvon den Beinen zweye zukommen/ der Raum vom Knie bis zum Zeug- oder Geburtsglied auch so viel/ und von dar über den Leib hinauf bis an das Halsgrüblein drey Theile/ und endlich vom Kinn bis auf die Haarwachse der Stirn der neunte/ sey. Solcher gestalt ist/ die Länge des stehenden Bildes/ abzumessen.

Wann ein Mensch beyde Arme ausstrecket/ kan er soweit reichen/ als lang er ist. Die Arme sind/ bis zur Faltung an der Hand/ drey Köpffe lang. Die Breite des Leibes aber ist/ von der lincken bis zur rechten Achsel/ zween Köpffe/ und von einer Hüffte zur andern zwo Angesichts-Länge. Aber an den Frauenbildern/ wollen ingemein die Achseln etwas schmäler/ und die Hüffte etwas breiter seyn/ auch deren Leiber völliger und rundgewölbter. An den Kindern/ sind die Grüblein und Falten auf den Armen/ Knien und Elnbogen/ zu beobachten. Unserer drey Frauen/ der Gratien/ schönste und zierlichste Gestalt/ kan allem diesem zum Exempel dienen.

Breite.

Es werden aber auch kürtzere und längere Bilder gemessen/ und soll/ den vornehmsten in einem Werck/ iedesmal etwas mehrers in der Länge zugelegt werden. Viele haben zuweilen/ wol zehn bis eilf und zwölf Kopff-länge/ einem Bild zugemessen. Unser arbeitsamer Albrecht Dürer hat hiervon in etlichen seinen Büchern Meldung gethan/ aber sehr weitläufftig und mit sehr viel kleiner Maß seine Gedancken eröffnet.

5. Vernünftiges Augenmaß/ ist das beste.

Ein vernünftiges Urtheil und gutes Augenmaß/ mus hiebey das beste thun und angewohnet werden. Dann wann schon ein Bild am gerechtsten in der Maß bestehet/ und aber den Augen misfället/ bleibet es doch verworffen: So wenig ein Mensch angenehm ist/ der keine Gratie hervor scheinen lässet. Das Messen ist zwar der Weg/ wodurch man zur rechten Proportion und Gestalt der Figuren gelanget. Aber das Aug und des Verstandes Urtheil hat den Ausschlag zu machen/ daß die Annehmlichkeit der Zierde und Vollkommenheit erfolge. Oftmals grosse Figuren aus Lehmen/ Gips/ oder Wachs/ nach den Regeln bilden und possiren/ das leitet zur Vollkommenheit/ neben Lesung guter Autoren: Das dann die Gedächtnis mehret und den Verstand schärffet. So muß man dann sich befleissen viel in guten Autoren zu Lesen/ um nicht allein ein guter/ sondern auch ein gelehrter/ Bildhauer zu werden.

Man muß auch ein gelehrter Bildhauer seyn.

Wir wollen nun mit den Augen und Gedancken/ wie im ersten Haupt-Theil dieser Academie, durch Rom spatziren/ und/ worzu damals die Zeit zu kurtz worden/ die Kunst-Bilder der alten fürtrefflichsten Griechen und Römer von dieser Profession, beschauen und bewundern.

Marcus Aurelius.

A.

Kais. Marc Aurelii Ritter-Bild auf de Tittel

Die Bildnus Marci Aurelii zu Pferd/ ist von einem alten vortrefflichen Meister/ in mehr als Lebens-Grösse/ aus Metall gegossen worden/ und wird der Zeit zu Rom/ mitten auf dem Platz des Capidoglio, prächtigst auf einen schönen piedestile gesehen. Dieses Pferd und Bildnus ist von so sonderbarer Arbeit/ daß dergleichen gar wenig weder von alten/ noch von neuen Meistern vorhanden: und mag es in Warheit/ vor ein rechtes Muster eines schönen wol-proportionirten Pferdes gehalten werden. Dannenhero zu der Gothen Zeiten/ als selbige die Stadt Rom/ neben allem dem/ was an Kunst-Sachen von Marmor- und andern Steinen darinn zu finden gewesen/ verheeret und zu boden gerissen/ die metalline Kunst-Stucke aber in den Tiegel geworffen und zerschmeltzet: hat doch ihrem König dem Totilæ, dieser Marcus Aurelius zu Pferde/ dermassen wolgefallen/ daß er solches nacher Sweden zu übersenden eingeschiffet/ und bereits in den See-hafen Ostia gebracht hatte. Als aber Käis. Justiniani bekandter Feld-Obrister Belisarius, die Gothen wieder aus Italien und Rom vertrieben/ und ihnen die Beute theils wieder abgenommen/ hat er auch diesen Marcum Aurelium zuruck nach Rom bringen/ und auf den Platz S. Johann von Lateran bringen lassen. Pabst Paulus III ließ ihn nachgehends auf dem Capidoglio aufrichten/ allwo er noch bis auf diesen Tag stehet/ und zu sehen ist. Als/ zu meiner Zeit/ bey gehaltener Academia in Rom/ von gutem und künstlichem Metall-giessen einige Reden gefallen/ und gegenwärtige Statua für ein Wunder-Exempel dessen angezogen worden/ hat solches den kunstreichen Francesco du Quesnoy und Mich dahin bewogen/ das wir selbst hinauf gestiegen/ und durch genaues Nachforschen so viel befunden/ daß das gantze Werck vom Guß dermassen nett und sauber hervorgekommen/ daß an demselben nichts (ausser der Nägel/ welche im Giessen die Sehl gehalten) überfeilet/ auch sonst das gantze Bild/ samt dem Pferd/ alles in gleicher Dünne/ und nicht über einen Reichsthaler dick gewesen: Welches wir dann mit Verwunderung gesehen/ und daher billich diese Statue fur ein vortreffliches Stuck der Bildhauerkunst gehalten.

Des Autoris curiosität in dessen Abzeichnung.

L. Annæus Seneca.

B.

L. Annæus Seneca.

L. Annæus Seneca, war ein Hispanier aus der Stadt Corduba gebürtig/ und des tyrannischen Käysers Neronis Præceptor. Was er für ein hochberühmter und vortrefflicher Mann und Philosophus gewesen/ das zeigen seine hocherleuchtete sehr gelehrte hinterlassene Schrifften/ welche er zum Theil diesem Wütrich zur Lehre/ daß er sich daraus bessern möchte/ geschrieben. Von Käys. Claudio ward er nach Corsica bannisirt, da man ihn mit Julia, des Germanici Gemahlin/ verargwähnet: Da er acht Jahre gesessen/ und sein Exilium auf die Studia wol verwendet. Als er nach Rom wiedergekehrt/ ward er alsobald Prætor, da er vorher auch Quæstor gewesen. Er war und wurde auch sehr reich. Doch hat ihn Ehre und Reichthum nicht hohfärtig/ und der Hof nicht zum Schmeichler gemacht. Sonst war er ein Stoicus, lebte genüglich und unsträfflich.

Gleichwie aber Nero, das Ungeheuer/ keines Menschen/ so gar seiner leiblichen Mutter/ nicht verschonet/ also hat auch Seneca die grausame Stimme seines Tods-Urtheils anhören müssen: Darüber er zwar sich gantz nicht entsetzet/ und seiner Freunde Thränen ausgescholten. Weil der Tyrann ihm frey gestellt/ eine Todes-Art zu erwehlen/ hat er sich in eine Wanne zu Bad bringen/ und alle seine Adern öffnen lassen: Da er dann sänfftiglich/ von der Seelen Unsterblichkeit redend/ und den Schreibern in die Feder dictirend/ seinen Geist aufgegeben. Er ist auch also/ in dieser Antiquen Statua, von einem kostbaren schwartzen Stein/ in Lebens-Grösse/ durch eine vortreffliche Hand künstlich abgebildet worden: Und ist solche insonderheit für eine vollkommene Lehr-Schul der Anatomie eines abgelebten/ verlebten Leibs zu halten/ ist auch die bewegliche Action des Sterbenden Angesichts vor andern wol zubeobachten. Es ist aber diese wunderschöne Statua zu finden/ im Palast des Lustgartens des Cardinals Borghese zu Rom: Die ich allda selbst abgezeichnet/ auch/ ihrer kunstreichen Arbeit wegen/ hieher setzen wollen.

Wird von Nero zum Tod gefördert.

C.

Pætus und Aria.

7. Pætus und Aria.

In dem Lustgarten des Cardinals Ludovisii stehet die Statua, von des Pætus und der Ariæ Selbstmordung/ von weissem Marmor/ etwas mehr als Lebens-groß zu sehen. Diese Statua auf eine gantz andere Art/ wie auch die Geschichte hiervon/ ist im ersten Haupt-Theil dieser Academia, im zweyten Buch von der Scultura p. 38. ausführlich zu lesen/ und kan das daselbst allegirte Epigramma des Poeten Martialis also geteutschet worden:

Epigramma von ihrer beeder Selbstmord

> Als Aria das Schwert dem Pætus übergab/
> gefärbt von ihrem Blut/ wie Beyde sich erstachen:
> Die Wunde schmertzt mich nicht/ die ich gemachet hab;
> Die/ sprach sie/ schmertzet mich/ die du dir ietzt wirst machen.

Die vortreffliche Statua ist von einem Antichen guten Meister gemacht: Der darinn/ neben seinem schönem Geist/ in der Action heroischer Verzweiffelung so wol/ als ieder Gliedmassen Vollkommenheit/ auch alles was ein trefflicher Meister vermag/ rühmlich vorgestellet.

D.

Cupido.

9. Cupido Discurs von der Liebe.

Unter allen Affecten unsers Gemüts/ fühlen wir nichts gemeiners/ schöners und stärckers/ als die Liebe. Diese ist nicht allein bey uns/ sondern auch in der ewigen Gottheit/ welche die Liebe selbst (wiewol bey derselben kein Affect, oder Passion, sondern eine pur lautere Selbständigkeit) ingleichen bey den Engeln und Auserwehlten/ ja/ bey allen Sachen in der Natur zu finden. Und weil sie die Hoffärtigen demütig/ die Zornigen friedfertig/ die Betrübten getrost und frölich/ die Furchtsamen behertzt/ und die Geitzigen wolthätig und freygebig machet; weil sie auch/ durch ihre Gewalt/ über die großmächtigste Kayser und Könige herrschet/ auch alle andere Menschen der Welt ihrer Botmässigkeit unterwürffig und gehorsam gemachet: Als haben die heydnische Alten die Liebe auch unter ihre Götter gesetzet/ und sie mit dem Namen Cupido genennet/ wiewol solches Wort eigentlich die Begierde der Liebe bedeutet. So eine Statua ist zu finden/ im Palatio de Medices zu Rom: Welche ich auch nachgezeichnet und hieher setzen wollen. Sie ist Antich, in Lebens-Grösse/ und von einer vortrefflichen guten Griechischen Hand verfertiget: daran sonderlich die artliche Action der Hände/ wie sie mit dem Ballen der Liebe spielen/ das lächlende Angesicht/ und der holdseelige Leib eines schönen Jünglings vorgebildet wird. Was von dem Cupido sonst zu melden seyn möchte/ wird anderweit in diesem Buch gesaget/ dahin ich um Kürtze willen mich beziehe.

Meleager.

E.

Meleager war des Calydonischen Königs Oenei und Althææ seiner Gemahlin Sohn: Dessen Mutter/ als er kaum geboren worden/ soll gesehen haben/ wie die drey Parcen oder Lebens-Spinn-Göttinnen/ bey dem Feuer gesessen/ und eine Ruthe/ darauf des Knabens Leben abgemessen war/ in Händen gehabt haben/ selbige ins Feuer geworffen/ und wieder davon gegangen. Als die Parcen hinweg waren/ hat die Mutter Althæa die Ruthe aus dem Feuer genommen/ ausgelöschet und selbige auf das fleissigste verwahret. Nachdem aber Meleager erwachsen/ hat es sich begeben/ daß sein Vatter von den eingesamleten Früchten sonst allen Göttern/ ausser der einigen Dianæ, sein Opffer gebracht. Weil nun diese Göttin sich darüber sehr entrüstet/ und ein ungeheures Wildschwein in die Landschafft Ætoliæ geschicket/ welches alle Aecker umgerissen und unfruchtbar gemacht; hat Meleager, neben andern starcken Jünglingen/ sich ins Feld gewaget/ das Schwein verfolget/ solches gefället/ und dessen Haupt/ der Atalanta, Printzessin von Arcadien/ die er liebte/ weil sie dem Schwein den allerersten Fang gegeben hatte/ zur Beute überlassen. Dieses hat aber der Althææ Brüder/ den Plexippum und Taxeum, häfftig verdrossen/ also daß sie der Atalantæ den Schweins-Kopff wieder abdringen wolten: Worüber Meleager sich dermassen entrüstet/ daß er diesen beeden das Leben/ auch nachmals die Atalanta zum Weib genommen. Althæa, wie sie solches erfahren/ ist hierüber vor Ungedult und Schmertzen gantz rasend worden/ hat ihres Sohns obgemeldte Lebens-Ruthe ergriffen und ins Feuer geworffen: worauf Meleager gleichesfalls inwendig an seinem Ingewerde zu brennen angefangen/ bis er endlich sterben müssen. Dessen Abbildung nun/ wird allhier gesehen/ unter dem rechten Arm mit dem Schweins-Kopff/ und in der lincken Hand ein Jägerhorn haltend. Ist von einer Lebens-grossen antiquen Statua abgezeich-

10. Meleager: dessen Geschichte.

net/ welche von einer guten und kunstreichen Hand verfertiget/ einen schönen Jüngling vorstellet.

F.

Galathea.

11. Galathea eine Nymphe.

GAlathea war eine der vornehmsten Wasser-Nymphen/ des Nerei und der Doris Tochter/ welche hier auf einem Meer-Wunder sitzend vorgebildet wird. Den Namen hat selbige bekommen entweder von dem silberweissen Meerschaum/ oder von dem Wort Gala, welches eine Milch bedeutet: Weswegen Hesiodus ihre Haare weis/ und das Angesicht wie Milch/ beschreibet; Auch der Einäugige Polyphemus beym Ovidio, diese Nymphe vor die aller weisseste heraus streichet. Diese Bildnus aber ist entnommen aus einer vortrefflichen Statua in Lebens-grösse/ an welcher unter andern die Vollkommenheit des Leibs und Angesichts einer schönen Frauens-Person mag betrachtet werden.

G.

Der Bettlende Belisarius.

12. Der Bettlende Belisarius.

DEs bettlende Belisarii Bildnus in Plat. G. gibet klar zu erkennen/ daß derjenigen Meinung ohnrecht sey/ welche dafür halte/ daß diesem Helden/ nachdem er bey dem Justiniano wegen Verrähterey/ wie wol unschuldig/ angeklagt worde/ von diesen Käyser/ ungeachtet er das occidentalische Käyserthum den Gothen zweymal abgenommen und in Justiniani Hände gelieffert/ beyde Augen ausstechen lassen. Dann/ wan solches nicht geschehen wäre/ würde diese vortreffliche alte Statua, die noch heutiges Tages bey dem Printzen Justiniano offentlich in Rom gesehen und in hohen Ehren gehalten wird/ damals nicht gemacht worden seyn. Daher ich auch Ursach nehme/ erwehnte Geschicht zu behaupten: Weil ich bey ein- und anderm Authore aufgezeichnet finde/ daß dieser Belisarius, nach dem er die Augen verloren sich auf das Betteln begeben/ und diese Wort gebrauchet: Date obolum Bellisario, quem virtus extulit, invidia occæcavit. Das ist: Gebet dem armen Bellisario einen Heller/ welchen die Tugend erhaben/ und die Misgunst geblendet. Und weil/ bey Beschreibung der Medaglionen/ von seinem Leben und Thaten etwas weitläuftiger Meldung geschehen/ lassen wir es bey diesen bewenden.

H.

Sibylla.

13. Eine Sibyllæ.

DJe Sibyllen waren Warsagerinnen/ deren in gemein 10. gezehlet werden. Weil ich bey Abzeichnung dieser Statua, welche im Pallazo de Medices neben andern alla loggia stehet vielmehr auf die Kunst/ als auf den Namen achtung gegeben/ als lasse ich solche ohne Namen/ und betrachte absonderlich dieser grossen und schönen Statua Herzlichkeit/ vortreffliche und künstliche Arbeit am Gewand/ auch daran befindliche zierliche falten/ deren sie eine vollkommene Lehr-Schul billig mag genennet werden.

Die Poesy.

I.

14. Bildung der Poesy.

DJe Poesis oder Dichtkunst wird hier vorgestellt/ in der rechten Hand ein Papier haltend/ auf dem Haupt mit einem geflochtenen Lorber-Krantz/ und unten einen fliegenden Schwan vorzeigend. Daß sie aber in eines Hermaphroditen/ oder Manns- und Weibs-Gestalt/ zusehen ist/ giebt so viel zu erkennen/ daß der Dicht-Geist/ mit der Arbeitsamkeit vermischet/ einen Poeten/ mache/ und beyderley Geschlechte dessen fähig seyn. Die Statua, wovon dieses Bild entnommen/ ist gleichfalls im Palatio deren von Medices in Rom zu sehen.

Ein Faunus mit dem Knaben.

K.

15. Ein Faunus, einen Knaben umfangend.

DEr Faunus, der einen Knaben umfänget/ ist eine sehr berühmte/ etwas mehr als Lebens-grösse/ aus Ertz gegossene Statua, welche von einem guten alten Meister verfertigt/ im Palatio de Medices anzutreffen. Sie ist/ wegen wolgewachsenen gerechten Alters von einem Manne/ neben eines Knaben geschicklicher Proportion und vortrefflicher Abbildung/ wol zu betrachten. Durch den Faunum oder Wald-Gott/ wird/ wie nachgehends mit mehrern zu vernehmen/ die Welt/ durch das Knäblein aber/ mit seinem stets-grünenden Epheu-Krantz/ der Wachsthum/ verstanden welche beede zu Ernehr- und Erhaltung aller natürlichen Dinge/ sich embrassiren sollen.

Apollo.

L.

16. Apollo Künste-Gott.

APollo ein Sohn Jovis und Latonæ, wird für einem Gott der Weisheit/ des Warsagens und der Poesy/ auch für der Musen Oberhaupt gehalten/ und deswegen auf unterschiedliche Art vorgestellet. In gegenwärtiger Figur sehen wir ihn in der rechten Hand ein Messer/ in der Lincken das Haupt und die abgeschiedene Haut Marsyæ in die Höhe haltend: Und ist darum vor andern die zierliche Leibs-Proportion des Apollo, welche auf Mann- und Weibliche Geschlecht-Art vermischt vorscheinet/ ingleichen das vermessene Angesicht des Marsyas, sehr künstlich gearbeitet zu beobachten.

Marsyas.

M.

17. Marsyas ein Pfeiffer.

MArsyas war ein vortrefflicher Pfeiffer/ und der Geburt nach aus Phrygien. Diesen zehlet Ovidius unter die Satyren/ und erzehlet/ wie er so vermessen gewesen/ daß er den Musen-Gott Apollinem heraus gefodert/ auf einer aus Rohren geschnittener Pfeiffe/ oder Schalmeyen mit ihm in die wette zuspielen: Nachdem aber dieser jenen überwunden/ habe er selbigen/ wegen solcher Vermessenheit/ lebendig geschunden. Eines Poeten Worte lauten hiervon also: Wird geschunden.

Provocat & Phæbum: Phæbo superante pependit;
cæsa recesserunt à cute membra viri.

Das

Das ist:

Dieser fordert Phœbum aus / mit einander wett zu greiffen /
auf der Leyer und der Pfeiffen:
Marsyas verloren gibt / wird von andern überwunden /
angebunden und geschunden.

Diese Fabel aber wurde bey den Athenienſern darum erdichtet/weil vorher die Wolredenheit und andere Philosophische Studien bey ihnen in sehr hohem Ansehen gewesen / abernach Erfindung der Schalmeye verächtlich geworden: Dieses nun zu hintertreiben/ bildeten sie ihren Leuten vor / daß Minerva diese Rohrpfeiffe weggeworffen/Apollo hingegen dem Marſyæ, als deren Erfindern / die Haut abgezogen habe; wodurch sie dann so viel zuwegen gebracht/das man die Studia und andere freye Künste/ der Wissenschafft auf der Schalmeyen zu spielen / wieder vorgezogen. Dieses schöne Bild aber ist/ als eine rechte Schule der Anatomiæ, und der obige Apollo,als ein hermaphrodit, vorgestellet: Welche beyde Antiche Statuen annoch bey dem Prinzen Juſtiniano in Rom neben einander stehend anzutreffen sind.

N.

Ein Satyrus.

18. Ein Satyrus.

Lucianus schreibet von den Satyren / daß sie lange spitzige Ohren / wie die Geisse / einen Glatz-kopff mit zwey Hörnern/ ein rothes menschliches Angesicht/ und Ziegen-Füsse haben: Daher sie dann/ wie Plinius schreibt/ sehr hurtig im lauffen / und werden derer viele in den Indianischen Gebirgen gefunden / sind aber / wegen ihrer Geschwindigkeit/ ausser alt oder kranck / nicht zu bekommen. Doch meldet Plutarchus / daß dergleichen Satyrus zu dem Sylla,als der aus dem Krieg/ den er mit Mithridate geführet / zurucke gekommen / sey gebracht worden. So gedencket auch Pauſanias, daß einer ihm erzehlet / wie er durch die Winde in eine abgelegene Insul / Satyris genant/ verschlagen worden/ da er Leute angetroffen/ die gantz wild und roth am Leibe gewesen / lange Schwäntze/ fast wie die Pferde / gehabt / am Ufer herum gelauffen / und so bald sie einiges Weibsbild erblicket / demselben nachgeeilet / und wann sie diese ertappet / auf allerhand weise ihre Wollust mit ihnen verübet: welches dann mit der Natur/ so diesen halbMenschen zugeeignet wird / allerdings übereinstimmet. Gegenwertiger Satyrus / mit einem kurtzen/aber starcken und wol-musculirten Leibe/ welcher als eine Seule von weissem Marmor-stein gehauen / ist in einem Lustgarten zu Rom an einen Sommer-Haus zu sehen/ auch sehr klug und wol / neben vielen Muscheln / abgebildet.

O.

Ceres.

19. Ceres die Getraid-Göttin.

Die Ceres ist gewesen eine Tochter Saturni und der Opis, und wird für die erste gehalten/ die das Getraid auszusäen / und wieder einzusamlen / zumahlen und Brodt daraus zu backen / erfunden: welches den Menschen zu ihrem Unterhalt/ die vorher von Kräutern und Eicheln/ als das unvernünfftige Vieh gelebet / wol zu statten gekommen. Virgilius poetisirt von ihr folgende Zeilen:

Prima Ceres ferro mortales vertere terram
Instituit, cum jam glandes atq; arbuta sacra
Deficerent sylvæ, & victum Dodona negaret.

Das ist:

Ceres lehr't am ersten säen und einerndten Aehren-Brod/
Da nun Heu und Dodons-Eicheln nicht mehr stillten Hungers-Noht.

Um des willen / ist sie/ als eine Göttin/ von den Alten geehret/ und dafür gehalten worden/ daß sie unter allen Gesetzgebern die erste gewesen / welche/ nachdem der Gebrauch des Getraids unter den Menschen aufgekommen / die Menschen dahin vermöget/ daß sie/an statt des vorhergeführten wilden und viehischen Lebens / sich zusammen begeben/ Städte erbauet / einem ieden seinen Antheil Feldes zugeeignet / und also das Gesetze von Mein und Dein (Suum Cuiq; tribuere) anfänglich eingeführet. Diese Ceres wird hier vorgebildet / in der einen Hand einen Sichelstiel/ weil das übrige davon abgebrochen / und in der andern etliche Aehren haltende. Sie ist sonst ein wol-stehend- und zierlich-bekleidtes Bild/ dessen Angesicht/auch theils Leibes-blösse/ neben dem Gewand / durch einen künstlichen Meister sehr vernünftig vorgestellet worden. Sie ist noch / an einer Statua in des Prinzen Justiniani Garten vor der Portâ Flaminia, samt andern schönen Sachen/ zu sehen.

Und erste Gesetzgeberin.

P.

Mercurius.

10. Mercurius Götter Bot und Kauffleut Gott.

Gleichwie die Alten/ ihren erdichteten Göttern/ iedem sein Amt und Verrichtung zugeeignet/ also wurde auch Mercurio aufgetragen/ der Götter Bote und der Kauffleute Patron zu seyn. Es wird aber durch Mercurium anders nichts angedeutet / als unsere Rede / welche eine warhaffte Brieff-trägerin und Kundmacherin der Meinungen unsers Hertzens ist. Der Schlangenstab/ den er in Händen führet / zeiget an die Einigkeit und den Frieden: Die Thiere aber / so ihme beygesetzet werden/ den Fleis und die Wachsamkeit im Handel und Wandel. Gegenwärtiger Mercurius aber/ deme Cupido die Flügel an den Füssen zusammen bindet / ist durch den niemals gnug gepriesenen Francisco du Quesnoy von Brüssel verfertiget / und sind beyde Stuck voll vortrefflicher wolverständiger Kunst-Arbeit / eines Jünglings und kleinen Kindes Gliedmassen nach Gebühr ihres Alters vorstellende. Diese Statua ist ebenmässig / im Justinianischen Pallast zu Rom / anzutreffen.

Q.

Rotator.

11. Belägerung von Siena.

Als Cosmus Medices, der berühmte Gros-Hertzog zu Florentz/ die schöne Stadt Siena

in Toscania belagerte/ vor derselben aber dreyerley Nationen Völcker/ als Teutsche/ Frantzosen/ und Italiäner/ gebrauchte / hat er unter andern auch/ bey Musterung der Armee/ Seine Gemahlin die Groß-Hertzogin mitgenommen/ und ihr dieselbe gewiesen. Weil nun die Frantzosen und Italiäner/ durch ihre Höflichkeit und bescheidene Manier/ sich sehr angenehm bey ihr gemacht / die Teutsche

Die Teutsche wissen zu sauffen.

hingegen / als sie vorbey fuhre / aus grossen Weingläsern tapffer herum getruncken / theils auch da und dort ziemlich bezecht auf dem Felde herum gekugelt: hat gedachte Groß-Hertzogin sich sehr darüber entrüstet/ und an ihren Herrn begehrt/ daß er doch diese Schweine abschaffen und von sich lassen möchte. Weil aber dem Groß-Hertzog der Teutschen Tapferkeit wol bekandt gewesen / als hat er in dieses ihr Begehren nicht einwilligen wollen. Wie es nun nachmals/ als es bey dieser Belagerung ziemlich scharff und hart daher gegangen / und die Burger der Stadt bereits zween Stürme der Frantzosen und Italiäner glücklich abgeschlagen hatten/ auch solches nach Hof berichtet worden: kame bald darauf der dritte Currier / welcher mitgebracht/ daß die Teutschen den Wall erstiegen/

Und auch zu siegen.

solchen behauptet / und die Stadt einbekommen hätten. Wie sehr nun Cosmus Medices durch die erste Post erschrecket worden/ so sehr ward er durch die andere erfreuet; und weil eben damals die Gemahlin bey ihm in der Carosse gesessen/ hat er/ aus Eiffer und Liebe gegen seinen Teutschen/ derselben/ wegen jüngst ausgestossener Schmähworte/ eine Ohrfeige gegeben. Um dieser Ursache willen/ sollen/ wie man sagt/ von der Stunde an/ beyde Großhertzogliche Personen von Florentz / bis auf diesen Tag/ nicht mehr bey einander in einer Kutsche fahren.

Groß-Herz. Cosmus von Florentz gibt seiner Gemahlin eine Ohrfeige.

Zu obbenannter Eroberung aber / hat nicht wenig geholffen/ gegenwärtiger Rotator oder Garten-Messerschleiffer / sonsten Knept genannt: welcher in einem Garten der Stadt/ als ein Gärtner sich befunden / allwo einige vornehme Rathsherren zusammen gekommen/ und von Noht und Anligen ihrer Belagerung mit einander offenhertzig und vertraulich sich unterredet. Wie nun dieser Rotator oder Garten-Messerschleiffer alles sehr wol zu Ohren gefasset / hat er des andern Tags ins Läger sich verfüget / und die gehörte discursen angezeiget. Worauf dann erfolget/ daß dieser letzte Sturm von den Teutschen vorgenommen/ und solcher gestalt durch ihre Tapfferkeit die Stadt Siena erobert worden. Der Groß-Hertzog liesse nachmals/ durch Michael Angelo Buonarotti, diese Figur in weiß Marmor verfertigen/ welche eines starcken Mannes Leib / samt dem effect des Messerschleiffens vorstellet/ und zu Rom im Palatio derer von Medices zu sehen gewesen/ hernachmals aber nacher Florentz gebracht/ und im selben Pallast aufgerichtet worden.

Rotator, oder Garten-Messerschleiffer/ genannt Knept/ fördert die Eroberung.

R.

Pan und die Natura.

22. Pan und die Natura.

Diese werden hier vorgestellet/ wie sie einander sehr freund- und holdseelig liebten. Solches geschiehet darum/ weil der Erste von diesen beyden die Welt repræsentiret / und ihm deswegen der Geisfus abgethan/ dargegen ein Menschen-Fus angemachet worden: woraus zu schliessen / daß vermittels der Freundlichkeit des Pans/ die er gegen die Natur spüren lässet/ die Fruchtbarkeit und Wachsthum aller Dinge erfolge. Diese zwar kleine/ doch sehr gute antiche Statua in Marmor/ wird zweiffels ohne noch zu Stockholm in Schweden zu finden seyn / welche S. Königl. Mayst. Carolus Gustavus höchstseel. Gedächtnus Ao. 1650. in Nürnberg von mir empfangen haben.

Aurelius und L. Verus.

S.

23. Aureli⁹ und Lucius Verus.

Aurelius und Lucius Verus werden hier vorgestellt/ wie sie einander umhälsen / sehr freundlich begegenen / und in guter Vertraulichkeit stehen: vielleicht dardurch vorzubilden / daß sie/ nach Käysers Antonini Pii Tode/ das Röm. Käyserthum zugleich sehr löblich regiret / und/ nach Inhalt der Historien/ sich dermassen wol vertragen/ daß iederman darüber / als über ein rares Freundschafft-Exempel/ sich höchlich verwundert und hertzlich erfreuet habe; absonderlich weil sie keine leibliche Brüder zusamen gewesen/ sondern Aurelius diesen allein zum Gehülffen des Regiments angenommen / damit er seinen Philosophischen Studien desto besser abwarten / und Lucius Verus indessen den Krieg führen möchte. Sehr denckwürdig ist die Geschicht / welche unter Käyser Marco Aurelio sich begeben / da die Teutschen den Römern mit ihrem Lager den Vortheil abgenommen/ also / daß diese umringet in der grösten Hitz kein Wasser haben konten/ und nicht anders vermeinet/ als das Menschen und Vieh würden Durstes sterben müssen. Als nun der Käyser nicht gewust/ was er in dieser Noht thun solte / sagte ihm seiner Obristen einer / wie er offt gehört hätte / daß die Christen/ mit ihrem Gebet/ alles von ihrem Gott erlangen könten / was sie nur begehreten. Nun waren unter der Armee des Käysers ein gantzes Regiment Christen/ dieselben liesse Aurelius dahin vermögen/ daß sie einen Versuch thäten. So bald die Christen ihr Gebet verrichtet / vertrübte sich der Himmel mit Wolcken / und fiel ein dicker Regen / davon Mann und Roß erquicket wurde.

Der Christen Gebet erbittet Regen und Donner.

Als aber indessen die Teutschen/ damals noch Heyden/ den Angriff thaten/ kame auf dem Regen ein erschreckliches Donnerwetter/ und fiele nicht allein ein grosser Hagel mit Blitz und Feuer auf die Teutschen/ sondern der Wind triebe auch ihre eigene Pfeile auf sie zurucke / daß sie gantz erschrocken/ nach erlittenem grossen Schaden / die Flucht geben musten. Dieses Regiment wurde nachgehends Legio Fulminatrix, oder das Donnerende genannt / und von iederman in hohen Ehren gehalten. Welch denckwürdiges Wunder-Werck der Christen Gebet-Vermögenheit / diese Heyden selbst also hoch geachtet/ und zu ewiger Gedächtnus auf der von Marmelstein ausgehauenen Wunder-Seul zu Rom/ aufrichten lassen / darauf diese gantze Historie künstlich in Basso Relieuo, oder nieder-erhobnen Figuren/ bilden lassen/ und noch auf dem Platz Collonna, wie/ in vorhergehender Architectura, Plat. XXII. uns zeiget / zu sehen. Diese

Statue

Statue aber von Lebens-Grösse/ aus Marmelstein Antich und sehr wol gemacht/ ist im Pallazzo des Printzen Ludovici in Rom zu sehen.

T.

Gladiatores.

Gladiatores, oder die Schauplatz-Fechter.

BEy den Römern war vor Alters im Gebrauch/ daß sie unterschiedliche Schauspiele angestellet/ unter welchen dann auch das Ringen oder Fechten gewesen; bey dergleichen Fecht-Spielen nun/ haben sich nicht Gemeine und Slaven/ sondern verschiedene wackere Leute / welche von grossen Herren darzu geschicket worden/ ingleichen solche Fechter/ welche eine Profession darvon gemacht; andere aus Begierd / Ehre und Ruhm zu erwerben/ und ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen ; theils auch mit einander ihre Streitigkeiten beyzulegen/ oder im Regiment den Vorzug zu erlangen/ befunden. Wie dann Titus Livius in seinem 28. Buch hiervon / und unter andern dieses erzehlet / daß zween Gebrüdere / Namens Corbis und Orsua, wegen Regirung über der Stadt Ibis, sich in einen Zweykampff eingelassen / und keinen andern Richter / als den Sieg/ durch des Widerparts Tod/ haben erkennen wollen. Ich stehe in Gedancken / daß gegenwärtige beyde in einander verwickelte Fechter/ aus einem Stuck von Marmorstein verfertigt/ vielleicht diese zwey Brüder/ vorstellen mögen. Es ist ein sehr schön- und herzlich Stuck/ welches seiner action halber / mit Ausdruckung der Musculen/ in Lebens-Grösse / zu Rom sehr hoch gehalten wird/ und im Pallast de Medices daselbst zu sehen ist.

U.

Corydon.

25. Corydon.

DJe Abbildung eines Jünglings / der ihme selbst aus seinem Fuß einen Dorn ziehet/ wird von denen Romanern Corydon genannt / und ist in Marmorstein bey dem Printz Justiniano zu sehen. Es ist sonst eine vortrefflich wolgearbeitete Statua, welche eines nacketen Knaben natürliche Gestalt / überaus schön vorbildet. Dergleichen Bild ist auch auf dem Capidoglio zu Rom aus Metall gegossen zu finden : welches iedoch durch das Alterthum seinen Glantz verloren / gantz schwartz / und deswegen sehr unerkäntlich worden.

X.

Pœnitentia.

26. Von der Verschwiegenheit.

BEy den Griechen / wurde Harpocrates für den Gott des Stillschweigens gehalten / und ihme deswegen der Finger auf den Lippen ligend/ angedichtet; damit anzudeuten / daß man der Verschwiegenheit sich äusserst befleissen solle. Von gegenwärtiger Figur aber/ welche ich hier mit sonderbarem Fleis/ zu besserer Erkänntnus / in ihrer hinter- und vörder Gestalt vorstellen wollen / ist vermutlich/ daß es die Reue oder Pœnitentia seyn möge: weil gemeiniglich die Jugend mit ihrer Zunge etwas ungehalten/ und zuviel zu schwatzen pfleget / woraus nachmals manchem gros Unglück zu handen stösset/ und so dann die Reue/ aber allzuspat erfolget. Diese Figur nun / ist als ein Sclave an eisene Bande gefasselt/ siehet gantz betrübt aus / und bedecket vor Schame das Angesicht / ruhet mit dem einen Arm auf einem postement/ worauf oben zwey Ohren/ unten das Gebeine eines Ochsenkopfs/ mit aufgesperrten Rachen ohne Zung zu sehen ist : dardurch anzuzeigen / daß wir mit zweyen Ohren viel hören / und mit einem Mund/ ohne Zunge / gleichsam sprachlos / gern schweigen sollen. Diese Statua ist in Lebensgrösse/ von einer alten sehr guten Hand / aus Marmorstein gebildet.

Pœnitentia, oder die Reue.

Folgt auf Schwatzhaftigkeit.

Y.

Leo & Equus.

27. Pferd und Löwens Streit.

DEr abgebildter Thier-Streit / von einem Pferd und Löwen / worinn jenes von diesem nieder gerissen wird/ mag wol auch/ vor ein herrliches Stuck gehalten werden : sonderlich weil es des Löwen Macht und Stärcke/ durch zu Boden-Bringung seines Gegentheils / sehr künstlich vorstellet. Diese Statua ist Antich, und zu Rom auf dem Capitolio aufgerichtet anzutreffen.

Z.

Dirce, Zethus und Amphion.

28. Dirce, Zethus und Amphion.

DJe Dirce war des Thebanischen Königs Lyci Gemahlin / und hatte ihn dahin vermocht/ daß er die Antiope verstossen/ auch/ damit er sie nicht wieder annehmen könte / von ihm erlanget/ daß sie dieselbe dorffte in Ketten und Bande schliessen und jämmerlich tractiren lassen. Es haben aber Zethus und Amphion, der Antiope Zwilling-Söhne / diese ihrer Mutter angethane Schmach/ auf das grausamste gerochen/ indeme sie den Vatter getödtet/ auch die Dirce mit ihren Haaren an den Schweiff eines wilden Stiers gebunden / und sie so lang auf dem Pflaster herum schleiffen lassen/ bis sie von den Göttern / aus Erbarmnus / in einen Brunnen / unferne von Thebe / soll seyn verwandelt worden/ der dann auch ihren Namen Dirce bekommen. Wo diese Statua, und von wem sie gemacht worden/ auch wo sie gewesen / und noch ist / ist aus hiesigen Lateinischen Versen zu vernehmen:

Ingentem Dircem, quam spectas, marmore ab uno,
Sculpsit Taurisius quondam & Apollonius.
Deinde advecta Rhodo est, & primùm condita in arce,
Pollio quam Romæ struxerat Asinius.
Thermarum inde Antoni inter monumenta reposta:
At nunc Farnesi Patris in æde sita est.

Das ist:

Die Dirce, welche hier in Marmor-Stein zu schauen
von Apollonio und Tauris eingehauen.
Der Pollio Asin hat sie nach Rom gebracht
von Rhodis, in sein Haus/ das neulich war gemacht.

Im Bad Antoniens kam sie hernach zu stehen.
Jetzt wird sie im Palast Farnese angesehen.

Aa

Antinous.

29. Antinous, Käys. Adriani Liebling.

DEr Bythinische Jüngling Antinous, ward vom Käys. Adrianus, wegen seiner unvergleichlichen Schönheit/ mehr als zulässlich geliebet: also gar/ daß er auch/ nach dessen Frühzeitigen Tode/ als er im Fluß Nilus ertruncken/ ihme zu Ehren/ eine Stadt/ die er in Egypten erbauet/ nach seinem Namen Antinoa nennen/ und seine Statue in unterschiedlichen Tempeln/ aufrichten lassen. Dieses Bild ist aus weissem Marmorstein verfertiget/ welches die Vollkommenheit der Person eines Jünglings so natürlich vorstellet/ daß dergleichen wenig zu finden/ und ist zu Rom in des Pabsts Lustgarten Belvedere, aufgerichtet zu finden.

Bb

Latona.

30. Latona, Mutter von Apollo und Dianæ

LAtona, Apollinis und Dianæ Mutter/ wird allhier allein vorgestellt/ wie sie bey einem Wasser sitzet/ und mit einem Schüßlein daraus schöpfen will: vielleicht die Historie damit anzudeuten/ so von ihr geschrieben wird. Dann da sie mit ihren zwey Kindern im Elend herum gewandert/ und in der Landschafft Lycia einsmals mit ihren beede kleinen Kindern/ Apollo und Diana, sehr grossen Durst gelitten/ hat sie sich zu einem Wasser verfüget/ und daselbst trincken wollen. Wie aber die Bauern und Innwohner des Lands solches wargenommen/ haben sie nicht allein ihr das Trincken verwehret/ sondern auch das Wasser trüb gemachet/ daß sie ihren Durst nicht leschen können. Hierüber hat sie nun die Götter um gerechte Abstraffung angeruffen/ welche dann verfüget/ daß diese Bauern von stund an in qvackende Frösche verwandelt worden. Es ist eine vortreffliche Statua, antich, und im Lustgarten von Burghese ausser Rom zu sehen.

Cc

Endymion.

31. Endymion Schäfer.

ENdymion der Schäfer/ wird in einem grossen basso relieve, oder nieder-erhobenen Historie vorgestellt/ wie er auf der Weide bey seiner Heerd am Berg Lathmus schlaffen liget; Da bey Nacht die Göttin Diana auf ihrem Wagen gefahren kommet/ absteiget/ und ihn/ wegen seiner unvergleichlichen Schönheit/ aus Liebe umhälset. Es wird aber solche Fabel durch die Poeten gedichtet/ weil dieser Endymion eine sonderliche Erfahrung von des Mondes Eigenschafften/ auch dessen ab- und zunehmen gehabt/ und er der erste gewesen/ so davon geschrieben. Ist sonst ein herzliches und überans-künstliches Stuck/ welches in dem mehr-benannten Lustgarten Printz Justiniani zu Rom aufgerichtet zu finden.

Dd

Eine Nympha und Faunus.

32. Eine Nympha und Faun.

DIese beyde Statuen/ stellen hier vor eine Nymphe/ welche ihre Kleider zusammen fasset/ und sich anstellet/ als ob sie tantzen wolte: Die andere einen Faunum, der mit seiner Feldpfeiffe aufzuspielen sich bemühet. Sie sind beyde sehr zierliche Bilder/ und von guten alten Meistern verfertiget.

Ee

Minerva und Paris.

33. Minerva und Paris.

DIese werden hier bey einander gesehen/ und wird von den Letzern geschrieben/ er habe den Beruff zu seiner Zeit/ in der gantzen Welt gehabt/ daß er ohn unterschied einem jeden sein behöriges Recht zu gesprochen habe/ also gar/ daß auch die drey Göttinnen Juno, Pallas und Venus, welche sich untereinander/ wer unter ihnen die Schönste sey/ nicht vergleichen können/ endlich dem Urtheil dieses Paris sich unterworffen/ und von ihme den guldenen Apffel/ welchen die Schönste haben sollen/ erwarten wollen: Da ihn Venus, die er vor die Schönste erkennet/ überkommen. Minerva aber/ welche sonst auch Pallas genennet/ und für eine Göttin der Freyen-Künste und des Kriegs gehalten worden/ (an dero man hier die Hände/ Arme und anders abgebrochen siehet/ so durch injurie der Zeit geschehen) ist auch ein sehr hochgehaltenes Stuck/ und wird im Palast Cæsii zu Rom verwahrlich auf behalten. Der Paris aber stehet/ mit dem Apffel in der Hand/ in des Graffen Arondels zu Londen Palast: woselbst ich ihn nachgezeichnet/ und als ein edles Bild/ neben darbey stehenden herzlichen Geschirz/ ihrer verwunderlichen Zierde halber/ mit beyfügen wollen.

Ff

Virgo Vestalis.

34. Die Vestal-Jungfrau.

DIese Jungfrauen haben ihren Namen bekommen/ von der Vesta, Saturni und der Opis Tochter/ und für eine Göttin der Keusch- und Reinigkeit gehalten/ und sind zu Verwahrung eines ewigen Liechts/ gesetzet worden/ welches von keinem irzdischen Feuer angezündet worden. Diesen Götzen-Dienst soll erstlich Æneas in Italien gebracht/ und nachmals Numa, der Göttin Vesta zu Ehren/ besondere Ceremonien eingeführet/ und hierzu gewisse Jungfrauen/ die sich der Keuschheit ergeben/ bestellet haben. Wann nun von diesen Jungfrauen etwan eine die Schantz versehen und die Jungferschafft verloren hatte/ ist selbige/ mit etwas wenig Brod/ Milch und Wasser/ auch einem brennenden Liechte/ lebendig begraben worden. Worvon beym Plutarcho in Problem. ein mehrers zu lesen. Diese Statua von weisem Marmel sehr kunstreich gebildet/ ist in des Printzen Justiniani Lustgarten also zusehen.

Gg

Flora, die Blum-Göttin.

35. Flora, die Blum-Göttin.

DIe Flora, stehet ebenmässig im Lustgarten des Printzen Justiniani zu Rom/ hält in der ei-

nen/ als der rechten Hand eine Pfeiffe/ in der andern einen Rosen-Krantz. Sie ist in der Römer ersten Zeiten eine vornehme Corteggiana gewesen/ welche Chloris und Flora geheissen/ ein grosses Gut gesamlet/ und die Stadt Rom zum Erben eingesetzt: die man hernach zur Göttin der Blumen gemacht/ und ihr zu Ehren im April ein wiewol unflätiges Fest gehalten. Ist sonst ein gut und wolgemachtes Stuck/ so ich darum auch mit hieher o setzen wollen.

Hh

Hygiæa.

36. Hygiæa, die Artzney-Göttin.

Hygiæa war eine Tochter Æsculapii, so die Medicin sehr wol verstanden/ und sind deswegen ihr und ihrem Vatter zu Corintho viel Statuen aufgerichtet worden: Massen ihr dann auch die Kennzeichen ihres Vatters/ als ein Hund und die Schlange/ zu geeignet werden/ den wachsamen Fleiß und Verstand eines guten Medici, und was für grosser Nutze aus deren Wirckungen entstehe/ damit anzuzeigen. Also wird sie allhier vorgestellt/ in der einen Hand eine Schlange/ in der Andern eine Artzney-Schüssel haltend. Ist von einer vornehmen Antichen Hand/ aus weissem Marmorstein/ in Lebens-grösse verfertigt/ bey dem Printzen Justiniano zu sehen/ woran die zierliche action, und anhabende Kleider sehr gerühmet worden.

Ii

Nilus.

37 Nilus, der Haupt-Strom in Egypten.

Nilus ist der Haupt-Strom in Egypten/ der den Namen von einem König allda bekommen. Er wird allhier abgebildet/ in der einen Hand das Cornu Copiæ, und in der Andern etliche Getraid-Aehern haltend. Um ihn herum werden sechszehn Kinder gesehen/ derer zwar etliche durch Länge der Zeit abgebrochen sind/ ingleichen ein Crocodil samt einem Sphynx, auch etlichen Pyramiden und Egyptischen Früchten. Hierdurch wird angedeutet/ daß/ wann der Nilus sich in so viel Elebogen hoch ergiesset/ als der kleinen Kinder sind/ als dann ein fruchtbares Jahr erfolge. Beederley Thiere aber sind in Egypten anzutreffen/ auch wird von den Pyramiden noch ein und anderer an diesem Fluß stehend gesehen.

Diese Statua des Nilus mehr dann Lebens-grösse in Marmelstein/ der besten Griechischen Manier/ und einer schönen wol-leibigen vollkommenen Manns-Gestalt/ ist die aller vollkomneste Figur eines solchen Alters/ eine wahre Schuel der Kunst. Und steht a bel ueder. In des Pabsts Lustgarten allda.

Kk

Marforius, oder Rhenus.

38. Marforius, oder der Rhein-Strom.

Die 38. Statua wurde von Käys. Vespasiano welcher Teutschland überwunden/ zur Gedächtnüs des Rheinstroms aufgerichtet/ und ins gemein von denen Römern Marfuori genannt. Ist ein herrliches Stuck/ aus einem Marmelstein gehauen/ und der Zeit noch auf dem Capitolio in Rom zu sehen. Es war vor diesem des Pasquini Gegentheil/ von welchem nachfolgende Italiänische/ zwar in alter Sprach/ und hiernächst verteutschte/ Verse wol würdig zu lesen sind.

Seine Inscription-Rede.

Quest' è di Roma un nobil Cittadino,
Il qual (ne alcun si pensi che io l' inganni)
nacque con questa barba, e in questi panni,
e fù si grande, in fin ch' era piccino,
non mangiò mai, ne bevè; & è vicino
à forse più di mille e tregento anni,
e non dimeno disagi, e si affanni
tutti, del mondo, non stima un quattrino
sempre. E si puo dir nudo, al acqua, al sole,
al vento, e' in terra stassi senza tetto,
ne un dente pur, non ch' altro mai si duolè,
di natura quieto, grave, & ischietto,
candido, di pochissime parole,
& à molte facende atto, e perfetto;
ancor che per dispetto
già lo storpiasser certi traditori,
come vedete, & hà nome MARFVORI.

Das ist:

Dis ist vom alten Rom ein edler Mann/
der in Gestalt/ wie man ihn schauet an/
geboren ward/ mit einem solchen Bart/
und auch zugleich in solcher Kleider-Art.
Er ware auch von Jugend auf so groß/
ging auch allzeit so nackend und so bloß/
er aß und tranck zwar nichts/ doch ward er alt/
sein Alter ist ja dreyzehnhundert bald.
Er hat/ das Glück und Unglück dieser Erd/
geachtet nie nur eines Hellers wehrt.
In Wasser/ Lufft/ im Wind und auf dem Feld/
verblieb' er stets/ gantz ohne Dach und Zelt.
An Zähnen er/ wie ich von ihm verstel/
litt keinen Schmertz/ auch sonsten gar kein Weh/
still/ ernsthafft/ frisch/ war immer sein Natur/
auch ohne falsch von wenig Worten nur/
auch sonst bequem zu vielem andern thun.
Doch hat man ihn nicht können lassen ruh'n:
Weil einige der bösen Schelmen-Rott
ihn so zerstückt/ gemacht zu Schand und Spott.
In Rom ist er und bleibet wol bekandt:
Marforius wird er daselbst genannt.

Rheinstrom. Ll

Rhein-Strom.

Diese berühmte Statua des Rhein-stroms ist von einer sehr guten Hand/ und durch böse Leute sehr beschädigt an Angesicht/ Händen und Füssen. Es befindet sich aber nicht ohne Ursach

bey diesem Strom / auch Gebäue Ruine in vollen Brant/ oder Lohe/ wie auch der Thurn Pfaltz im Rhein stehend. Dann wie diese edle Landschafft in Fruchtbarkeit begabet/ (und den weltberühmsten/ besten/ gesunsten Rhein-Wein gibt.) Ohne einige darzu gegebne Ursachen/ deren Glückseeligkeit beraubt worden/durch deren in Teutschland vor unerhörten crudelen Mordbrennern/ viel Trangsal ausgestanden: also erhellet durch solche Anzeigung / daß in den weltlichen Sachen / nichts gefährlicher noch schädlicher ist/ als wann in aufrichtig und gute Freundschafft angenommen/ oder geglaubt wird. Derjenige/welcher mit verborgner List und betrieglich das Uberfallen vorgenommen hat. Auf diese Weis werden viel hintergangen und unschuldig zum Verderben gebracht. Dann gleichwie die Taube mit dem Oelzweig in dem Kasten Noa gar lieb und angenehm gewesen / um mitbringendes Frieden-Zeichen der Sünd-Flut Erleidigung: also wann andere diese Tauben-Gestalt vorwenden mit gewissen Versprechen/ Friedbringer zu seyn / hingegen in der That wie der Adler/ oder Geyer/ dem Titius, oder den an Eisen geschmidten Promotheus, täglich den Leib aufgerissen und seine Leber mit dem Schnabel heraus genagt / begegnet / alsdann erfindet sich augenscheinlich/wie alles in der Welt sicher zu erhalten/ besorglich ist / und dieser schöne kunstreiche Rhein-strom/ unangesehen er Niemand beleydigt gehabt/also übel gestümmelt und zugericht worden.

Mm

Nilus.

40. Nilus. Dieses ist eine andere schöne Statua des Egyptischen Flusses Nili, welche in zweyfacher Lebens-Grösse zu Rom auf dem Capitolio sich sehen lässet.

Nn

Silenus.

41. Silenus Diodorus Siculus schreibet/die Lydier haben behauptet daß Silenus ein sehr alter König bey ihnen zu Nisa gewesen/ von dem seine Nachfolger im Reich auch den Namen geerbt/ und alle Sileni geheissen. Die Griechen aber wollen / daß Silenus den Bacchum auferzogen / in freyen Künsten und zum Krieg unterwiesen/ und also dessen Hofmeister gewesen: Weswegen er auch / in dessen Gesellschafft/ in die Tempel gesetzet worden. Ælianus erzehlet von einem Gespräche / welches König Midas mit einem Sileno gehabt / den er gefangen/ dessen Worte gewesen: Daß einem Menschen nichts glücklichers wiederfahren könne / als wann er entweder nicht geboren werde/ oder gleich nach der Geburt sterbe. Diese herzliche und sehr gute Statua ist zu sehen im Lustgarten des Cardinals Ludovisii zu Rom: Als ein Kunst-model eines dicke/ kurtze/oder untersetzten feisten Leibs gestaltnus/ und wird er hier vorgebildet/ wie er auf einer mit Wein gefüllten Bockshaut liget und rastet/auch mit Winter-grün bekrönet ist: welches so viel bedeuten will / daß der Wein / gleichwie dieses Laub allezeit grün ist/ auch den Menschen iedesmals erfreue. Wer von den Silenis etwas schönes lesen will/ der schlage auf Erasmum Chiliad. 3. Cent. 3. adap. 1. p. 685.

Oo

Ein Satyrus und Silenus.

In gegenwärtiger Abbildung wird ein Satyrus entschlaffen vorgestellet/mit schönen Zierheiten umgeben: ist eine vortreffliche gute Antiche Statua, bey dem Cardinal Barbarini zu Rom befindlich. Die andere aber/als ein stehender Silenus / zeiget sich in des Marchese Matthei Palast / die von guter Hand verfärtigt / und aufgerichtet stehet. 41. Ein Satyrus und Silenus.

Pp

Atalanta und Faunus.

Der berühmte Italiänische Poet Boccacius berichtet/ aus Lactantio, daß Atalanta des Arcadischen Königs Jasii Tochter gewesen / von ihme/als ein Kind weibliches Geschlechts/und zwar in einen ungeheuren Wald zu den wilden Thieren / um von denselben aufgerieben zu werden / verstossen worden. So grausam und wild aber ihr Vatter gegen ihr sich erzeiget/so barmhertzig waren gegen ihr die grausamste wilde Thiere: Massen eine Löwin/ deren die Jäger vor wenig Tagen ihre Jungen abgenommen hatten/ und die von der überflüssigen Milch sehr gequälet wurde/ zu diesem kleinen Kinde gekommen/und selbiges lange Zeit mit ihrer Milch ernähret hatte/ so lang bis man ihr solches abgenommen/ und ferner mit Kräutern und Wasser auferzogen. Als sie nun etwas erwachsen/ bliebe sie in einer Hölen/und schlieff auf derer von ihr gefällten wilden Thiere Häuten. Sie flohe der Menschen Gemeinschafft/ hielte sich allein in Arcadiens Wäldern und Gebirgen auf/ und gebrauchte sich mehrentheils des Bogens und der Pfeile / wider diejenigen/so ihrer Schönheit nachstellten. Sie war auch diejenige Atalanta, die auf der Jagt den Kopf des Calydonischen Wild-Schweins/welches sie am ersten verwundet hatte/ vom Meleager, zur Beute bekommen. Folgends wurde sie von ihrem Vatter wieder aufgenommen / und ihr zugeredet/daß sie sich verehlichen solte / welches sie mit solcher Bedingnus versprochen / wann derjenige/ so ihrer begehrte/ sie im Wettlauffen überwinden würde/ da er widrigen falls sterben solte: Dann sie war so hurtig und geschwind im Lauffen / daß sie glaubte/ keiner würde ihr angewinnen/ und sie also wol unvermählt bleiben. Also haben nun ihrer etliche das Leben eingebüsset / bis endlich Hippommenes im Lauffen ihr drey guldene Aepffel vorgeworffen/ welche sie dann aufgehebt/ dadurch sich verweilet / und also das vielmals gewonnene Spiel verloren. Sie wird auch in gegenwärtiger Statua also vorgestellet/ wie sie gantz frölich und muhtig zum Wettlauff sich rüsten thut; Worbey ein Wald-Gott/ oder Faunus mit seiner Rohrpfeiffe bey einem kühlen Brunnen sitzend zu sehen: Damit vielleicht anzudeuten / daß sie meist in Wäldern erzogen worden. Sind beyde sehr vortreffliche Bilder/ das Erste in Cardinal Cæsii; das ander in dem Lustgarten de' Medices in Rom aufgerichtet. Boccacius macht / in er- 42. Atalanta und Faunus. Jener ihr Geschichte.

zehlter Geschichte/ eine aus zweyen Atalanten/ von welchen Ovidius im VIII. und X. seiner Verwandlungs-Bücher zu lesen ist.

Qq

Ruinæ Romæ.

43. Ruin von Rom.

Dieses ist eine künstliche und über die Maß herzliche Abbildung der Zerstörung võ Rom/ durch die Feinde und Zeit beschehen: Worinn die vortrefflichste Gebäue und Stücke von Bildhauer-Kunst/ an dem schönen Gang vom Capitolio, bis in den Käyserl. Palast Monte Palatino, darnieder ligen/ und nebenst den herzlichsten Statuen und andern wunderschönen Sachen/ kunstreicher Marmelstein/ zerschmettert/ zerbrochen/ und zu Grund geworffen über einem Hauffen beysammen zu sehen/ auch diese Worte zu lesen sind:

ROMA QVANTA FUIT, IPSA RUINA DOCET.

Es zeiget der Gebäu Verderb/ und Augenschein/
wie herzlich vormals Rom doch müß' gewesen seyn.

Rr

Von der Music.

Wie hoch und werth die Instrumental-Music/ von denen alten Griechen und Römern/ weiland geachtet worden/ ist aus diesen dreyen unterschiedlichen Tabellen/ und derẽ Figuren (welche der hochgelehrte/ und durch langwieriges Reisen/ in allen solchen/ und andern dergleichen/ schönen Wissenschafften wol-erfahrne Herz Caspar Bartholinus/ des Welt-berühmten Hn. Thomæ Bartholini Sohn/ in seinem neuen Buch de Tibiis, unlängst zu Rom gedruckt/ mit allem Fleiß erkläret) unschwer zu ersehen: dessen Unterricht wir auch hierinnen billich folgen.

Der I. Tabell.

Der I. Tabell 1. Figur. Scacch. Mynth. III. cap. 57.

Die erste Figur wird also abgezeichnet befunden bey Fortunato Scachio, und dadurch diejenige Pfeiffe angedeutet/ welche von den Italiänern Pifaro, von den Spaniern Meestril, und von den Griechen die Phrygische Pfeiffe genennet wird: Sie hat aber ausser ihren gewöhnlichen Löchern in der Mitte/ eine sonderbare Hülsen/ voller kleinen Löchlein; damit nemlich die Stimme/ aus einem grossem Loch/ so darunter verborgen/ desto stärcker und herzlicher laute: von dannen auch ein metalliner Stifft/ unter solcher Decke/ so weit hervor gehet/ damit sie von demjenigen/ der auf solchem Instrument gespielt mit dem Finger erreicht/ und berühret werden kunte.

Die 2. Figur. Ovid. lib. IV. Fast.

Unter denselbigen/ Phrygischen Pfeiffen aber waren etliche Krumme/ gleich denen Zincken/ welche vom Ovidio ein Krummhorn genennet werden: wie solche Carolus Neapolis Antipyxes, rechts und lincks abgezeichnet und vorgestellet hat.

Die 3. Figur. Grut. Inscript. fol. 27.

Dergleichen nun finden sich vielmals in alten Stifft-Gedächtnussen der so genannten Mutter aller Götter; wie bey Grutero deutlich an einem marmelsteinern Altar zu ersehen/ welcher annoch zu Rom in dem Vorhof des Cardinals Cæsii sich befindet: Zu dessen lincken Seiten sehr schön eingehauene/ zusamm-geknüpffte Pfeiffen zu sehen; wie Boissardus solche uns vorgebildet/ und der Nach-Welt zum Angedencken/ mit allem Fleiß/ bemercket hat.

Die 4. Figur.

Eben dieser erst-bemeldte Autor hat ferner in seinen Römischen Antiquiteten ein Opffer Priapi, so zu Rom stehet/ und von Weibspersonen begangen wird/ angeführet; woraus nur einig und allein diese Pfeiffe allhie entlehnet/ damit anzuzeigen/ daß sie sich vor Alters/ wegen des gehaltenen Kindbettes/ auch mit Pfeiffen/ und andern dergleichen Ergötzlichkeiten/ bey demjenigen Opffer/ frölich erwiesen: Wie solches der ehrenbesagte Casp. Bartholinus in seinem gantz neuem Werck/ von denen alten Kindbetterinnen/ ausführlich zu erklären versprochen.

Die 5. Figur.

Unterweilen waren auch dergleichen blasenden Instrumenten mit besonderen Zwecklein versehen/ welche man vorstecken/ und wieder aufthun kunte; damit sie entweder höher lauteten/ so sie offen waren; oder auch niedrieger/ wann sie zu waren. Salmasius, in seinen Plinianis Exercitationibus, ist der unmasgeblichen Meinung/ solche Pfeiffen-Zwecke seyn von Horn gemacht gewest; dergleichen Instrumenten auch in des C. Cestii Pyramide, in der Pictura dritter Figur/ zu sehen/ welchen Octav. Falconier in Welscher Sprache beschrieben/ und vortrefflich erkläret hat. Solche Zwecke findet man auch zur rechten Seiten desjenigen Altars/ so aus dem Büchlein S. Michaelis, zu Rom/ in das Vaticanum gebracht worden/ und wir/ aus dem Grutero, allhie entlehnet haben. Denen sind nicht ungleich diejenigen Pfeiffen/ welche zur lincken Seiten desselbigen Altars/ der im Spatziergang des Palasts/ dem Cardinal Trivultio zugehörig/ gestanden. So kommen auch ziemlich damit überein die zwo Pfeiffen/ so unter andern Antiquiteten/ zu der Magnæ matris und Attidis Götzendienst gehörten/ und annoch in einer von Ertz gegossenen Hand/ davon sie gehalten werden/ zu sehen: Worüber Pignorius eine absonderliche Erklärung geschrieben.

Die 6. Figur.

In der wolbekandten Strassen der Stadt Rom/ Via Appia weiland genannt/ wurde dieser Marmelstein/ und darauf ein Schauspiel-Pfeiffer (so man nemlich den völligen Chor aufgeführet) samt einer Griechischen Innschrifft gefunden; wie allhie zu sehen. Die Abzeichnung dessen hat der Ruhmbesagte Herr Casp. Bartholinus selbst/ in einem besondern Buch/ welches von Fulvio Ursino mit eigner Hand geschrieben/ und in der Vaticanischen Bibliothek aufbehalten wird/ angetroffen; und daraus genommen/ wie er solche Antiquitet daselbst befunden. Unter der Griechischen Innschrifft siehet man eine Kron/ damit der Sieger in denen Lustkämpfen/ begabet wurde; und zu dessen Seiten zwo beygefügte Pfeiffen.

Die 7. Figur.

Zudem so wurde auch des wilden Wald-Gottes Sylvani Opfer/ ohne Pfeiffen und Musicirern/ nicht verrichtet; gleichwie aus derjenigen marmelsteinern Tafel/ welche uns Gruterus beschrieben/ gnugsam abzunehmen: Dessen Abriß

bey


TAB.I
TAB.II
TAB.III
COS XIIII LVD SAEC F
SC
ΧΟΡΑΥΛΗ
M·IVLIVS·VICTOR
EX COLLEGIO
LITICINVM·CORNICINVM

bey Tomasino, in seinem sehr schönen Buch / von denen Götter-geschencken / zu finden und zu beschauen. Eben dieselbige Tafel selbst hat Herr Bartholin, auf seiner neulichsten Reise / zu Rom / in Jo. Petri Bellorii Studir-Zimmer zu sehen bekommen. Darauf stehet nun Sylvanus zwischen einem Eichen- und Palmbaum / in einer Hand eine Sichel / in der andern einen Ast / oder Zweig / haltend: zu seiner Lincken stehen ihrer zween / deren der eine ein Schwein / so dem Sylvano gewidmet / zu dessen Schlacht-opffer hält: Zur Rechten / zwischen zweyen Bauern / steht ein Bauer-Knab / welcher nächst dem vierecktigten Altar / mit aufgeblasenen Backen / auf einer zweyfachen Pfeiffe zugleich spielet: Sintemal (welches wol zu mercken) nicht ein einiges Opfer gesehen wird / bey welchem sich nicht einer findet / der zugleich auf zweyen Pfeiffen bläset. Zudem ist solches ausdrücklich zu ersehen aus denen beeden / allhie stehenden / küpffernen Schaumüntzen des Käysers Domitiani, auf welchen ein Opfer angezeiget wird / wie solches in denen hundert-jährigen Schau-spielen üblich und gebräuchlich war.

Die 8. Figur. Unterweilen gab eine Pfeiffe mehr und mancherley Stimmen von sich / welche nemlich aus mehrern Rohren bestund. Dergleichen diejenige bey dem Griechischen Poeten Theocrito, mit weissen Wachs zusammen gefüget / von neunerley Stimmen war; so viel nemlich der Musen sonst ins gemein gezehlet werden. Eben dergleichen hat der niemals gnugsam von uns belobte Herr Bartholinus, zu Rom / auf einer kleinen Tafel von Hafners-Dohn gemacht / in des Bellorii Studir-Zimmer in acht genommen; gleichwie solche allhie daraus vorgebildet worden. (Theocr. Idyl. 8.)

II. Tabell.

Der II. Tabell.

1. Figur. Die erste Figur hält in sich eine sehr schöne Bildseule eines so genannten Choraulæ, oder Spielmanns / der denen Comödianten / in Anführung des Chors / mit Blasen bedient gewest: Solche Figur aber ist oben aus demjenigen Kunst-buch Fulvii Ursini genommen / dessen zuvor schon gedacht. Dieses Stuck wurde gleichfalls in Via Appia gefunden / und ausgegraben. Betreffend diese Choraulas, so liessen sie sich nicht nur allein bey vollen Chor der Schauspiele hören / und gebrauchen; sondern wurden unterweilen auch zu grossen Gastereyen beruffen / sich dabey hören zu lassen / und die Gäste dadurch frölich zumachen. Dannenhero der Römische Poet / Martialis, diejenige Mahlzeit / vor allen andern rühmt / dabey dergleichen Pfeiffer nicht waren: vermuthlich / wegen des allzugrossen Getöses / so dem Gehör höchst beschwerlich war. (Martial. l. IX. epigr. 79.)

Die 2. Figur. Was anbelangt den Habit / oder die Stadtpfeiffers-Röcke / damit die fürnemsten Musicanten angethan waren; so dienet dieses hiervon zu wissen: Zu Anfang des Jenners / wie aus Plutarcho bekannt; oder / wie andere wollen / im Brachmonat war denen Römischen Stadtpfeiffern zugelassen / und für eine sonderbare Freyheit von ihnen gehalten / daß sie / mit langen Weiber-Kleidern angethan / in der Stadt umher ziehen durften. Welche lange Kleidung / nach etlicher Ausleger Meinung / ihnen deswegen gestattet worden / damit sie in solchem Habit desto herrlicher anzusehen wären: Gleichwie dann diejenigen vier Stadtpfeiffer / mit gekrönten Häuptern / und langen Schalmeyen / nach dem alten Gebrauch / bey denen Opfern / aufgezogen; als zu sehen in demjenigen Marmelstein / dessen Abriß der Ritter Cassianus de Puteo ehdessen dem Casalio überschicket / da solcher eben von dem Glantz der Stadt Rom ein herrliches Buch verfertigte. Dergleichen kleine Bildseule von Metall / welche auf zweyen Pfeiffen zugleich bläset / ist in des Cardinals Scipionis Burgresii Cabinet anzutreffen; welcher Car. Anton. à Puteo Herrn Bartholinum theilhafftig gemacht; als dem wir auch solche Abzeichnung sonderlich zu dancken haben. Von denjenigen langen Röcken der Musicanten / welche ihnen bis auf die Knorren herab gehangen / ist bey dem / unter allen Italiänern fast unvergleichlichen / Ferrario ausführlich ein mehrers zu lesen. (Horat. de Art. Poët.) (Casal. part. III. de Spl. Urb. Rom. cap. 1.) (Oct. Ferr. part. II. de Re Vest.)

Die 3. Figur. Ferner so pflegten auch diejenige Pfeiffer ihr Gesicht / und Leffzen gleichsam mit einem Mund-Zaum also zu verbinden / daß sie nur die Pfeiffe darzwischen in den Mund bringen / und einen rechten Ansatz haben kunten: wie solche Gestalt an einer dreyeckichten Seulen im Capitolio bemercket worden / dessen Abris Herr Bartholinus dem hochgelehrten Ritter Car. Anton. à Puteo zu dancken hat. In dieser Figur des Fauno bedeutet die Tiger-haut anders nichts / als das Bachus Fest / oder die so genandte Fastnacht; womit derjenige Pfeiffer / bey dergleichen Tantz angethan war / der in denen Burghesianischen Lustgärten annoch zu sehen. Eben dergleichen hat Bartholinus auch nachmals / in Joh. Petr. Bellorii Cabinet zu Rom / angetroffen; nemlich zween solche Pfeiffer / die mit Tiger-häuten bekleidet waren; den einen davon auf einer Tafel von Hafeners-Dohn / den andern an einer metallinen Seulen / so ungefehr drey Schuhe lang gewest: dabey noch viel andere Zugehörungen / zu solchem Bachus-fest / zu sehen. Der Gebrauch aber desjenigen Zaums war nicht darzu vermeinet / daß man die Ungestaltsamkeit des Mundes dadurch bedecken solte; damit die aufgeblasenen Pfeiffers-Backen / denen Zusehern nicht zuwider wären: sondern daß ihnen die Leffzen nicht zerspringen möchten / indem sie mit grosser Gewalt in solche Pfeiffen stossen und blasen mussten; wie Suidas solchen Nutzen anzeiget. Denn es wurde eine ziemliche Stärcke hierzu erfordert / und zu solchem Ende die Backen mit demjenigen Zaum wol gefasset. Uber dis / so wurde auch / vermittelst dessen / der allzustarcke Athem dadurch gehemmet / und also gemässiget / daß sie / die Pfeiffer / desto linder und lieblicher blasen kunten; wie der alte Ausleger des Griechischen Poeten Aristophanis solches sehr wol erkläret hat. Wiewol Plutarchus will / daß Marsyas damit auch zugleich sein krummes Maul bedecket habe. (Scholiast. Aristoph. in Vespis. Plut. lib. de Ira.)

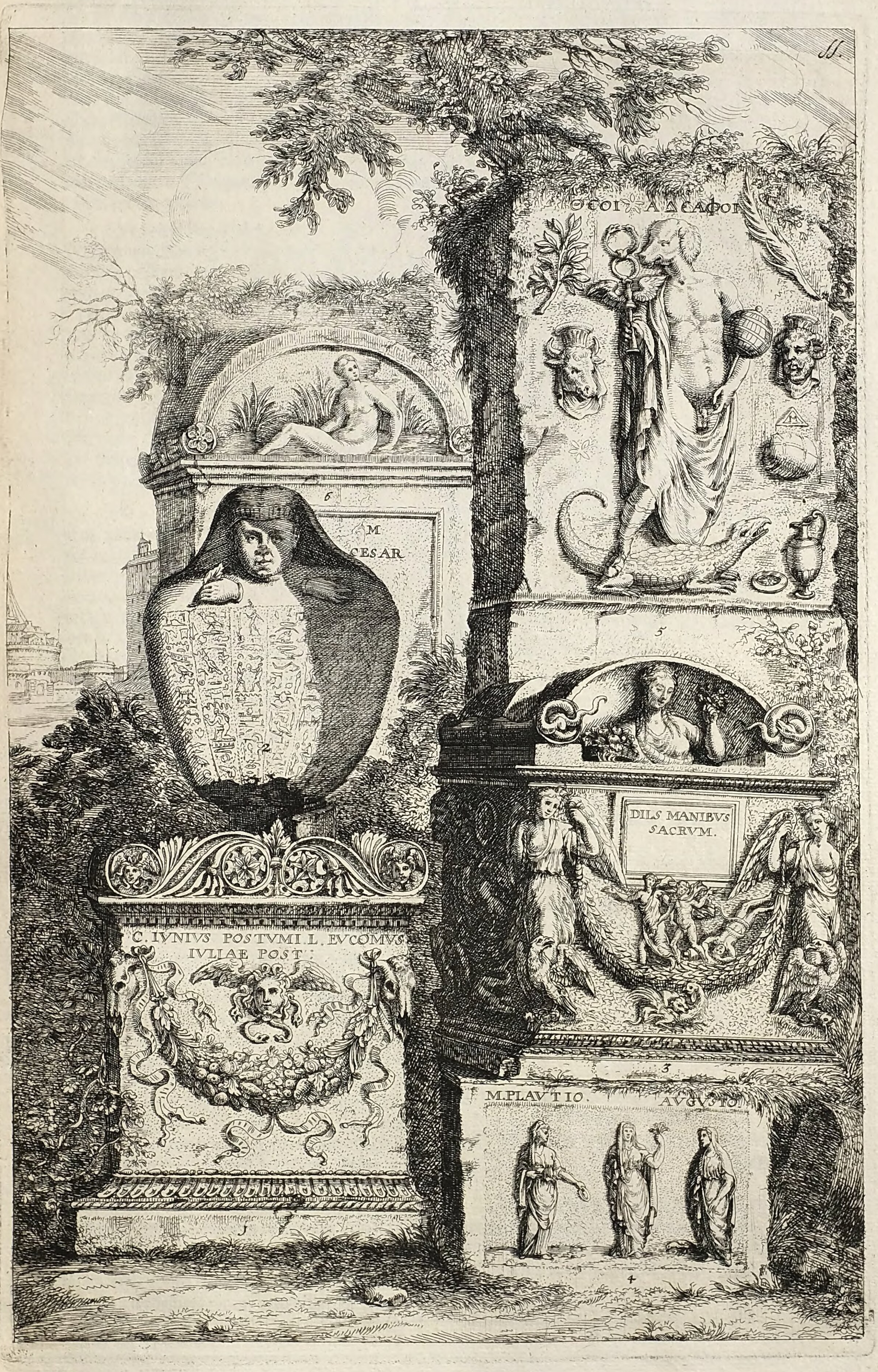
Die 4. Figur. Es war zwar vor Alters der Gebrauch / daß die zum Tod verurtheilte Personen mit dergleichē Mund-Zaum angethan / und also zum Spott herum geschleppet wurden; wie solches der/um alle dergleichen Antiquiteten höchstverdiente/ Gronovius vor längsten schon gelehret und bewiesen: (Gronov. lib. II. Observ. c. 22.) dannenhero auch mancher dasjenige Bildnus/so sich auf einer Schaumüntze (welche der berühmte Schottus vormals erklärt) allhie befindet/ von dergleichen straffwürdigen Personen verstanden haben wollen: (Schottus in not. ad Zenobiani Proverb.) Allein Gr. Marcus Welser (dessen grosses Lob zu verschweigen / dann zu bezeugen viel leichter ist) hält billich dafür / daß solche Müntze viel eher und mehr von dem erst-erklärten Pfeiffer-Zaum zu verstehen; damit ihnen die Backen nicht allzusehr auffschwellen möchten. Diesem nach ist auch Cuperus der rechten Meinung zugethan/wie daß nemlich keine Malefitz-person / sondern vielmehr ein Satyrus, oder Wald-Mensch hierdurch zu verstehen; (Gisb. Cuperus lib. I. Observ. cap. 12.) dieweil den verurtheilten derjenige Zaum/oder Strick/gar in den Mund hinein gestossen; dieser hingegen den obern und untern Lefzen solcher massen umgeben / und eingefasset / damit gleichwol noch/ durch ein kleines Loch/ zum Blasen Lufft gelassen wurde. Schottus wendet zwar dargegen ein/jener Satyrus, auf der besagten Müntze/habe weder Hörner/noch Barth; dergleichen sie sonst eigentlich zu haben pflegen: Hierauf aber erstattet Cuperus dieses zu einer gnugsamen Gegenantwort/ wie daß er selbst in des Muzarini Spatziergang/ oder Gallerie, eben dergleichen Seulen eines Satyri angetroffen / ohne Hörner / von gar wenig Haaren/ in der Lincken eine zusamengesetzte Pfeiffe haltend/ mit einer wilden Thierhaut bekleidet/ und (welches wol zu mercken) mit Menschen-Füssen ausgebildet;

Die 5. Figur. Uber dis alles / so ist auch ein solcher Mund-Zaum / der die Stimme des Pfeiffers verstärcken musste/ an einem dergleichen metallinen Bilde/ so nur eines Schuhes hoch / zu sehen; welches gleichfalls auf einer gedoppelten / und ordentlich-gelöcherten Pfeiffen bläset; wie Tomasius solche vorstellet/ welche ihm Rhodius aus der berühmten Studierstube Jacobi Gaffarelli mitgetheilt. (Tomas. lib. de Donar.) So kan auch solche Figur bey Liceto, samt dessen sehr gelehrten Erklärungen/ zur Gnüge beschauet und betrachtet werden. (Fort. Licet in Gemm. Annul. Antiq. Schem. 32.) Dergleichen Pfeiffer / so mit einem solchen Mundleder (sintemal derjenigen Zaum von Leder gewest) um seine Lefzen wol versehen war / beschreibet uns der Griechische Poet Aristophanes, und nennet denselbigen Phorbejon. (Aristoph. in Avib.) Auf solche Weise nun wird auch Marsyas, als ein berühmter Jubal, oder Pfeiffer in Phrygien / (den Ovidius gar für einen Satyrum gehalten) allhie vorgebildet; welchen der Weltberühmte Salmasius, aus gelehrter Leute sehr alten Urkunden / und Sigillen / zuerst an das Liecht gebracht. (Samas. Exercit. Plin. in Solin part. II.)

Der III. Tabell.

III. Tabell. 1. Figur. Die erste Figur betrifft eine Pfeiffe/ die in denen Schauspielen und Comœdien üblich war; dazu die Knaben gleich bey jungen Jahren angewehnet wurden: wie dann beedes die Cretenser/ und Arcadier / im Gebrauch hatten / daß sie ihre Jugend zeitlich hierinnen unterweisen liessen. Wie gar gebräuchlich auch solche Pfeiffer / bey den Römern/in denen Circensischen Schauspielen gewest/ ist unnötig / aus Dion. Halicarnassensi weitläufftig allhie anzuführen/ und nach allen Umständen zu erzehlen; (Dion. Halic. lib. VII. Histor. Rom.) als welcher gleich nach denen Springern und Täntzern/ die gewaffneten Satyren setzet; hernach einen gantzen Hauffen der Citharisten/ und Pfeiffer aufführet: denen endlich diejenige gefolget / welche das angezündte Rauchwerck/ in guldnen und silbernen Schalen nachgetragen. Insonderheit aber thaten die oft-besagten Pfeiffer ihr bestes / in denen Römischen Comœdien; weswegen dann auch so gar derer Namen / welche bey einer ieden Comœdie aufgewartet / über den Titul derselben / gesetzet / und zu ihrem Ruhm aufgezeichnet worden. Wie fürnemlich bey dem Römischen und wol-bekandten Comœdianten Terentio annoch zu sehen/allwo nicht nur die damaligen Schulherren (wie wir sie nennen) und die fürnehmsten Meister/ welche am besten agirt; sondern auch die Pfeiffer benennet werden. Als zum Exempel/ in dem Schauspiel Andria, hat aufgepfiffen Flaccus, des Claudii Sohn/mit zween gleichen/so wol rechten/als lincken Schalmeyen: In dem Eunucho hat sich Flaccus Claudii abermal/mit einer rechten und lincken Pfeiffe / hören lassen; und so fortan. So oft eine Handlung/ oder Actus, aus war/ so oft wurde der gantze Chor unterschiedlicher Personen / mit dergleichen Pfeiffen / ein- und ausgeführet: Und wurden unterweilen fast zwischen einer iedlichen Scena so wol die Pfeiffern/ als die Melodeyen selbst ausgewechselt und verändert. Welches alsdann mit einer solchen Manier beschah/ daß die gepfiffenen Melodeyen nach einer ieden Comœdie eingerichtet waren / und das gemeine Volck/ aus Anhörung der Pfeiffen / gleich wissen kunte / was nun folgen/ und gespielet werden würde. Deswegen spricht Circero: Aus dem ersten Blasen des Pfeiffers wissen sie einem gleich zu sagen/nun werde man Antiopam zu sehen bekommen. (Cic. Quæstion. Acad. VI.) Item / so war es der Gebrauch/ daß der Pfeiffer / auf öffentlichen Strassen / vor denen Comœdienten herging; und gleichwie er den agirenden Chor sämtlich einführte; also pfieff er denselben auch wieder zuruck/durch gewisse Melodeyen; als hierzu gegebenen Zeichen / die ihnen am besten bekant waren. Solcher Gebrauch ist / am allerdeutlichsten zuersehen und abzunehmen / in dieser vor Augen stehender Figur / welche Bartholinus aus des Fulvii Ursini geschriebenem/ und in der Vaticanischen Bibliothek wol-bewahrtem Buch/vermittelst des Ritters Car. Antonii à Puteo, gezeichnet/ und der gelehrten Welt mitgetheilet.

Die 1. Figur. Zu mehrerer Fortsetzung ihrer Kunst gebrauchten sie sich sonderbarer Holtz-Pantoffel / Scabella, oder auch Scabilla genant; auf welchen sie gleichsam/als auf hölzernen Schämeln stunden/ und bisweilen ein Klapperndes Gepolter/ mitten unter dem Pfeiffen und Singen/damit anrichteten; dergleichen Suetonius von Käyser Caligula erzehlet (Suet. in Calig. cap. 54)


11.
ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ
M
CESAR
6
2
5
DIIS MANIBVS SACRVM.
C. IVNIVS POSTVMI L. EVCOMVS
IVLIAE POST.
3
M.PLAVTIO. AVGVSTO
1
4

zehlet. Nachdencklicher hiervon zu reden/ so haben sie/ allen Muthmassungen nach/ gleichsam den Tact damit gegeben/ nach welchen sich nicht nur allein die Pfeiffen/ sondern auch alle andere hierzu dienliche Instrumenten zu richten hatten; Damit alles und iedes/ nach der getrettenen Mensur/ recht übereinstimmete. Die rechte Form und Gestalt solcher musicalischen Holtzschuhe/ ist zu ersehen aus dieser angesetzten Figur/ welche Rubenius nach einer marmelsteinern Bildseulen gezeichnet/ und uns am ersten bekant gemacht. (Ruben. lib. II. de Re Vest. c. 17.)

(Die 3. Figur.) Die dritte Figur zeiget uns eine von vielen Rohren mit Wachs zusammen gesetzte Pfeiffen; dergleichen zu Rom/ in den Farnesianischen Palast/ annoch gezeiget wird/ mit sieben Rohren/ die unten ungleich/ oben aber gleich sind; wie Franc. Nazarius solches Herrn Bartholino, auf seiner neulichen Reise/ bedeutet hat. Diejenige Pfeiffe aber/ welche allhier gezeichnet/ ist von sieben Röhren zusammengefügt/ und befindet sich zur rechten Seiten desjenigen Altars/ so der Göttin Cybeli gewidmet war: Wie solcher aus S. Michaelis Capell/ zu Rom/ in Vaticano, und von daraus bey Grutero, am obbesagtem Ort/ gleichfalls zu sehen. (Gruter. Inscripf. fol. 27.)

(Die 4. Figur.) Die 4. Figur zeiget uns eine Trompete / von Ertz/ gleich einem Post- oder Krumm-Horn; welche aus einem alten Marmelstein genommen/ der in einem Garten zu Rom/ zu des weiland gewesenen Advocaten Ronconi, Behausung gehörig/ recht gegen S. Isiodori Irrländischen Kloster über/ von Bartholino angetroffen/ und mit höchstem Fleiß besichtiget worden. Auf solchem Stein nun fand sich ein Mensch mit einem solchen Horn/ so zu dessen Füssen etwas übergebogen war (dergleichen auch fast an der Columna des Käysers Trajani zu sehen) mit dieser Innschrift:

M. JULIUS VICTOR
EX COLLEGIO
LITICINUM CORNICINUM.

Woraus leichtlich so viel zu erlernen/ daß derjenige M. Julius Victor einer aus dem Collegio, oder Zunfft/ der Trompeter und Hornbläser gewesen seyn müsse.

(Die 5. Figur.) Die 5. Figur sieht einer geraden/ Römischen und rechten Trompeten gleich; wie solche Scacchius aus alten Steinen/ und Müntzen vorstellig gemacht: Und ist im übrigen der Meinung/ daß solche der Ebreer Trompeten fast ähnlich gewest; Zumal weil Fl. Josephus von Mose/ als Erfinder derselbigen/ unter andern so viel berichtet: Die von Silber gemachte Trompete/ spricht er/ hat Moses erfunden etwas wenigers/ als eines Ellenbogens lang; und etwas dickers/ als sonst gemeine Pfeiffen zu seyn pflegen: Dessen Mundstuck stund so weit offen/ als zu einem rechten Ansatz gnug war: Und endigte sich/ in ihren Ausgang/ gleich einem Glöcklein; wie nemlich diejenige Trompete aussiehet/ welche von den Ebreern Afosra genennet wird. (Scacchius Myroth. III. cap. 55.) (Joseph. lib. III. Antiq. cap. 3.)

(Die 6. Figur.) Die 6. und letzte Figur bedeutet ein anders von Ertz gemachtes Horn/ dergleichen in denen alten Gedenckmalen vielfältig zu sehen; fürnemlich aber an der Columna Trojani, in dessen Erklärung Ciacconius durch die Querstange (als obes ein Spies/ oder breite Pfeil-flossen wären) mercklich verführet worden: Wie nachmals Jo. Pet. Bellorius solchen Fehler etwas genauer beobachtet/ und gewiesen/ daß nemlich solche gegen-streben, de Handhebe demjenigen/ so darauf geblasen / eine mehrere Stärcke in die Faust gegeben; damit er sich desto beqvemer hören lassen kunte.

In dieser Platte ist zu ersehen ein Abriß/ eines Piedestals/ unter der Statuen Serapis, welche in dem Carpensischen Lustgarten-Palast aufgerichtet/ und C. Junius seiner Mutter zu Ehren verfertigen lassen/ worinnen nachfolgende Wort zu lesen. (Pl. SS. 1.)

C. JUNIUS POSTUMI, L. EUCOMUS
JULIÆ POSTUMI. L. LYRIDI FEC. ET
FAUSTILLÆ MATRI EJUS.

In eben der Platte/ wird auch vorgestellt eine sehr alte Statua Canopi, eines Egyptischen Abgotts/ woselbsten die Hieroglyphische Buchstaben/ und Egyptische Art zu schreiben zu beobachten/ und bey Marco Delphino in Rom zu ersehen. 2.

In dieser Platte/ siehet man auch ein Grabgedächtnus/ welches im obern Haus des Carpensischen Lustgarten aufgerichtet/ darinnen nachgesetzte Wort eingehauen zu lesen. 3.

DIIS MANIBUS
SACRUM
HERBASIÆ ---------
CLYMENES
SEX. HERBASIUS
NAUTILLIUS SIBI ET
CONJUGI SUÆ
SANCTISSIMÆ FECIT.

Ist ein Abris eines Piedestiels/ welcher in des Herrn Cardinal Vallæi Behausung / auf dem obern Spatziergang/ und des Wasser-Gotts Neptuni statua darauf gesetzet/ zu ersehen/ an deme oberhalb zur rechten die Wort AUGUSTO XIII. und auf der lincken Seiten. 4.

M. PLAVTIO COSS.
- SILVANO. - -

eingegraben zu lesen/ unten her stehen folgende Worte.

V. S. D. E. JASO. LVCILIVS. D. L. SALVIVS,
L. BRINNIVS L. PRINCEPS,
MAG. VICI. L. SANDALIARI L. FVRIVS. L.
SALVIVS.

In dem Garten des Pabsts Julii III. zu Rom/ ist ein Egyptischer Abgott/ wie hier sub 5. Abgebildet/ zu ersehen/ worbey oberhalb die Wort ΘΕΟΙ ΑΔΕΛΦΟΙ, unten aber folgende zu lesen. 5.

CΥΝΘΡΟΝΟΙC ΤΟΙC
ΕΝ ΑΙΓΥΠΤΩΙ
ΘΕΟΙC
ΙCΙΑC ΑΡΧΙΕΡCΥC
ΑΝΕΘ

6. Im Tempel St. Viti zu Rom / ist ein piedestal, welcher hier mit Num. 6. gezeichnet/ zu ersehen/ worauf nachgesetzte Worte eingegraben zu lesen:

D. M.
CLEMENTI CAESAR
VM NN. SERVO
CASTELLARIO.
AQVAE CLAVDIAE
FECIT CLAVDIA
SABBATIS
ET SIBI ET SVIS

Plat. T t. 1. IN dieser Platte wird vorgestellt eine artliche Historie/ in dero Mitte folgende Griechische Worte zu lesen:

ΗΔΥC ΒΙΟC ΤΟ ΖΗΝ ΓΛΥΚΥ ΤΟ ΘΑΝΕΙΝ ΥΠΟ-
ΦΙΑ.

2. In dieser Platte ist auch ein Stuck von einer Seulen / welche die Becken zu Rom dem Aelio Hadriano zu Ehren aufrichten lassen/ und noch heutiges Tages im Maphæischen Palast allda zu ersehen/ an dero nachgesetzte Wort eingegraben/ gelesen worden.

TRAIANI PARTHICI.
DIVI NERVAE PRONEP.
TIT. AELIO HADRIANO
ANTONINO AVG. PIO.
PONT. MAX. TRIB. POTEST. VII.
IMP. II. COS. III. P.P.
CORPUS.
PISTORVM.

3. In dem Lustgarten des Papsts Julii III. ist unter andern auch eine Statue zu ersehen/ auf dero/ M. ELPIDIUS EROS. zu lesen/ welche hier zugegen in dieser Platte gezeichnet abgebildet/ und mit anhero gebracht worden.

4. Gleich darbey ist noch eine andere Statua gezeichnet zu ersehen / welche ich in ædibus Rusticorum abgebildet/ und hiehero setzen wollen/ auf deren auch folgende Worte zu lesen.

L. JVNII RVSTICI
PHILOSOPHI
STOICI.
L. JUNIVS L. L.
MYRINUS P. P.

5. Ein alt Grabmahl ohne Schrifft/ welches um dessen zierlicher Form halben / mit bey gebracht worden.

6. Eben in dieser Platte ist auch eine Seule abgezeichnet zu sehen/ worinnen folgende Griechische Worte zu lesen und bey Mario Delphino zu finden.

ΔΙΙ ΗΛΙΩ
ΜΕΓΑΛΩ
CΑΡΑΠΙΔΙ.

Gleich an dieser ist noch eine andere Seule/ so
auch bey Mario Delphino zu ersehen / und da- 7.
selbsten nachgezeichnet worden/ an welcher folgende
Buchstaben theils noch zu lesen seynd/ so mit Num.
7. gemercket.

ΝΙΟΙ
ΛΟΕΝΤΑ CΑΡΑ
ΠΙΛΟC ΥΨΙΜΕ
ΔΟΝΤΟC
- - - - - -
- - - - - - &c.

ALlhier ist auch zu sehen ein herrliches monument/ welches in dem Carpensischen Lustgarten nachgezeichnet/ und nebenst andern mit anhero gesetzet worden / an deme unterhalb nachgehende Worte zu lesen. Plat. U u. 1.

IMPER. CAESARI DIVI. NERVAE FILIO.
NERVAE TRAIANO AVG. GERMANICO.
DACICO PONT. MAX. TRIB. POTEST. VIIII.
IMP. IIII. COS. III.

In erst benanter Platte ist mit Num. 2. vorgestellt Fidei simulacrum, welches in des Card. St. à Croce Behausung nachgezeichnet / worinnen oben der mittlern Figur AMOR, auf der Rechten Veritas und zur Lincken Honor, eingegraben zu lesen. 2.

Num. 3. wird hier vorgestellt ein Theil von einem Schöpffbrunnen / der in Marii Delphini Behausung stehet / und daselbst nachgebildet worden / darinnen nachfolgende Worte zwischen denen Zieraten etliche mal eingegraben zu lesen. 3.

ANNIA P. L. FLORA EX
TESTAMENTO BONAI DEAI
SACRUM.
ANNIA SOROR
ISIA LIBERTA
FACIVNDVM
CVRARVNT.

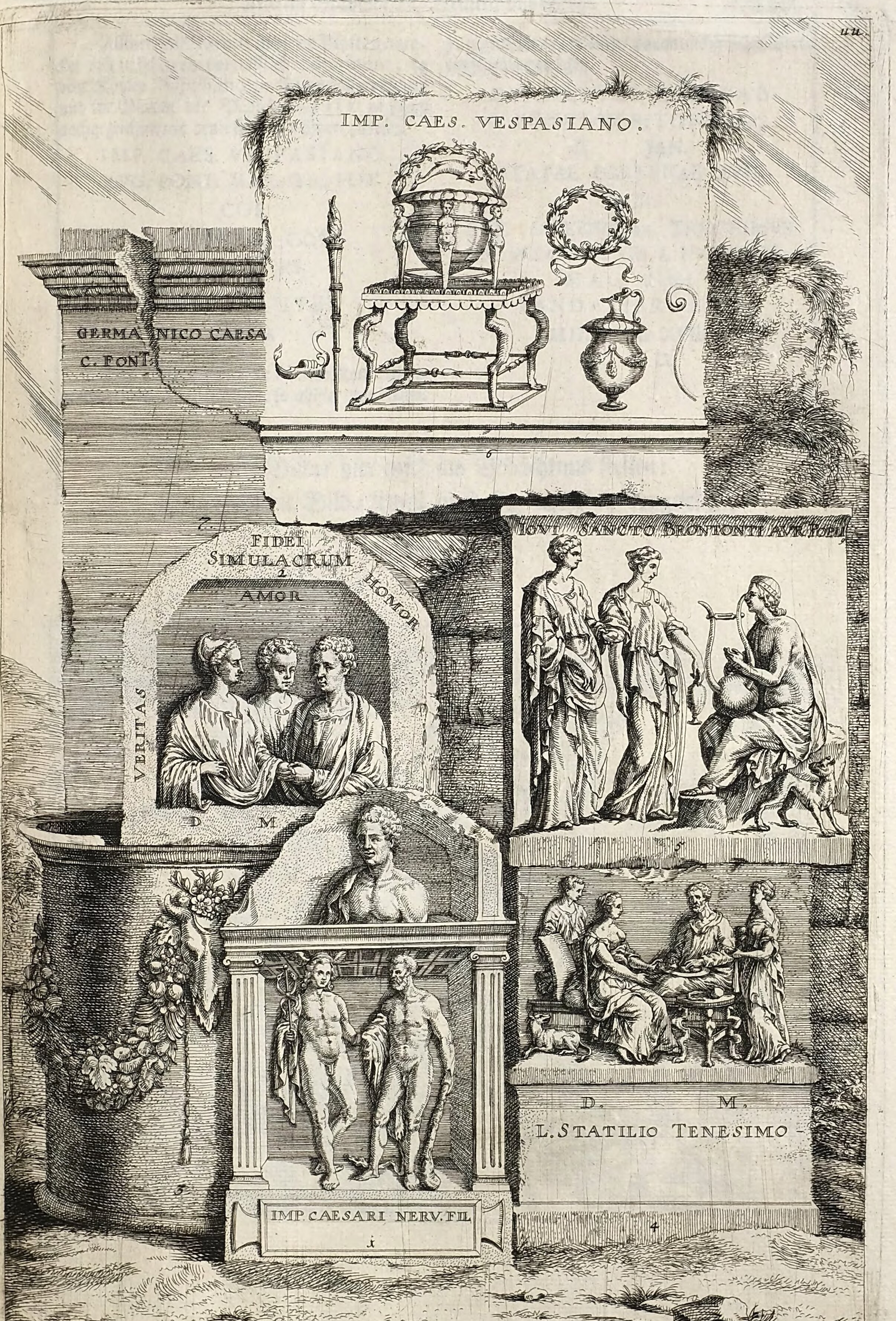
Auf dem Quirinal, unferne des Tempels St. Susannæ, ist ein schön und herrliches monument zu sehen / welches hier zu gegen mit N. 4. vorgestellet wird/ daran diese Worte zu lesen. 4.

D. M.
L. STATILIO TENESIMO,
TERENTIA SVCCESSA
PATRONO BENE MERENTI
F. F.

Bey denen Paulinern zu Rom/ ist unter andern herrlichen monumenten auch diese zu sehen/ welche hier mit Num. 5. vorgestellet wird / und dem Jupiter zu Ehren verfertiget worden/ daran oben auf folgende Wort stehen. 5.

JOVI SANCTO BRONTONTI
AVR. POPLIVS


tt.
T RAIANI PARTHI
DIVI NERVAE PR
CORPVS
PISTORVM
2
7
6
3
4
5
1


IMP. CAES. VESPASIANO.
GERMANICO CAESA
C. FONT.
6
7.
FIDEI
SIMULACRUM
2
AMOR
HONOR
VERITAS
D M
IOVI SANCTO BRONTONTI AVR. POPII
9
5
D. M.
L. STATILIO TENESIMO
IMP. CAESARI NERV. FIL
3
4

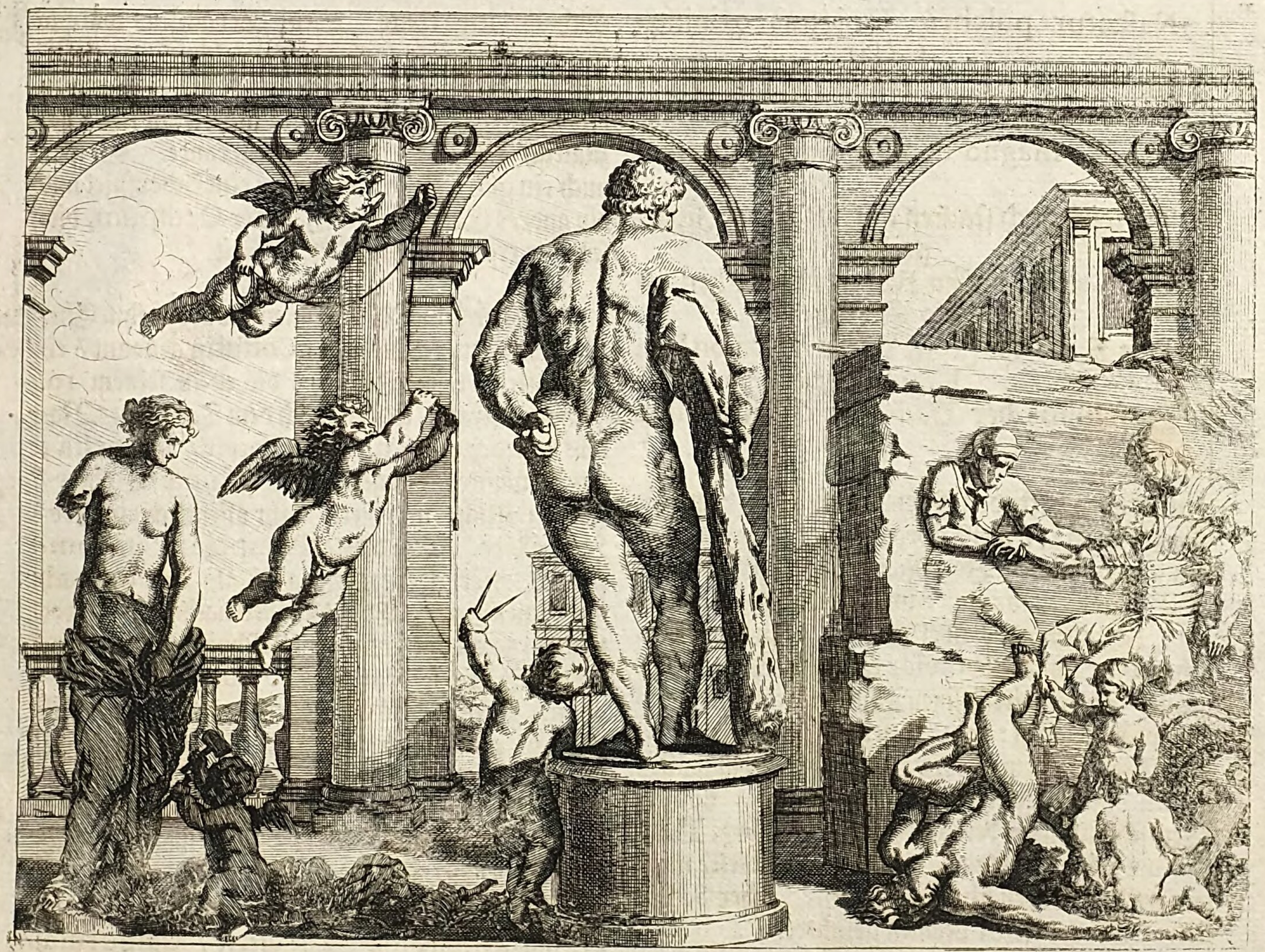
Allhier/mit Num. 6. in dieser Platte gemercket/ist zu sehen ein vortrefflich monument, so dem Käyser Vespasiano zu Ehren aufgerichtet/ und im Garten des Papsts Julii III. zu Rom nachgezeichnet/an deme folgende Worte zu lesen.

IMP. CAES. VESPASIANO.
AVG. PONT. MAX. TR. POT.
COS.
AVGVRVM COL.
RR. PS.
PRO SALUTE
AUGG.

Bey Hieronymo de Pici in Rom/ ist gegenwärtiges Monument, so allhier mit Num. 7. gezeichnet/ zu ersehen/ daran nachgesetzte Worte eingegraben zu lesen.

GERMANICO CAESARE
G. FONTEIO PITONE COS.
K. JAN.
STATAE FORTVNAE AVG.
SACR.
SEX. FONTEIVS ɔL. TROPHIMVS
CN. POMPEIVS CN. L. NICEPHOR.
MAG. VICI
SANDALIARI REG.
IIII. ANNI XVIII.
D. D.

Wer unsre Bilder hier wird ins Gedächtnus stellen:
Dem wird die Bild-Kunst auch sich leichtlich beygesellen.



Be

Beschreibung der ersten zwölff Römischen Käyser.

C. Julius Cæsar Imp.

Weil/ unter dem XII. ersten Römischen Käysern/ alle gute Künste ein hohes Aufnehmen gekommen/ als ist für billig erachtet worden/ daß deren Bildnusse so gut sie in Rom unter den Antichen zu finden/ neben der Beschreibung ihres Lebens/ dieser Kunst-Academie einverleibet würden: und hat der Edle Leser/ in den Nebenzieren derselben/ mehr anderes sehwürdiges aus der Antiquitet/ so in eines ieden Zeit und Leben gehörig/ zu ersehen.

I. C. Julius Cæsar. *Geschlecht der Julier.*

Von dem ersten Römischen Käiser am ersten zu sagen/ so war derselbe/ Cajus Julius Cæsar, ein edler Römer aus der uralten Familie der Julier/ welches von Julo dem Sohn Æneæ, der beym Virgilio Ascanius heisset/ hergestammet/ massen dieser Poet also davon redet:

Virg. Æn. 1. p. 290.

> Nascetur pulchrâ Trojanus origine Cæsar,
> Imperium Oceano, famam qui terminet astris,
> *Julius* à magno demissum nomen *Julo*.

> Da wird noch stamen auf/ in schöner Zweige-Reih/
> Der Cæsar, dessen Ruhm soll reichen an die Sterne/
> Das Reich ans grosse Meer: und von dem Namen lerne/
> Daß Julius der Bach/ die Quelle Julus sey.

Julus aber hatte den Namen vom Ilus dem König zu Troja, seinem Grosvatter. Ca[i]us war ein gewöhnlicher Vor-Name bey den Römern.

Der Name Cæsar heist ein Elefant. *Κάισαρ, Kaiser.*

Der Name Cæsar, wird unterschiedlich ausgedeutet/ das aber alles übel zutrifft. In der Punischen Sprach/ hiesse Cæsar ein Elephant/ welches gröste von den vierfüssigen Thieren er auf die Münzen prägen lassen: daher dieser Name einem Obristen Welt-Regenten wol eignet/ wie er dann allen seinen Nachfolgern am Reich geblieben/ und in Teutschland nach dem Griechischen κάισαρ, Kaiser ausgesprochen wird. Es hat aber dieser nicht am ersten/ sondern schon 140. Jahre vorher S. Julius Cæsar, diesen Namen geführet.

Ist geboren A. M. 3872. d. 12. Julii.

Er wurde zu Rom geboren im Jahr der Welt 3872/ den 12 Julii: welcher Monat um des willen/ nach seinem Tode/ nach ihme genennet worden/ da er zuvor Quintilis geheissen. Sein Vatter L. Julius Cæsar, starbe gehling zu Pisæ, und ward er von der Mutter Aurelia, C. Cottæ Tochter/ erzogen. Er hatte eine ansehnliche Länge/ ware weis von Leib/ mit schwartzen Augen/ etwas weit von Mund/ dabey wol proportionirt/ und gesunder Natur: doch wurde er/ in den letzten Jahren/ zur Onmacht geneigt/ und zweymal sahe man ihn die Fallsucht würgen. *(Seine Gestalt und Natur.)* Ein gelehrter Mann aus Gallien M. Antonius Gnipho hat ihn so wol unterrichtet/ daß er unter die Gelehrtste konte gezehlet werden: daher sich Claudii Paradius Symbolum wol auf ihn schicket/ mit dem zwar schlechten Sinnbild/ aber schönen Bildspruch: Ex utroq; Cæsar, Durch Schild und Schwerd/ ward Cæsar wehrt. *(Seine Gelehrtheit.)* Daher hat er nachmals seine Kriege selber beschriben/ da Cicero und Hirtius seine Redseligkeit nicht genug preisen konten. Wie ein guter Mathematicus er auch gewesen/ bezeuget der heutige so genannte Alte Calender: welchen er am ersten A. M. 3926. in diese gute Ordnung eingerichtet/ der aber Anno 1582 durch den Neuen Gregorianischen geändert worden. *(Sein Julischer Calender/ der noch heutige.)* Er erfande auch im Schreiben einige abbreviaturen und geheime Buchstaben/ die niemand ohne Schlüssel lesen konte. Sein Gedächtnis ware so fürtrefflich/ daß er zugleich lesen/ schreiben/ dictiren und anhören/ zugleich einen Brief schreiben und viere dictiren/ ja/ wann er nicht selbst schriebe/ zugleich sieben Briefe dictiren konte. *(Sein gutes Gedächtnis.)* Er war auch ein guter Poet: massen er ein Schauspiel und ein andres Gedicht/ deren jenes er Oedipum, dieses aber Iter, oder die Reise betitelt.

(Seine 4. Gemahlinnen.)

Vier Edle Römerinnen/ wurden ihm Ehelich beygelegt. Die erste/ Cossutia genannt/ eines Ritters reiche Tochter/ die er in seinem 16. Jahr geheuratet/ ließ er/ nach dem Tode ihres Vaters/ wieder von sich. Die zweyte/ Cornelia, des berühmten Burgermeisters Cinnæ Tochter/ starbe zeitlich: und hielte er ihr offentlich eine Lob-Leich-Rede. Die dritte/ Pompejam Q. Pompeji Tochter/ freyete er/ da er als Prætor nach Hispanien zoge. Er hat sie aber nachmals wieder von sich geschaffet/ wie ein Geschrey von ihr ausfloge/ daß sie mit dem Clodio sich unehrlich vergriffen hätte. Als aber Clodius deswegen vor Gericht geladen worden/ hat er/ als erforderter Zeuge/ nichts böses von ihr aussagen wollen/ und auf die Frage/ warum er dann die Ehescheidung mit ihr vorgenommen hätte? geantwortet: Ich habe es gethan/ weil die Meinen/ nicht allein ohne Schuld leben/ sondern auch keinen solchen Schein von sich geben müssen. Die vierte/ Calpurnia des Burgermeisters L. Piso Tochter/ hat ihn hertzlich geliebet/ aber seinen Tod erlebet. Mit der zweyten Gemahlin/ zeugte er eine einige Tochter/ Namens Julia, die er dem Cepio versprochen/ aber an Cn. Pompejum ausgeheuratet. *(Seine Tochter Julia, Cn. Pompeji kurtze Gemahlin.)* Sie starbe aber bald im Kind-haben/ da ihr das Kind/ und zugleich die Freundschaft ihres Vaters und Ge-


C. POMPEIUS. M.
IULIUS
CÆSAR
MVSSIDIVS. LONGVS
DIVVS IVLIVS
IUN: BRUTUS.
CON SUL.
HERCULES
ET EURIST.
AQVILA TRIVMPHALIS
CLEOPATRA.
ORPHEVS.

mahls/ bald zu Grab gefolget: wiewol Cæsar, solche zu erhalten/ ihm seiner Schwester Enkelin die Octaviam angetragen/ und hinwiederum dessen Tochter/ welche dem Fausto Syllæ zu vermeint gewesen / von ihme zur Gemahlin begehret.

Weil grosse Herren hochmütig sind / der Hochmut aber ihm selbst viel erlaubet/ als pflegen sie gemeiniglich/ gleichwie viel Tugenden/ also auch viel Lastere/ von sich scheinen zu lassen/ da es zwar heisset nach Horatii Lehr-Spruch:

Nam vitiis nemo sine nascitur: optimus ille,
qui minimis urgetur - -

Niemand ohne Laster lebt: doch man
nennt der Besten einen/
der die minsten lässet scheinen.

Seine Großmütigkeit. Unter Cæsars Tugenden/ war wol die gröste/ die Großmütigkeit/ die er allemal und überall erscheinen lassen. Er ware unverzagt in allen Gefärden/ und freuete sich derselben/ weil sie Ruhm nach sich zögen. Er sagte auch/ daß man selbige anzutreten sich nicht lang bedencken müste / um den Feind/ sich zu erholen/ nicht Raum und Zeit zu geben. Er wurde/ als er vom K. Nicomedes aus Bithynien wiederkehrte/ bey der Insel Pharmacusa von Seeräubern aus Cicilien gefangen: welche er / als sie 20. Talenta für seine Erledigung gefordert/ nur ausgelacht / und ihnen funfzig dafür angeboten/ auch seine Leute/ solche aus der nächsten Stadt herbey zu bringen/ so fort ausgesendet/ und nur mit einem einigen Freund und zweyen Knechten/ unter diesen wilden Barbaren / 38. Tage lang geblieben. Gleichwol ware er mehr ihr Herr / als ihr Gefangener. Wann er ruhen wolte/ schickte er einen zu ihnen mit dem Befehl/ daß sie sich still verhalten solten: gleich als wann sie nicht seine Gefangenmeister/ sondern seine Aufwärter wären. Er schriebe Carmina, und lase sie ab mitten unter ihnen: und wann sie dieselben nicht bewunderten / schallte er sie ungeschickte Barbaren/ und drohete ihnen / er wolte sie aufhängen lassen. Sie vertrugen solches / ihn für einen ungescheiden Jüngling haltend. Sobald sie aber/ nach Empfang des Geldes / ihn ans Land ausgesetzet / verfolgte er sie alsobald mit einer Flotte/ und liesse sie/ als er sie eingeholet/ alle aufhängen / wie er ihnen zuvor im Scherz gedrohet.

Gegen die Seeräuber.

Gegen dem Feind im Meer. Im Egyptischen Krieg / als ihn die Feinde übermänget/ sprange er vom Ufer ins Meer / und schwamme wol 200. Schritte zum nächsten Schiffe/ mit der Lincken Hand einige acta in die Höhe/ und mit der Rechten seinen Mantel haltend/ damit jene nicht naß / noch dieser dem Feind zu Theil würde.

und zu Feld. In offentlichen Slachten / deren er 50 gehalten/ hat er oft das halb-verlorne Feld noch erhalten/ den Flüchtigen begegnet / und manchen beym Hals wieder gegen dem Feind gezogen. Also thate er einsmals auch einem Adler-Fähnrich / und riesse ihm zu: Wo trägt dich der Weg hin? dort hinten ist der Feind/ mit deme müssen wir ietzt fechten. Also hat er öfters einen ganzen Flügel wider den Feind gekehret/ und die halb-überwundene noch zu Uberwindern gemacht.

Seine Klugheit. Witze und Hitze/ Raht und That/ gehören zusammen. Diese vollziehet/ was jene nützlich ersihet. Bey unsrem Cæsar waren sie beyde so trefflich zu finden/ daß auf der Wage schwebet/ ob er zu Großthaten mehr wol-entschlossen/ oder mehr unverdrossen gewesen. Das Kriegsvolck führte er nie durch Unwege/ sondern spähete vorher die Gelegenheit selber wol aus: wie er dann auch die Seehäfen in Britannien wol besichtiget / ehe er die Römische Waffen in diese Insel übergeführet.

Seine Sanftmut. Die Hohen der Welt sollen den Planeten gleichen: die/ um wieviel höher sie stehen/ soviel langsamer laufen. Julius Cæsar war so gütig und langmütig/ daß er seiner Feinde schonen / sie lieben und erheben konte. Als ihm seine Freunde riehten/ er solte/ seine mit Waffen erworbene Würde / auch mit Waffen beschirmen/ gabe er zur Antwort: Ich wil lieber todt als gefürchtet seyn. Daher Marius von ihm zu sagen pflegte: Die den Cæsar ansprechen dörfen/ denken nicht an seine Großmut/ und die es nicht thun dörfen/ kennen nicht seine Güte und Freundlichkeit. Als er einsmals mit C. Oppio reisete/ und sie in eine Herberge kamen/ darinnen nur einer ligen konte/ hat er solche dem Oppio, weil er erkranket/ und selbige Nacht unter freyem Himmel geschlaffen/ überlassen. Also/ da er das Collegium der Poeten besuchet/ und der Poet Accius vor ihme nicht aufgestanden/ hat er solches wol aufgenommen/ und gesagt: Accius sey/ an diesem Ort/ mit dem Cæsar in gleicher Würde. Zu Meyland hatte ihn Valerius Leo zu gast geladen/ und Spargen unter andern Speisen aufgesetzet/ die der Koch aus Unbedachtsamkeit/ nicht mit Oel/ sondern mit einer Salbe zugerichtet. Dieses vertruge er/ und als seine Leute den Wirt darum schalten / schalte er sie wieder / und sagte: Sie möchten eine Speise/ die ihnen nicht schmekte/ unberührt lassen / und es sey Bäurisch/ eine Unhöflichkeit nicht ungeantet lassen können.

Seine Glückseligkeit/ Das Glück / ist gern bey den Klugen und Tapfern: Darum hatte es auch Julius Cæsar zur Gefärtin/ wie sein Leben bezeuget. Dis wuste er/ darum sagte er zu einem Schiffer / der ihn bey Nacht/ unter grossem Ungestüm/ ganz verzagt überführte: Fürchte dich nicht/ du führest den Cæsar und sein Glück.

Mildigkeit Der Mildigkeit war er sehr ergeben / und pflage zu sagen: dis sey sein Reichthum/ wann er die Wolverdienten reich machen/ und zu Freunden erkaufen könne. Er hat auch/ durch sein reichliches Schenken/ bey dem Kriegsvolk sich in solches Ansehen gesetzet/ daß sie/ für seine Ehr und Glück sich gerne in Lebensgefahr begaben. Und diese seine Mildigkeit/ erstreckte sich auch über seine Feinde: massen er/ als Pompejus seine Völker / die er ihme zum Galbischen Krieg geliehen/ wieder abgefordert/ demselben tausend Goldstücke geschenket.

und Mäsigkeit. Sonsten ware er so gar dem Trunck nicht ergeben/ daß seiner Feinde einer M. Cato von ihm

sagen muste: Es sey der einige Cæsar, der den Römischen freyen Staat zu unterdrucken nüchtern und mässig aufgetretten.

Sein Hochmut.

Hingegen hat er seinen Tugendruhm / mit den Lastern des Hochmuts und der Grausamkeit / sehr beflecket. Es hiesse mit ihm: der Adler dultet nicht seines gleichen. Sein Sprichwort war: Er wolte lieber in einem kleinem Städtlein der erste / als in Rom der andere seyn. Gleiches Sinnes war auch Pompejus: daher zwischen ihnen beyden der Bürgerliche Krieg entstanden. C. Sylla hatte dieses bald an ihm ermerket / darum sagte er / als man von seiner Hinrichtung redte / und andere dawider einwendeten / weme so ein Knab schaden könte: der müste ungescheid seyn / der nicht sähe / daß in diesem Knaben viel Marii steckten. Es schreibet auch Cicero von ihm / er habe oft aus dem Euripide diesen Tyrannischen Spruch im Munde geführet:

- Si violandum est jus, imperii gratiâ violandum est: aliis rebus pietatem colas.

Wann das Recht soll seyn verschwächt:
es geschech / sich Groß zu machen.
Sonst in allen andren Sachen /
muß man seyn fromm und gerecht.

Ein Beyspiel seines Ubermuts ist / daß / als er mit Calpurnio Bibulo Consul worden / und derselbe ihm / als er folgenden Tags ein Gesetze promulgirt, widersprochen / ihn mit geblöstem Schwerd von sich gejaget: der auch nachmals / aus Furcht / solang dis Consulat gewehret / nicht von Haus / geschweige zu Raht / gekommen. Daher man / wann ein Edict ediret worden / davon gescherzet: Es sey unter den Burgermeistern Julio und Cæsare ausgegangen. Als er / wider den Pompejum zu kriegen / aus Galliâ gegen Rom reisete / und an den Gräntz-Fluß Rubico kame / über den Niemand gehen dorfte / der nicht zum Feind des Römischen Staats wolte erklärt werden / gienge er trotzig herüber / sagend: jacta est alea! Es mus gewagt seyn. Da hiesse es: Ich schwäche das Recht / mich Groß zu machen. Er pflage auch nachmals in der Dictatur, alles ohne des Senats Mit-wissen vorzunehmen / stunde auch nicht auf von seinem Ort / wann derselbe eintratte / der doch wol in 1000. Personen bestunde.

und Grausamkeit.

Seine Grausamkeit / die gemeiniglich einen hoffärtigen Regenten begleitet / gabe er damit zu Tage / indem er sich rühmte / daß er in seinen Schlachten bey zwölfmal hundert tausend Menschen auf die Fleischbanck geliefert. Man hat ihn auch letzlich oft sagen gehört: die Wiedergedächtnis verübter Wütereyen / sey ein verdrießlicher Gefärte des hohen Alters. Sonsten hat er auch / mit vielen Buhlereyen / seinen Ruhm beflecket. Doch haben die Tugenden vorgedrungen.

So ein grosser Geist ware ja geboren / um hoch zu werden / und zu grossen Dingen den Anfang zu machen. Man könte ihn mit Saul / dem ersten König in Israel / vergleichen / welcher seinem Nachfolger / dem David / wie dieser dem Augusto, den Weg zu einem hohen Thron gebahnet / und seinen Ruhm auch mit Hochmut beflecket.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Ein paar Vorzeichen seiner künftigen Erhebung / werden erzehlet. Als er in Hispanien Prætor gewesen / hat er insmals zu Gades vor einer Statua des Grossen Alexanders mit seufzen beklaget / daß er damals noch nichts ruhmwürdiges verrichtet hätte / da in solchem Alter Alexander schon Uberwinder von Asia gewesen.

Sein Traum

In derselbigen Nacht träumte ihm / wie er mit seiner Mutter Unzucht triebe: worüber er / als über etwas schändliches / sich sehr entsetzet. Aber die Zeichendeuter hiessen ihn gutes Muhts seyn: Dann weil er seine Mutter ihm unterworfen gesehen / so würde er über die Erde / als unser aller Mutter / herrschen.

und Pferd.

Er hatte auch ein Pferd / fast mit Menschen-füssen und gespalten Hufen / welches in seinem Haus jung geworden: Da die Warsager abermals weissagten / der / von dem dis Pferd sich reiten liesse / würde Herr der Welt werden. Ist ihm also eben das / was Alexandro dem Grossen mit dem Bucephalo, widerfahren: massen es niemand / als Cæsarn, aufsitzen lassen. Er ward auch dem Alexandro gleich gehalten / ja / wegen so vieler Großthaten ihm vorgezogen.

Seine Ehren Stuffen.

Er stiege aber zur höchsten Ehre als wie auf Stuffen. Erstlich ward er / Tribunus Militum, oder General-Leutenant im Felde; nachmals Quæstor, oder General-Commissarius zur Kriegs-Cassa, dann ferner Prætor, oder Ober-Gerichtsherr / in Hispanien; wiederum Ædilis, oder Bauherr / nachgehends Obrister Priester / oder Pontifex Maximus, da er seine Mutter / als sie ihn an die Thür begleitet / geküsset / und gesagt: heute werdet ihr mich / entweder Ober-Priestern oder Stadtverwiesen sehen.

Er ward fünfmal Dictator

Die oberste Würde war damals / Dictatura, oder die Staatsobristen-Stelle: die er fünfmal verwaltet / von A. M. 3923. bis 3928. in fünf Jahren.

und Consul

Consul oder Burgermeister ward er auch fünfmal / und das erste mal in seinem 41. Lebensjahr A. M. 3913.

Seine höchste Würde und Anfang des Röm. Kaiserthums.

Endlich A. M. 3924. nach dem Pharsalischen Treffen mit Pompejo und dessen erfolgtem Tode / ward er Imperator und Dictator perpetuus, oder Staatshöchster / im 52. Jahr seines Alters / und der Stadt Rom im 704ten / und verwandelte sich also der bisher Aristocratische Römische Staat / in den Monarchischen / welchen wir heutiges Tags die Kaiser-Würde nennen. Er hat aber / nur 3. Jahre und 6. Monate / diesen hohen Zepter geführet / und die Kaiser-Würde eingeführet: welche A. C. 331. Mit Constantino Magno nach Griechenland / und A. 800. mit Carolo Magno nach Teutschland gewandert / und nun schon 1724. Jahre währet.

Er war ein tapfrer und kluger Kriegsheld: massen er 52. Schlachten gehalten / in welchen 1192000. Menschen sollen geblieben seyn.

Seine Kriege: der Gallische /

Für den Römischen Staat / führte er neun Kriege. Unter denselben war der erste / mit den Gallis, welcher A. M. 3914. angegangen / und neun Jahre

lang gewähret. In diesem hat er dreissig mal mit dem Feind getroffen / 80. Städte erobert / und gantz Gallien / so in dreyen Hauptländern bestunde / zur Römischen Provinz gemacht. Er hat auch mit eben der Hand / die ihn geführt / diesen Krieg und die andren / beschrieben.

Helvetische

Der zweyte / machte die Helvetier / die ihre Wohnungen angezündet / und über 300000. starck in die Römische Provinzen eingefallen / nach ihren Brandstetten wiederkehren. Der dritte zwange Britannien / unter das Römische Joch zu gehen / dahin vor Cæsaren kein Römer gekommen war. In dem viertem Krieg / baute er in zehen Tagen eine Brücke über den Rhein / und gienge / auch der erste unter den Römern / in Teutschland: da er Ariovistum, den König der Sneven / aus dem Feld geschlagen.

Britañische

und Teutsche.

Der Burgerliche mit Pompejo.

Das fünfte mal ward er in den Burgerlichen Krieg mit Pompejo verwickelt / welcher den Senat auf seiner seite hatte: und war die einige Ursache dieses Kriegs / des Cæsars durch so viel sieghafte Kriege eroberte Gewalt und hohes Ansehen / auch daß ieder von beyden der Obermann seyn wolte. Pompejus flohe aus Rom in Griechenland / aber Cæsar kame nach Rom / und als er den Raht ihm widrig fande / zoge er Pompejo nach / und lieferte ihm erstlich ein Treffen bey Dyrrachio, da er den kürtzern gezogen / aber von Pompejo ferner nicht verfolgt wurde / daher er selbst von ihm sagte: Pompejus wuste nicht zu überwinden. Eine Schlacht in Thessalien in dem Pharsalischem Gefilde: da die Pompejanische weiche Asiatische Völcker / von des Cäsars alten Römischen Kriegsleuten leicht geschlagen worden. Dieses Treffen geschahe A. M. 3924 / den 20 Julii / da Pompejus bey 40000 samt 9 Adler- und 180 Kriegsfahnen / Cæsar aber nur zweyhundert Mann neben 30. Haubtläuten verlohren: der so gut gegen dem Feind sich erwiesen / daß er den seinen zugeruffen / Miles parce Civibus! Soldat / schone deiner Mitburger! da hingegen Pompejus geruffen / Miles faciem feri! Pompejus flohe nach Egypten / vermeinend allda sicher zu seyn / weil er des Königs Ptolemæi Vattern aus dem Exilio wieder zum Reich verholffen hatte. Aber dieser liesse ihn auf dem Schiff / durch seine Hofdiener Achillam und Septimium niedermachen / damit er nicht den Krieg in Egypten zöge. Als nachmals des Pompeji Haubt zum Cæsar gebracht worden / hat er es mit Weinen angesehen / ihn seinen Tochtermann und einen dapfren Römer genennet / auch nachmals seine Mörder hinrichten lassen.

Die Pharsalische Schlacht.

Der Egyptische Krieg /

Dann / als er hiernächst Dictator perpetuus worden / zoge er mit dem Heer in Egypten / schluge und verjagte Ptolemæum, der Pompejum hinzurichten befohlen / und machte ihn im Fluß Nilo erträncken / setzte den jungen Ptolemæum zum König ein / und gabe ihm die Cleopatram zur Gemahlin. In diesem Krieg ist die königliche grosse Bibliothek zu Alexandria, von 700000. Büchern / verbronnen. Von dar zoge er durch Syrien nach dem Königreich Ponti: dessen König Pharnacem er / vier Stunden nach seiner Ankunft / aus dem Feld geschlagen. Daher er / von dieser kurtzen Victorie, an den Senat, auch mit diesen kurtzen Worten geschrieben: Veni, vidi, vici! Ich kame / ich sahe und siegte. Den Pompejum aber priese er seelig / daß ihn das Glück / im Mithridatischen Krieg / mit dergleichen Feinden zu thun gegeben / daß er also den Namen Magnus oder des Grossen verdienen können.

Der Pontische /

Der Africanische /

Aus Egypten verwandelte sich A. M. 3926. der Krieg nach Africa, da die Edle Römer Scipio und Cato, mit Juba dem König in Mauritania, sich wider ihn verbunden hatten. Er schluge sie aber in einem grossen Treffen / und muste Juba auf der Walstatt erligen / Scipio auf dem Schiff scheitern / und Cato sich selbst erstechen / welchen letzern er beklagte / und sagte: Ich misgönne dem Cato seinen Tod / der mir die Ehre seiner Erhaltung misvergönnet. Als er das erstemal vom Schiff in Africa ausgetretten / und auf die Erden gefallen / welches viele für ein böses Vorzeichen gehalten / hat er gleich die Hände ausgestreckt / und gesagt: Teneo te, Africa! Ich habe und halte dich / Africa!

und der Hispanische.

Den letzten Kriegs-anlauf muste er ausstehen / von des Pompeji Söhnen Sexto und Cneo, die ein grosses Heer in Hispanien wider ihn gesamlet. Hier fande er Römer zu Feinden / und waren bey Munda seine Völcker schon in der Flucht / da er dieselben zurück triebe / und rieffe: Schämet ihr euch nicht / daß ihr mich zweyen Knaben verrahten wollet? Also wurden die Feinde noch geschlagen / und ihrer bey 30000. niedergemacht / da er nur 1000. aber die bästen verlohren. Nach der Schlacht / sagte er zu den seinen: Ich habe vordessen oft um den Sieg / aber dißmal habe ich für mein Leben / gefochten. Ist A. M. 3927 den 17 Martii geschehen.

Seine fünf Triumf-Aufzüge.

Wegen seiner Victorien / hat er fünfmal herrlichen Triumf gehalten: Der erste geschahe wegen der Gallen / Helvetier und Teutschen: da er den Teutschen König Vercingetoux oder Hertzog Heinrich mit geführet / und 40 Elephanten an beyden seiten die Fackeln trugen. Der Egyptische und Parthische / waren die folgenden: da er / bey dem letzern / der Siegsfahne die Worte / Veni, vidi, vici, geführt. Den Africanischen / muste der junge König Juba zieren. Der letzte / wegen der Pompejer / ware zu Rom nicht angenehm / weil dadurch ein Edler Römer und seine Söhne beschimpfet wurden.

Nach diesem letzten Sieg A. M. 1327. ward er Liberator und Pater Patriæ, Erlöser und Vatter des Vatterlands genennt. Er konte aber diese seine höchste Würde nicht so wol erhalten / als er sie genommen. Er ware zu sicher / und liesse sich nicht erschrecken etliche offenliche Pasquillen / da man unter die Statue des ersten Bruti geschrie-

Vorzeichen seines Untergangs.

ben: Utinam viveres! Ach daß Brutus lebte! Ja auch unter seine Statuam ward geschrieben: Brutus, weil er die Könige aus Rom verjaget / war der erste Consul; Cæsar, weil er die Burgermeister vertrieben / ist nun König worden. Der Augur oder Warsager Sputina warnte ihn / er solte sich vor den Idibus oder 15. Tag Martii hüten! dem er aber nicht geglaubet / auch als er an selbigem Tag nach dem Rathaus gienge / und dieser Augur ihm begegnete / ihm zugeruffen: die Idus des Martii sind erschienen. Der ihm aber geantwortet: Sie sind erschienen / aber noch nicht verschienen. Es hatte auch seiner Gemahlin Calpurnia getraumt / wie sein Haus eingefallen / und er in ihrem Schoß erstochen worden: da auch die Kammerthür sich selber geöffnet.

Es waren noch viel edle Gemüter in Rom / die das Joch eines Herrlichers nicht tragen konten / und der Freyheit gewohnt waren. Dieser waren mehr als sechzig / und die vornehmsten / M. Brutus, Trebonius, Casſius und Decius Brutus: denen allen / als Feinden / er verziehen / und sie zu Ehren erhoben hatte. Diese / als er an besagtem Tag A. M. 3928. auf das von Pompejo erbaute Rathaus gegangen / und sich gesetzet / umringten ihn / und muste Cimber Tullius etwas an ihn begehren: der ihn / als er solches zu bewilligen verzoge / bey beyden Achseln anfassete / worüber er / das ist Gewalt! geruffen. Darauf hat ihn Cassius unter der Gurgel verwundet / dessen Arm er hinwieder mit dem Schreibgriffel durchstochen. Als auch Brutus auf ihn antrate / sagte er: Und du auch / mein Sohn! dann er hatte ihn / nach der Pharsalischen Schlacht / gefangen bekommen und begnadet. Endlich / als er auf sich so viel Dolche entblöst sahe / verhüllte er sein Haupt mit dem Mantel / bedeckte mit dessen Schweif die Schenkel / und liesse sich also mit 23. Wunden erstechen. Nachdem sie ihn hingerichtet / liessen sie alle davon / und er lage also eine gute Weile: bis seine Knechte kamen / und den Leichnam auf einer Sänfte nach Haus trugen. Diß geschahe im 4. Jahr seiner höchsten Regirung / und im 56. seines Alters / welches Suetonius ein der Helden gefährliches Seufsen-Jahr (Climactera) nennet. Es widerfuhr ihm ja / was er gewünschet / indem er Tags vorher bey M. Lepido, als die Frage fiele / welches der bäste Tod wäre / geantwortet: das sey ein gäher Tod. Es ware auch sein Sprichwort: Satius semel perire, quam timere semper; Bässer einmal / als immer! Lieber einmal / als immer / gestorben. Also wurde der endlich auch erwürget / der so viel Menschen dem Tod geliefert und sich dessen berühmet. Man zehlet von ihme / bis auf Carolum Magnum, 42. Kaisere: unter denen sind kaum zehen / die nicht eines gewaltsamen Todes gestorben. Es ist auch von den Annalisten angemercket worden / daß keiner von diesen Cæsar-Mördern eines guten Todes gestorben / weil sie sich an der höchsten Obrigkeit vergriffen: massen Cassius mit eben selbigem Dolchen sich erstochen / mit dem er diesen ersten Römisch. Kaiser verwundet; Brutus ist / nach der Philippischen Schlacht / in sein eigen Schwerd gefallen; andere sind anders umkommen. Eben dergleichen ist mit Kaiser Alberto I. vorgegangen / wie im Oesterreichischen Ehren Spiegel am Ende des II. Buchs zu lesen ist.

Seine Hinrichtung.

Der Pöbel / nach vollbrachtem Leich-Fest / liesse nach des Bruti Wohnung / mit brennenden Fackeln / und wurde schwerlich abgetrieben. Es ward auch so fort eine Statua von 20. Schuhen auf dem Marck aufgerichtet / und oben daran geschrieben / PARENTI PATRIÆ.

Seine Nachbeehrung.

Gegenwärtige Bildnis dieses Ersten Cæsars / ist / von einer allerberühmtesten weissen Marmorantichen Statua, die im Palast de i Conservatori auf dem Campidoglio zu sehen / gantz sorgfältig abgezeichnet worden.

Sein Bildnis.

Die umher-stehende Figuren betreffend / so ist die oberste zur Rechten / das Gepräge von einer Medaglie, welche dem Julio Cæsari bey Lebzeit / zu sonderbaren Ehren gewidmet / und damit die Herrschaft der Welt ihm gleichsam übergeben worden. Mit dem Cornu copiæ oder Uberfluß-Horn / wird die Glückseligkeit / mit dem Caduco der Friede / mit dem Schiff-Ruder und der Weltkugel aber / die Herrschung angedeutet. L. Mussidius Longus, wird ihm diese Schaumünze dedicirt haben.

Medaglie L. Mussidii Longi.

Oben zur Lincken stehet ein Comet-Stern / mit dem Namen Julii Cæsaris: Welcher auch noch / in unterschiedlichen Gemählden und Kupfern / über seinem Haubt zu sehen. Weil zu Rom / nach Cæsaris Hinrichtung / ein Comet oder Haarstern erschienen / haben die Hoffschmeichlere vorgeben / es sey dessen Seele / ihn deswegen Divum Julium genennt / und in die Zahl der Götter gesetzet: wovon Ovidius im letzten seiner Verwandlungsbücher / mit vielen Umständen fabeldichtet. Horatius zielet auch hierauf / wann er in der XII. Oda des Ersten Buchs also singet:

Der Comet-Stern.

Julium Sidus.

-- -- -- -- micat inter omnes
Julium Sidus, velut inter ignes
Luna minores.

Das Julische Gestirn glänzt allen andren vor /
Wie Lunen Silber deckt der Stemen-Lunten Chor.

Das Bildnis C. Pompeji Magni, als Jul. Cæsaris MitEhrwerbers / ist von einem Basso Rilicuo von Marmelstein abgezeichnet worden. Das Bildnis Junii Bruti, der der erste Consul in Rom gewesen / auch zu seiner Zeit die Römer vom Joch der Könige erlöset und in die Freyheit gesetzet / ist auch von einem Marmor abgezeichnet / und vergleichet sich sehr mit einer Münze / darauf die sechs Buchstaben BRUTUS eingegraben. Es wird demnach geglaubet / daß zu Zeiten M. Bruti, der den Cæsar verfolget / diese Münze zu seiner Gedächtnis sey gepräget / und weil er gleiches gethan / das Bild seines Altvordern ihm gegeben worden: Wiewol es auch seyn kan / daß er ihm also gleich gesehen. Das mittlere Bild zur Rechten / stellet

Cn. Pompeji Bildnis und Jun. Bruti.



Sandrart del. Con grat. et Privil. S. C. M. G. C. Eimmart. Sculp.

Bild von einem Röm. Consul. stellet einen Römischen Consul oder Burgermeister vor / und ist aus einem grünen Egyptischen Marmorstein abgezeichnet : Zum Gedächtnis Julii Cæsaris, der auch öfters Consul und unter andern der Weiseste gewesen.

Hercules mit Erystheo. Das mittlere Bild zur Lincken / machet vorstellig den Herculem, mit Eurystheo dem König zu Mycenæ, welcher jenen zu vielen gefährlichen Unterfahungen angehalten / weil er sich vor ihm gefürchtet / und ihn dadurch zum Tod fördern wollen : und wird Hercules hier also gebildet / wie er dem Eurystheo seine Verrichtungen erzehlet. Ich habe bey der Statua, wovon dieses abgezeichnet / einen Hauffen Steine ersehen / worbey ich mich erinnert / daß bey den Alten die Wandersleute gewohnt gewesen / dem Herculi und Mercurio, als Reiß-Göttern / Steine zu opfern / vielleicht darum / weil die Steine den Reisenden am gehen hinterlich sind : wovon bey Aleandro ein mehrers zu lesen ist.

Aquila triumphalis. Die Figur unten zur Rechten / zeiget einen Adler-Fahn / wie der nicht allein im Feld / sondern auch im Triumf geführet worden. C. Marius hat am ersten / in seinem zweyten Consulat, ieder Legion so einen Fahn gegeben : da der Adler selbst / als Vögel-Prinz / die Ober-Herrschaft / und der Lorbeerkranz im Schnabel den Sieg / bedeutet. Durch die zwey Cornucopien / so zwischen zweyen Delfinen die Weltkugel umschliessen / ward des Römischen Reichs Glückseligkeit zu Wasser und Land bemercket.

Das mittlere Bild Cleopatræ, wie die von einer Schlange gebissen wird / ist die berühmte Königin in Egypten / mit deren Julius Cæsar, auch nachmals M. Antonius, gebuhlet : aber Kaiser Augustus hat sie lezlich verfolget / daß sie / aus Furcht in der Römer Hände zu kommen / sich von Schlangen zu todt stechen lassen. Ist von einem antichen Marmor-Kunststück abgezeichnet. Cleopatra.

Das lezte Bild zur Lincken / ist der Orpheus, der / wie die Poeten melden / durch sein künstliches Singen und Seitenspiel / nicht allein die Berge und Wälder an sich gezogen / sondern auch die wilden Thiere / insonderheit den dreygeschnauzten Höllhund und Höllen-thürhüter Cerberum besänftiget / daß er ihn zum Pluto eingelassen / und seine Liebste Eurydice wieder erobern und herausführen lassen. Es ist aber dieser Abriß / aus einem alten Cameo von guter Hand / entnommen worden. Orpheus mit dem Cerbero.

II
C. CÆSAR OCTAVIANUS AUGUSTUS.

C. Cæs. Octavianus Augustus. Seine Geburt. Seine Gestalt. Seine Gelehrtheit. Athenodorus sein Belehrer. Ist ein Freund der Gelehrten / sonderlich der Poeten. Seine Freundschaft mit Virgilio / mit Horatio, und Ovidio. Seine vier Gemahlinnen. Livien Lob. Seine Stief-kinder. Die Tochter Julia. Seine Genüglichkeit. Seine Mildig- und Erkentlichkeit. Seine Unverdrossenheit. Sein Symbolum : Festina lentè. Seine Güte / Sanftmut und Langmutigkeit. Seine Freundlichkeit. Seine kluge Schertz-Reden. Seine Poetische Wercke. Anfang seines Wachstums. Ehr-Vorzeichen. Sein erster Krieg mit Antonio. Sein und Antonii und Lepidi Triumvirat. Der Philippische Krieg mit Cassio und Bruto. Dritter Krieg mit L. Antonio. Vierter Krieg wider Sext. Pompejum. Sein und Antonii Triumvirat. Sein fünfter Actischer Krieg wider denselben. Er wird Consul, Triumvir, Duumvir und Monarch. Sein Name Augustus. Seine Vergehung mit den Weibern. Seine löbliche Regirung. Unter derselben wird JEsus Christus der Welt-Heiland gebohren. Sein Absterben. Figuren : der Steinbock. Julia, Cicero und Antonius, der Tempel Jani, die Zeit oder Saturnus.

C. Cæs. Octavianus Augustus. DEr zweyte Römische Höchst-Gebieter oder Kaiser / war Octavianus, C. Octavii eines Römischen Rahts- und Obergerichtsherrn (Prætoris) Sohn / alt-Adelichen Ritter-Geschlechts : Massen sie schon von Kaiser Tarquinio Prisco in den Raht / und von Kaiser Servio Tullio zum Patriciat, gezogen worden. Die Mutter Accia, war Juliæ C. Jul. Cæsaris Schwester Tochter / mit Accio Balbo erzeuget. Von dieser ist er A. M. 3909. den 23 Septembr. gebohren worden. Seine Geburt. M. Antonius hat ihme nachmals fälschlich vorgerücket / als hätte er einen Seiler / einen Freygelassenen / zum Vatter gehabt. Nigidius Figulus, ein Ratsherr und vornehmer Astronomus, als er Octavium, wegen seiner Frauen Niederkunft / etwas langsamer

sahe in Raht kommen / rieffe ihm gleich zu: Octavius hat uns einen Herrn gezeuget. Er hatte in seinem horoscopo den Steinbock zum Ascendenten/welcher eine grosse Staats-Veränderung zu bedeuten pfleget / das dann bey diesem Octaviano, gleichwie auch hernach bey Vespasiano, Carolo V und andren / eingetroffen: daher er auch den Steinbock / auf güldne und silberne Münzen prägen lassen.

Den Vatter verlohre er bald / und wurde bey seinem Vettern L. Philippo von der Mutter erzogen. Nachdem er erwachsen / hielte er sich immer zu seinem Groß-Vettern J. Cæsari, der ihn auch liebgewonnen / und / weil er kein Kind hatte/ ihm die Erbschaft seines Namens und seiner Güter zu- vermeinet.

Seine Gestalt. Er war von Gestalt ein schöner Herr/ auch so heroisch und frey von Gesichte / daß ein Gallischer Fürst/der im Feld mit ihm sich unterredet/dadurch abgehalten worden / ihn über einen Felsen hinab zu stossen. Er hatte klare funklende Augen / daraus etwas übermenschliches hervorschiene: daher mancher / den er angeschauet/ gleich als vor dem Glanz der Sonne/ die Augen niederschlagen muste. Doch konte er/im hohen Alter/ mit dem lincken Auge übel sehen. Seine Haare waren gelblicht/und etwas wenig gekrümmet. Von Statur war er kurz/ doch mit schicklicher proportion, und die Farbe aus weiß und braun gemänget. An seinem Leib hatte er Flecken und Zeichen / nach Form und Ordnung des Siebengestirnes am Himmel. Weil die Schönheit von Natur angenehm/als ist sie auch eine geheime recommendation, daher sie einem Fürsten wol anstehet: sonderlich wann sie/ wie bey unsrem Augusto, ein äuserliches Zeichen innerlicher Schönheit / nemlich der Tugend/ ist.

Seine Gelehrtheit. Er wurde von Jugend auf in freyen Künsten unterwiesen / und gelangte zu grosser Redseligkeit beydes in der Griechischen und Latinischen Sprache: wie er dann auch beyderley Autores ämsig gelesen und sowol die Staats- als Tugend-Lehre ihme daraus bekandt gemacht. Sein Præceptor

Athenodorus sein Belehrer. war Athenodorus, ein Stoischer Philosophus, den er bis ins hohe Alter bey sich behalten. Als dieser endlich von ihm Abschied nahme/ begehrte er noch ein paar gute Lehren von ihme: Welcher/ weil er ihn zum Zorn geneigt erkennet / ihm unter andern diese Lehre gabe/ Er solte wann er den Zorn ansetzen spürte / ehe er etwas redte oder thäte / die 24 Griechische Buchstaben bey sich selbst hersagen/ da ihme inzwischen der Zorn etwas vergehen würde.

Ist ein Freund der Gelehrten sonderlich der Poeten. Er ward so gelehrt / daß er / wie Suidas berichtet / XIII Bücher von seinem Leben/ und seinen Erben viel gute Staatslehren / geschrieben. Er war zugleich ein Collega, und ein Patron/ der Gelehrten. Der Stadt Alexandria verschonte er wegen des Arii, der auch einmal sein Belehrer gewesen. Insonderheit hatte er gern Poeten bey sich / und sagte: der Fürsten Ehre beruhe in der Poeten Mund und Feder. Vielleicht hat er sagen wollen / der Poeten Verse seyn deren Fersen und Füsse / darauf sie gehe und stehe. Als sein Freund der Mecänas / ein Edelmann aus Hetrurien / welcher den Poeten so viel Gunst und Vorspruch bey Augusto gethan / daß sie noch heut dergleichen Wolgönner ihre Mecenates nennen / einsmals zu ihm kame / ihn zwischen Virgilio und Horatio sitzen fande / und fragte/was er machte/ gabe er ihm zur Antwort:

> Hic lacrymas inter sedet & suspiria Cæsar:
>
> Hie sizt der Cäsar zwischen Zweyen:
> der weint/und der kan Seufzer streuen.

Dann Horatius hatte immer triefende Augen/ und Virgilius pflage aus Melancholey gern zu seufzen.

Seine Freundschaft mit Virgilio. Dieser P. Virgilius Maro befande sich erstlich bey dem Stallmeister dieses Kaisers / und wie er in Natur-Sachen sehr kundig war / als urtheilte er gar vernünftig von Pferden: wovon Augustus Anlaß nahme / ihn einsmals in geheim zu befragen / ob er vermeinte / daß Octavius, oder iemand anderer / wie man sagen wolte / sein Vatter wäre? Als ihm zugleich die Freyheit / alles zu reden / anbefohlen worden / gabe er endlich dieses zur Antwort: Ich halte dafür/ der grosse Augustus müsse eines Beckers Sohn seyn / weil er seither/ so oft ich geheime Natur-Sachen entdecket / mir allemal mehr Brode reichen lassen / welches mehr einem Becker oder Beckers-Sohn / als einem so grossen Monarchen / zustehet. Der Kaiser lachte dieses Scherzverweises/ und sagte: Er solte forthin von ihm / nicht als von einem Becker / sondern als von einem milden Fürsten Geschencke empfangen. Wie er ihn dann hernach bey Hof behalten/ und ihm niemals etwas versaget: daher er endlich über 225000. Cronen reich worden. Er schriebe zu Ehren der Ankunft Augusti, die schöne Æneis, und als er dem Kaiser/ in Gegenwart seiner Schwester Octavia, aus dem sechsten Buch die funfzehen Verse vom 868 bis zum 882 von ihrem Sohn Marcello vorgelesen/machte er sie damit in eine Ohnmacht sincken/die ihm auch für jeden Vers 250. Cronen oder 10. Sestertia zahlen lassen.

mit Horatio. Der andere Poet Q. Horatius Flaccus, schluge dem Augusto ab / sein Secretarius zu werden: der ihm aber deswegen nicht feind geworden. Sonsten sagte er einsmals zu ihme: Wisse/ daß ich mit dir zürne / daß du meiner in deinen Schrifften nicht öfter erwehnest. Fürchtest du dich vielleicht / es werde dir bey den Nachkommen eine Schande seyn / daß du dich mit uns so gemein gemacht habest.

und Ovidio. Daß der Poet und Römische Ritter P. Ovidius Naso auch bey ihme in Gnaden müsse gewesen seyn / erscheinet aus der Ungnade/ darein er lezlich gefallen ist. Er hat aber nicht von allen etwas gehalten / und darum auch dem Senat befohlen/ daß sie nicht einem ieden / etwas von ihm zu schreiben/ zulassen solten.

Seine vier Gemahlinnen. Unter seinen vier Gemahlinnen / war die erste P. Servilii Isaurici Tochter: die er aber entweder nur zur Braut gehabt/ oder bald wieder von sich gelassen. Die zweyte / Claudia, P. Clodii und Fulviæ Tochter / M. Antonii Stieftochter / hat er/zu Bestätigung des Vertrags zwischen

ihm und Antonio, zwar zur Braut angenommen/ (gleichwie er hingegen ihm seine Schwester Octaviam gegeben) aber nicht heimgeführt/ weil ihre Mutter ihrem Eheherzn wider Augustum zu sehr angehangen. Scribonia, die dritte/ ward wegen ihrer leichtfertigen Sitten von ihm verstossen/ eben an dem Tag/ da sie ihm eine Tochter Juliam gebohren.

Livien Lob. Die vierte/ Livia Drusilla, kame zu ihm aus Tiberii Ehebette/ mit deren er A. M. 3934 Hochzeit gehalten. Diese lebte mit ihm aufs friedlichste 51/ und nach ihm 15 Jahre: ist 86 Jahre alt gestorben. Sie hatte sich bey ihm höchst beliebt gemacht/ durch Keuschheit/ Gehorsam und sonderbare Klugheit. Daher sie/ als man sie gefragt/ wie sie doch des Kaisers Hertz genommen hätte/ zur Antwort gegeben: Indem ich alles gern gethan/ was er befohlen/ nach seinen Geheim-sachen nicht geforschet/ und etliche seine Gebrechen nicht geantet/ sondern verdultet. Als ihr einsmals nackete Leute auf der Strasse begegnet/ sagte sie zu den Beysitzenden: von einer ehrlichen Matron werden solche Leute nicht anders/ als wie Statuen/ und ohne Gemütsbewegung/ angesehen. Als ihr Gemahl 12 Jahre lang gekrieget/ und vieler Römer Haß verdienet/ die er nun solte hinrichten lassen/ oder solches von ihnen gewärtig seyn muste/ und mit diesen Dencken sich viel Nächte gekränket/ gabe sie ihm endlich den Raht/ er solte trachten/ diese Feinde durch Wolthaten ihm zu Freunden zu machen: worinn er ihr glücklich gefolget.

Seine Stief-Kinder. Er zeugte mit ihr kein Kind/ bekame aber mit ihr zwey StiefSöhne. Der eine war Tiberius, den sie vier Jahre vorher mit Tiberio erzeuget: der auch nach ihme der dritte Kaiser worden. Der andere hieße Claudius Drusus, den sie/im dritten Monat nach dem Beylager mit Augusto, gebohren/ daher in Rom das Sprüchwort entstanden: Fortunatis etiam trimestres nascuntur liberi; Wer das Glück hat/ dem werden gleich im dritten Monat Kinder gebohren. Dieser Drusus kriegte sieghaft in Germanien/ und brache endlich im 30 Jahr seines Alters ein Bein/ daran er am 30 Tag sterben müssen. Er hinterließ zween Söhne/ deren einer Germanicus, der andere Claudius geheissen: welcher lezere nach Cajo Caligula, der fünfte Kaiser worden.

Die Tochter Julia. Seine mit der Scribonia erzeugte Tochter Juliam, versprache er an seiner Schwester Octaviæ Sohn den Printzen Marcellum, und nach dessen Tod verheuratete er sie an M. Agrippam. Dieser/weil er ihn zum Stadthauptman in Rom gemacht/ muste/üm mehreren Ansehens willen/ seiner Schwester Octaviæ Tochter Marcellam von sich/ und diese ihm antrauen lassen. Als auch dieser gestorben/ muste sein Stief- und Wahl-Sohn Tiberius sie heuraten/ und darum von seiner schon- schwangeren Gemahlin sich scheiden. Diese Julia, ware vielen Lastern ergeben. Sie machte sich dem Vatter verhasst/ durch ihren Stolz und Kleider Pracht/ den sie auch vertheidigte/ und als einer von den Rähten sie vermahnet/ sie möchte doch des Herz Vattern Niderträchtigkeit nachahmen/ gabe sie zur Antwort: Mein Vatter vergisset/ daß er Kaiser ist/ ich aber erinnere mich wol/ daß ich des Kaisers Tochter bin. Sie ware auch gar leichtfertig in Conversation, und gesellte sich gern zu üppiger Pursche/ da hingegen die Kaiserin Livia nur alte erbare Römer um sich hatte/ und als der Kaiser ihr sagen ließe/ welch ein grosser Unterschied wäre zwischen der Kaiserin und ihrer Tochter/ gabe sie zur Antwort: Auch diese/ die ich bey mir habe/ werden mit mir alt werden. Sie ward endlich so frech/ daß sie bey Nacht auf dem Markt mit dergleichen Gesellen unten und oben lage/ und alles/ was schändlich/ thäte und erlitte: daher sie auf eine Insel verbannet/ und die Ehebrecher gestrafft worden. Ihre mit dem Agrippa erzeugte Kinder Cajus und Lucius Cæsar, wurden von ihrem Grosvatter adoptirt, Agrippa und Julia aber/ wegen leichtfertigen Lebens/ gleichsfalls aus Rom verwiesen/ und hatten im Elend ihren Unterhalt von der Livia, welche ihrer StiefEnkelein sich offentlich erbarmet/ aber sie heimlich verfolget. Also ware dieser Großherz unglückselig zu Haus/ der draussen so glückselig gewesen/ nennte diese zwey Julien und den Agrippa seine drey Geschwüre/ und rieffe/ wann von ihnen ihm etwas vorgebracht wurde: Ach daß ich ledig geblieben oder kein Vatter worden wäre! Sind Beyspiele des Sprüchworts/ daß (Heroum filii noxæ) Herren - Kinder Ochsen seyen.

Seine Genüglichkeit. Kaiser Augustus ware/ wie erwehnt/ ein Feind des Kleiderprachts/ zoge keine andere Kleider an/ als die ihm von seiner Gemahlin/ Schwester/ Tochter und Enkelein gemacht worden/ und nennte die prächtige Kleider eine Fahne der Hohfart und ein Nest der Uppigkeit. Gleich wenig hielt er auch auf kostbares Geschlecke/ ließe ihm drey oder meist sechs Gerichte auftragen/ behalfe sich oftmals mit schlechtem Brod/ Keeß/ grünen Feigen und Fischlein/ und tranke den Wein gar kärglich. Sonsten aße er/wann und wo ihm hungerte. Er liebte auch die Ruhe/ fienge ohne Noht keinen Krieg an/ und pflage zu sagen: Es sey ein törichter Ubermut/ wann man/ um des leidigen Triumf- Prachts und eines Lorbeerkranzes willen/ das Leben und die Ruhe der Burger in Gefahr sezet. Er riehte auch den Römern/ daß sie/ das Reich zu vermehren/ niemals/ als hierzu von ausländischen Feinden gereizet/ trachten solten/ damit sie nicht das/ was bereits erobert/ verlieren möchten: dann es sey bäßer/ nicht viel besiegen/ als das wenige verlieren. Er verlachte auch darum den Grossen Alexander/ welcher/ als er Asien erobert/ die seinen gefragt/ was nun für ihn übrig zu thun wäre? weil er dafür gehalten/ Alexander hätte alsdann noch genug zu thun gehabt mit der Sorgfalt/ daß die eroberte Länder wol regirt würden.

Seine Mildig- und Erkentlichkeit. Sonsten war er/ gegen iederman/ mildgebig und erkentlich/ welche seine Tugend insonderheit dem Antonio Musæ, einem Medico, wol genuzet/ der ihn durch Arzney einsmals von gewisser Todesgefahr errettet: dann er schenckte ihm nicht allein ein großes Stuck Gelds/ sondern gabe auch/

sowol ihme / als allen / die seiner Profession waren / die sonderbare damals achtbare Freyheit / güldne Ringe zu tragen. Dem Agrippa hat er / neben seiner Tochter / soviel Ehren und Güter zugeworfen / daß Mecænas deswegen einmal zu ihm sagte : Er hätte den Agrippa so hoch erhaben / daß er entweder sein Tochtermann seyn / oder das Leben verlieren müste. Als auch ein alter Soldat ihn offentlich ansprache / im Gerichte auf seiner seite zu seyn / gabe er ihm einen von seinen Freunden zum Anwalt. Als aber der Soldat riefe / seine Wunden-Narben zeigend : Er hätte / im Actischen Krieg / nicht durch einen andern / sondern selber für ihn gefochten! vergabe er ihm nicht allein diese freye Rede / sondern thäte auch / was er begehret.

Seine Unverdrossenheit. Er ware ein Feind / gleichwie der Prachtlinge / also auch der Müssiggänger / die er durch sein Fürbild zur Unverdrossenheit anhielte / und eine kleine Insel in Calabrien / dahin ihrer viele unter seinen Hofleuten sich zuweilen / aus seinem Geleite / zum Feyren / auf die seite begaben / ἀπραγόπολιν genennet / welches auf Teutsch Faulenzingen heissen möchte. Er übereilte sich aber nicht in seinem Thun / sondern gienge langsam und wol-entschlossen. Daher führte er zum Devis, einen Delfin / der sich um einen Anker schlinget / mit dem Spruch : Σπεῦδε βραδέως, Festina lentè, welches in Teutscher Sprache noch runder lautet / Eile mit Weile! Er pflage auch hinzuzusezen : Sat citò, si sat benè, Gut genug komt bald genug.

Sein Symbolum, Festina lentè.

Seine Güte / Sanftmut und Langmütigkeit. Seine angebohrne Güte / Sanftmut und Langmütigkeit / hat er in seinem Leben wol unzehlig malerweisen / und die Grausamkeit weder geübet / noch an andern gelobet. Daher entsezte er sich / als er vernahme / daß Herodes in Judea soviel Kinder / und darunter seinen eignen Sohn / hinrichten lassen / und sagte / weil die Juden keine Schweine schlachten : Er wolte lieber des Herodis Sau / als sein Sohn seyn. Als Vedius Pollio, bey dem er zu Gast ware / seinen Knaben / der ein krystallines Geschirr zerbrochen / den hierzu abgerichteten Fischen zur Speise in den Weyer werfen hieße / und der Knab / dem Kaiser zu Fuß fallend / nur üm einen gelindern Tod bate : befahle er / den Knaben los zu lassen / und den Weyer auszufüllen / ließe alle andere Geschirre zerbrechen / damit dieser Tyrann also zu wüten / nicht ferner Gelegenheit haben möchte / und schalte ihn aus / daß er sich erkühnen dörfen / einen Knecht / in des Kaisers Gegenwart / zum Tod führen zu lassen. Er hat auch / nach dessen Tode das Haus ganz abbrechen lassen : damit kein Gedächtnis solcher Wüterey vor Augen bliebe. In Hispanien / als er auf Carocoten / einen vermährten Seeräuber / 500 Cronen ausgeboten / derselbe aber sich selbst stellte / und diß Geld begehret / weil er sich / den Seeräuber / geliefer hätte : hat er ihm nicht allein solches gegeben / sondern ihm auch verziehen / und dadurch ihn und andere von der Rauberey abgekehret. In einem Meirhof / hinterte eine schreyende Nacht-Eule den Kaiser am Schlaff / die fienge ein Soldat / und brachte sie Augusto , einen großen Danck hoffend. Als ihm aber nicht soviel geworden / als er gehoffet / ware er so vermessen / daß er das Geld zurück gabe / und den Vogel wieder fliegen ließe. Und diesen Truz / hat ihn der Kaiser nachgesehen. Als ihn auch einer / im Vorbeygehen / einen Tyrannen schalte / sagte er nur dieses darwider : wann ich ein solcher wäre / würde diese Rede dir theuer ankommen. Wiederum als sein Wahl-Sohn Tiberius ihm vorbrachte / wie übel von ihm geredt würde / und ihm riehte / die Wäscher abzustraffen / hat er sich darüber gantz nicht alterirt / und sanftmütig geantwortet : Lasst sie schelten! In einer freyen Stadt / mus man freye Zungen und Gemüter passiren lassen. Es ist ihnen Straffe genug / daß sie nicht anders als übel reden können. Als sein und M. Antonii Glück noch auf der Wage gelegen / und alle Welt den Ausschlag erwartet / richtete inzwischen ein armer Mann zu Rom zween Raben ab / daß sie / einer den Octavium , der andere den Antonium grüssen lernten. Wie nun Octavius Cæsar sieghaft in Rom wiederkehrte / truge er den einen Raben ihm entgegen / der ihn mit diesen Worten empfienge / Ave , Cæsar, Victor , Imperator ! Als ihm nun der Kaiser 2000 Numos dafür zahlen lassen / sagte einer / der es diesem misgönnte / er hätte noch einen solchen Vogel zu Haus / den solte der Kaiser auch herbey holen lassen. Wiewol nun Octavius hierauf vernahme / daß selbiger seinen Feind Antonium auf gleiche Weis zu grüssen abgerichtet war / ließe er sich doch dadurch mehrers nicht entrüsten / als daß er befahle / man solte das Geld unter diese beyde vertheilen.

Seine Freundlichkeit. Dieser leutselige Herr wolte auch von niemand gefürchtet seyn / sondern erzeigte sich gegen iederman freundlich. Daher / als ihme einer eine Supplication einhändigen wolte / aber mit der Hand zitterte und zückte / sagte er zu ihme : dureichest mir deinen Brief / wie die Knaben einem Elefanten den Heller! Weil der Elefant in Schauspielen mit dem grossen Rüssel alles zu sich ziehet / als bieten ihm die Knaben furchtsam dar / was sie ihm geben / daß er nicht ihre Hand mit erwische. Diese seine Freundlichkeit erwiese er auch damit / indem er nicht allein den Mecænas und Agrippa zu Freunden annahme / sondern auch sich gar von ihnen straffen und vermahnen ließe. Daher / als er einsmals im Gericht saße / und ihrer vielen / durch die große Anzahl der Verbrecher erzürnet / das Leben absprache / und Mecænas vor der Volkmänge nicht zu ihm kommen konte / schriebe er auf ein Zettelein / Surge tandem carnifex ! Stehe einmal auf Scharfrichter! und warfe es zu ihme : da er solches nicht allein wol aufgenommen / sondern auch so fort aufgestanden / seinen Zorn verkühlen zu lassen / und die Beklagten frey und ledig weggehen lassen. Da seine Majestet sich niemanden fast versagte / der ihn zu Gast bate / und er einsmals zu einem gekommen / der ihn gar schlecht und nur mit täglicher Kost tractirte / antete er solches nicht / als daß er beym Weggehen ihm in ein Ohr sagte : Ich habe nicht gemeint / daß ich mit dir so gemein worden wäre.

Seine kluge Schertzreden.

Und eben diese Leutseligkeit machte / daß immermal weise Schertz-Reden aus seinem Munde flossen. Als er einen Soldaten / der von einem Stein-wurf eine grosse Narbe an der Stirn hatte / grosprechen hörte/ strafte er ihn mit dieser Stichelrede: sihe zu/ wann du künftig aus der Schlacht fliehest/ daß du ja nicht zurück sehest! dann hiemit ward ihme verwiesen / daß er diese Wunde in der Flucht müste empfangen haben. Eine lustige Abentheur wiederfuhr ihme mit einem Griechen/ welcher ihme/ so oft er aus seinem Palast herab gienge/ ein Epigrama überreichte. Dañ/ als er seiner nicht los werden können/ schriebe er einsmals auch eines/ und liesse es ihme im herabgehen zustellen. Der Grieche lase solches/ bezeugte mit Worten und Gebärden seine Gefälligkeit/ gienge endlich hin zur Sänfte/ darinn der Kaiser gesessen / griffe in seine Tasche/ zoge etliche Groschen heraus / gabe sie dem Kaiser/ und sagte: E. Majest. beschencke ich hiermit nach meinem Vermögen / hätte ich mehr / so wolte ich auch mehr geben. Als jederman hierüber lachte/ berieffe der Kaiser seinen Seckelmeister / und liesse dem Griechen 2500. Kronen zahlen: der hatte also wol gewuchert. Auf solche Weise glückte es auch einem Schuster zu Rom / der einen Psittich abgerichtet den Keyser zu grüssen/ und weil der Vogel solches hart erlernet / offtmals klagte: Opera & impensa periit. Als er nun endlich diesen Lobredner dem Kaiser zu Gesicht truge / und derselbe ihn abwiese / sagend; Er hätte schon viel solcher Vögel: erinnerte sich der Psittich der Klage seines Herrn / und rieffe / wie oben/ Mühe und Kosten ist verlohren! dieses gefiele dem Kaiser so wol/ daß er mehr / als für der andern einen / dafür bezahlen lassen. Als er zu Alexandria das Grab Alexandri Magni öffnen lassen / und dessen Körper besehen / und man ihm die Egyptische Könige auch zeigen wolte/ sagte er: Ich habe nur einen König/ und keine Todten/ zu sehen verlanget.

Seine Poetische Werke.

Er hatte / nicht allein ein Poetisches Werck/ Sicilia genannt / das zu Suetonii Zeiten noch vorhanden gewesen/ geschrieben / sondern auch ein Schauspiel vom Ajax zu schreiben angefangen: Welches er aber / weil es ihm nicht wol von der Hand gehen wollen/ wieder aus der Tafel geleschet. Wie nun der Schauspielschreiber Lucius ihn einsmals fragte/ was sein Ajax machte? Gabe er ihm diese artige Antwort: Er hat sich mit einem Schwamm erstochen. Dann dieser Griechische Kriegsheld / wie Homerus von ihm schreibet / ist endlich in sein Schwerd gefallen.

Einen lustigen Gegenhieb empfienge er von einem fremden Jüngling / der nach Rom gekommen/ und ihm allerdings gleich sahe. Dann als er ihn zu sich kommen lassen / und schertzweis fragte/ ob seine Mutter einmal zu Rom gewesen wäre? bekame er zur Antwort: Meine Mutter nicht / aber wol mein Vatter. Als ein Thraeischer König/ der von Antonio zu ihm übergegangen/ über der Tafel sich seiner Dienste viel berühmte / sagte er zu einem der beysitzenden: Proditionem amo, Proditorem odi; Ich hasse einen Verrähter / ob ich schon die Verrähterey liebe / weil sie mir nutzet. Als auch Antonius ihn auf ein Duell gefordert / ließe er dieser Antwort sich vernehmen: Wann Antonius Lust zu sterben hat/ kan er einen Tod ohne mich wol finden. Als er einen jungen Böswicht aus dem Lager geschafft / und derselbe klagte/ er wüste nicht / was er seinen Eltern sagen solte / die nach der Ursache seiner Abschaffung fragen würden/ gabe er ihm diese instruction: Sage nur/ ich habe dir nicht mehr gefallen. Von denjenigen/ die um geringer Sachen willen in grosse Gefärden sich wagten / sagte er: Sie fischeten mit güldnen Hamen. Einem / der unwürdig ein Geschencke von ihm begehrte / mit einwand / wie die Leute sagten/ er hätte etwas von ihm empfangen/ antwortete er: Laß reden / du must es darum nicht glauben. Als er ferner bate/ der Kaiser möchte ihn doch von der Schande erretten / die auf ihn wartete/ wann man erführe/ daß er nichts empfangen hätte/ wiese er ihn ferner also ab: Man möchte reden was man wolte / wann nur er sich nicht bereden ließe zu glauben/ was nicht wahr wäre.

Anfang seines Wachstums.

Ehe er / wie hernach geschehen / den Römischen Reichsthron in Ruhe gesetzet / muste er fünff Kriege aus der Hand spielen. Als sein Vetter oder Wahlvatter Kaiser Julius ermordet worden / befande er sich zu Apollonia am Jonischen Meer/ dahin ihn derselbe/ im Vorsatze des Parthischen Kriegs / und zur Hohschule vorangesendet. Als er nun dessen Tod/ und daß er von ihm zum Erben seiner Güter und Namens wäre benennt worden / erfahren / und die nächste Legionen ihm ihre Hülfe anboten / machte er sich gleich auf/ damals neunzehenjährig/ kame nach Rom / und nennte sich Cæsarn / nach C. Julio. Also konte man sagen/ er sey aus der Schule auf den Thron gesprungen: massen bey seinem Einzug ein liechter Kreiß um die Sonne/ nachmals auch drey Sonnen erschienen / die aber nach und nach in eine sich zusammen gethan/ womit der Triumvirat und endlich seine Monarchie geweissaget worden.

Ehr-Vorzeichen.

Sein erster Krieg mit Antonio.

Antonius, damaliger Consul, würdigte ihn kaum der Ansprache/ und machte wider ihn viel Anschläge: und als er auch gegen dem Senat sich gar herrisch anstellte / ward Octavio anbefohlen/ die alte Legionen wider ihn zusammen zu führen. Also zoge er/ mit den beyden Burgermeistern Hirtio und Pansa, nach Mutina, darinn D. Brutus von Antonio belägert wurde: Den er aufschluge/ und schändlich fliehen machte / wiewol die beyde Burgermeister darüber ihr Leben verlohren. Nach diesem traten Octavius, Antonius und M. Lepidus zusammen/ machten ein Triumvirat, und theilten unter sich das Reich der Römer: Da Antonius Asiam, Lepidus Africam und Octavius Cæsar Europam zu regiren bekame. Dieser Friede machte vielen Rittern und Ratsherren die Köpfe abspringen / darunter auch Cicero gewesen / der Antonium mit der Zunge sehr verfolgt hatte.

Sein und Antonii uñ Lepidi Triumvirat.

Der Philippische Krieg mit Cassio und Bruto.

Octavius hatte hierbey auch zu wege gebracht / daß man die Ermorder Kaisers Julii geächtet: Die er dann mit Antonio bekrieget/ und in Macedonien/ bey der Stadt Philippi, das Heer

Cassii und Bruti aus dem Feld geschlagen. Das Ende von diesen beyden war/ daß der Letzere sich selbst/ den ersten aber sein Freygelassener/ mit eben dem Gewehr/ womit sie Kaiser Julium umgebracht hatten/ erwürget.

Dritter Krieg mit L. Antonio

Als Octavius von dar in Italien wiedergekehret/ fande er wieder zu kriegen mit L. Antonio, Marci Brudern/ der die Felder anders unter die Soldaten wolte vertheilt wissen/ als er mit M. Antonio abgeredt hatte. Diesen belägerte er zu Perusia, brachte ihn auch in seine Gewalt/ und endete also den Krieg ohne Blutvergiessen. Fulvia, M. Antonii Ehefrau/ die diesen Handel angestifftet/ wolte nun auch ihren Ehemann wieder Octavium verhetzen: Das wurde aber durch ihren Tod aufgehoben.

IV Krieg wider Sext. Pompejum.

Sie bestätigten hierauf ihre Freundschafft/ durch Beschwägerung/ indem Antonius Octavii Schwester die Octaviam geheuratet/ und rüsteten sich wider Sext. Pompejum, des Grossen Pompeji Sohn/ dem der Senat heimlich gefuget. Also schluge ihn endlich Octavius, durch Agrippam, aus Sicilien/ und Antonius ließe ihn in Lesbo, dahin er geflohen/ hinrichten. Weil es Lepidus mit diesem heimlich gehalten/ als ward er in Sicilien von Octavio auch ausgekrieget/ und des Triumvirats entsetzet: Dafür sofort sie beyde das Duumvirat oder den Zweyherrn-Staat eingeführet.

Sein und Antonii Duumvirat. Sein fünffter Actischer Krieg/ wider diesen.

Dem Antonio ware heimlich nichts angelegner/ als den Octavium unterzudrucken/ und sich allein auf den Römischen Thron zu setzen. Also brache endlich/ nachdem er die Könige in Asia und Egypten auf seine Seite gebracht/ die Feindschafft offentlich aus. Er verliebte sich gantz unsinnig in die Egyptische Königin Cleopatram, jagte seine Gemahlin/ die Schwester Octavii, von sich/ schalte ihn übel aus/ vermachte seinen mit Cleopatra erzeugten Söhnen das gantze Africa, samt Syrien und andern Ländern/ und wolte/ der Römische Senat solte solches ratificiren und gutheissen. Demnach ward er zum Feind erkläret/ und rüstete sich hierauf der ganze Occident wider den Orient. Octavius kame/ mit den vornehmsten Ratsherren/ in Grâcien: Deme Antonius und Cleopatra, bey dem Vorgebirg Actio in Epiro, entgegen zoge. Als man etliche Stunden auf dem Meer gefochten/ flohe Cleopatra, aus zweifelmut/ mit 60 Schiffen nach Egypten/ deren Antonius nachgefolget. Also erhielte Octavius den Sieg/ und ist diese Schlacht A. M. 3941 den 2 Septembr. geschehen. Im folgenden Jahr gienge er in Egypten/ und belägerte Antonium in Alexandria: Der sich endlich selbst erstache/ und Cleopatra, nachdem sie Octavio, den sie/ wie Kais. Julium und Antonium, in ihr Liebesnetze einzufangen vergeblich getrachtet/ sich und das Reich übergeben/ aus Furcht/ im Triumf nach Rom eingeführt zu werden/ setzte heimlich zwey Ottern an ihre Arme/ von denen sie zum Tod gefördert worden. Diß ware also das Ende vom Reich Ægypti, und zugleich von der Freyheit des Römischen Regir-Staates: nachdem dieser 477 jenes aber 294 Jahre gewähret. Er liesse hierauf eine Müntze/ und in dieselbe ein Crocodill an eine Palme gebunden prägen/ mit der Umschrifft: Ante me nemo colligavit. Sonsten hat er/ ausser diesen fünfen/ noch zween kleine Kriege/ in Dalmatien noch ein Jüngling/ und nach diesem in Hispanien/ Pannonien/ und in Germanien/ aber meist durch andere/ geführet. Am schlimsten führte den letzten Quintilius Varus, deme Arminius in Westfalen 3 Legionen/ überdas 3 Flügel und 6 Schwadern/ abgeschlagen. Ist A. C. 10 geschehen und hat diese Niederlag gantz Rom zittern/ auch Augustum wider die Wand lauffen und ruffen gemacht: Vare, Vare, redde mihi Legiones.

Er wird Consul.

Nachdem er L. Antonium überwunden/ schickte er A. M. 2929 einige Kriegsleute nach Rom/ um das Burgermeister-amt für ihn anzusuchen/ da dann/ als der Raht solches in bedencken zoge/ Cornelius Centurio das Haupt dieser Gesandten auf seinen Schwerdknopf schluge/ und sagte: Wolt ihr nicht/ so soll es dieser thun. Also ward er am ersten Consul den 21 Septembr. war der nächste Tag vor seinem 21 Geburtstage: und diese Würde truge er 13 male/ da das letztemal eben in das Jahr der Geburt Christi eingefallen.

TriumVir, Duum Vir und Monarch.

Auf diese folgte im selbigen Jahr der Triumviratus, und A. M. 3936 der Duum viratus: darauf er endlich/ nach dem Tod Antonii A. M. 3943 im Augustmonat/ als ein sieghafter Monarch/ drey Tage nacheinander mit Triumf in Rom eingezogen/ und weil nun kein Feind mehr vorhanden war/ den Janus-Tempel/ wie man in Friedens-Zeiten zu Rom pflegte/ zugeschlossen. Sind also billig von diesem an/ die Jahre seiner Kaiserlichen Regirung zu zehlen. Er wurde damals von den Römern/ seines alters im 35 Jahr/ Vatter des Vatterlandes/ und Augustus, und nach fünf Jahren/ weil er den Königs- oder Dictator-Titel nicht annehmen wollen/ Consul Tribunitiâ potestate, genennet. Also folgte/ auf den Krieger C. Julium, ein Friedfürst Octavius: gleichwie/ bey den Israeliten/ Salamon auf David gefolget.

Sein Name Augustus.

Der Name Augustus, wird entweder vom Augurio und der Vogelflug-Deutung/ oder vom Lat. Wort augere, hergeleitet: in welchem letzern Verstand/ dieses Wort/ Mehrer des Reichs geteutschet worden/ und bis auf heutigen Tag/ neben dem Wort Cæsar oder Kaiser/ aller Röm. Kaiser Titel ist.

Seine Vergehung mit den Weibern.

Hierauf machte er sich an das Staatwesen/ dasselbe in bästen Stand zu setzen/ ordnete gute Gesetze/ und stellte ab/ was in vorigen Unruhen schädliches eingeschoben worden. Insonderheit verordnete er/ daß die Ehebrecher solten am Leben gestraft werden: wiewol er selbst mit dem Weibsgeschlecht sich sehr vergangen/ und zwar solches damit entschuldigt/ daß er also/ von den Weibern/ der Römer Anschläge ausforsche. Sein Belehrer Athenodorus brachte ihn aber ziemlich darvon ab/ indem er in den verdeckten Wagen/ der ihm die Weiber zuzuführen pflage/ sich gesetzet/ und als der Kaiser wie er pflegte/ den Wagen selber aufgemacht/

mit blossem Schwerd gegen ihm heraus gefahren/ sprechend: Ob er sich dann nicht fürchtete/ daß ihn einmal ein Römer/ dessen Weib er ihm bringen liesse/ also anfallen/ und ermorden möchte? Welches er ihme/ wiewol er dadurch sehr erschreckt worden/ zu gut gehalten. Er verbote auch / das Purpur- und Perlen-tragen / und das Aemter-kauffen: Wol erachtend / daß der ein Amt kauffet / hernach seine Amts-hülfen wieder verkaufe.

Seine löbliche Regirung.

Er sasse / offtmals weit in die Nacht/ selbst zu Gerichte/ liesse/ wann er krank war/ die Parteyen gar vor sein Bette kommen / halfe den Tugendhaften und legte den Bösen nicht zu/ setzte das Gemein-Bäste dem seinigen nach/ und ordnete nichts / ohne Beyraht der Verständigen: Deren er jährlich 20 aus dem Raht begehrte/ die mit ihm seyn und rahtschlagen musten. Solchergestalt hängte er Staat und Monarchie zusammen/ und baute ihm einen beständigen Thron. Er hat auch die Seinen den Römern niemals empfohlen / als mit dem Zusatze: Wann sie es verdienen.

Wann Mangel an Zufuhr war / trachtete er solche zu fördern / und gienge den Römern mit Exempel vor / sich unnützer Leute zu erledigen / indem er die Fechter und Verkauf-knechte aus der Stadt geschaffet. Er baute auch Kirchen und Gemein-häuser auf/ und machte damit andere ihm nachfolgen: Wie er dann das Pantheon, heut alla Maria Rotunda genannt / durch Agrippam aufgestellet / auch die Jovis-Kirche mit 76 Seulen gezieret/ und sagte man nach seinem Tod / er hätte damit verdient / daß er 76 Jahre gelebet. Daher konte er / vor seinem Lebens-Ende / mit recht sich rühmen/ er hinterlasse Rom voll Marmor / daß er voll Ziegelsteine gefunden.

In seinem Insigel führte er erblich eine Sphinx, hernach aber / hierinn Alexandro Magno nachahmend / sein eignes Bildnis; Dann jenes machte die spitzsinnige Römer im Sprüchwort sagen / wann ein Befehl oder Schreiben von ihm kame: Was wird die Sphynx einmal für neue Rätsel bringen?

Unter seiner Regirung wird Jesus Christus der Welt-Heiland gebohren.

Wie löb- und glückseelig nun Kaiser Augusti Regirung gewesen / so war doch dieses deren höchster Ruhm und gröstes Glück/ daß im 42 Jahr seines Kaisertums (wann man solches von Kaiser Julii Tod am rechnet) A. M. 3970 der einige König aller Könige / der Augustus und Mehrer des Himmelreichs/ der rechte Friedfürst/ Jesus Christus/ Gottes Ewiger Sohn / von Maria der Königlichen Jungfrauen / Mensch gebohren und von Himmel auf Erden gekommen ist. Diese Heilgeburt wurde durch viel Wunderzeichen / nicht allein Augusto, sondern auch der gantzen Welt/ vorangedeutet. Als Kaiser Augustus das Oraculum zu Delfis fragen ließe/ wer nach ihme zur Regierung kommen würde/ bekame er zur Antwort drey Griechische Verse/ welche zu Latein und Teutsch also lauten.

Me Puer Hebræus, Divos Deus ipse gubernans,
cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum:
aris ergo dehinc tacite discedito nostris.

Mich ein Ebreer-Knab/ der über Götter ist/
heist raumen diesen Ort/ zur Hölle wiederkehren.
Für mich ist nichts mehr hier: Drum weiche/ wer du bist /
und schweige auch wie ich / du wirst kein' Antwort hören.

Also muste dieser Lügen-Götze auf die letzte die Warheit reden / und sind nach diesem / nicht allein er/ sondern alle andere Orakel in der Welt/ verstummet: Dessen Ursache Plutarchus im Buch de defectu oraculorum, und andere / zu erforschen sich bemühet / aber solche in der Heidnischen Finsternis nicht finden können. Es traffe aber damit ein / was er selber hernach gesagt: Er sey in die Welt gekommen / daß er die Wercke des Teuffels zerstöre. Kaiser Augustus hat gleichwol hiervon anlaß genommen / diesem Hebreer-Knaben auf dem Capitolio einen Altar aufzurichten / den er / mit der Uberschrifft / ARA PRIMOGENITI DEI, den Erstgebohrnen Sohn Gottes genennet. Es hat auch vielleicht Virgilius, aus Poetischem Geist / und unwissend/ mit seiner IV Ecloga, auf diese Geburt gezielet: Dann auf den Sohn Asinii Pollionis, der am neunten Tag wider gestorben/ kan selbiges Hirtengedicht nicht gedeutet werden / welches er aus der Sibyllæ Cumææ Weissagung abgesehen. Es soll auch/ um die Zeit dieser Geburt/ an einer von Augusti Ehren-Seulen/ der erste Buchstab des Worts Cæsar durch den Donner hinweggeschlagen worden seyn/ da das überbliebene Wort æsar, auf Etrurisch/ Gott bedeutet. Augustus ist auch/ von diesem Jahr an/ nicht mehr Consul worden. Er hat / durch seine aufgelegte allgemeine Schatzung / darzu helfen müssen/ daß die Eltern Christi nach Bethlehem kamen/ da dann Christus von Maria sollen gebohren werden.

Sein Absterben.

J. Cæsar Octavianus Augustus (also liesse er sich nennen / starbe endlich nach der H. Christ Geburt im 15/ seiner Regirung/ nach gemeiner Rechnung/ im 26/ und seines Alters im 76 Jahr/ den 19 Augusti, zu Nola in Campanien, am Durchlauf / in eben der Kammer / darinn auch sein Vatter gestorben / und in den Armen seiner Livia, zu deren er diß letzte Wort gesaget: Livia, bleibe unsres Ehstandes eingedenck/ und lebe wol! Er fragte auch die Umstehende / ob er in diesem Lebens-Schau-spiel seine Person wol vertretten hätte? und als sie solches bejahet / gesegnete er sie mit diesen Worten: Valete ergo & plaudite! So lasst euch dann wol seyn/ und frolocket mir zu! Der Monat Sextilis, weil er in selbigem / am ersten Burgermeister worden / drey Triumfe gehalten / Egypten erobert / und gestorben / ward nach ihme Augustus genennet.

Figuren: d' Steinbock.

Unter den um sein Bildnis / welches von einer auf dem Campidoglio zu Rom in Lebens-Grösse stehenden fürtreflichen Marmor-statue abgezeichnet worden / gezeichneten Figuren / ist die erste / der Steinbock / als sein oben-erwehntes Geburtzeichen / samt dem Delfin / als seinem Devis. Der Kopf darüber / mag eines seiner Verwandten seyn/

der

der diese Figur in eine Oval von Krystall/ davon sie abgesehen worden/ schneiden lassen.

Julia, Cicero und Antonius.

Die andere/ zur rechten/ auf einer Müntze befindlich/ und die dritte zur lincken/ zeigen seine Tochter Juliam, und das Bildnis Ciceronis des fürtrefflichen Röm. Redner-Fürstens/ und M. Antonii deren jener Augusti guter Freund/ dieser aber sein abgesagter Feind gewesen.

Der Tempel Jani.

Die fünfte Figur machet den Janus-Tempel vorstellig/ welchen er/ als ein Friedfürst/ zugeschlossen: Das vor ihme nur zweymal geschehen. Diesen Janum, von deren auch der erste Monat Januarius den Namen bekommen/ hat man zu Rom im Anfang des Jahrs verehret/ und ihn mit zweyen Angesichtern hinter- und vorwarts gebildet: vermeinend/ daß er mit dem hintern in das alte/ und mit dem vördern in das Neue Jahr gesehen. Er wird hier/ weil ihn auch Augustus verschlossen/ Clusius: sonsten aber ward er/ wann er offen stunde/ Patulcius genennet. Diese Fabel ist zweifelsfrey von dem Noah/ der ein Vatter der ersten und andern Welt gewesen und in beyde gesehen/ durch die Heiden abgesehen worden.

Die Zeit/ Saturnus.

Die untere sechste Figur/ ist von einem antichen Chalcedonier abgezeichnet/ und ist das Bildnis der fortfliegenden Zeit/ zugleich auch des heidnischen Götzen Sarturni: von welchem die Poeten dichten/ daß unter seiner Regirung sey die erste/ bäste/ güldene Zeit gewesen/ und daß sein Sohn Jupiter ihn habe an Ketten und Bande schliessen lassen/ biß er ihn gar aus den Reich verjaget. Gleichwie alle heidnische Fabeln ursprünglich aus der Heil. Schrifft herfliessen/ also ist leicht zu vermuhten/ daß unter der ersten güldnen Zeit/ die Ovidius im Anfang seiner Verwandlungen schön beschreibet/ das edle Paradeis-Leben unsrer Ertz-Eltern verstanden werde: Aus welchem das erste Kind der Eva/ wie leidige Sünde/ den glückseeligen Adam verstossen hat.

III
CLAUDIUS TIBERIUS NERO, CÆS. IMP.

Cl. Tiberius Nero. Seine Eltern und Geburt. Seine Herkunft. Der Name. Seine Gestalt und Gemüt. Seine zwo Gemahlinnen. Seine Söhne. Sein Wahl-Sohn Germanicus. Seine Verrichtungen vor dem Kaisertum. Sein Reichs-Antrit. Seine Verhältnis und Tugenden: Demut/ Genüglichkeit/ Klugheit. Seine Gedult und Sanftmut. Seine Laster. Er weicht aus Rom. Sejanus sein Liebling. Er wird ein Wüterich. Seine Furcht. Sein Absterben. Die Historie JESU Christi. Sein Leiden und Sterben. Bildnis Kaiser Tiberii. Agrippina und Drusus Nero. Medaglie von Rom und Augusto. Schreck-Larve. Germanicus und Agrippina.

Cl. Tiberius Nero.

Seine Eltern und Geburt.

TIBERIUS, der dritte Römische Kaiser war zwar Tiberii Neronis eines edlen Römers und Liviæ Drusillæ Sohn/ von deren er A. M. 3930 den 16 Novembr. geboren worden: aber Kais. Augustus, wie in seinem Leben Erwehnung geschehen/ heuratete sie im vierten Jahr hernach/ und bekame also mit ihr diesen Stief Sohn/ den er nachmals im 45 Jahr zum Sohn angenommen/ und mit dem Kaiserthum beerbet.

Seine Herkunft.

Er ware altes Adeliches Herkommens/ aus der berühmten Familie der Claudier oder Clodier/ welche kurtz nach deren Erbauung von den Sabinen in die Stadt Rom gekommen: und hat diß Patritien-Geschlecht nicht allein viel grosse Männer/ sondern auch die Vestalin Claudiam gebohren/ welche mit ihrem Gürtel ein Schiff vom Sand gezogen.

Der Name.

Das Zunam-Wort Nero, hiesse auf Sabinisch einen Starcken oder Strengen. Weil er/ in seinen Jugendjahren im Lager starck trincken kunte/ ward er/ mit Veränderung seines Namens/ Caldius Biberius Mero genennet.

Seine Gestalt

Er war grosser Statur, starck und untersetzt von Leib/ sonderlich an der lincken Hand/ mit deren Finger einem er einen frischen Apfel durchbohren/ und durch einen Schneller einem Knaben das Haupt verwunden können. Er hatte eine weisse Farbe/ viel kleine Beilen auf dem Kopf/ und grosse Augen/ mit denen er/ vor dem Schlaff/ auch bey Nacht zu sehen vermochte. Er gienge mit starrem/ doch etwas gekrümmten Hals/ redte nicht viel oder doch gar langsam.

Und Gemüte.

Sonsten war er von Gemüte ungetreu/ ein Heuchler/ und heimlicher Wüterich: welches letzere doch endlich hervorgebrochen. Er liesse sich dessen nicht vermercken/ was er verlangte/ und ware nicht gewillt zu thun/ was er sagte. Er widersprache dem/ was ihm beliebte/ und bewilligte/ was ihm zuwider war. Also redte er immer gegen seinem Willen/ thäte nicht/ was er redte/ und stellte sich als wolte er/ was er nicht wolte. Er hassete die/ so er fördern wolte/ und zeigte sich geneigt gegen denen/ die er hassete.

Die-


TIBERIUS.
AGRIPPINA.
NERO DRUSUS.
ROM ET AUG
MASCARA SCENICA.
AGRIPPINA.
GERMANICUS.
ISIS ET SERAPIS.

Dieses sahe an ihme sein Præceptor Theodorus Godarrus, und nennte ihn Lutum sanguine maceratum, einen Blut-gemängten Koht. Kaiser Augustus lernte ihn auch bald kennen/ trachtete aber ihn bey den Römern zu entschuldigen/ und sagte: Es seyn Fehlere der Natur und nicht des Gemütes. Sonsten ware er/ sonderlich in seiner Regierung/ bey guter Gesundheit: die er meist durch eignen Fleiß/ und ohne Raht der Aertzte/ erhielte. Im Alter ward er erst recht häßlich/ krumm und hagericht/ kahl/ und im Gesicht voll Geschwere/ die er mit Pflastern beleget. Also war bey ihm wol wahr/ daß in einem garstigen Leib keine schöne Seele zu wohnen pflege. Sonsten war er beyder Sprachen wol kündig/ auch beredsam/ massen er schon im neundten Jahr seinem Vatter offentlich parentirt: er war aber doch unannemlich/ wegen seines wilden Gesichtes und übler Gebärdung. Er machte auch Verse/ und hatte Lust an den alten Fabeln.

Seine zwo Gemahlinnen. Er hatte zwey Gemahlinnen nacheinander. Mit Agrippina, der ersten/ M. Agrippæ Tochter und des belobten Pomponii Attici Enkelin/ lebte er auf das liebreichste/ und zeugte mit ihr einen Sohn/ Drusum Tiberium. Darnach muste er diese wider seinem Willen fahren lassen/ und Kais. Augusti Tochter Juliam heuraten: deren er nicht hold seyn konte/ weil er ihre Uppigkeit erkennet/ indem sie im vorigen Ehstand seiner zur Buhlerey begehret. Wie er dann/als Agrippina ihm einsmals auf der Strasse begegnet/ ihr sehnligst nachgesehen: und muste man sie fortan bewahren/ daß sie nicht mehr vor sein Gesicht gekommen. Er lebte zwar anfangs gut mit der Julia: aber nachmals haben sie sich so sehr entzweyet/ daß sie nicht mehr beysammen geschlaffen.

Seine Söhne. Er zeugte/ mit jeder/ einen Sohn. Der älteste Titius Drusus, von der Agrippina, folgte ihm nach in der Wüterey und Trinckfucht/ und soll er/ durch solche Unmässigkeit/ sein Leben verkürtzt haben: wiewol andere dafür gehalten/ Sejanus habe ihm mit Gift vergeben. Der andere Sohn/ von der Julio, ist jung verstorben. Er muste aber auch auf Befehl Kais. Augusti den Germanicum, seines Bruders Drusi Sohn/ adoptiren oder zum Sohn annehmen/ damit er des Kaisers Enckel würde: der auf alle Weise trachtete/ das Reich bey diesem seinem Stammen zu erhalten/ wiewol es ihme nicht gelingen wollen.

Sein Wahl Sohn Germanicus.

Seine Verrichtungen vor dem Kaisertum. Nachdem Tiberius zu Jahren erwachsen/ bewarbe er sich um Ehren-Aemter darzu er auch durch seinen Stiefvatter leichtlich gelanget. Er ware auch Anwalt/ in grossen Sachen: massen er für etliche Städte in Asien/ die durch Erdbeben verderbt worden und Hülffe begehrten/ vor dem Röm. Senat gar beweglich geredet. Er liesse von Kais. Augusto sich zu Krieg senden: da er/ wider die Cantabrer, als Obrister/ sich wol verhalten. Darnach führte er das Römerheer in Armenien/ setzte Tigranem wieder zum König ein/ und ihme die Kron auf: welcher/ die dem Crasso vordessen abgenommene Röm. Adlersfahnen/ zurück gabe. Wiederum stillte er die Unruhe in Gallien/ und führte den Krieg in Rhätien/ Bannonia und Germania: da er die Triumf-Würde und Zierde verdienet/ und den 10 Maij A. C. 14 in Rom siegprachtend eingezogen.

Kais. Augustus hatte ihn/ auf der Livia mütterlichen Antrieb/ nachdem seine beyde Enkel/ des Agrippa Söhne/ Cajus und Lucius, innerhalb anderthalb Jahren gestorben/ vor 10 Jahren adoptirt und zum Thron-Erben erkläret. Wie nun der zu Nola gestorben/ beruffte ihn seine Mutter/ vom Heerzug nach Illirico, zurücke: da er/ nachdem Kais. Augusti Letztwille im Senat abgelesen worden/ sich gestellet/ als wann ihm vor der Kaiser-Würde eckelte/ die er eine unerträgliche Bürde genennet/ um zu vernehmen/ wie ein jeder hierauf sich herauslassen würde. Er wolte sich auch lang nicht damit belegen lassen/ und liesse sich von etlichen gar fußfällig bitten. Endlich/ als gleichsam hierzu gezwungen/ nahme er diese Höchstwürde auf sich/ sagend/ wie daß er sich unter das Joch einer schweren Dienstbarkeit gäbe: Bedingte auch/ daß ihme frey stehen müste/ das Reich einmal wieder zu übergeben/ und ein ruhiges Alter zu haben. Sein Reichs Antritt.

Seine Verhältnis-Tugenden. Er war anfangs ein guter Regent: aber es ergienge mit ihm/ wie mit dem Land Egypten/ da zwar heilsame Artzney-Kräuter/ aber auch starcke Giffte/ wachsen. Er erzeigte dem Raht soviel Ehrerbietung und Demut/ daß es schiene/ als ob Rom noch im Frey-Staat schwebte. Es war nichts weder grosses noch kleines/ davon er nicht ihr bedencken begehrte. Einem/ der ihn Herr (Dominum) genennt/ ließe er sagen: Er würde ihn öffter also nennen/ wann er ihn schelten wolte. Als auch ihrer viele/ ihme auf alle Weise zu schmeichlen/ sich beflissen/ nahme er solches so übel auf/ daß er/ wann er aus dem Raht gienge/ bey sich selbst sagte: O Leute/ die sich bereiten/ Knechte zu seyn. Demut.

Genüglichkeit. Er ware auch den Römern ein Fürbild der Genüglichkeit/ indem er oftmals von gestrigen überbliebenen Speisen asse/ und den Vorstehern der Provinzen zuschriebe den bekandten herrlichen Fürsten-Spruch: Ein guter Hirt/ pflege die Schafe allein zu bescheren/ aber nicht zu schinden. Wann er auch einem etwas schenkte/ so muste es ihm sobald in seiner Gegenwart bezahlt werden/ welches er darum thäte/ weil er erfahren/ daß Kaiser Augusti Schenckungen oftmals/ wie noch heut geschihet/ durch die eigennutzige Zahl- und Cammermeistere beschnitten worden.

Klugheit. Seine Prudenz erscheinet daraus/ daß Kaiser Augustus von ihm gesagt: er hinterlasse den Römern diesen seinen Nachfolger/ der niemals von einer Sache zweymal ratschlage. Als man ihm einst vorrückte/ Er pflege die Aemter auf ewig auszugeben/ gabe er zur Antwort: Volle Mucken und Zecken höreten auf Blut zu saugen/ wann sie voll wären/ welches die immer-neue nicht thäten.

Er thäte auch / dem KleiderPracht / starcken Einhalt: weil er wuste / daß man dadurch viel Gelds verunnüze / und darum auf alle Weise und Unweise trachten müste / Geld zu gewinnen. Er liesse auch ein SCtum oder Rahtsverlaß durch den Senat hervor geben / des Innhalts / daß alle Urtheile über Malefitz- Personen 10 Tage lang solten hinterzogen werden: dannenhero Pilatus dazumal straff-fällig gewesen / der über JEsum Christum das Urtheil und die Execution in einem halben Tag ergehen lassen.

Seine Gedult und Sanftmut.

Durch böse Nachreden ließe er sich nicht erzürnen / und verachtete solche mit eben der Antwort / die er obbesagter massen von Kaiser Augusto empfangen. Der Grammaticus Diogenes, auf welche Art von Philosophen er viel gehalten / als er bey ihm zusprechen wollen / ließe ihm durch seinen Knaben sagen / Er solte erst am siebenden Tag wiederkehren. Diesen Schimpf ließe er ungerochen / erwiederte ihm aber solchen / als er nach Rom vor die Thür seines Palastes kame / ihn zu sprechen / indem er dem stoltzen Gröbling herunter sagen ließe / er solte erst nach sieben Jahren sich wieder anmelden.

Seine Laster.

Nachdem er endlich auf den Thron sich fäst gesezet / begunte er die Larve abzuziehen / und die Laster hervor zu legen / die er seither verstellet. In dem Laster der Trinksucht verharrete er so ämsig / daß / wer mit ihm am längsten sauffen konte / dadurch zu hohen Ehren gelangte. Er brachte es auch hoch mit der Unzucht / sonderlich auf der Insel Capreæ, von der er auch den Namen eines Bocks bekommen: und musten öfters nackete Weibsbilder bey der Tafel aufwarten / da dann Wein und Venus gute Gesellschaft gemacht. Da er auch zuvor der Schmeichelev spinnfeind gewesen / liebte er lezlich dieselbe zum höchsten. Er glaubte auch allem / was man ihm vorbrachte / und hegte die Verleumder.

Nach dem Tod seiner Söhne / da auch Germanicus sein WahlSohn in Syrien gestorben / kehrte er sich ganz um / und ließe von L. Æl. Sejano, seinem Mignon oder Liebling / sich bereden / um Ruhe willen aus Rom nach Campanien zu entweichen. Diß geschahe im 11 Jahr seiner Regierung. Sejanus, der etliche Jahre dem Kaiser gleich / verehret worden / und viel edle Römer hinrichten lassen / ward endlich / auf dessen Befehl A. C. 31 schmählichst getödtet / mit seiner ganzen Freundschaft / auch die Tochter / ehe man sie erseuffet / vom Henker zur Huren gemacht.

Er weicht aus Rom.

Sejanus sein Liebling.

Er wird ein Wüterich.

Tiberius ward hiernächst und in seinen lezten Jahren / ein grausamer Wüterich. Kein Tag vergienge / der nicht vom Blut der Verurtheilten roht geworden. Jederman dorfte den andern anklagen / und dem ward geglaubet. Niemand dorfte weinen / bey Hinrichtung der Unschuldigen. Die geringste That / auch nur ein Wort muste man mit dem Leben büssen. Den Anklägern und falschen Zeugen / ward reichlich gelohnet. In der Insel Capreæ, ließe er in seiner Gegenwart die Verdamten über die Felsen abstürzen / da sie unten von Schiffleuten mit Rudern und Prügeln erschlagen wurden. Er schonte auch nicht seiner Verwandten / und ließe seines Bruder- und WahlSohns Germanici Söhne Tiberium und Drusum, neben ihrer Mutter Agrippina, im Gefängnis sterben. Gegen seiner eigenen Mutter / hat er vorher auch sich ganz undankbar erwiesen. Es hatte einer einem Todten ins Ohr gesaget / er solte dem verstorbenen Kaiser Augusto die Post bringen / daß seine Legata oder Vermächtnise noch nicht ausgerichtet wären: diesem ließe er sein Legat gleich auszahlen / und ihn darauf hinrichten / und befahle ihm / er solte diese Botschaft dem Augusto selber überbringen. So gar wahr ist / was Plato sagt / daß ein Menschenblut gekostet / zu einem reissend- und rasenden Wolf werde. Es ward deswegen zu seiner Schmach / diß distichon geschrieben:

> Fastidit vinum, quia jam sitit iste cruorem:
> tàm bibit hunc avidè, quàm bibit ante merum.

> Jezt / da ihn dürst nach Blut / ihm eckelt vor dem Wein:
> diß er so gierig trinkt / als den zuvor / hinein.

Er verwilderte auch dermassen in dieser Grausamkeit / daß er Priamum den lezten Trojaner-König seelig priese / weil er alle die seinen, überlebt hatte / und oft gewünschet / daß nach seinem Tode das Feuer mit der Erde sich vermischen möchte. Ein Schuster hatte einen Raben / der den Kaiser grüßen konte / umgebracht: der muste hinwieder sterben / und Tiberius ließe den Raben mit herrlichem Leichgepränge zu Grab tragen. Ein Historicus hatte / noch zu Kaiser Augusti Zeiten / Cassium und Brutum die lezte Römer genannt: der muste es iezt erst mit dem Leben bezahlen. Das Plagen in den Gefängnisen war so groß / daß viele / den Tod ihren Erlöser nennend / sich selbst erwürgten. Tiberius wuste es auch / darum sagte er von einem solchen: dieser ist meinen Händen entronnen. Als ein anderer um Förderung seines Todes bate / ließe er ihm sagen: Er sey noch nicht Willens / ihn also zu begnädigen.

Seine Furcht.

Böse Thaten / tragen auf dem Rucken ein böses Gewissen. Er fürchtete sich sehr vor dem Donnerwetter / und sezte bey solcher Zeit allemal einen Lorbeerkranz auf: sich damit zu sichern vermeinend. Er machte sich zweymal auf den Weg / nach Rom wiederzukehren: aber sein böses Gewissen / oder die Furcht / wolte es ihm nicht zulassen. Er war das lezte mal schon auf 7. Wälsche Meilen an der Stadt / und sahe bereits die Mauren derselben. Aber eilends entschlosse er sich anders / und eilte zurücke / in die Insel wieder zu kommen: da ihn eine Schwachheit überfiele. Er verbarge aber solche / und thäte in allem / wie er sonst pflegte. Doch starbe er / im Mairhof Lucilli, den 16. Martii A. C.

Sein Absterben.

38/ seiner Regirung im 23/ und seines Lebens im 78 Jahr: also hatte er/ eben 39 Jahre/ vor und nach Christi Geburt gelebet. Man sagte/ der junge Cajus sein Reichs-Erbe/und seines Bruders Drusi Enkel/ dem er zu lang gelebet/ habe ihm ein langsames Gift beygebracht/ worzu der Macron geholfen/ zu welchem auch Tiberius vordem gesagt hatte: du machst es recht/ indem du die untergehende verlässest/ und die aufgehende Sonne anbetest. Andere sagen/ dieser Macron habe ihn mit einem Pfül erstecket. Seneca berichtet/ er sey vom Bette aufgestanden/ und also fortgehend aus Mattigkeit zu Boden gefallen und gestorben. Sein Tod erweckte in Rom grosse Freude/ weil fast niemand war/ den sein Blutdurst nicht beleidigt hatte. Das Volk riesse zwar: Mit Tiberio in die Tyber! er ward aber doch nach Rom gebracht/und begraben: da man die Untern Götter anrieffe/ daß sie ihm doch keine andere Stelle/ als unter den Ruchlosen/ geben wolten.

Die Historie JEsu Christi.

Inzwischen dieser Römischer Staats-Fürst in Italien also abgetobet/ tratte in Judæa hervor der Himels-Fürst JEsus Christus/ sein Reich auf Erden in den Herzen der Menschen aufzurichten: nachdem er seinen Herold/den Täuffer und Vorläuffer Johañem, vorangeschicket. Da man zu Rom und in allen Ortẽ der Heidenschaft die Götzen angebetet/ lehrete er/als der Gott-gesandte und Göttliche Lehrer/ die Hochheilige Göttliche DreyEinigkeit erkennen. Und diese seine Lehre bewiese er nicht allein aus den Büchern/ welche GOtt durch Propheten und heilige Männer vor ihme schreiben lassen/ sondern auch mit seinem heiligen unsträfflichen Leben/ indem er weder Ehre/ noch Reichtum/ noch Freunde auf Erden/ wie die Phariseer und andere falsche Propheten/ sondern allein die Ehre GOttes und das Heil der verlohrnen Menschen gesuchet. Denn er thäte iederman und umsonst alles Gutes/machte die Blinden/ ja Blindgebohrnen/ sehen/die Krüppel gehen/ die Tauben hören/ und die Sprachlosen reden. Er heilte die Krancken/ erweckte die Todten/ und erlöste vom Teufel die Besessenen. Er thäte auch sonst viel Wunder/und speiste etliche tausend Menschen mit so wenig Broden/ davon kaum zwanzig Personen sich hätten ersättigen können. Hierneben thäte er allen Menschen diese gröste Wolthat/ das er sie belehrte/ wie sie durch ihn zum himmlischen Vatter und in das ewige Leben kommen solten. Endlich bestätigte er auch seine Lehre mit bitterem Leiden und einem schmerzlichem Tode/ dem er selbst entgegen gienge/ da er wol hätte entgehen können/ und liesse sich von seinem eigenen Volke/ den Juden/ martern und hinrichten. Er stunde aber/ aus Göttlicher Macht/als der Erwecker und das Leben aller Todten/ wieder auf/ zeigte sich seinen Jüngern lebendig/ fuhre am 40 Tag gen Himmel/ und sandte ihnen/ am zehenden Tag hernach/ seinen Heiligen Geist/ der grosse Wunderleute aus ihnen gemacht/ und diese Gesandten JEsu mit Kraft aus der Höhe angethan/ ihn aller Welt zu verkündigen.

Sein Leiden und Sterben.

Das Leiden und Sterben unsers Hochgelobten Heilandes/ hat sich begeben im 19 Jahr der Regirung Kaisers Tiberii, unter dem Röm. Landpfleger Pontio Pilato, ♀ den 2 Apr. da die Sonne im Mittag ihren Schein verlohren/ und in der Finsternis die Sterne am Himmel sichtbar worden/ wie die Heiden mit-angemerkt und davon geschrieben. Es hat sich auch damals ein grosses Erdbeben ereignet: da dann die Natur durch die obere und untere Creaturen bezeichnet und angezeiget/ wie der HErr der Natur/ der Schöpfer Himmels und der Erden/ litte und stürbe. Was Lentulus und Pilatus hiervon an Kaiser Tiberium, (weswegen er Christum unter seine Götter sol gestellet haben) was auch der Fürst Agbarus zu Edessa an JEsum/ geschrieben/ und die Antwort/ so er von ihm erlanget/ ist in den Kirchen-Historien zu lesen: welches/ weil es von den meisten für Fabeln will gehalten werden/ dis Orts üm Kürze willen übergangen wird. Die Christliche Lehre hat keiner Fabeln vonnöten/ und wer dem Evangelio nicht glauben wil/ der mag dem Satan/ wie ohne das geschehen wird/ in seine Hölle nachfolgen.

Nebenstehendes Bildnis Kaisers Tiberii, wird zu Rom/ in weissen Marmor eingehauen/ auf dem Campidoglio verwahret/ und ist dieses dessen Abzeichnung. *Bildnis Kaiser Tiberii.*

Die zwey obern Bilder im Umriß/ sind Agrippina, Juliæ der Tochter Kaisers Tiberii und M. Agrippæ Tochter/ die des Germanici Gemahlin und Kais. Caligulæ Mutter gewesen/ uñ von ihrem Grosvater ins Elend verwiesen worden: und Drusus Nero, besagten Kaisers jüngerer Bruder/ der Liviæ Sohn. Beyde sind von einem Cameo entnommen/ und gleichet das letzere sehr wol dem Bildnis dieser Prinzessin/das in einer Medaglie befindlich ist. *Agrippina und Drusus Nero.*

Die Figur zur Rechten/ ist gleichfalls das Gepräge einer Medaglie, welche von den Asiatischen Völckern diesem Kaiser darum zu Ehren gewidmet worden/ weil er 12 Städte in Asien/ (andere als die vorbenannten) die zur Zeit des Leidens JEsu Christi durch ein Erdbeben zu Hausen gefallen/ wieder aufstellen lassen. *Medalie von Rom und Augusto.*

Die vierte Figur zur Linken/ zeiget eine Mascara oder Larve/ wie die/ zu Zeiten der ersten Römischen Kaisere/ in Schauspielen/ wann man den Spielschauern und sonst einen gähen Schrecken machen wollen/ gebraucht worden/ davon der Poet also redet: *Schreck-Larve.*

> -- -- -- Personæ pallentis hiatum
> in gremio matris formidat rusticus infans.
>
> Das weit' und blasse Maul der Larve
> schreckt den Knaben/
> ob er schon sicher ligt im Mutterschoß
> begraben.

Die untere vördere Figur/ zeiget uns Germanicum, den Sohn Drusi und Kaisers Tiberii Wahl-Sohn/ mit seiner Gemahlin Agrippina, *Germanicus und Agrippina.*

welche Sejanus soll hingerichtet haben / weil er Tiberio am Reich nachfolgen sollen. Er war ein fürtrefflicher Herr / und viel zu gut / daß er über die bösen Römer regiren sollen / die nicht des Stocks / sondern eines Storchs vonnöten hatten. Als ihm Ovidius etwas dedicirte / hat er ihn mit diesen Zeilen angeredet:

> Pagina judicium docti subitura movetur
> Principis, ut Clario missa legenda DEO.

> Ein hochgelehrter Fürst soll lesen dieses Blat:
> Apollo / wann es komt / es selbst in Händen hat.

Die lezte Figur ward von einem Ring / der dazummal wider die Zauberey getragen worden / abgezeichnet / und erscheinen darinn Isis und Serapis, der Egypter zween HauptGötzen / deren dieser das Geschirr der Fruchtbarkeit auf dem Haupt / jene aber ein Pfirsingblat auf der Stirn träget: und sollen sie darunter die Sonne und den Mond verstanden haben.

IV.

IMP. CÆSAR CAJUS CALIGULA.

Cajus Caligula. Seine Ankunft / Geburt und Name. Seine Erziehung. Seine böse Natur. Seine Gestalt / und Blödsinnigkeit. Seine vier Gemahlinnen. Seine Regirung: die war anfangs tugendhaft. Seine Verartung: Verschwendung / Geitz / Unzucht / Grausamkeit / Gottlosigkeit und Torheit. Er will Gott seyn / im Tempel zu Jerusalem / und verbannet Herodem den Johannes-Mörder. Sein blutiges Vorhaben. Seine Hinrichtung. Sein Bildnis. Cæsonia. Venus mit den zwey Knaben. Venus victrix. Venus mit dem Cupido. Sacrificium Caligulæ. Leda cum Cygno. Sacrificium Priapi.

Cajus Caligula.

DJe adoption oder Wahl-Sohnschaft muste / in Ermangelung eigenen Geblütes / dem grossen Augusto Nachkommen und Thron-Erben geben: wiewol sie / von der Julia, seine Enkel und UrEnkel waren. Cajus *(Seine Ankunft.)* Caligula, war ein Sohn Germanici, welcher Drusi, Kaiser Tiberii Bruders / und Agrippinæ, der Tochter Agrippæ und Juliæ, Sohn gewesen. Ein böser Sohn / eines fürtrefflichen Vatters! *(Geburt und Name.)* Er ward gebohren den 31 Augusti A. C. 13. Den Namen Caligula, bekame er von den Hosen / (Caligis) die er mit Perlen gestickt im Lager getragen. Dann er ward im Lager gebohren und erzogen / weil sein Vatter Germanicus immer zu Feld gelegen.

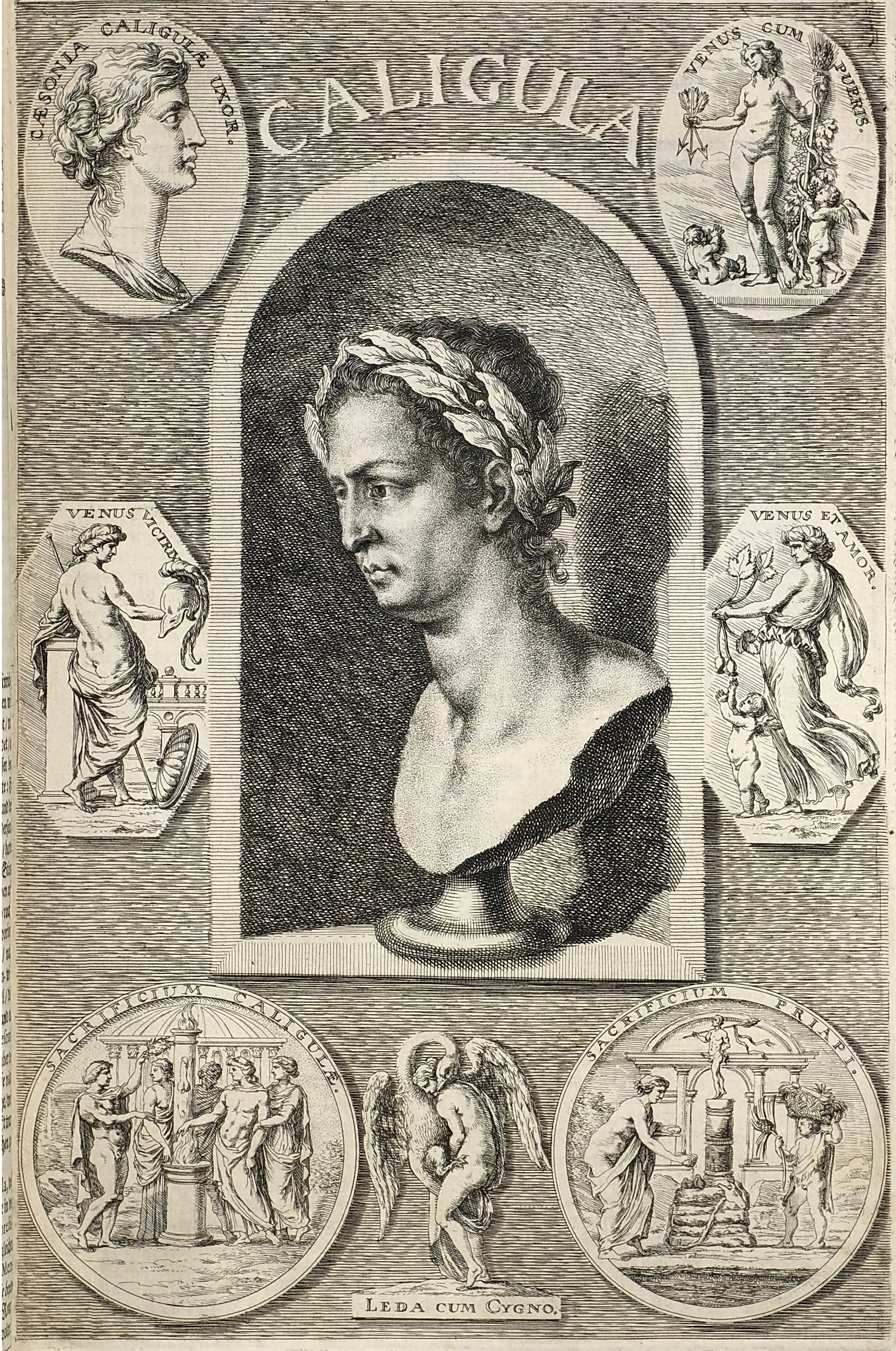
(Seine Erziehung.) Als / im siebenden Jahr seines Alters / sein Vatter mit Gift hingerichtet worden / kame er nach Rom unter die Zucht / erstlich seiner Großmutter Juliæ, und nach deren Landsverweisung zu seiner ElterMutter Livia, deren er auch / nach ihrem Tod / eine offentliche Leich-Lobrede gehalten. Als er hierauf eine Weile bey seiner andern Großmutter der Antonia, Drusi Gemahlin / sich aufgehalten / ward er A. C. 33 / seines Alters im 20 Jahr / von Kaiser Tiberio seinem Groß-Wahlvatter / in die Insel Capreas beruffen: deme er so gut zu schmeicheln wuste / daß man von ihnen sagte / es hätte nie kein schlimmerer Herr einen bässern Knecht gehabt.

(Seine böse Natur.) Er liesse sich so fort übel an / sahe das Hinrichten der (meist unschuldigen) Verurtheilten mit Lust an / und verliesse sich heimlich bey Nacht / mit Haaren und einem langen Gewand verkleidet / in die Hurenhäuser. Er sahe es ja nicht bässer bey Kaiser Tiberio, der gleichwol von ihm sagte: Er erziehe dem Römischen Reich eine Otter / und der Welt einen Phaeton. *(Seine Gestalt /)* Er war lang von Person / rahn von Hals und Beinen / gelb von Farbe / hatte aber einen starken Wanst / eine finstere breite Stirn / und tief-ligende Augen und Schläfe. Oben auf dem Kopf war er kahl / aber am übrigen Leib rauch und haaricht: darum dorfte man / wo er vorbey zoge / von oben herab nicht auf ihn schauen / noch eine Geise oder Ziege nennen. Sein vorhin-wildes Gesicht gewöhnte er / vor dem Spiegel / daß es gantz grausam aussahe. Er war ungesund am Leib und Gemüte. Man hielte dafür / die Cœsonia *(und Blödsinnigkeit.)* hätte ihm einen Liebtrank beygebracht / der aber die Blödigkeit des Hirns gewirket. Er schliesse nicht mehr als drey Stunden / und oft solange nicht / weil er von Schrecken und Gesichtern aufgeweckt wurde / und darum immer nach dem Tag-anbrechen geseufzet.

(Seine vier Gemahlinnen.) Seine erste Gemahlin Julia Claudilla, des Edlen Römers M. Syllani Tochter / starbe in den Geburtschmerzen. Die zweyte Livia Horestilla, ward ihrem Bräutgam C. Pisoni, ingleichen die dritte Lollia Paullina ihrem Manne Memmio Regulo genommen: aber er ließe sie beyde bald wieder von sich / und verbannte jene aus Rom / als sie ihren vorigen Bräutgam heuraten wolte;

gleich-

aaa.


CALIGULA
CÆSONIA CALIGULÆ UXOR.
VENUS CUM PUERIS.
VENUS
VENUS ET AMOR.
SACRIFICIUM CALIGULÆ.
SACRIFICIUM PRIAPI.
LEDA CUM CYGNO.

gleichwie er auch dieser / zu ihrem Manne wieder zu kehren oder einem andern die Ehliche Hand zu geben / bey Leibsstraffe verbotten hat. Cœsonia, die vierte / wiewol sie weder schön noch jung war/ auch schon drey Töchter von einem andern hatte/ liebte er gantz unsinnig / vielleicht darum / weil sie so geil und frech/ wie er/ gewesen. Sie muste immer um ihn seyn / und bisweilen in kriegerischer Tracht mit ihm reiten. Er pflage sie auch/ seinen Freunden / zuweilen nacket zu zeigen. Man glaubte / daß diese und andere seine Torheiten daher entstünden / weil Cæsonia, um nicht / wie die zwey vorigen Gemahlinnen / wieder fortgeschaffet zu werden / wie gesagt / ihme einen Liebtrank beygebracht : der aber so übel misgewirket.

Seine Regirung :

Kaiser Tiberius, den er selbst soll erstecket haben / hatte ihn zum Sohn und ReichsErben adoptiret : vielleicht den Nachruhm der Frommkeit auf sich zu bringen / wann er einen so bösen Nachfolger liesse ; oder aus Haß gegen den Römischen Raht / den er also einem Scharfrichter zu übergeben vermeinte. Gleichwol zeigte er sich im Anfang tugendhaft/und nachdem er Kaiser Tiberio offentlich eine Leich-Lobrede gehalten / erweckte er von sich eine grosse Hoffnung. Er nannte sich einen Sohn des Senats / minderte und milderte Zinß und Steuer / und bezahlte Kaiser Tiberii und der Liviæ Legata mit eignem Geld. Jederman liebte ihn ohne das / wegen seines dapfren Vatters/ sonderlich die Kriegsleute / weil er bey ihnen erzogen worden / die ihn den Frommen / den Bästen/ und einen Sohn des Kriegslagers und Vatter des Kriegsheers nennten. Er war auch ein Liebhaber und Förderer der Studien : massen er zu Lyon in Franckreich ein Streit-Fest der Griech- und Latinischen Redner angestellet / da die Uberwundene den Uberwindern zu Lobreden und zu schencken / die aber / welche gar übel bestunden / ihre Gemäche selber von den Schreibtafeln abwischen und ablecken musten / wann sie nicht mit Ruhten gestrichen oder in den Fluß wolten geworfen werden.

die war anfangs tugendhaft.

Seine Verartung.

Verschwenderey.

Er hat aber bald alle gute Art verlohren/ und ist ein wildes Wunderthier von einem Fürsten worden / indem er / als ein Schwein in allen Laster-Unflat sich gewelzet. Der Verschwendung ergabe er sich dermassen / daß er in köstlichen Salben und Wassern gebadet / in Essig zerschmolzene Perlen getrunken / den Gästen güldene Brode und Speisen vorgesetzet / darzu sagend : Man müste entweder vielgebig / oder kein Kaiser seyn. Er übertraffe demnach alle Verschwender / warf etliche Tage güldne Münzen aus dem Palast unter den Pöbel / und ließ Schiffe von Cedern bauen / die Hintertheile mit Edelstein sticken / bunte Segel aufhängen / Bäder / Spazirgänge und Tafelzimmer darein bauen / auch selbige mit Weinstöcken und anderen Fruchtbäumen bepflanzen : auf welchen er an dem schönen Meer-Ufer von Campanien auf- und abfuhre / worbey Gesang und Musik aufspielen muste. In Aufbauung der Paläste und Mairhöfe / suchte er mit grossem Kosten/ meist ohne Vernunft / etwas hervorzubringen / das sonst unmüglich schiene. Kurz : er war in diesem Laster so unsinnig / daß er/ ehe sein erstes Regirungsjahr verschienen/ die von Kaiser Tiberio hinterlassen 100 Millionen oder tausend Tonnen Gelds schon durchgejagt hatte.

Geitz.

Auf Verschwendung muß notwendig der Geitz folgen / welcher des Prachts und Frasses Rentmeister ist. Kaiser Caligula, nachdem er die Kammer geleeret / erdachte unerhörte Auflagen/ triebe Kaufmanschaft mit den Aemtern / steigerte die Zölle / richtete zu Hof ein Hurhaus an / und schickte seine Diener auf alle Plätze / die musten Alte und Junge herzu nötigen / die Unzucht um Geld zu kaufen. Er hatte sich in dieses ersamlete Gold so gar verliebet/ daß er sich oft nacket darinn herum gewalzet. Von iedem Rechtstritt aller Orten/ forderte er den 40 Pfennig des Gelds/ darum man kriegte : und wurden diejenigen gestraffet/ die mit einander sich gütlich vertrugen. Die Sackträger und Karchzieher/ musten ihm das Achtel von ihrem täglichen Verdienst geben. Die Huren / ja die Ehweiber / musten täglich einen Beyschlaff lösen. Er nötigte die Leute/ihn zum Erben einzusetzen/und wann sie alsdann nicht bald sturben / liesse er sie mit Gift hinrichten / und sagte lachend : Niemand müste sein Testament überleben. Er spielte auch immer um Geld / und betroge im Spielen / mit Schwören und Leugnen. Als er einsmals / einem andern seine Partey anbefehlend / in den Hof abgetretten / und daselbst zween Ritter angetroffen/ von denen man ihm sagte / daß sie sehr reich wären / hat er sie einstecken und das ihrige einziehen lassen/ und als er zur Spielgesellschaft wiedergekehret/mit frolocken gesprochen : Er hätte niemals in Spielen einen grössern Zug gethan.

Unzucht.

Als Antonia, seine Großmutter / ihn ermahnte / sich anders zu verhalten / gabe er ihr zur Antwort : Ihr müst aber wissen/ daß mir alles gegen allen erlaubt ist. Diesen ruchlosen Lehrsatz hat er auch fleissig geübet / keinem Edlen Römer seine Frau unbefleckt gelassen / seine eigne drey Schwestern beschlaffen / und die zwo überlebende in eine Insel verbannet. Er pflegte auch offentlich zu sagen / es könne ihm nichts angenehmer seyn / als wann man unverschämt sey. Seine Schwester Drusillam nahme er ihrem Manne L. Casio Longino, und behielte sie zur Gemahlin / zeigte auch große Betrübnis/als sie gestorben.

Grausamkeit.

Weil er ihm alles erlaubet/ als muste auch die Grausamkeit bey ihm sich hervorlegen. Etliche Ratsherren ließe er tödten / und doch in den Raht beruffen : gabe nachmals vor / sie hätten sich selbst ermordet. Seine Großmutter Antoniam, als sie ihm einreden dörfen / und seinen Schweher Sillanum, einen fürtrefflichen Mann/ welchen Kaiser Tiberius sehr wehrt gehalten / brachte er mit giftigen Schmähworten dahin / daß sie sich selbst zum Tod förderten. Er ließe auch/ seinen Bruder Tiberium tödten / wie auch den Macron und dessen Frau Næviam Enniam, mit der er vor der Regirung gebuhlet / und durch sie darzu gelanget.

Viel vornehme Römer ließe er mit Brandmahlen schänden / und verurtheilte sie nachmals / in Erzgruben und auf gemeinen Strassen zu arbeiten / oder mit Bestien zu kämpfen / und ließe sie / er die Bestie / zu ihnen verschliessen / auch mit Sägen voneinander schneidẽ. Die Eltern nötigte er / der Kinder Hinrichtung mit anzusehen / und als sich einer mit seiner Unpäßlichkeit entschuldigt / ließe er ihn auf der Sänfte herbey holen ; einen andern aber / welcher bate / daß er doch die Augen zudrucken möchte / liesse er zugleich mit hinmetzelen. Er selbst sahe die Metzeleyen nicht allein mit an / sondern rieffe auch immer dem Scharfrichter zu mit diesen Worten : Triff ihn also / daß er das Sterben fühle. Oftmals klagte er / daß zu seiner Zeit sich kein großes Unglück begäbe / und wünschte einen grossen Brand / Land-Sterb / Erdbeben oder dergleichen zu beleben. Als einsmals beyde Burgermeister neben ihm sassen / fienge er an zu lachen / und gefragt / warum ? sagte er : ich lache / weil ich mit einem Wink schaffen kan / daß man euch beyden die Köpfe abreiße. Wie er dann immer einen Soldaten bey sich gehabt / der die Köpfe meisterlich abhauen konte. Wann er seiner Gemahlin oder einer andern Frauen Nacken küssete / sagte er : wie ein schöner Nacken ! aber wann ich werde wollen / so muß er über das Schwerd springen. Zuweilen verschlosse er die Kornhäuser / und ließ den Römern eine Theurung ansagen. Als man ihm sagte / wie er sich bey den Römern würde verhasst machen / sagte er : Oderint, dum metuant ! Sie mögen mich hassen / wann sie mich nur fürchten. Er ließe auch / dieser Wüterichs-Rede / sich vernehmen : Er wünsche / daß alle Römer zusammen nur einen Hals hätten / so könte er solchen mit einem Streich herunter hauen lassen. War eine Henckers- und keine Kaisers-Rede.

Gottlosigkeit: Er hätte auch / wann er gekönt / wider die Obern und den Himmel gewütet. Als es / da er ein Saufgelag hielte / gedonnert und geblitzet / fuhr er auf / und forderte den Jupiter zum Kampf / die Worte Homeri oft wiederholend : Aut tu me tolle, aut ego te ! du solst mich / oder ich will dich ausrotten. Er bildete ihm auch ein / er wäre der Latinische Jupiter / (Jupiter Latialis) und schickte in solcher Gestalt sein Bildnis an alle Oerter des Röm. Reichs / daß man es in den Jovis-Tempeln aufstellen solte. Er ließe den Götzen die Köpfe abnehmen / und seinen dafür auf den Rumpf stecken. Er wolte auch diesen Götzen / da er im Guten nicht mochte / im Bösen nachahmen : deswegen beschliesse er seine Schwestern / und triebe allerhand Buhlerey. Er wolte dem Donner nachahmen / tönete mit eignen darzu bereiteten Gefässen / und machte einen kleinen Blitz erscheinen : und so oft ein Donnerkeil fiele / warfe er einen Stein wider die Erde / und sprache die vor-angezogene Worte. Sonsten ließe er sich öfters / in Kleidern der Götter / auch Göttinnen sehen / ihre Gestalt an sich zu nehmen. Er gabe vor / er buhle mit drr Göttin Diana oder dem Monde / und ward hierin beschmeichelt durch L. Vitellium, welcher / als er ihn fragte / ob er diese Göttin nicht mit ihm der Liebe pflegen sähe / die Augen zur Erden schluge und antwortete : Nur euch Göttern ist vergönnt / eiander zu sehen. Diese Finsternis / war eine rechte Straffe auf die Heiden / die den nunmehr im Fleisch erschienenen HErrn und Welt-Heiland nicht erkennen / noch annehmen wolten / und solchen Wüstlingen unterthänig seyn musten. Seneca schreibt von ihme / die Natur habe ihn darum hervorgebracht / um zu zeigen / was die höchste Lasterhaftigkeit in der höchsten Würde vermöge. Er würde aber anders geredet haben / wann er des Heil. Pauli Unterrichtung hätte annehmen wollen.

Es konte nicht fehlen / es muste aus diesem Stoltz endlich die Stultitia und Narrheit hervorkeumen. Er hatte ein Pferd / welches er Incitatum, den Angespörten / nennte. Dieses muste sein Collega werden / als er / nach Gewonheit der Römer / welches Amt er sonst um 100000 Gulden zu verkauffen pflegte / das Priesterthum übernahme. Er ließ dasselbe zur Tafel bitten / ihme vergüldten Habern vorschütten / und Wein aus Gold zu trincken geben. Er schwure bey dessen Leben und Wolergehen / und hätte es gar zum Burgermeister gemacht / wann es nicht verreckt wäre. Er ließe ihm einen Stand von Marmor und eine Krippe von Helfenbein machen / auch purpurne Decken auflegen. Er widmete ihm ein Haus / mit behörigen Bedienten und allem Vorraht. Also mochte man wol von ihm sagen : der / so da lebet wie eine Bestie / hat keine bässere Gesellschaft / als Bestien. Aus dem Krieg machte er ein Spiegelfechten / ließe ein großes Heer zesammen führen / und zoge zu Feld / mit dem Vorwand / daß er wider die Teutschen / wie sein Vatter / kriegen wolte. Dieses geschahe vier Monat vor seinem Tode / da er allerhand Torheiten angestellt / das Volck am Meer in eine Schlachtordnung stellen lassen / und sie endlich die Muscheln auflesen heissen / solche / als Beuten vom Ocean / im Triumf nach Rom mit zu bringen. — und Torheit.

Das Bäste / das er in seinem Leben / wiewol unwissend / warum er es thäte / gethan hat / war dieses / daß er den Tempel zu Jerusalem ihme selber gewidmet / und den Landpfleger Petronium dahin gesendet / sein Bild / als Caji des neuen Jupiters / allda aufzustellen : dann weil die Juden den rechten Hohenpriester ihres Tempels verworfen / und geruffen / sie hätten keinen König als den Kaiser / und ihren König JEsum / den GOTT ihnen und allen Menschen vom Himmel gesandt / nicht annehmen wollen / sondern gekreutzigt und getödet hatten / solten sie den Kaiser / einen Menschen / zum Gott annehmen. Sie haben zwar solches abgewendet / indem sie Petronio entgegen gezogen / ihre bloße Hälse dargebotten / und gesagt : Sie wolten lieber alle ihr Leben übergeben / als ihre alte Religion und Stadt mit solchem Götzenwerk verunreinigen lassen. — Er will Gott seyn seyn im Tempel zu Jerusalem /

Er hat auch Herodem Antipam gestraffet / welcher Johannem den Täuffer getödtet / und sechs Jahre vorher A. 34 den HErrn Christum in der Passion mit seinem Hofgesinde verspottet hatte. Dann als derselbe / weil er nur Vier-Fürst war / mit grossem Geschleppe nach Rom kame / die — und verbannet Herodem den Johannes-Mörder.

Königs-

Königswürde bey Kaiser Caligulâ auszubitten/ aber wegen vieler bösen Stücke angeklagt wurde/ hieße ihn dieser / von allen Ehren entsezt / nach Lyon ins Elend gehen / und machte ihn zu Nichtes/ der zuvor etwas gewesen : da er neben seiner Bluthuren und ihrer Tochter / die S. Johanni den Kopf abgedanzet / in kurzen vor Kummer gestorben. Also kan GOtt auch die Bösen gebrauchen/ die Frommen an ihren Verfolgern zu rächen.

ein blutiges Vorhaben.

C. Caligula hatte/ wenig Monat vor seinem Tode/ein Blutstürzendes Vorhaben gefasset/nämlich daß er die Edelsten unter den Römern hinrichten / und alsdann nach Antio oder Alexandria weichen wolte. Man fande nach seinem Tode/ unter seinen Geheim-sachen/ zwey Register/ deren eines er Schwerd / das andere Dolch betitelt/ darinn stunden alle Namen derer geschrieben / die er ins Todten- register bringen wollen. Man fande auch eine Kiste / mit allerley Giften angefüllet / die man ins Meer geschüttet : davon viel Fische am Lande todt gefunden worden.

Seine Hinrichtung.

Cassius Chærea ein Haubtman / ein ehrlicher und dapferer Mann / wurde oft von ihm geschimpfet / indem er ihn ein Weib genennet : welches zu rächen / und der Welt von diesem Thierwunder abzuhelfen/er mit seinẽ Amtsgenossen Cornelio Sabino sich wider ihn verschwure. Dem Caligulæ traumte / in der Nacht vor seiner Hinrichtung/ wie er im Himmel vor dem Thron Jovis stünde / der ihn mit der grossen Zehe des rechten Fußes stieße/ und auf die Erden herab stürzte. Als er nun folgendes Tags ein Gast- Fest hielte / da der Burgermeister Petronius Secundus zu seinen Füßen saße und aße / und dieselben oft küssete/ stunde er endlich auf und gieng hinaus / etliche Jonische edle Knaben zu besehen / die er aus Griechenland kommen lassen/ daß sie zu seinem Lobe Lieder singen solten / nahme Chærea diese Gelegenheit in acht/ gienge ihm nach bis in einen ängen Ort / da er ihn plözlich niedermachte. Es ware niemand daselbst/ der nicht sofort auch Hand anlegte : und wurde er/ da er schon todt war / erbämlich zermetzelt / als ein Feind aller Menschen. Diß geschahe A. C. 42 den 24 Jan. seines Alters im 29 Jahre / nachdem er 3 Jahre und 10 Monat regirt hatte. Also stieße ihn der warhafte Jupiter aus seinem vermeinten Himmel in die Hölle / und erfuhre er damit / daß er kein Gott / vielmehr ein Teufel gewesen. Seine Gemahlin empfienge auf der stelle gleichen Theil/ und ward ihre Tochter an die Wand zu todt geschmissen. Also pflegen die Blut- Wütrie/ gemeinlich blutig dahin zu fahren. Als das Geschrey hiervon ausbrache/ wolte es anfangs niemand glauben / und hielte man dafür / er ließe solches nur von sich ausssprengen / damit er eine Sache zu den Römern bekäme / wann sie darüber frolocken würden. Es kame aber eine Schwader von der Kaiserlichen Leibwacht vor den Palast/ und fragte/ wer den Kaiser umgebracht hätte ? denen Valerius Asiaticus aus dem Fenster zur Antwort gabe: Ich wolte / daß ichs gethan hätte. Weil nun hierauf ein allgemeines Frolocken entstanden / musten diese sich auch zu frieden geben.

Sein Bildnis.

Alle ihm zu Ehren aufgestellte Statuen/ wurden hierauf niedergerissen und zerschlagen : wiewol sie hernach wieder zusammengeflickt worden. Es stehet aber noch eine ziemlich- gänze zu Rom auf dem Capitolio, von weissem Marmor/ in Lebensgrösse / darbey auch die Bildnis seiner Gemahlin Cæsonia zu sehen : und von diesen beyden Kunststücken / ist hierbey stehende seine / wie auch in der obersten Neben - Figur / der Cæsonia Kupfer- Bildnis abgezeichnet worden. *Cæsonia.*

Venus mit den 2 Knaben.

Die zweyte obere Figur zur Linken / ist fürtrefflich / sowol wegen der Kunst / als wegen der Bedeutung/und ist/ neben andern dergleichen Kleinodien der Antiquität / zu finden in des Cardinals und Fürsten Virginii Ursini Cabinet : dessen Secretarius Bartholomæus Gini eine schöne Auslegung geschrieben / die kürzlich in dieser alten Spruchzeile begriffen ist:

Sine Cerere & Baccho friget Venus.
Ohn Speis und Trank/ ist Venus krank.

Man gibt in gemein der Veneri viel Liebesknaben zu / aber doch eigentlich nur zweene / deren einer Eros, die Liebe / der andere Anteros , die Gegen-Liebe heißet / und soll sie jenen von Mercurio, diesen von Marte empfangen haben : Alle andere Cupidchen werden für Kinder der Nymfen oder Jungferkindchen gehalten. Jezterwehnter Spruch aber wird angedeutet durch den Stab / an welchen Venus sich hält / daran ein Weinstock sich aufschlinget und oben eine Aehre stecket : Wie dann wahr ist / daß der Wein alle Kräfte des Leibes stärket / und bey Hunger wenig Begierde zur Buhlschaft seyn kan.

Venus victrix.

Die Figur neben zur Rechten bildet die Uberwinderin Venerem , wie sie dem Marti Schild und Helm abgenommen : zur Bezeugung / daß die Liebe alles überwinde / auch diejenigen / die sonst mit den Waffen allen Menschen obsiegen / wie sie am Simson/ Alexandro Magno, Hercule, Julio Cæsare und andern Helden / wahr erwiesen. Hiervon redet der Virgilianische Vers in der X Ecloga v. 30.

Omnia vincit amor : & nos cedamus amori.
Lieb kan alles überwinden:
wer wolt sich nicht lassen binden?

Es ist auch hierbey eine Astronomische Deutung/ indem / wann Mars in dem Geburts- themate dominator ist / selbige Person Zornsüchtig und pflegt ungehalten zu seyn : wañ aber die Venus dabey stehet/ das Gemüte durch sie vergütigt wird. Diese Figur ist an vielen Orten zu finden / sonderlich aber in einer Griechischen Medaglie, die das Bild Achillis zeiget : gegenwärtige aber / ist von einem Onikel abgezeichnet.

Venus mit dem Cupido.

Die vierte Figur neben zur Linken/ von einem Achat abgesehen / zeiget auch eine Venerem , die ihrem Sohn ein paar Monsamen- knöpfe oder papavera zulanget : entweder den Schlaff anzudeuten / der der Liebe Gesellschafter ist / oder die

Fruchtbarkeit damit zu bemerken/ weil diese Frucht voll Samen und Körner ist / daher sie Ovidius Metam. l.3. fœcunda papavera nennet. Bey den Sicioniern war die Venus in Helfenbein mit Gold ausgebildet zu sehen/ in der einen Hand einen Apfel/ und in der andern diese Frucht haltend.

Sacrificium Caligulæ.

Was Caligula für ein Unflat gewesen/ erscheinet aus der untern Figur zur rechten/ da er mit seinen drey Schwestern Lucilla, Drusilla und Julia, Ityphallische schändliche Opfer begehet: ist wegen der Kunst zu loben / aber das Werck an sich selbst zu schelten.

Leda cum Cygno.

Eben dergleichen ist zu sagen / von den andern beyden letzten Figuren/ da in der Mittlern der in einem Schwan verwandlende Jupiter, mit der Leda buhlend / und in der dritten das garstige Fest Priapi oder Bacchi, wie er zu Lampsaco begangen worden: deren jenes von einen grossen Stuck aus weissen Marmor / dieses aber von einem ungemein-grossen Cameo in des Fürsten Lælii Ursini Palast zu Rom/ abgesehen ist.

Sacrificii Priapi.

V
TIB. CLAUDIUS CÆSAR AUGUSTUS.

Kaiser Claudius. Seine Blödigkeit/ und Gestalt. Seine Gelehrtheit. Seine üble Sitten. Seine Gemahlinnen / Æmilia Lepida, Livia Medullina, Plautia Herculanilla, Ælia Petina, Messalina, Agrippina. Seine Kinder. Sein Regirungs-Antritt. Seine wol-Regirung. Seine Gelindheit. Seine nützliche Gebäude. Seine Klugheit im Recht-sprechen. Seine Untugenden/ Zornsucht/ Tummheit/ Unmässigkeit. Seine Frauen-Unterworffenheit. Seine Blutgier/ und Furchtsamkeit. Sein Krieg mit Britannien. Ursachen und Vorzeichen seines Todes. Sein Bildnis und der Messalina. M. Agrippa. Geniorum ludus. Jole. Bacchi Priester. Cytharistria. Kaiser Claudii Nachklang.

Kais. Claudius.

Kaiser Claudii Vatter war Drusus, Kaiser Augusti Stief-Sohn von der Livia: welcher/ in Teutschland / viel Heldenthaten verübet/ auch im 7 Jahr vor der Christgeburt an einem Beinbruch gestorben / da er erst 30 Jahr alt gewesen. Es ist wol zu bewundern/ daß in diesem ersten Röm. Kaiser-Geschlecht / allemal die Bästen und dapfersten jung vergangen/ und nichts als böse Blattern zu Regenten hinterlassen. Dessen Gemahlin war Antonia, M. Agrippæ mit der Julia erzeugte Tochter: von der wurde dieser Claudius, im achten Jahr vor der Heil. Geburt/ den 1 Augusti gebohren. Er war von Kindheit auf so ein Siechling/ daß er an Leib und Gemüte erblödet: daher ihn seine Mutter ein Ungeheuer nennte/ der von der Natur zwar angefangen/ aber nicht ausgemacht worden / und wann sie jemand ausschelten wolte / sagte sie / er wäre närrischer / als ihr Sohn Claudius. Er ward aber gesünders Aufwesens/ nachdem er Kaiser worden: Ausser daß er so sehr am Magen gelitten / daß er sich selbst zu ermorden willens gewesen. Er ware fett von Leib / und grau von Haaren / als er zur Regirung gekommen/ welches ihm gar wol anstunde. Er strauchelte aber viel im Gehen / und zeigte viel Ungebärden / wann er sich vergasse. Er zitterte mit dem Haupt/ und gischete mit dem Mund/ wann er sich erzürnet. Sonsten hatte er die Lateinund Griechische Sprache ganz wol begriffen/ unter Anweisung seines Belehrers Titi Livii: Massen er/ als er erwachsen/ in beyden viel Bücher geschrieben. Den Homerum hatte er so fleissig gelesen/ daß er ihn ganz im Gedächtnis hatte / und oft seiner Verse einen angezogen. Als ihm sein Vetter Kaiser Tiberius das Consulat versaget / gienge er verzweifelt nach Campanien: Da er / durch Trinken und Spielen / sein Gerüchte noch mehr beflecket.

Seine Blödigkeit/

und Gestalt

Seine Gelehrtheit.

Seine üble Sitten.

Seiner Gemahlinnen werden sechse gezehlet: unter denen er die erste Æmiliam Lepidam, Kaiser Augusti UrEnkelin / noch in der Brautschafft fahren lassen / weil ihre Eltern Kaiser Augustum beleidigt hatten. Die zweyte / Livia Medullina, starbe an eben dem Tag/ da er mit ihr beyligen wollen. Er verliesse auch die dritte/ Plautiam Herculanillam, die er wegen Ehebruchs in Verdacht gefasset: und eben das wiederfuhre auch der vierten/ welche Ælia Petina geheissen. Die 5te/ Valeria Messalina, bezahlte ihm wieder/ was er gegen den vorigen verschuldet: massen sie offentliche Buhlerey getrieben/ mit dem Mnester einem Dänzer/ und mit dem Boter, sich ganz vermährt gemacht. Sie scheute sich letzlich so gar nicht vor ihme / daß sie / als er zu Ostia abwesend ware/ mit Cajo Silio, gleichfalls offentlich Hochzeit gehalten: weswegen er wieder nach Rom geeilet/ und alle ihre Buhler / neben ihr selbst/ hinrichten lassen. Er schwure zwar hierauf/ daß er nicht mehr heuraten wolte / machte sich aber zu gemein mit Agrippina seines Bruders Germanici

Seine Gemahlinnen Æmilia Lepida,

Livia Medullina,

Plautia Herculanilla, Ælia Petina, Messalina

Agrippina


CLAUDIUS.
MESSALINA. CLAUDII UXOR.
M. AGRIPPA. L. F. COS. III.
HARPOCRATES.
GENIOR: LUDUS.
IOLE.
SACERDOS BACCHI.
CITHARISTA.

Tochter / und von ihren Liebkosungen überwunden / brachte er heimlich zu wegen / daß der Senat ihn nötigte / wieder zu heuraten / auch einen Rahtsverlaß herausgabe / daß forthin einem jeden erlaubt seyn solte / also nahe in das Geblüt zu heuraten. Es ist aber / dieses Senatusconsultum, hernach durch den Kaiser Nerva wieder abgethan worden. Diese hat viel böses gestiftet / seinen Sohn Britannicum hingerichtet / und dargegen ihren Sohn Neronem zum ThronErben eingeschoben / auch endlich ihren Gemahl / den Kaiser selber / zum Tod gefördert.

Seine Kinder.

Er zeugte auch viel Kinder: und zwar / mit der Herculanilla, den Drusum und Claudiam, deren jener zu Pompeji, als ihm schon des Sejani Tochter versprochen gewesen / an einem Apfel / den er in die Höhe geworfen und mit dem Mund wieder aufgefangen / ersticket. Die Tochter Claudiam aber / die er nach Verstossung der Mutter schon fünf Monat hatte erziehen lassen / ließe er / weil sie mit dem Boter erzeugt worden / nacket der Mutter vor die Thür legen. Die Ælia Petina gebahre ihm Antoniam: die er Cn. Pompejo, und hernach Fausto Syllæ verheuratet / aber auf der Agrippina anstifften beyde hinrichten lassen. Mit der Messalina, erzielte er Britannicum, und Octaviam unter denen jener mit Gift hingerichtet / diese aber an seinen Wahl- und StiefSohn Neronem, der Agrippina mit Domitio Nerone erzeugten Sohn / vermählet worden: Nachdem er sie von einem andern adoptiren lassen / damit nicht zwey Geschwistern zusammen heurateten:

Sein Regirungs-Antritt.

Er kam zum Regiment wieder sein Verhoffen / A.C. 43 / seines Alters in 50 Jahr. Dann als Kaiser Caligula hingerichtet / waren die Römer gesonnen / wieder eine freye Republik anzurichten / und kame deswegen der Raht auf dem Capitolio zusammen: worüber sie aber nicht einig werden konten / daher die Ratschlagung sich über Nacht verzogen. Claudius hatte unterdessen in einen Winckel des Kaiserlichen Palastes sich verstecket / aus Furcht / weil er mit Kaiser Caligula gewesen / auch erwürget zu werden. Daselbst nun fanden ihn etliche Soldaten / die eine Beute gesuchet / und zogen ihn hervor ans Tagliecht / da er Kniehfällig um sein Leben bate. Aber diese / als sie ihn erkennet / ruffeten ihn zum Kaiser aus / und brachten ihn ins Lager der Leibwacht: da nicht allein er / sondern auch die ihm begegnet / vermeinten / er würde zum Tod geführet. Er ward aber daselbst / weil ihm niemand feind / und weil er vom Geschlecht der Cäsaren war / vom ganzen Heer zum Kaiser erwehlet / dafür er ihnen ein Donativ versprochen / und also der erste gewesen / der dem Kriegsheer die Kaiser-würde abgekaufet. Also hatte der Raht zulang getagleistet / und musten sie diesen Kaiser wider wissen und willen annehmen.

Seine wol Regirung.

Er hat anfangs ganz wol regiret / und wie zuvor eines frommen Römers / also iezt eines solchen Kaisers Person gespielet. Die Mörder Kais. Caligulæ liesse er hinrichten / und sagte: Es sey eine Sache von bösem Exempel / seinen Fürsten hinrichten. Jedoch stellte er alles ab / was dieser sein Vorfahrer böses aufgebracht / ordnete hingegen gute Gesetze / berieffe die Vertriebene wieder nach Rom / liesse die unschuldig-Gefangene ledig / und straffte die Schuldigen. Im Gericht-sitzen / mässigte er das scharffe Recht mit der Billigkeit / und übte gar keine Rache / an denen / die ihn vordessen verachtet hatten. Den Schimpf / da ihn das Volck wegen langwieriger Theurung / auf dem Markt antastete und mit Brodgrumpen warffe / also daß er kaum entkommen können / liesse er auch ungerochen / und beflisse sich hingegen / von dem Tage an / solche Anordnung zu thun / daß von allen Orten Proviant zugeführet wurde. Und zu Behuf dessen / bauete er / mit grossem Kosten / den herzlichen Seehafen zu Ostia: gleichwie er auch sonst die stattliche Aquæductus oder Wasserleitungen / wodurch fast jedem Hauß in Rom das Wasser zugeführt worden / verfertigen lassen / welches Werck fast 14 Tonnen Goldes soll gekostet haben. Im Rechtsprechen ware er zuweilen so klug / als der Jüdische König Salomo: massen er einer Frauen / die ihren Sohn nicht kennen oder annehmen wollen / die Bekentnis damit abgelistet / indem er ihr befohlen / daß sie ihn heuraten solte. Es ware auch seine Freude / selber zu Gericht zu sitzen. Als viel Herren ihre krancke Knechte auf die Insel Æsculapii legen liessen / benahme er ihnen solchen Frevel / indem er die Knechte freysprache / daß sie / wann sie wieder aufkämen / nicht in ihren Dienst wiederkehren dorften. Hingegen nötigte er die Freygelassenen / die gegen ihren Herren undanckbar worden / daß sie ihnen von neuem dienen musten.

Seine Gelindheit.

Seine nützliche Gebäude.

Seine Klugheit im Recht-sprechen.

Seine Untugenden. Zornsucht.

Aber diese seine Tugenden verdunckelte er nachmals / durch den Ruß und Schmutz vieler Untugenden. Er wurde so jagzornig / daß er einen Juden / der vor ihme einem Gallo etwas häftig patrocinirte / stracks in die Tyber / die unferne vor dem Ort vorbey flosse / werffen liesse / daher Domitius, als er dessen Stelle zu bekleiden / von dem Clienten angesprochen worden / ihm scherzweis also geantwortet: wer hat dir gesagt / daß ich besser schwimmen könne / als dieser Beschnittener?

Tummheit.

Er ward auch so blödsinnig / daß er einsmals diesen Ausspruch gabe: Er falle denen bey / die die Warheit geredet. Er machte sich hiemit so verächtlich / daß die Zungendrescher ihn gemeinlich / wann er abgehen wolte / verbleiben hiessen / und bey dem Mantel hielten / auch einer einsmals sagen dorfte: Ihr seit ein Alter / und ein Narr; wie er dann oft / unter ihrem Gedrösche eingeschlaffen / da er sonst gewönlich vor Mitternacht wieder erwachte / und wenig schlieffe. Also pflage er auch / vor dem Kaisertum / in den Gastmalen zu entschlaffen / da ihn die Mit-Gäste mit Obstkernen geworffen / oder mit einem Rutenstreich aufgewecket / und zugleich ihm härine Socken an die Hände gestecket: da er / wann er gählings erwachet / über das Gesicht fahrend / sich gekratzet. Lächerlich ware auch / daß er Titum Junium, der ihme einen Güldnen Becher an der Tafel entwendet / damit gestraffet / indem er ihme folgenden Tags / da er wieder zur Malzeit kame / nur irdine Geschirre vorsetzen lassen. Als er

eines Tages XX Edict hervorgegeben/ waren zwey darunter dieses lächerlichen Innhalts: daß man die Weinfässer wol verpichen solte / und daß wider den Stich der Vipern nichts heilsamer sey / als der Safft vom Taxbaum.

Unmässigkeit.

Er hielte viel Gastmahle/ die er auf grossen breiten Plätzen anstellte/ daß gemeiniglich 600 Personen mit ihm speisen konten: da er nicht hinweg gienge/ bis ihm der Bauch und Magen wie eine Trummel sturtzeten/ worauf er dann alles wieder hinweg undeuete. Er hat auch ein Edict publiciren wollen/ daß einem jeden solte erlaubt seyn/ die Bauchwinde unter der Malzeit auszulassen: weil er vernommen/ daß deren Zurückhaltung einem war gar schädlich gewesen. Und weil er also der Ceres und dem Baccho ergeben war/ konte es nicht fehlen/ daß nicht auch Venus ihn zur Wollust erhitzet. Hierzu kame die Spielsucht; die ihme so verwandt ware / daß er ein Buch de Aleâ geschrieben/ und befohlen / daß man es in alle Bibliotheken nachschreiben solte.

Seine Frauen-Unterworffenheit.

Sonsten hatte er das Unglück/ daß er den letzten zweyen Gemahlinen alles nachsehen muste: welche dann in Rom alle Aemter feil gemacht / und allen Mutwillen verübet. Daher musten die beyde Liviæ, seine Basen / und am Tag seiner Hochzeit mit Agrippina, viel Ratsherren und Ritter sterben: da er/ als der Hauptman kame und sagte/ es wäre geschehen was er befohlen/ nichts mehr davon wissen wollen. Wie er dann auch / als er die Messalinam hinzurichten geboten hatte / bald hernach sie zur Malzeit beruffen lassen. Als Appius Silanus der Messalinæ den Beyschlaff versaget/ schwure sie ihm den Tod / und als sie nichts wider ihn aufbringen können / muste Narcissus aussagen/ wie ihn geträumet hätte / daß Appius den Kaiser erwürget. Dieser Narcissus, wie auch der Pallas, und Felix der Landpfleger in Syrien/ dessen das Buch von den Geschichten der H. Apostel gedenket/ waren aus seinen Freygelassenen/ seine geheimste Rähte worden / durch die man alles auswircken konte / und die ein grosses Gut an sich zogen. Daher/ als er einsmals über Geldmangel in der Rent-Cammer klagte / einer ihme gerahten: Er solte trachten / daß Narcissus und Pallas ihn in ihre Gesellschaft nähmen.

Seine Blutgier/

Letzlich wurde er auch noch ein Wüterich/ wiewol ihm die Blutgier angebohren schiene: massen er an den Mördersischen Fechtspielen groß belieben hatte / und insonderheit oft die Menschen mit den Bestien kämpfen liesse / da gemeinlich mehr Menschen als Thiere auf dem Platz blieben. Er sahe dem Henker-gemetzel so gerne zu / daß er einsmals zu Tibur / als kein Scharfrichter vorhanden war / einen von Rom kommen lassen / und bis gegen Abend auf denselben gewartet. Sein

und Furchtsamkeit.

durch soviel Lastere befleckter Gewissen / machte ihn gar furchtsam und argwänisch: Daher musten/ wann er Tafel hielte/ an stat der Aufwartere/ Soldaten hinter ihm stehen/ und liesse er niemand vor sich kommen/ der nicht zuvor ware besucht worden. Als auch in Dalmatien Camillus Scribonianus (der aber / weil die Soldaten ihn verliessen/ sich selbst erwürget) wider ihn aufruhrte/ und ihm bedrohlich zuschriebe/ er solte die Regirung/ deren er nicht gewachsen wäre/ ablegen / und ein Privat-Leben führen/ hat es nicht viel gefehlet / daß er nicht aus Furcht gehorchet hätte: Da aber seine Freygelassene ihn wieder bemütiget. Als Messalina den Silium offentlich geheuratet/ ist er mit Zittern nach dem Wacht-Feldlager gelaufen / ohne aufhören fragend / ob man ihm die Regirung ferner lassen würde.

Sein Krieg mit Britannien.

Einen Krieg führte er/ wider die Britannen: da er aber Aulum Plancum mit dem Heer vorangeschicket. Dieser/ nachdem er selbige Nation in den Nohtstall gebracht / schriebe dem Kaiser / er solte nun kommen und das Werk ausmachen/ damit er die Ehre des Siegs hätte. Also kame Claudius, überwande und entwehrte die Britannen/ und legte ihnen das Römische Joch auf/ liesse Plancum daselbst als Stathaltern/ und zoge mit einem herrlichen Triumf in Rom ein: welchen mit anzusehen/ nicht allein den Vorstehern der Provinzen/ sondern auch den Landverbannten / um die solennitet grösser zu machen / erlaubet wurde.

Ursachen

Kaiser Claudius wäre noch gut genug gewesen/ wann ihn die zwey letzte Gemahlinnen nicht so sehr gemeistert: deren Ubelthaten ihm alle zugeschrieben wurden. Es reuete ihn auch letzlich/ daß er/ mit hintansetzung seines eignen Sohns Britannici, seinen Stief- und Wahl-Sohn Neronem erhoben hatte. Er umarmte auch Britannicum, wann der ihm begegnete / und vermahnte ihn zum Aufwachstum/ hinzusetzend: Daß das Römische Reich einmal einen wahren Cäsar bekommen möchte. Er sagte auch einsmals/ als er beräuscht ware: Es sey ihme fatal und anerkohren / daß er geile Gemahlinen dulten / aber endlich straffen müste.

und Vorzeichen

Vorzeichen seines Todes waren / ein Comet / ein Donnerschlag/ der seines Vatters Drusi Grabmal getroffen/ und der Zufall/ daß in seinem letzten Jahr aus allen hohen Aemtern einer gestorben. Seine letzte Benennung der Burgermeistere / langte auch nicht über das Monat / in welchem er gestorben/ und sagte er im letzten Gericht-Sitz / Er sey an das Ende der Sterblichkeit gelanget.

seines Todes.

Agrippina konte / aus vor-angezogener seiner Rede/ leichtlich ermessen/ daß es ihr und ihrem Sohn gelten würde. Demnach ihme vorzukommen/ liesse sie durch die Here Locustam ein unheilsames Gift bereiten/ und gabe ihm solches in Morgen oder Erdschwämmen zu essen: davon starbe er zu Sinuessa den 13 Octobr. A. C. 55 / seines Alters im 64 und der Regirung im 14 Jahr/ daran nur noch 2 Monat und 10 Tage gemanglet. Man verbarge seinen Tod etliche Tage / bis Nero zum Kaiser bestätigt war: worauf dieser ihme/ wiewol mit einer vom Seneca gesetzten Oration, parentirt, und ward er unter die Götter gezehlet. Nero liesse dieses geschehen / und nennte nachmals deswegen die Erdschwämme eine Götter-Speise / weil Claudius dadurch zum Gott worden war.

Sein Bildnis/

Das inligende Bildnis dieses Kaisers / ist abgesehen / von einer antichen Statuâ aus Marmor / welche am Palast des Prinzen Borghese

und der Messalina. zu Rom aufgerichtet zu sehen ist. Die Neben-Figur oben zur Rechten / ist das Bildnis Messaliæ, seiner geilen unzüchtigen fünften Gemahlin / von deren droben zu lesen ist.

M. Agrippa. Das Bild oben zur Linken / so von einem Cameo ungemeine Größe abgezeichnet worden / ist M. Agrippæ, des fürtrefflichen Feld-Obristens und See-Helden: Der / zu Kaiser Augusti Zeiten / in dem berühmten Actischen Treffen / den grossen Römer M. Antonium aus der See geschlagen: Weswegen er auch mit einer Schiff-schnäbel-Kron vom Kaiser begabet worden. Hiervon reden / diese des Poeten Verse:

Parte aliâ Ventis & Diis Agrippa secundis
arduus agmen agens: cui belli insigne superbum
tempora navali fulgent rostrata coronâ.

Agrippa dort hat Wind und Götter an der Seite /
führt dapfer seine Flut auch auf den Feind hinan;
es glänzet um sein Haar / die er zum Dank gewann /
die Schiffeschnäbel-Kron / des Sieges Ehren-Beute.

Das Bild in der Mitte zur Rechten / ist des Harpocratis, der bey den Alten ein Gott des Stillschweigens gewesen: Daher er den einen Finger auf den Mund leget. Wann Kaiser Claudius sein Vorhaben gegen der Agrippina verschwiegen hätte / würde vielleicht sein Tod ihn langsamer hingeraffet haben.

Geniorum ludus. Die mittlere Figur zur linken / bildet ein Kinder-Kampf-Spiel / und ist das Original, ein schön gegossenes Glas von Ambra-Farb / zu Rom in H. Joh. Petri Bellori antichen-Cammer / zu finden / davon dieses nachgezeichnet worden. Hierinn siehet man etliche ringen / ander fechten / andere als Kampfrichtere mit der Ruten stehen / andere die Præmia oder Zierdäncke in der Hand halten: dergleichen Verrichtungen / in den Olympischen und andern Kampf-Spielen / die Kaiser Claudius geliebet / zu sehen gewesen.

Jole. Das untere Vörder-Bild / zeiget die Jole, des grossen Herculis Bulschafft / welche ihn dermassen gemeistert / daß er ihr seine Keule und Löwenhaut übergeben / und in ihren weiblichen Kleidern entzwischen im Frauenzimmer am Rocken gesponnen. Seine Gemahlin Deianira eyferredet hiervon / in ihrem an ihn abgefärtigten Schreiben / mit diesen Zeilen.

O pudor! hirsuti costis exuta Leonis,
aspera texerunt vellera molle latus.
Falleris, & nescis. Non sunt spolia ista Leonis,
sed tua: tuque feræ victor, & illa tui
Fœmina tela tulit Lernæis atra venenis,
ferre gravem lanæ vix satis apta colum:
Instruxitque manum clavâ domitrice ferarum,
Vidit ac in speculo conjugis arma sui.

O Schand! ein rauhes Fell / dem Löwen abgezogen /
das mit den Haaren sticht / die zarte Seite deckt.
Ein Weib die Keule trägt / von Lerner-Gift durchflogen:
die nach dem Rocken kaum die schlanke Finger streckt.
Du irrest / weist auch nichts. Von dir / nicht von dem Lewen /
die Beute kommt: du fällst das Thier / Jole dich.
Sie fasst den Kolben an / der Thiere kan zerstreuen.
Im Spiegel siehet sie bewaffnet dich und sich.

Kaiser Claudius liebte / gleichwie die Venus / also auch den Wein-Gott Bacchus: daher wird ihme hier / in der untern mittlern Figur / ein Priester Bacchi zugestellt / welche von einem antichen Orientalischen Agat entnommen ist. Bacchi Priester.

Die letzte Figur / ist eine Cyther-Schlägerin / gleichfalls in Glas gegossen: ein fürtreffliches Stuck / und unterzeichnet mit der Schrifft ΟΝΗϹΑϹ ΕΠΟΙΗϹΕ, welches zu Teutsch heisset / Onesas hats gemacht. Es stehet hierbey auf einem basament / ein nacketer Held behelmet auf Griechische Art / wie dann bey den Griechen gewöhnlich gewesen / den Helden dergleichen Statuen aufzurichten / und deren Lob durch die Leyr- Cythar- oder Harffen-Schlägerin / darbey singen zu lassen. Also hat Homerus gedichtet / daß die Musen bey des Achilles Grab ein Lied abgesungen. Daher poetisirte Pindarus Cytharistria.

Cytharæ imperantes Hymni!
quem Deum, quem Heroa,
quem hominem sonabimus?

Welch einen Gott / ihr Leyer-Lieder /
welch einen Helden werden wir /
ihr wolgestimmte Seiten-Brüder /
wen werden wir besingen hier?

Von Kaiser Claudio ist noch zu erwehnen / daß Lucius Julius Gallio, des berühmten Seneca Bruder / von ihm gesagt / er sey mit einem Mord- oder Marter- Haken gen Himmel gezogen worden: absehend auf die Römische Gewonheit / da man die im Gefängnis hingerichtete / durch den Scharffrichter und seine Pursche / mit einem solchen Haken / erstlich auf den Markt / und endlich in die Tyber geschleppet. So veracht ware Claudius nach seinem Tode: massen auch Seneca / (den er von Rom verbannet hatte) mit einem Gedichte (das er ἀποκολοκύντωσιν betitelt) ihm zu Grab gesungen / darinn er so spöttlich von ihm geredet / daß nichts darüber seyn konte. Er schriebe von ihm / Kais. Claudii Nachklang.

er habe das Sprüchwort wahr gemacht/ daß er entweder ein Narr oder ein König müſſen gebohren werden: wiewol er zugleich Narr und König geweſen. Er ſagte ferner/ ſeine Seele habe keinen Ausgang finden können/ und 64 Jahre lang gefochten/ und er habe auf die letze einen ſtarcken Laut von ſich gegeben/ mit dem Theil des Leibs/ womit er am beſten zu reden vermochte: womit er auf ſeine ſchändliche Gewonheit/ daß er oft einen Hauch oder Odem von hinten ausgeblaſen/ gezielet. Es habe Hercules/ als dieſer ihme zu Geſicht gekommen/ ſich beſorget er würde die dreyzehende Heldenthat verrichten/ und ein neues Wunderthier bekämpfen müſſen. Er habe weder Haubt noch Herz gehabt/ und das gantze Jahr durch/ Saturnalia oder Fraß-Feſt gehalten. Es ſey im Himmel gewahlſtimmet und geſagt worden: wann Jupiter ſolche Menſchen zu Göttern machte/ wer endlich mehr glauben werde/ daß Götter und anzubeten ſeyen. Alſo habe ihn endlich Mercurius aus dem Himmel in die Hölle geſchleppet: da ihn Cajus Caligula zum Knecht angenommen/ weil er ihn auch im Leben oft mit Ruhten und Maulſchellen gezüchtigt hätte.

VI
IMP. NERO CÆSAR AUGUSTUS.

Kaiſer Nero. Sein Geſchlecht. Seine Geburt und Geſtalt. Sein Aufwachstum und Studien. Seine drey Gemahlinnen/ Octavia, Poppea Sabina, Statilia Meſſalina. Seine Regirung. Quinquennium Neronis. Seine Verartung und Untugenden. Schwelgerey. Sein Leyrſpielen. Seine Uppigkeit/ Verſchwenderey. Seine Rauberey und Grauſamkeit. Seine Blut-Mörderey: am Vatter Kaiſ. Claudio, an der Mutter Agrippina, an dem Bruder Britannico, an der Vatters Schweſter/ an dem Stiefſohn. Seine unerhörte Unzucht. Er läſſt Rom anzünden. Er wird der erſte Chriſten-Verfolger. Sein Stoltz. Seine zween Kriege. Vorzeichen ſeines Todes. Galbæ Aufſtand wider ihn. Er erſticht ſich ſelber. Seine Bildnis. Agrippina Poppea. Das Haupt Meduſæ. Der Wolf und Haſe. Seneca. Zwo letzere Figuren.

Kaiſ. Nero. NEro/ ein Unmenſch/ ja kein Menſch/ ſondern ein Unthier/ war ein Zuſammenfluß aller Laſtere ſeiner Voreltern/ von denen er aber nicht eine Tugend geerbet. Von ſeiner Urahnen einem Cn. Domitio Ahenobarbo (dann dieſes Geſchlecht zeichnete ſich allemal mit rohten Haaren) ſagte der Redner Craſſus: man müſte nicht bewundern/ daß er einen ehrnen Bart habe da er ein eiſernes Maul und bleyernes Herz hätte. Es waren aber die Domitier meiſt hoffärtig/ unmild und Verſchwender/ auch der Unzucht ergeben: maſſen ſein Vatter Cn. Domitius am Ende von dem Leben Kaiſer Tiberii, ſeine Schweſter Lepidam beſchlaffen/ und bey damaliger Unruhe der Straffe entgangen. Seine Großmutter ware Antonia, und ſeine Mutter Agrippina, beyde aus dem Geſchlechte der Cæſaren.

Sein Geſchlecht:

Seine Geburt/ Von dieſer ward er gebohren den 15 Decembr. A. C. 381: da man aus dem Geſtirne ſtracks von ihm geweiſſaget/ er würde einmal regiren/ aber ſeine Mutter hinrichten. Dieſes hat das Ehr-geitzige Weib ſo liederlich aufgenommen/ daß ſie geſagt: Er mag mein Mörder werden/ wann er nur Kaiſer wird. Sein Vatter/ als man ihm zu dieſem Sohn glückwünſchte/ lieſſe ſich dieſer Worte vernehmen: Es könne von ihm und der Agrippina nichts anders kommen/ als ein Scheuſal der Welt und ein allgemeines Ubel; oder wie andere ſchreiben: Es könne auf keinerley Weiſe geſchehen/ daß von ihnen beyden ein tugendhafter Mann erzeuget werde.

Er ware von ziemlicher Statur/ ſchön von Angeſicht/ aber am Leibe voll Flecken und unſlätig/ gelblichter Haare/ mit blauen aber blöden Augen/ hatte einen fetten Hals/ aber einen ſtarken Wanſt auf ſchmalen Beinen. Sonſten ware er geſunder Natur/ bey ſeinem immerwährenden Geſäufe: Maſſen er/ in den faſt 14 Jahren ſeiner Regirung/ nur dreymal/ und gar leidlich/ gekranket. Er verlohre/ in ſeinem dritten Jahr/ den Vatter/ und die Mutter wurde des Lands verwieſen: Da er/ bey der Lepida, ſeines Vatters Schweſter/ ärmlich erzogen worden/ auch nur einen Dänzer und Bartſcherer zu Erziehern gehabt. und Geſtalt.

Aber nach Kaiſers Caligulæ Tod/ der ihme zwey Drittheil von ſeinem vätterlichen Erbe entzogen/ ward ihme von Kaiſer Claudio alles wieder zugeſtellt: Da er auch Criſpum Paſſienum, ſeinem Stiefvatter geerbet. Im eilften Jahr ſeines Alters/ als vorher A.C. 50 Kaiſer Claudius ſeine Mutter Agrippinam geheuratet/ ward er von ihme zum WahlSohn angenommen/ und dem hochgelehrten Seneca/ wie auch dem Burrho, in die Sein Aufwachſtum/

Lehre


NERO
AGRIPPINA.
POPPEA.
MEDVSA.
LVPVS ET LEPVS.
L. A. SENECA.
INTERNECIO S. APOST: PETRI, PAULI, ETC.
NERO ET ROMA

Lehre übergeben: Deren jener / als Præceptor, ihn zu guten Sitten und löblichen Künsten / dieser aber als Hofmeister / zu Ritterlichen Exercitien und Ubüngen / angewiesen. Er lernte aber insonderheit mahlen / singen und poetisiren: und ward im letzern so geschickt / daß er ohn Mühe einen Vers oder Carmen machen konte. Von der Philosophia begriffe er zwar auch etwas / aber seine Mutter wolte ihn nicht dabey lassen / mit Vorwand / daß solche einem Fürsten wenig nutz wäre. Weil ihr aber die Astrologi weissagten / daß er einmal würde vom Regiment verstossen werden / als erlernte er vor andern die Poesy und Music / womit er in allen Landen sortzukommen ihm getrauet: Daher er ihm auch den Spruch der Griechen / Artem quævis alit terra, Kunst und Verstand nehrt in allem Land / zum Leibspruch erwehlet hat.

und Studien.

Seine drey Gemahlinnen. Octavia.

Drey Gemahlinnen / wurden ihme beygelegt. Octavia, die erste / war Kaisers Claudii Tochter / und seine Stief-Schwester: die er in seinem 16 Jahre geheuratet / nachdem ihn der Kaiser zum Sohn angenommen. Aber er hatte ihrer bald genug / und konte neben ihr nicht lang ziehen / weil sie nicht seiner Farbe / nämlich nicht Lasterhaft ware. Also trachtete er / von ihr sich ledig zu machen / nach dem Tod ihres Vatters / und als man ihn davon abhielte / mit dem Einwurf / daß er auch das Heurat-gut / verstehe das Kaiserthum / würde wieder abtreten müssen / sagte er: es muß der Octaviæ genug seyn / daß sie bey mir eine Frau worden. Er ware oftmals willens / sie zu erwürgen. Endlich A. C. 64 ließe er sie von sich / mit Vorwand / daß sie unfruchtbar wäre. Als aber das Römische Volck hierüber murrete und auf ihn schalte / verwiese er sie gar / und brachte Poppea folgends ein Geschrey von ihr aus / daß sie mit einem Knecht gebuhlet hätte: weswegen er sie hinrichten lassen.

Poppea Sabina.

Die zweyte / Poppea Sabina, Salvii Ottonis (der hernach Kaiser worden) Ehefrau / ware Ursach am Tode der Ersten / indem sie durch ihren Mann sich an den Kaiser verknüpfen lassen: der dann / aus innigster Liebe gegen ihr / 12 Tage nach besagter Ehescheidung / mit ihr zum Ehbette geeilet. Damit Octavia sie nicht wieder ausdrengen möchte / sprache sie einen von ihren Bedienten auf / der muste sie der Buhlerey mit einem Knecht fälschlich beschuldigen. Man peinigte ihre Mägde / die solches theils bestätigten / um der Marter zu entgehen. Aber eine von ihnen / die Pythias, sagte dem Tigellino ins Gesicht: Meiner Frauen Weibliches Glied ist reiner / als dein Maul seyn mag. Poppea war ein hoffärtiges Weib: massen sie ihre Kutsch-Pferde mit güldnen Huf-Schienen beschlagen lassen. Sie genosse aber der Ehre nicht lang / und bekame bald ihren Lohn / indem Nero, A. C. 66 als er von der Rennbahn zu Haus kame / und von ihr hart angefahren wurde / ihr mit dem Fuß einen Stoß an ihren schwangern Leib versetzet / daß sie davon sterben müssen. Statilia Messalina, die dritte und lezte / war des Burgermeisters Attici Vestini Ehefrau: die er ihm nicht allein hinweggenommen / sondern auch ihn am Tag seiner Hochzeit hinrichten lassen. Er hat mit allen dreyen / kein lebhaftes Kind gezeuget.

Satilia Massalina.

Seine Regirung.

Er kame / durch List seiner Mutter / und durch Bestechung des Leibwacht-Heeres / zum Regiment / und konte man wol von ihm sagen / daß er sich eingedrungen wie ein Fuchs / geherrschet wie ein Lew / und wie ein Hund gestorben. In den ersten fünf Jahren / war er der bäste Fürst von der Welt / und ward von iederman geliebt: daher das Quinquennium Neronis zum Sprüchwort worden / und nachmals Kaiser Trajanus von ihm gesagt: Es seyen alle Fürsten von Neronis ersten fünf Regirungs-Jahren weit zuruck geblieben. Und dieses hat er seinen beyden Belehrern / dem Burrho und Senecæ, zu dancken gehabt: welche auch / als er erstlich seine Mutter allein schalten und walten lassen / solches abgestellet / und damit seine Autorität gerettet. Er ware gegen dem Raht ganz ehrerbietig / und sagte / so oft sie ihn beehren wolten: Si meruero, wann ich es verdienen werde. Er minderte nicht allein die Auflagen / sondern unterhielte auch die Edelste unter den Ratsherren / da mancher jährlich 10000 Gulden bekommen. Er ware so gelind / daß er / als Burrhus sein Großhofmeister ihm eine Malefiz-Sache zu unterschreiben vorgelegt / nach langem Weigern / sich vernehmen lassen: Er möchte wünschen / daß er gar nicht schreiben könte. Man hat aber dafür gehalten / er habe allein den Schalck also zu verbergen gewust und seine Boßheit hinterstellet; die nach Ausgang der fünf Jahre / erschrecklich hervorgebrochen / da eben ein Feigenbaum / unter welchen vor 830 Jahren die beyde Kinder Romulus und Remus waren hingelegt worden / verdorret / doch nachmals wieder neu gesprosset: welches man dahin gedeutet / daß der Cæsar-Stamm im Nero aufhören / und die Kaiser-Würde auf andere kommen würde.

Quinquennium Neronis.

Seine Beysartung und Untugende.

Er erlaubte ihm selber alles / was ihm einfiele / unbetrachtet / ob es recht oder unrecht wäre / und sagte: Alle Fürsten vor ihme hätten nicht gewust / was ihnen erlaubt sey. Dann er glaubte / auf gut Machiavellisch / daß die / so die Gesetze geben / den Gesetzen nicht unterworfen seyen: da doch die / so über andere regiren / zuvörderst sich selbst regiren / und nicht allein Ebenbilder des höchsten HErrn im Himmel / sondern auch für die Untern Tugendvorbilder seyn sollen. Wer sich regiren lässt / der regirt am bästen. Und in dieser Eigenwilligkeit stärkten ihn seine Hoffschmeichler / die ihme immer in die Ohren raunten: Er habe sich nicht zu fürchten / und er wisse nicht / daß er Kaiser sey / der allen zu gebieten / und deme niemand einzureden habe.

Schwelgerey.

Seine Schwelgerey war so übermacht / daß er von Mittag bis zur Mitternacht Fraß-Mahl gehalten / darbey das Huren-geschmeiß aufdienen muste. Einsmals lude er die vornehmste Römer / samt ihren Weibern / Töchtern und Mägden / auch die Hurensäcke zusammen: da er die Weinfässer / um der Kühle willen / auf dem Wasser schwimmen gemacht / und am Abend bey hoher Straffe aus-

ruffen

ruffen ließe / daß kein Weibsbild iemand etwas versagen solte : da dann die Knechte ihre Frauen und deren Töchter / in Gegenwart der Herren / wie die Hunde anfielen / auch ihrer viele / die sich widersezten / ersäufft / und also viel Bosheit verübet wurde.

Sein Leyrspielen.

Er ware/der Kaiserlichen Höchst-Würde zu Schimpf / ein Comœdiant, der sich oft auf offenen Schaubühnen in Gestalt eines Leyrspielers sehen und hören lassen : welcherwegen Tiridates, der König in Armenien/der ihn zuvor einen Herrn und Gott genennt / ihn verachtet/ und den Feldherrn Corbulonem nachmals gestichelt / wie die Römer einen solchen Kaiser dulten könten.

Seine Uppigkeit.

Es ware nicht genug / daß er den Tag mit Uppigkeit verschwendet : er rasete auch die Nacht durch / schändete Jungfrauen und Knaben / schluge/ beraubte und tödete/ wen er antraffe / und lieffe auch in die Häuser/ also daß kein Mensch sicher ware. Und hierzu bediente er sich unterschiedlicher Kleider / auch Haar-Müzen / die man heutigs Tags Parrucquen nennet/ vermeinend/also unerkenntlich zu seyn : aber man wuste / wer es thäte/ und truge er einesmal/ von einem Ratsherrn Julio Montano, so derbe Schläge und Zeichen davon/ daß er in etlichen Tagen nicht von Haus gehen dörfen.

Verschwenderey.

Im Verschwenden war er so ausgelassen/ daß er einsmals einem Soldaten von der Leibwacht 100000 Groschen zu zahlen befohle / und als seine Mutter ihm solche Summa vor die Augen schütten ließe / damit er / die Mänge sehend / von solcher Geuderey abstehen möchte/befahle er/ man solte die Zahl verdopplen / und sagte : Ich habe nicht gewust / daß ich ihm so wenig geschencket. Er pflage kein Kleid zweymal anzuziehen. Er fischete mit einem güldnen Netze / dessen Stricke von Purpur waren. Niemals fuhre er mit wenigern / als tausend/Carossen. Dieses Laster machte ihn einen Palast in Rom bauen / der eine Stadt heissen mochte. Es stunde im Vorhof ein Colossus 120 Schuhe hoch/ mit seinem Bildnis. Mitten darinn war ein See / wie ein Meer/ ringsum mit Gebäuden und Bädern besetzet. Man sahe auch darinn viel Saat-Felder/ Wiesen / Wälder und Weinberge/ mit allerhand zahmen und wilden Thieren. Das Wonhaus ware meist verguldt / auch mit Perlen/ Edelsteinen und Muscheln versezt. Das Getäfel in den Speis-Zimmern war von Helfenbein/ und ließe sich hinweg schieben/ daß man von oben Blumen und wolriechende Wasser herab schütten konte. Das vornehmste unter denselben war rund/und lieffe Tag und Nacht herum/ wie der Himmel und seine Gestirne / den es vorbildete. Es wurde das güldene Haus genennet : das aber keiner von den folgenden Kaisern zu bewohnen hat würdigen wollen / daher es nach und nach vergangen.

Seine Rauberey.

Weil diese Verschwenderey ein unsägliches Geld fraße / als muste er seinem Vorfahrer Caligulæ nachahmen/die Auflagen und Zölle steigern/ und die Güter der Reichen mit List und Gewalt an sich ziehen. Daher sagte er allemal / wann er iemanden ein Amt verliehe : du weist/ was ich vonnöten habe / darum hilf verschaffen / daß niemand was behalte. Ist eine Rede / die einem Strassenrauber bässer / als einem Lands-Fürsten / anstehet.

Seine Grausamkeit.

Dieses grausame Tygerthier / unvergnügt mit dem Raube / thäte auch nichts / als würgen und morden / ohne Ansehen aller Freund- und Befreundschaft. Also musten herhalten Thrasea, und Soranus, unter dem Schein der Aufruhr : wiewol jenen dieses gefället / daß er / als ein edler erbarer Römer / dem Leyrspiel des Nero nicht zuhören wollē. Den jungen AulumPlancum brachte die Huld Agrippinen zum Tode / daher Nero von ihm sagte : Nun komme meine Mutter / und küsse den Erben meines Thrones. Der Dänzer Paris muste sterben / weil er von ihme das Danzen nicht erlernen können. Der dapfre Corbulo, der in seinem Namen Armenien zum Reich erobert / und von dem Kriegsheer oft angelassen worden / sich um die Kaiser-Würde anzunehmen/ wuste gar nicht/ warum er sterben muste. Seinem getreuen Belehrer dem Senecæ, ließe er sagen/ Er solte ihm eine Art des Todes erwehlen : wiewol er ihm oft theuer zugeschworen / daß er eher selbst sterben / als ihme schaden wolte. Sein Geld mochte die Ursach seines Todes seyn : massen ihm einst einer vorgerücket/ er hätte in vier Jahren 13 Millionen gesamlet. Er ließe ihm selbst die Adern an Armen und Beinen sprengen / trancke Gift / und stiege in ein warmes Bad / da er sanft gestorben. Sein Weib blutete nun auch schon / zum Mit-sterben : aber der Tyrann verbote ihr solches/ und hat sie hernach Lebenslang bleich ausgesehen. Seinen andern Belehrer / dem Burrho, schickte er einen Gift-trank : dem er eine Arzney für den krancken Hals versprochen hatte. Der Poet Lucanus, muste auch an diesen Reyen. Zwo Aufruhren wider ihn / die Pisonische und Vinicische / wurden entdecket : da des Rasens wider die Verschwornen kein Ende war. Einer von denselben sagte / in der Frage : Er hätte dem Nero nicht anders von seinen Lastern abhelfen können. Der verurtheilte Flavius, Haubtman von der Leibwacht / sagte ihm ins Gesichte : Ich habe dich/ mehr als alle Menschen / geliebt und gehasset ; jenes / deine Fromkeit hoffend ; dieses aber / seit daß du deine Mutter und Gemahlin ermordet / auch ein Fuhrmann / Comœdiant und Mordbrenner / worden bist.

Seine Blut-Mörderey: am Vatter/ Kais. Claudio, an der Mutter Agrippinä.

Dieser Vorwurf bezoge sich auf seine Mordthaten / die er vorher an Vatter / Mutter / Brüdern/ Gemahlin und andern nahen Bluts-Verwandten/ verübet. Den Wahl-Vatter/Kaiser Claudium, hat er zwar nicht selbst hingerichtet/ aber zugelassen/daß es seine Mutter verrichtet. Eben diese seine Mutter / die Agrippina, machte sich erstlich damit feindseelig / daß sie ihn von seinen Bosheiten abhielte. Demnach stieße er sie vom Hof / und als er merckte / daß sie damit umgienge/ ihn vom Thron zu heben / und seinen Bruder Britannicum darauf zu setzen / dachte er das Vorkommen zu spielen / und ließe ihr dreymal Gift beybringen. Weil sie aber hierwider sich verwahrt

hatte/

hatte / ließe er die Dille in der Schlaaffkammer über ihrem Bette ledig machen / daß sie davon im Schlaff erschlagen würde. Als sie von diesem Unglück / durch Warnung / errettet worden / ließe er ein Lust-Schiff zurichten / das sich voneinander löste / sie zu erseuffen vermeinend: aber sie sprange ins Meer / und entschwamme auf das Land. Darauf schickte er alsofort den Hauptman Anicetum, der muste neben andern in dem Mairhofe sie hinrichten / dahin sie vom Meer entflohen war. Als der sie auf ihrem Ruhbette angetroffen / entblößte sie ihren Unterleib / und sagte: Hieher stosse / und straffe den Leib / der ein solches Unthier gebohren hat. Als man ihm sagte/daß sie hingewürgt wäre/ wolte er es nicht glauben / und gienge selber / den Augenschein einzunehmen / beschauete und betrachtete sie noch überdas ganz nacket / und sagte: Ich habe nicht vermeint / daß ich eine so schöne Mutter hatte. Diß geschahe A. C. 60 / den 21 Aug. des Monats Martii. Sie hatte ja diesen Sohn verdienet / indem sie einen Erzbösewicht auf den Kaiser-Thron gefördert / seinetwegen ihrem Gemahl vergeben / und sonst soviel Ubel gestiftet. Aber der Soñe vergienge das Gesicht über dieser unerhörten That: welche zu entschuldigen/ er in Rom wiederkehrend vorgabe / seine Mutter hätte ihm nach dem Leben gestanden. Es wurde in folgender Nacht bey seiner Statua ein lederner Sack / (darein man die Eltern-Mörder / mit einer Otter/ Hund/Han und Affen / zu stecken / und also ins Wasser zu senken pflegte)und diese Schrifft auf einer Tafel gefunden:Ego quid potui?sed tu culeum meruisti.

an dem Bruder Britannico, an der Vatters Schwester/an dem Stief-sohn.

Er hatte vorher auch/ A. C. 16/ seinen Bruder Britannicum, der 14 Jahre alt gewesen / ingleichen seines Vatters Schwester / Domitiam, um ihre reiche Mittel zu sich zu nehmen / hinrichten lassen. Er liesse auch seine Stief-Schwester Antoniam, weil sie ihn nicht heuraten wollen / mit Gift tödten / und seinen Stief-Sohn von der Poppæa, Crispinum, weil er mit andren Knaben der Herrschaft gespielet/ und sich heroisch zeigte / bey einer Fischerey ins Meer werffen und erseuffen. Also hat er der Vermahnung seines Belehrers Senecæ wenig nachgedacht / welcher / als die Eingeweidschauer ihm den Untergang verkündet / und gerahten / er solte durch anderer ihr Unglück / seinem eigenen vorkommen / ihn davon abgehalten mit diesem Klug-Spruch: Ob ihr schon eine große Anzahl hinrichten lasset/ werdet ihr doch euren Reichs-Nachfolger nicht tödten.

Seine unerhörte Unzucht.

Mit gleicher Ausgelassenheit war er auch der Unzucht ergeben/ die er/ mit Manns- und Weibspersonen / wol auch ganz unerhört/ verübet. Er notzüchtigte Rubriam, eine Vestalische oder Kloster-Jungfrau: welches / die vorige Vorsteher der Römer / mit lebendiger Begrabung zu straffen pflegten. Mit seiner Mutter ward er so vertreulich / daß er sie/ im Anfang seiner Regirung / stäts bey sich auf der Sänfte hatte / und man oft an seinen Kleidern warnahme / daß er sich beflecket. Es wäre auch ihr nicht zuwider gewesen / daß er sie/ wie er vorhatte / geheuratet. Aber er liesse sich hiervon abhalten / durch die Besorgung / sie möchte alsdann noch heroischer werden / und ihn gar zu ihrem Slaven machen. Er ließe ihm auch eine Weibsperson aussuchen / die ihr gantz gleich sahe: die er nach Hof genommen/und der Octavia nicht achtend / mit ihr gebuhlet. Er hängte sich auch an eine Slavin aus Asia / Acte genannt / die er so brünstig geliebet / daß er seiner Mutter und Gemahlin dabey vergessen. Im Knaben-schänden geriehte er endlich zu solcher Unsinnigkeit / daß er einem / Namens Sporus, ausschneiden und ihn also zurichten ließe / daß er mit ihm / als wie mit einem Weibe/buhlen konte/ auch offentlich mit ihm Hochzeit hielte / da einer von ihm gesagt: Es wäre der Welt gut / wann sein Vatter Domitius auch so eine Frau genommen hätte. Hinwiederum muste Doryphorus, sein Freygelassener / mit ihme/dem unflätigen Nero, auch also/wie er mit dem Sporo, Hochzeit machen. Lezlich erfande er ein Spiel/ ließe Manns- und Weibspersonen an Pfäle binden/ und er/ in eine Thierhaut verkleidet / fuhre aus einer Stall-höle in Thiersgestalt auf sie los / da er ihre Zeug-Glieder betastet.

Er lässt Rom anzünden.

Es kame so weit mit seinem Frefel/daß er den 19 Julii A. C. 64 die Stadt Rom / deren Gebäue ihm zu schlecht und altvettelisch waren/und weil er gern das brennende Troja hätte sehen mögẽ/an etlichen Orten bey Nacht anzünden liße/ die dann ganzer acht Tage gebrennet/und sich meist in die Asche gesezet: da er entzwischen / in einem Sängerkleid/ mit der Leyer oder Cyther / auf einem Thurn gesessen / der Brunst mit Freuden zugesehen / und die Verstörung von Troja darzu gesungen. Wie er dann so durchteufelt gewesen / daß er gewünschet/ Feuer und Erde miteinander vermängt zu sehen: welches dismal zum theil eingetroffen. Er hat zwar die Stadt viel schöner und ordentlicher wieder erbauen lassen: er konte aber damit nicht verschaffen/daß er nicht ein Mordbrenner seines Vatterlandes wäre gescholten worden.

Er wird der erste Christen-Verfolger.

Diese Nachrede nun von sich abzuleinen / und damit ja keine Bosheit von ihm unbegangen bliebe/ liesse er aussprengen / die Christen hätten diese Brunst angerichtet: die er auch sofort / durch unterschiedliche Ausschreiben / in allen Provinzen zu verfolgen und hinzurichten befahle. Er liesse es nicht bey dem bloßen Hinrichten beruhen / sondern sie musten ihm gekreuzigt / oder in Thierhäuten von Hunden zu todt gehetzet werden. Er erfande auch sonst / für sie / eine sonderbare Marter. Er ließe sie/ mit Papier und Wachs bekleidet / an Pfäle schliessen / alsdann / wann es Nacht wurde/ brennend Pech und Oel oben auf sie giessen / daß sie also jämmerlich verbrannten/ und wie Fakeln leuchten musten: und verdurben ihrer auf diese Weise soviele / daß auf dem Schauplatz gantze Bäche von Menschen-Fett flossen. Diese erste Christen-Verfolgung / hat A. C. 65 angefangen: und sind damals drey Apostel / als in Rom Petrus und Paulus / der Evangelist Marcus aber in Alexandria/ zu Märterern worden.

Sein Stolz.

Bey aller solcher Bosheit / war diese Bestie gleichwol noch trotzig/ und ließe sich einen Herrn/ ja

gar von Tyridate dem König in Armenien/ einen Herrn und Gott nennen/ als er ihm selbige Kron aufgesetzet. Ist kein Zweifel/ wann er länger gelebt/ er würde in dem gantzen Römischen Reich sich haben anbeten lassen. Er ward aber von einem Orakel-Teufel/ oder/ weil diese zur Zeit der Geburt Christi verstummet/ von einem Mago betrogen/ der ihme/ als er gefragt/ wie lang er leben und regiren würde? zur Antwort gegeben/ er solte sich vor der Zahl 73 hüten. Weil er nun ihm einbildete/ er würde 73 Jahre leben/ ließe er es also auf alle Bosheit loß gehen/ und war so trotzig/ daß er sagte/ als ihm einige köstliche Sachen auf dem Meer verdorben waren: Er müste solche wieder haben/ und solten sie ihm auch die Fische wiederbringen. Es war aber die Vorsagung/ entweder erlogen/ oder auf den Galba gemeint/ welcher 73 Jahre alt gewesen/ als er wider ihn zum Kaiser erwehlt worden.

Seine Kriege.

Er hatte/ wiewol nur durch seine Generalen/ drey Kriege geführet/ den Armenischen/ Parthischen und Jüdischen. Der erste war so unglücklich/ daß ein Weib/ die Königin Bundvica, diesem Weibischen Kaiser daselbst viel wieder abgenommen/ was die Vorfahren erobert hatten. Den andern hatte Corbulo so wol geführet/ daß Tyridates nach Rom kommen/ und die Armenische Kron von ihm empfangen müssen. Von dem Jüdischen Krieg/ welchen Fl. Vespasianus geführet/ soll nachgehends in dem Leben dieses Kaisers gesagt werden.

Weil der Christen damals noch wenig/ und überall noch alles voll Heiden war/ als musten diese einen solchen Unflat zum Kaiser haben/ der wol nicht wehrt gewesen/ nur über eine Heerd Säue zu herrschen.

Vorzeichen seines Todes.

Es fanden sich endlich Vorzeichen seines Untergangs. Ein Comet/ stunde wol sechs Monat am Himmel. Der Donner schluge ihm/ über der Mahlzeit/ den Weinbecher aus der Hand. Der Lorbeerbaum Liviæ war verdorret/ der bisher so manche Ehrenkron den Kaisern auf das Haubt gegeben. Von ihren Hünern zu Veji/ war keine Brut mehr vorhanden. So truge sich auch gantz Rom mit der Zeitung/ daß das Donnerwetter den Kaiser-Bildnisen auf dem Capitolio die Häubter ab- und Kais. Augusto den Zepter aus der Hand geschlagen. Solches alles deutete man auf die Verdorrung dieses Durchleuchtigsten Stammes/ an welchem der unartigste Nero nun der letzte Zweig war. So regte sich auch bey diesem Blut-Wütrich das böse Gewissen/ und klagte er oft/ es erschienen ihme im Traum seine Mutter und Gemahlin/ und er würde von den Furien mit Feuer-Keulen geschlagen/ ihm das Steuer-Ruder im Schiff aus der Hand gerissen/ und er von Octavia in dicke Finsternis geschleppet/ weswegen er wenig schlaffen konte: da er doch vorher wol geschlaffen/ und nie geträumet. Nicht weniger ward aus Kaiser Augusti Begräbnis-Kluft/ deren Thür sich selber aufgethan/ eine Stime gehöret/ die den Nero bey Namen geruffen.

Galbæ Aufstand wider ihn.

Er hatte/ auf den Galba argwähnend/ Hauptleute in Hispanien gesendet/ ihn niederzumachen. Dieser/ als er solches erfahren/ und weil eben auch Julius Vindex an ihn geschrieben/ er solte die Erde von diesem Tyrannen erlösen/ er wolte ihm die Gallos zuführen/ ließe sich sofort wider ihn zum Kaiser erklären. Hierauf erfolgte des Senats Decret/ daß Nero, als ein Feind des Reichs/ nacket auf den Markt mit einer Furke am Hals geschleppet/ mit Ruhten bis zum Tod gepeitschet/ und dann über einen Felsen hinab gestürzet werden solte.

Er ersticht sich selber.

Nero hatte nun beschlossen/ den gantzen Raht mit Gift hinzurichten/ Rom aufs neue anzuzünden/ und nach Alexandria zu entfliehen. Als er aber damit nicht aufkommen konte/ sich von aller seiner Leibwacht verlassen sahe/ und vernommen/ wie der Raht ihn verdammet/ und Galba im Anzug wäre/ flohe er mit seinen Freygelassenen: da/ unter seinem Fliehen/ ein grosses Erdbeben entstunde/ und die Geister der von ihm Erwürgten ihme erschienen. Er gerieth endlich in die Höle eines Mairhofs/ welche ihm zum Eingang der Hölle wurde. Dann als er das Pferdegeträppel der Reuter hörte/ die ihn einholen solten/ klagte er/ daß er keinen Freund hätte/ der ihn beschirme/ und keinen Feind unter den seinen/ der ihn niedermache/ und griffe zum Dolch/ sagend: Ach welch ein Künstler stirbet! Schändlich lebte ich/ schändlich will ich nun sterben! Damit stieße er ihm selbst den Dolch in den Hals/ dazu ihm der seinen einer/ wegen seiner Schwachheit/ helfen muste. Also starbe dieser Unflat/ eben an dem Tag/ da er seine Mutter ermorden lassen/ im 32 Jahr seines Alters/ und der Regirung im vierzehenden: der seines gleichen/ in Bosheit/ weder vor noch nach ihme gehabt.

Als sein Tod kund worden/ lieffen alle Burger durch die Stadt/ mit Hüten auf den Köpfen: zu zeigen/ daß sie nun von einem Tyrannen wären frey worden. Ihm wurde gleichwol/ wegen seiner Herkunft/ die Verbrennung gehalten/ und seine Asche in der Domitier Begräbnis-Kluft beygesetzet.

Seine Bildnis.

Aber alle seine Statuen wurden abgeworfen und zerschlagen/ und ist nur noch eine einige perfecte in meines Printzen Justiniani antichen-Gallerie zu finden: welche zwar auch sehr zerschmettert/ aber durch einen guten Meister wieder zusammen gebracht worden/ deren Abzeichnung ich hierbey geleget.

Agrippina und Poppeæ.

Unter den Figuren im Umriße/ sind die oberste beyde/ seiner Mutter Agrippinæ, und seiner zweyten Gemahlin Poppeæ Bildnisen: von denen droben die Notturft gesagt worden.

Das Haupt Medusæ.

Die mittlere zur Rechten/ ist ein mit Schlangen bewachsener Medusen-Kopf/ abgesehen von einem rohten Disaaspro in schöner Grösse/ durch einen guten Meister eingeschnitten: und schickt solches sich wol hieher/ weil Nero ein solcher monstroser Kopf gewesen/ aus deme viel Bosheit-Schlangen hervor gewachsen.

Der Wolf und Has.

In der mittleren zur Lincken/ fähret ein Wolf aus einem Schneckenhaus hervor/ auf einen

Hasen/


SERGIUS GALBA
BELLONA.
FORTUNA.
GLADIATOR.
NAMPHERUS VICTOR.
BUSTUARI
LUSTRAT
SIGNIFER.

Hasen / den er erwürget: gleichfalls ein Bild Neronis, der manchen Heiden und Christen recht Wölfisch angefallen und in den Rachen seiner unersättlichen Grausamkeit verschlucket.

Seneca.

Im untern Oval zur Rechten / erscheinet Seneca, der Klügste und Gelehrtste unter den Römern / als Neronis Belehrer: deme er aber / wie droben erwehnt / übel abgedanket. Ist / mit seiner magern physiognomia, in einem Agat mit einem Sardonischen Grund / also eingeschnitten zu finden. In unserer Borghesischen Statua beym ersten Theil dieses Wercks / da er mit eröffneten Adern sich im Bad zeiget / sihet man auch sein Knie mit Haar überwachsen / wie er etwan in seinem Alter / nachdem er den Hof verlassen / gestaltet und als ein Stoicus gekleidet gewesen.

Zwolfzere Figuren.

In der untern mittlern Figur / wird seine Grausamkeit gegen den Christen / und in der lezeren / wie er selbst das brennende Rom anschauet und besinget / vorgebildet.

VII

SERG. SULP. GALBA IMP.

Kaiser Galba. Seine Sitten / und Ehren-Aemter. Er hält scharff Gericht. Vorzeichen seiner Erhöhung. Sein Regirungs-Antritt. Seine böse Regirung. Sein Untergang. Sein Nachklang. Seine Bildnis. Bellona. Fortuna. Gladiator. Nampherus Victor. Bustuarius. Signifer. Lustrator.

Kaiser Galba.

Der siebende Röm. Kaiser Sergius Galba, aus dem Edlen Geschlecht der Sulpitier / ist gebohren im dritten Jahr nach der Christ-Geburt / und ward von Sulpitio Galba mit Mumia Achaia des Q. Catuli Enkelein A. M. 3970 den 24 Decembr. erzeuget. Er war ein unformlicher Mensch / kurtz vom Leib / kahlköpficht / mit einer krummen Nase / und an Händen und Füssen durch die Glieder-Kranckheit dermassen verkrümmt und verderbt / daß er keinen Schuh dulten / auch kein Buch halten konte. Es hienge ihm auch an der rechten Seite ein Stuck Fleisch / das er kaum verdecken konte. Er studirte fleissig in der Jugend / sonderlich in den Rechten: wie dann sein Vatter / neben dem Burgermeister-Stand / ein Anwalt gewesen. Seine Gemahlin hieße Lepida, die ihm zween Söhne / aber nicht lebhaft / gebohren: nach deren Tod / er nicht mehr heuraten wollen.

Seine Sitten / und Ehren-Aemter.

Er mochte wol essen / und pflage zur Winters-Zeit noch vor Tags anzubeissen. Die Wollust / suchte er mehr bey den Manns- als Weibspersonen. Als er Prætor oder Obergerichts-Herr worden / gabe er ein neues Schauspiel / nämlich Elefanten / die auf dem Seil giengen. Darnächst war er ein Jahrlang Statthalter in Aquitanien / und folgends ein halb Jahr Burgermeister. Er war gar ernsthaft / und hielte gute Kriegszucht / daher / als ihn Kaiser Caligula nach Aquitanien gesendet / allwo Getulicus vor ihm dem Kriegsheer vorgestanden / die Soldaten gesungen:

Disce miles militare: Galba est, non Getulicus!

Jezt den Krieg man besser lernen muß:
Galba zeptert / nicht Getulicus.

Er saße auch zwey Jahr lang / als Pro-Consul oder Burgermeisteramts-Verweser / in Africa: da er die innerliche Unruh gestillet / den Barbarn das Einfallen verwehret / und selbige Provinz mit grosser Schärffe am Reich erhalten. Einem Feldkrämer / der den Preis der Lebens-Mittel hoch gesteigert / verbotte er Brod im Gefängnis zu reichen / und ließe ihn also verhungern. Als zween Bauren um ein Stuck Zug-Vieh zanckten / und ieder scheinbaren Beweis führte / daß es sein wäre: befahle er / man solte es mit verbundenen Augen zur gewönlichen Träncke führen / und weme es alda nach der Entbindung zulauffen würde / dessen solte es bleiben.

Er hält scharff Gericht.

Um die Mitte des Kaisertums Neronis, saße er lang in der Ruhe zu Fundi; worauf er / als Statthalter / nach Hispanien abgeordnet worden / welche Provinz er acht Jahre lang verwaltet / und abermals gar scharff Hausgehalten. Einem Münz-Verwalter oder Wechsler / der untreu mit dem Geld umgangen / ließe er beyde Hände ab hauen / und selbige an den Wechseltisch häften. Ein Vormund / der seinen Mündling mit Gift fortgeschaffet / dessen substituirter Erb er gewesen / muste diese Bosheit am Creutz büssen / und als der sich darauf berieffe / wie er ein Burger von Rom wäre / und darum verschont zu werden hoffete / ließe er ein weisses und viel höheres Creutz aufrichten / damit er desto ansehnlicher sterben möchte. Auf die lezte aber ward er faul und nachläßig / damit er dem Nero nicht Ursach gäbe / auf ihn zu argwähnen / und pflegte zu sagen: Man zwinge niemand / von seinem Müssiggang Rechenschaft zu geben. Und dieses ward ihme zur Klugheit gedeutet: weil die Trägen und Müssiggänger den Obern wenig verdächtig sind.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Daß er einmal Kaiser werden solte / solches ward ihme durch unterschiedliche Vorzeichen ver-

sprochen. In seiner Kindheit/ als er einsmals Kaiser Augustum gegrüsset/ fassete ihn derselbe beym Rock/ und sagte/ vielleicht scherzende: Et tu fili aliquando imperium nostrum gustabis! Auch du/ mein Sohn/ wirst einmal Theil von unsrem Reich kosten. Und wie dessen Nachfolger Kaiser Tiberius sagen hörte/ daß Galba einmal/ aber in hohem Alter/ solte Kaiser werden/ sagte er: Er mag immer leben/ da mich dieses nicht angehet. Es ward auch/ als seinem Grosvatter/ da er einsmals geopfert/ ein Adler das Eingeweid hinweg und auf eine hohe Eiche getragen/ dahin ausgedeutet/ daß ein Galba, aber hoch bealtert/ noch regieren solte; wiewol selbiger hierzu gelachet und gesagt: Ja wol! vielleicht wann einmal eine Maul-Eselin gebieret. Und solches geschahe/ als dieser Galba, bedacht war/ sich um das Reich anzunehmen: Worüber er dann/ eingedenk selbiger Rede/ sich hoch erfreut/ da es andere für etwas abscheuliches geachtet. In Hispanien/ als auch er geopfert/ ist einem Knaben/ der dabey aufgedienet/ der Kopf unversehens ganz grau worden: Welches man dahin gedeutet/ daß bald eine grosse Aenderung vörgehen/ und ein Alter auf des jungen Neronis Thron sich setzen würde. Nicht lang hernach schluge der Donner in Cantabrien in einen See/ da man folgends 12 Beile gefunden/ dergleichen man dem Kaiser vorzutragen pflegte.

Sein Regierung Antritt.

Zu Vollziehung dieser Vorsagungen/ gabe den ersten Anlaß Julius Vindex, der Statthalter oder Landpfleger in Gallia: welcher von Haß gegen dem Nero brennte/ und/ da derselbe groß Geld auf seinen Kopf ausgeboten hatte/ hinwieder seinen eigenen Kopf auf des Nero seinen ausbote. Er hatte zwar Virginium Ruffum, der mit den Teutschen wider ihn angezogen kame/ auf seine Seite: als aber beyderseits Völker/ aus Irrtum/ aneinander geriehten/ erstache er sich selber. Die Teutschen wolten nun diesen ihren General zum Kaiser erklären/ oder zu dem Nero wiederkehren: Daher Galba, ganz verstört/ an Virginium Ruffum begehrte/ daß der/ in dem Geschäfte die Römer in Freyheit zu setzen/ ihn zutretten solte. Indem aber dieser sich bedachte/ setzte er sich in Clunia, einer Stadt von Hispanien/ legte alle Hoffnung beyseit/ und begunte in die vorige Ruhe wieder zu kehren. In solchem aber kame ihm Botschafft von Rom/ daß Nero hingerichtet sey/ und jederman den Galba an dessen Stelle verlange: Wodurch er bewogen wurde/ den Namen eines Statthalters hinzulegen/ und den Cäsar-Namen anzunehmen. Also zoge er nach Rom/ und mit hangendem Dolch vor der Brust in die Stadt ein: welchen er nicht eher hinweg legte/ bis seine Widerwärtige/ als Nymphidius Sabinus zu Rom/ Fontejus Capito in Germanien/ und Claudius Macer in Africa, aufgerieben waren. Es wurde ihm diese höchst-Würde vom Senat aufgetragen/ weil er ein guter Kriegsmann und ein Gerecht-Richter ware: Woraus erscheinet/ daß gleichwol diejenigen/ so der Tugend und Gerechtigkeit sich befleissen/ hochgeachtet und hervorgezogen worden/ ob schon die meiste andere ungerecht und lasterhaft/ sind/ und sich vor ihnen zu fürchten haben. Diß geschahe A. C. 70 und in seinem 73 Jahr.

Seine böse Regierung.

Dieser Kaiser hat die Regirung mit mehrerm Ansehen übernommen/ als geführet: massen er sobald verartet/ und von vielen Lastern sich meistern lassen. Insonderheit machte er sich damit verhasst/ indem er dreyen Römern/ als Junio, Cornelio Laconi, und Icelo seinen Freygelassenen/ den er Martianum zugenamet/ und ihren Lastern/ allzuviel freyheit gelassen/ und allerdins nach ihrem Willen lebte: daher man sie die drey Schulmeister genennet/ und alles/ was sie böses thäten/ ihm selber zugemessen wurde. Dann man glaubet/ daß ein Fürst/ der alles vermag/ auch seinen Rähten wol gebieten und Einhalt thun könne/ wann er selbst zu den Sachen sihet/ und seine Person recht vertritt/ die er vorzustellen übernommen hat. Er machte sich auch damit verhasst/ indem er Halotum und Tigellinum, die von Neronis Bubenzunft noch übrig waren/ und den schmählichsten Tod vielfältig verdient hatten/ ungestrafft ausgehen lassen und beschirmet. Auch das Kriegsheer wurde ihm gram/ weil er ihnen ein Donativ versprochen/ aber sein Versprechen nicht hielte/ und sagte: Es sey seine Gewonheit/ Soldaten auswehlen/ aber nicht kaufen. Daher wendeten sie sich/ erstlich in Ober-Teutschland/ auf Salvii Ottonis Seite/ der sie mit Zusagen und Freundlichkeit wol an sich zu ziehen wuste.

Sein Untergang.

Als er dieses erfahren/ vermeinte er/ sein Alter/ und daß er keine Kinder hatte/ mache ihn verächtlich. Demnach wehlte er einen edlen jungen dapfern Römer/ Pisonem Frugi Licianum, und nahme ihn zum Sohn an/ der hierzu betrübt ausgesehen: womit er auch nichts erlanget/ als daß er Ottonem nur noch mehr wider ihn gereitzet. Er hatte einen Traum/ als wann das Bild der Fortunæ, daß er zu Tusculo verehrte/ ihn gar scheel ansähe/ und ihm fürruckte/ wie er ihr die versprochne Gabe nicht geliefert/ weswegen sie auch wieder ihm abnehmen wolte/ was sie ihm zugewendet. Nun hatte er/ ein Halsband reich an Perlen und Edelsteinen/ dieser seiner Göttin gewidmet/ aber nachmals der Göttin Veneri auf dem Capitolio zugeeignet. Es ward ihme ein falsches Geschrey vorgebracht/ als wann Salv. Otto im Leibwacht-Lager wäre von den Kriegsleuten erwürgt worden: weswegen er sich wagte/ von seinem Palast auf den Markt zu gehen. Er wurde aber daselbst/ bey dem See M. Curtii, sofort von den Verschwornen umringet/ in seiner Sänfte überfallen/ und mit vielen Stichen hingerichtet: geschahe im Monat Januario, als er noch nicht gar sieben Monate Kaiser gewesen war. Er soll erstlich geruffen haben: Was thut ihr/ meine Spißgesellen? ich bin ja euer/ und ihr seit die Meinen. Er sagte auch von dem Donativ, und versprache von neuem/ daß er solches reichen wolte. Andere wollen/ er habe gleich die Gurgel dargeboten/ und vermahnet/ sie möchten/ wann es ihnen also gefiele/ dieselbe durchstossen. Niemand hatte erbärmnis mit ihme/ als die Teutschen: Welche als sie seine Gefahr erfahren/ herzu geeilet/ aber zu spat angekommen/ weil ihnen die Wege nicht bekant gewesen.


OTHO.
GANIMED.
MILES.
CHARITAS MILITARIS.
IOLE.
LEDA.
M. SCEVOLA.

Ein gemeiner Soldat hiebe ihm den Kopf ab/ steckte ihn/ weil er keine Haare hatte/ ihn dabey zu halten/ in den Busen / und brachte ihn also / mit dem Finger ihn beym Maul anfassend / zu dem Otto. Dieser übergabe selbigen den Troßbuben/ die steckten ihn auf einen Spiß/ trugen ihn mit frolocken durchs Lager / und rieffen: Galba, geniesse nun deines hohen Alters! So ein Ende nahm dieser edler Römer/ und Kaiser/ deme es weder an Adel/ noch an Tugend/ noch an Glücks-Mitteln gemangelt; der unter den fünf vorigen Kaisern wolgelitten gelebet/ und den fünften / mehr durch sein Ansehen/ als durch seine Macht / vom Thron und Leben vertrieben; der auch nach der höchsten Würde nicht sonders gestrebet / aber zu derselben berufsen worden. Er hat diese Ehre erworben / aber nicht wissen zu erhalten. Er ward allemal eines grössern Glücks wehrt geachtet / als er noch nicht der gröste war: aber nicht also befunden / nach dem er es geworden. Daher man nach seinem Tod von ihm gesaget : Er wäre von jederman zu der Kaiserlichen Regierung tauglich gehalten worden/ wann er nicht regirt hätte.

Sein Nachklang.

Sein Bildnis.

Seine Bildnüs ist / in Lebens-Grösse und antiche, von einem guten Meister verfertigt worden/ und wird annoch auf dem Campidoglio zu Rom verwahret : alda ich solche selber abgezeichnet/ und dem edlen Leser hierbey vor Augen stellen wollen.

Bellona.

Weil Galba durch Kriegswissenschafft hochgestiegen/ als ist ihme oben zur Rechten zugeeignet/ das Bildnis Bellonæ oder Pallas, welche beyde Göttinen / oder vielmehr Götzinen in einerley Gestalt vorgestellt werden. Ist von einem antichen Plasmo aus Smetaldo nachgezeichnet worden/ und hat ihre Kleidung und Waffen Martianus Capella mit etlichen Versen erkläret.

Fortuna.

Das Bild des Glückes oben zur Lincken/ trägt das Horn des Uberflusses/ und hält mit der andern Hand ein Steuer-Ruder: welches letzere andeutet/ daß sie / aber in den Gedancken der Thörichten die Welt regire/ wie Juvenalis schreibet:

> Nullum nomen abest, si sit Prudentia: sed te
> nos facimus, Fortuna, Deam cœloque locamus.

> Zwar dieser alles hat / der klüglich sich regirt,
> Doch man zur Göttin macht das Glück und himmlisch ziert.

Gladiata.

Die Figur zur Rechten in der Mitte/ von einem Onyx-Stein entnommen / bildet einen Fechter/ deme man/ nach vielem und dapfern Gefechte/ im hohen Alter / ein Gewehr geschenket / das die Römer Rudis genennet / und von Holtz gewesen: davon sie Rudiarii genennt worden. Das andere gegenüber zeiget einen andren Fechter oder Soldaten/ welcher/ als ein Uberwinder / Schild und Helm von sich gelegt / und einen Palmzweig in der einen Hand hält.

Namphirg Victor.

Bustuarius.

In dem untern zur Rechten/ erscheinet abermals ein Fechter/ mit dem Schwerd parirend/ Bustuarius genannt: Dergleichen Leute bey den Gräbern gekämpfet/ und vermeinet/ daß sie durch ihr Blut die Hausgötter und Verstorbenen versöhnen könten. Diese Figur / darinn auch eine Grab-Pyramide zu sehen / ist von einem künstlich-gearbeitetem Carniol abgesehen.

Signifer.

Die untere mittlere Figur zeiget einen Röm. Fähnrich / welcher die Fahne mit der untern Spitze in die Erde stecket: ist von einem Onyx-Stein abgezeichnet.

Lustrator.

Die lezte Figur/ ist eines Priesters des Martis, der sich selbst verwundet / und sein Blut dem Götzen aufopfert: Wiewol es auch scheinet / daß er sich wasche und reinige/ wie die Lustratores zu thun pflagen.

VIII

IMP. M. OTTO CÆSAR AUGUST.

Kais. Otto. Seine Sitten. Seine Werbung um das Kaisertum. Seine Regirung. Sein Untergang. Sein Entschluß zu sterben. Seine Letz-Rede. Er ersticht sich selber. Sein Bildnis. Ganymedes. Miles. Charitas militaris. Jole. Leda. Mutius Scævola.

Kais. Otto.

Kaiser Otto, mit dem Zunamen M. Salvius, war eines alten edlen und Fürstlichen Geschlechts aus Hetrurien. Sein Vatter L. Otto, sahe Kaiser Tiberio so gleich / daß ihn viele für dessen gehalten. Er war auch bey Kaiser Claudio so achtbar/ daß der von ihm gesagt: Er wünsche ihm nicht bässere Kinder zu haben/ als Otto wäre. Seine Mutter hiesse Albia Terentia, auch vornehmer Ankunft: Von der ward er A. C. 34 den 28 Apr. zur Welt gebohren. Er ware kurzes Leibs / und übel zu Fuß/ aber der Sauberkeit recht weibisch ergeben. Weil er wenig Haare hatte/ truge er immer ein Haarhäublein auf dem Kopf/ daß man der Glatze nicht warnahme. Er pflage auch das Angesicht immer zu reiben und zu zärteln: Daher er nie keinen Bart aufkommen lassen.

Seine Sitten.

Er war von Jugend auf üppig und verschwen-

disch/ weswegen er auch oft von seinem Vatter gepeitschet worden. Er pflage auch bey Nacht herum zu schweifen/ und diejenigen/ so ihm begegneten/ und entweder trunken oder sonst von geringer Stärke waren/ über und über zu werfen. Wegen solcher Gleichsittigkeit/ war er des Nero Liebling/ der ihn zum Vertrauten aller seiner Geheimnise gemacht: Wie sie dann beyde eine Frau miteinander gehabt/ die Sabinam Poppæam, und hatte sie Otto ihrem Manne/Nero aber hat sie ihm wieder/ wiewol mit seinem Willen/ abgenommen/ auch ihn/ damit er ihm nicht in die Eisen käme/zum Statthalter in Lusitaniâ gemacht/ und damit ihn gleichsam von Rom verwiesen/ daher man dieses distichon von ihm geschrieben:

Cur Otho mentito sit, quæritis, exul honore:
Uxoris mœchus cœperat esse suæ.

Fragt/ warum Otho ward/ im Schein der Ehr/ vertrieben:
Er wolt mit seinem Weib sich in der Bulschafft üben.

Er hielte sich aber wol in selbiger Provinz, bey zehen Jahren/ und liesse nichts als Bescheidenheit und Mässigkeit blicken.

Seine Werbung um das Kaisertum.

Der Mathematicus Seleucus, hatte ihm geweissaget/ daß er Kaiser werden würde: daher ihn sehr nach dem Thron verlanget. Er hielte sich aber damit heimlich/ und thäte nichts darzu/ als daß er jedermann durch Leutseligkeit und Wohltaten ihm zum Freund machte: wodurch er es endlich so weit brachte/ daß eine gemeine Sage wurde/ Otho wäre würdig/ den Zepter zu führen. Zu Kais. Galbæ Zeiten/ hoffete er von ihm adoptirt oder zum Sohn angenommen zu werden. Als aber dem Piso diese Ehre widerfuhre/ und er also durch den Korb fiele/ beschloße er sich mit Gewalt darum anzunehmen. Und hierzu triebe ihn auch seine Verarmung/ und liesse er sich nicht unklar vermercken er könne nicht bestehen/ es sey dañ daß er Kaiser würde/ und es gelte ihm gleichviel/ ob ihn der Feind im Treffen/ oder seine Schuldglaubiger auf dem Marckt/ niedermachten. Daher erkaufte er die Soldaten mit entlehntem Geld/ welche ohne das dem Kaiser Galba, wegen seines Geitzes/ auffätzig waren. Als er in das Leibwacht Lager käme/ sagte er zu den Soldaten: Er begehre nichts mehrers zu haben/ als was sie ihm lassen würden. Also vermeinte er/ den Galba stracks unter der Malzeit zu überfallen. Doch unterliesse er solches und benennte einen Tag/ da sie ihn auf dem Marckt angreiffen wolten. Er selbst gienge am Morgen zu ihm/ und ward/wie gewönlich/ mit einem Kuß von ihm empfangen. Er bliebe auch bey ihm/ bis er geopfert. Darnach stahle er sich hinweg/ ins Lager/ und schickte Leute/ die musten ihn besagter massen unversehens/ samt dem Piso seinem Wahl-Sohn/ hinrichten. Es gereuete ihn aber nachmals/ daß er also durch Betrug und Mörderey zum Kaisertum gelanget/ und wurde deswegen von dem Galba bey Nacht geängstet/ also daß ihn seine Knechte auser dem Bette auf der Erden ligen fanden. Er ward auch von seinem Gewissen so sehr gemartert/ daß er sich endlich selber darum abstraffen und erwürgen müssen.

Seine Regierung.

Er gabe ja Vorzeichen einer löblicher Regirung/ indem er mit dem Senat aufs freundlichste redte/ das ihm aufgetragene Consulat mit Virginio Ruffo theilte/ und die Ehren-Aemter denen zuwendete/ die mit Jahren und Verdiensten andren vorgiengen. Insonderheit erfüllte er alles mit Freuden/ indem er den Böswicht Tigellinum, dessen Galba verschonet/ blutig zu Grab geschicket/ von deme jederman sagte: Er sey nicht würdig/ daß ihn die Sonne anschiene/ der soviel und vortreffliche Leute dessen Anschauung beraubet. Also machte er ihm die vornehmste Römer dermassen geneigt/ daß sie nun glaubten/ es würde unter ihm alles wieder gut werden: Da sie zuvor/ weil er mit dem Nero in Bubenstücken so verwandt gewesen/ von ihm geglaubet/ es habe/ in seiner Person/ kein Mensche/ sondern eine neue Straffe/ und ein unreiner Plag-Geist/ sich auf den Thron geschwungen.

Sein Untergang.

Indem er aber/ wie gesagt/ von den Stacheln seines Gewissens/ gleich als von Furien/ gefoltert/ auch von Kais. Galbæ Geist verfolgt wurde: aufrührte wider ihn das Kriegsheer in Germanien/ und ward Vitellius wider ihn zum Kaiser erwehlet. Er bemühte sich zwar/ denselben auf seine Seite zu bringen: aber das unschuldig-vergossene Blut Kais. Galbæ wolte ihn nicht leben lassen. Demnach führte er seine Völker wider ihn aus/ die nichts anders verlangten. Also geriehte es zum neuen Bürgerlichen Krieg/ und erhielte er/ durch seine Hauptleute/ die Oberhand in vier Treffen: Dann er selbst ließe sich nicht dabey finden. Aber in dem letzten und gröſten/ bey Bebrian nicht weit von Cremona, wurden die seinen mit List unterdrucket: Da Vitellius sich gestellt/ als wolte er mit den Hauptleuten vom Frieden Gespräche halten/ und sie also unversehens überfallen und geschlagen.

Sein Entschluß zu sterben.

Als er nun sahe/ daß er das Reich entweder dem Vitellio abtreten/ oder mit grossem Blutstürzen erhalten müste/ beschlosse er/ sich selbst vom Leben zu fördern/ küssete und umarmte seine Freunde/ und sagte/ daß ein jeder ihm selbst Raht schaffen solte/ schriebe an seine Schwester einen Trostbrief/ verbrennte alle seine Briefsachen/ und theilte das Geld/ so er bey sich hatte/ unter die seinen aus. Darauf sagte er: lasst uns noch diese Nacht leben! und begabe sich zur Ruhe. Am Morgen/ als die Kriegsleute ihm zusprachen/ er solte nicht so geschwind am guten Ausgang des Kriegs verzweiflen/ gabe er zur Antwort. Er halte das Reich und sein Leben so hoch nicht/ daß er darum soviele und so wolverdiente Leute in Gefahr führen/ und ferner zum Burgerkrieg Anlaß geben solte. Es sey genug an dem/ was bereits geschehen!

Seine letzte Rede.

Ich hasse so einen Krieg/ (sagte er) ob ich schon den Sieg hoffen kan/ und liebe das Römische Volk/ ob es mich schon hassen mag. Vitellius behalte die Oberhand/ weil es die Götter also haben wollen: und es leben seine Soldaten/ weil mir mis fällt/ daß

sie

sie sterben sollen. Es ist bässer und rechtmässiger/ daß einer für viele / als daß ihrer viele für einen sterben. Ich wil lieber seyn ein Mutius, ein Decius, ein Curtius und Regulus: aber kein Marius, kein Cinna, kein Sylla mag ich heissen. Darum zwinget mich nicht/ einer von denen zu werden/ die ich schelte: misgönnet mir auch nicht/ wann ich es denen nachzumachen trachte / die ich lobe. Ziehet hin zu dem sieghaften Vitellio, und verehret ihn/ als euren Kaiser. Ich will mich selbst also erlösen / daß alle Welt erkennen soll / wie ihr einen solchen Kaiser erwehlt habet/ der nicht euch für sich/ sondern sich für euch hingegeben.

Er ersticht sich selber.

Sobald er dieses ausgeredet/ fassete er mit beyden Händen einen Dolch/ setzte ihn an die Brust/ fiele darein / und starbe also / nur einen einigen Seufzer auslassend. Es liessen sofort seine Freygelassene und der Obrist-Hofmeister Plotius Firmus samt den Knechten zu ihm hinein/und fanden an ihm diese einige Wunde. Das Geschrey von seinem Tod eilte sofort durch das gantze Leibwacht-Lager und die Stadt/ und kamen die Soldaten mit Schreyen und Heulen herzu/ sich selbst verfluchend/ daß sie ihren lieben Kaiser nicht bässer verwahret noch behindert hätten/ für sie zu sterben. Er starbe A. C. 69 / seines alters im 37 Jahr / und der Regirung im vierten Monat.

Nachdem sie den Leichnam beschicket / trugen sie ihn selber zum Holzhaufen mit Threnen und Lobsprechen/ küsseten die Wunde und seine Hände. Es waren ihrer auch viele / die einander bey der Verbrennung niedermachten / und also ihme sterbend Gesellschaft leisteten. Die Asche ward in die Erde eingesetzet/ ohne Grabmal und Obschrift: um dem Vitellio nicht Anlaß zu geben / wider einen Todten zu wüten. Die Römer / als Heiden/ sagten von ihm: Er hätte schändlich gelebt / und wäre ehrlich gestorben; er hätte das Reich / daß er böslich gleichsam an sich geraubet / tugendlich wieder von sich gelegt. Besser lässt es sich sagen: Die Rache Gottes habe ihn nicht leben lassen / da er seinen unschuldigen Vorfahrer so hinterlistig um das Leben gebracht hatte. Ist also an dem Poeten Ausonio, einem Christen/ zu bewundern/ daß er dieses Selbstmörders Tod so heidnisch gepriesen / mit diesem Disticho:

Fine tamen laudandus erit, qui morte decorâ
hoc solum fecit nobile, quod periit.

Sein End ist Lobens wehrt / sein' edelstbäste That
war diese/ daß er selbst sich hingeopffert hat.

Sein Bildnis.

Weil er so kurze Zeit regirte / als ist keine Statua von ihm vorhanden / sind auch seine Medaglien übel zu bekommen: Aus deren einer sein Bildnis hier beygetragen worden.

Ganymedes.

Die umstehende Figuren / handeln von Buhlerey oder von Kriegs-Sachen: weil er diesen beyden Professionen ergeben gewesen. In der ersten obern / erscheinet die Historie mit dem Ganymedes, welchergestalt der von dem Adler / Jovis Donnerkeilträger/ vom Berg Ida hinweg geraubet und gen Himmel geführt worden / wie die Poeten dichten. Virgilius, lib.V. Æneid. v. 251, fasset es kurz in diese wenig Zeilen:

Der schöne Königs-Sohn/ dort im Idäer-Hain
mit schnellen Fuß und Schuß ein Wild will holen ein.
Bald Jovis Adler ihn erwischt mit seinen Klauen:
der Jäger muß also sich selbst verjaget schauen.

Es ist diese Figur von einem Antichen Carniol entnommen / und bedeutet das dabey schwebende Gefäß / wie dieser Knab dem Trank Ambrosia oder der Unsterblichkeit den Göttern einzuschenken/ gen Himmel gezuckt: Weswegen er auch für das Zeichen des Wassermanns gehalten worden.

Die Figur zur Rechten / zeiget einen Römischen Soldaten / der auf dem Helm eine Schlange führt: Dergleichen man auch der Kriegs-Göttin Minervæ zuzueignen pfleget. Was er in der Hand träget / scheinet ein den Fechtern gewönliches hölzernes Gewehr zu seyn. Miles.

In der mittlern Figur zur Linken/ erscheinet ein Soldat / welcher einen andern nieder gemachten auf der Achsel zur Begräbnis träget. Diese Barmherzigkeit wurde bey den Alten für ruhmwürdig und heilig gehalten: wie sie dann / sofort nach der Schlacht/ mit dem Feinde Stillstand zu machen pflegten / damit sie ihre Todten beerdigen möchten. Charitas militaris.

Die mittlere Figur zur Lincken/ macht gleichfalls / wie droben neben Kaiser Claudii Bildnis/ die untere Figur zur Rechten / die Jole vorstellig/ und ist sie aus einem antichen geschnittenem Amethist abgezeichnet worden. Jole.

Das untere Bild zur Rechten ist die Leda, wie sie sich gegen den Schwan wehret/ in welch' sich Jupiter verwandlet / als er mit ihr zu buhlen verlanget: Wovon droben/ neben dem Bildnis Kaiser Caligulæ, bei der unter mittlern Figur/ ein mehrers zu sehen und zu lesen ist. Der Cameo, wovon dis Bild abgesehen / ist unter andern edlen Stein-Stücken zu finden / bey dem Prinzen Flavio Ursino zu Rom: der/ sowol wegen seines hohen Hauses/ als wegen treffichen Verstandes/ und weil er ein sonderbarer Liebhaber von allen Künsten und Studien/ sehr berühmet wird. Leda.

In der untern letzern Figur ist vorgebildet die Geschichte/ wie der Römer Mutius Scævola, Porsonnam den König von Hetruriâ, den Feind der ersten Römer / niedermachen wollen / aber an der Person gefehlet und einen andren gefället/ sich selbst um diesen Fehler gestrafft / indem er vor des Königs Angesicht / die rechte Hand über das Kohlfeuer gehalten / und dieselbe verbrennet: Daher er nachmals mit der linken Hand gefochten/ und darum Scævola zugenannt worden. Es wird Mutius Scævola.

diese That/ von den Alten/ mit Lobfarben trefflich heraus gemahlet/ wie aus diesem des Martialis Epigrammate abzumerken:

Dum peteret Regem decepta Satellite dextra,
Injecit sacris se petitura focis.
Sed tam sæva pius miracula non tulit hostis,
& raptum flammis jussit abire Virum.
Urere quam potuit contemto Mutius igne,
hanc spectare manum Porsena non potuit.
Major deceptæ fama est & gloria dextræ:
si non errâsset, fecerat illa minus.

Als nach dem König stach die Rechte/ und verfehlet/
warf sie sich in das Feur der heilgen Opfer-Glut.
Es hat bald selbst den Feind die Wunder-Wut gequälet/
drum riß er aus dem Brand die Hand voll Wunder-Muht.
Was konte Mutius so mutig brennen sehen/
das konte Porsena, die Hand/ nicht schauen an.
Der Faust/ weil sie gefehlt/ must hoher Ruhm zu stehen:
die/ wañ sie nicht geirrt/ so viel nicht hätt' gethan.

Es scheint aber/ sie sey nicht so gar großmütig gewesen: Weil Mutius einem Meuchelmord damit begangen. Doch ist er zu loben/ daß er seinem Vatterland/ mit Gefahr seines Lebens/ einen Dienst gethan/ und durch Verbrennung seiner Faust/ der Römer Standhaftigkeit ihren Feinden gewiesen. Es ist aber/ diese Figur/ neben Kaiser Othonis Bildnis darum geordnet worden/ weil er auch seines Vatterlandes und der Römer zu schonen/ seines eigenen Lebens ein Verschwender worden. Die Figur/ ist von einem schön gearbeiteten Agat abgesehen/ welcher bey Innocentio Ferrari, einem Herrn/ der in raren antichen medaglien/ Kupferstücken/ Jubelen und andern curiosen Sachen wol bewandert ist/ in Rom zu sehen.

IX
AUL. VITELLIUS IMP. AUG.

Kais. Vitellius. Seine Verhältnis. Seine Ehren-Aempter. Sein Reichs-Eintritt. Sein Wol-regiren. Seine Verartung. Seine Grausamkeit. Seine Schwelgerey. Sein Untergang. Sein Bildnis. Currus Bacchi. Der Bock und die Wölfin. Der Weinbruder. Miles cum Spoliis. Miles cum præmio. Sacrificium agreste. Autumnus.

Kaiser Vitellius.

DEr Kaiser Vitellius, war von einem alten guten Geschlechte: massen auch sein Vatter mit Kais. Claudio zweymal Burgermeister/ und als der in Britannien abwesend/ Statthalter des Reichs gewesen. Dessen Gemahlin war eine ehrliche und nicht unedle Matron, die Sextilia: die ihn An. Chr. 16 den 24 Septembr. zur Welt gebohren. Das Thema seiner Geburts-stunde wolte/ wie die Mathematici erinnert/ nichts gutes von ihm vorsagen: weswegen der Vatter sich gefürchtet/ ihn in einer offentlichen Verrichtung zu sehen/ wiewol er ihn und seinen Bruder/ in einem Jahr/ nach einander Burgermeister gesehen. Auch die Mutter erschracke und klagte wehmütiglich/ als sie vernahme/ daß er zum Kaiser erklärt worden: weil sie wol absahe/ was Schande er der Familie zuziehen würde. Er war sehr langer Statur, roth von Gesichte/ daß ihme vom Trincken kame/ fettes unterleibs/ und schadhaft an dem einen Schenckel: welcher ihme war verletzt worden/ als er Kais. Cajo einsmals im Rennspiel aufgewartet.

Seine Verhältnis.

Seine Kindheit und erste Jugend verbrachte er in der Insel Capreis unter Kais. Tiberii Hurengeschmeiß: massen er in Verdacht gewesen/ daß er selbst dadurch sich empor gebracht und an dreyer Kaiser Höfen beliebt worden. Sonsten diente er Caligulæ, wie berührt/ im Rennen/ Claudio im Würffelspiel/ und dem Nero in allen beyden/ doch auch damit angenehm/ indem er/ einen Musikspiel vorstehend/ ihn erbeten/ sich auch hören zu lassen: welches Nero zwar selbst verlanget/ aber gegen dem Volck sich gestellt/ als ob es ihm zuwider wäre/ und darum vom Schauplatz hinweg gegangen ware.

Er hatte nacheinander/ zwey Gemahlinen. Die erste/ Namens Petronia, gebahre ihm einen Sohn Petronium, der einäugicht worden. Diesen/ als die Mutter ihn/ wann er aus des Vatters Gewalt loßkommen würde/ zum Erben eingesetzt/ liesse er zwar von sich/ verschaffte aber/ daß er durch Gift vergienge/ und gabe vor/ er hätte ihm selbst vergeben/ nachdem er das Gifft für den Vatter zugerichtet. Die andere/ Galeria Fundana, gebahre ihm auch Kinder: darunter ein Sohn/ wel-

cher

fff.


CURRUS BACCHI.
LUPUS ET CAPER.
VITEL LIUS.
BACCHI COMES.
MILES CUM SPOLIIS.
MILES CUM PRÆMIO.
SACRIFICIUM BACCHI
AUTUMNUS.

cher mit dem Mund gestottert / und fast gar stumm gewesen.

Seine Ehr-Aemter.

Unter den dreyen besagten Kaisern Caligula, Claudio und Nerone, bediente er unterschiedliche Ehr-Aemter / deren eines insonderheit gewesen das Proconsulat in Africa. In dieser Provinz hielte er sich zwar unsträfflich: aber zu Rom machte er sich vermährt / daß er aus den Tempeln die Zieraten hinweg gezucket / auch Zinn und Kupfer für Gold und Silber hinein gepartiret. Kaiser Galba schickte ihn / gegen iedermans Vermuthen / in Nieder-Teutschland / mehr aus Verachtung / als Gnade. Dann er hielte dafür / es sey niemand weniger zu fürchten / als der nur auf das Maulfutter bedacht wäre: weil Weißheit und Schwelgerey selten Gesellschafft machen. Als Vitellius dahin abreisete / war er so arm / daß es ihm an Wegzehrung mangelte / und muste er / solche zu erlangen / seiner Mutter ein Ohrgehänge abreissen und verpfänden / auch sein Haus vermieten / und Weib und Kinder in ein gemeines Gasthaus einlagern: die ihn auch schier nicht wolten ziehen lassen. Er war aber / als er zum Heerlager kame / den Soldaten / die dem Galbæ feind waren / gar angenehm: weil er gegen iedem sich freundlich bezeigte / keinem etwas versagte / und der Schuldigen schonete.

Sein Reichs-Eintritt.

Kaiser Galba thäte unklüglich / daß er Vitellio, wegen seiner Armut und Schwelgerey / nicht misgetrauet: weil das Widerspiel wahr ist / daß Leute / die alles verthan haben und doch sich zum Wolleben gewöhnet / nichts unterlassen / was ihnen zu Unterhaltung ihrer Wollüste verhelfen kan. Dann lasterhafte Armut / ist die nächste Nachbarin von Bubenstücken: wie dann eben dieses Kaiser Othonem genötigt / sich um den Römischen Thron zu bewerben. Wie nun Vitellius mit Freundlich- und Mildgebigkeit / das Kriegsheer auf seine seite gewonnen / (massen er die / so ihme morgens begegnet / ob sie gefrühstücket / zu fragen / und / daß solches von ihm beschehen wäre / mit einem Rilps zu bezeugen pflegte) kamen sie eines Tags / als er kaum ein Monat bey ihnen gewesen / und toll und voll in seiner Kammer lage / grüsten ihn Kaiser / und führten ihn auf alle vornehme Plätze: da er Kais. Julii Schwerd / welches einer dem Götzenbild Martis abgenommen und ihm ungefähr zugestellet / in der Hand blos empor truge. Als er in den Palast wiederkehrte / war derselbe vom Caminfeuer in Brand gerahten / da er / als iederman es für ein böses Zeichen hielte / sie mit diesen Worten zufrieden sprache: Seit getrost / das Glück leuchtet und lachet uns an. Als folgends auch das Ober-Teutsche Kriegsheer ihm zufiele / liesse er sich Germanicum nennen: wolte aber noch nicht Augustus heissen / gleichwie er sich auch nie wollen Cæsar nennen lassen.

Sein Wol-regiren.

Der Anfang seiner Regirung / ware wie der andern ihrer / nämlich gut und löblich. Er straffte die / so den Kaiser Galba hingerichtet / ob der schon sein Feind gewesen / und sagte: Es sey nicht billig / daß die leben / die / um Gelds und Gewinns willen / ihrem Kaiser nicht das Leben gegönnet. Dann diese Leute waren so vermessen / daß ihnen Kais. Otto für solchen Mord große Geschenke versprechen müssen / dessen Verschreibungen Vitellio in die Hände gerahten. Er machte sich auch damit sehr beliebt / indem er mit seinen alten Freunden und Kriegsgesellen gar vertraulich bliebe / und mit dem Stand die Sitten nicht änderte: wie manche thun / die / wann sie höher gestiegen / sich selber nicht mehr / vielweniger andere kennen / und iederman nur für Stäublein ansehen.

Seine Verartung.

Aber es muste bisher erscheinen / daß der höchste Thron entweder nur Lasterhafte annehme / oder dieselben lasterhaft mache. Dann / als Vitellius nach Rom reisete / triebe er unterwegs alle Uppigkeit / ließ die Schiffe / die ihn führten / mit allerhand Kronen zieren / hielte ein unaufhörliches Gefräße und Gesäufe / und ließe die Soldaten allen Mutwillen treiben. Als er endlich an den Ort kame / da die Schlacht mit dem Heer Kaisers Othonis geschehen / und andere vor dem Gestanck der Leichen die Nasen zuhielten / hat er dieser abscheulichen Worte sich vernehmen lassen: Ein erschlagener Feind rieche allerdings wol / noch bässer aber ein erschlagener Burger. Wie er dann alda Legel herbeybringen lassen / und offentlich herumsauffend / das Römische Blut mit Wein vermänget. Daß er unglücklich regiren würde / bezeugten im Anzug viel Vorzeichen: indem ihm der Lorbeerkrantz vom Haupt ins Wasser entfiele / und die Statuen / so man ihm gesetzet / zur Erde stürzten.

Seine Grausamkeit.

Da andere viel Jahre dazu vonnöten gehabt / boshaftig zu werden / wendete dieser wenig Monate seiner Regirung so ämsig an / daß er in kurzem eine von den schändlichsten Bestien geworden. Er nahme / die liederlichste Seildänzer und Possenspieler / zu Räthen an / und ließe sie nach Belieben haushalten. Er ware fertig / einen ieden / der bey ihm angegeben wurde / um geringer Ursachen willen / den Henkersknechten zu übergeben. Alle Zöllner und Mautner / die vordessen ihme auf seinen Reisen den Zoll abgeheischet / musten es nun erst mit der Haut bezahlen; deren einen er / als ihn die Schergen schon wegführten / wiederkehren und vor seinen Augen hinrichten ließe / dabey sagend: Er müste auch einmal seinen Augen zu essen geben. Zur andren Zeit / als ein Vatter diesen Weg des Todes gehen muste / und seine zween Söhne für ihn baten / gabe er ihm solche zu Gefärten. Wiederum / als er einen Römischen Ritter zum Tod schleppen ließe / und derselbe rieffe / der Kaiser wäre sein Erbe! ließe er das Testament holen / und als er fande / daß dessen Leibeigner zum Mit-Erben / eingesezt ware / ließe er diesen mit dem Testatore hinrichten. Die Mathematicos jagte er aus Rom: denen er gehässig war / weil sie von ihm und seiner Geburt nichts guts geweissaget hatten. Sabinum, den Bruder Vespasiani, und die andere Flavier / jagte er auf das Capitolium, und ließe sie in und mit dem Tempel Jovis verbrennen. Er ward auch des Mutter-Mords verdächtig / da ein Weib / Namens Catta, deren er in allem glaubte / ihm weiß gemacht / er würde lang und beständig regiren / wann seine Mutter vor ihm stürbe. Wie-

wol andere dafür gehalten / sie habe / aus Furcht seinen Untergang zu erleben / selber Gift von ihm begehret: welches er ihr ja so gern gereichet / als sie es von ihm empfangen. So gar bemühte sich der Böswicht / in 8 Monaten die 14 Wütrich-Jahre Neronis zu übertreffen / und also Nerone Neronior zu werden: Welchen Titel K. Petrus von Arragonien / dem mörderischen Französischen König Carolo in Sicilien / als er Conradinum den Kron-Erben und lezten Herzogen in Schwaben hinrichten lassen / zugeeignet.

Seine Schwelgerey.

Man mag auch wol sagen / daß er / wie Nero, die Tugend und Erbarkeit selbst hinrichten wollen. Seine ganze Regirung ware nichts / als ein Gefräße und Gesäuffe. Solches triebe er / von Morgen bis in die Nacht / und ware anderen ein Muster des Kotzens und Speyens / wann er sich bis oben angefüllet. Er hielte keine Malzeit / die nicht 400000 Groschen gekostet. Sein Bruder / gleicher Haare / tractirte ihn einsmals mit einem Gastmahl / da 2000 der bästen Fische und 7000 Vögel aufgesetzet worden. Aber er erwiese sich doch Meister in der Verschwendung / indem er eine überaus-große Schüssel machen / und dieselbe mit Lebern von dem Fische Scarus genannt / mit Hirn von Phasianen und Pfauen / und mit dergleichen Geschlecke anfüllen lassen: und diese Schüssel nennte er den Schild Minervæ. Und diese unterschiedliche Schleck-Speisen ließe er / aus den entferntsten Meeren und Landschaften / zusammen fischen und fangen / daher von ihm iederman sagte: Er würde / wann er lang lebte / das ganze Römische Reich durch den Hals jagen / und in seine große Schüssel verschwenden.

Sein Untergang.

Weil die Römer keinen Nero mehr dulten wolten / als musten die Kriegsheere in Mæsiâ und Pannoniâ wider ihn aufrühren / und beyden Vespasianen / Vattern und Sohne / ihre Treue schwören. Wie dieses in Rom ruchtbar worden / ließe er sich von einem Koch und Becken heimlich auf den Berg Aventinum tragen / von dar er in Campanien zu entkommen vermeinte. Wie aber ein Geschrey kame / daß man von Vespasiano Frieden erhalten hätte / ließe er sich wieder in den Palast tragen: den er gleichwol ganz leer / und sich von iederman verlassen fande. Demnach verbarge er sich in des Torhüters Hütte / bande einen Hund vor die Thür / und schobe innen das Bette vor. Es kamen aber Soldaten / die zogen ihn aus seinem Schlupf-Winkel hervor / banden ihm die Hände auf den Rücken und die Spitze eines Dolchs unter das Kinn / daß er das Gesicht nicht niederschlagen konte / warfen ihm einen Strick an den Hals / zogen ihn aus / und schleppten ihn also meist-nacket und mit zurück-gebundenen Haaren / auf den Markt: da er unterwegs / nicht allein mit grausamen Schmähworten / sondern auch mit Koht geworfen worden. Endlich kamen sie mit ihme zu den Gemonischen Stuffen / da sie ihn mit kleinen Stichen und Schlägen zu todt marterten / und alsdann mit einem Haken in die Tyber zogen. Also schändlich starbe dieser Unmensch / der Regirung im achten Monat / und seines Alters im 57. Jahr / und büßete also seine Bosheit / auch daß er Kaiser Othonem zum Sterben gefördert: da zugleich sein Bruder und Sohn erwürgt wurden.

Seine Bildnis.

Beyligende seine Bildnis / ist aus einer antichen-Statua von weissem Marmor / die ein vortrefflicher Meister verfertigt / abgesehen: welche nach der Zeit sehr zerschlagen und zerschmettert / iedoch wieder zusammengeflickt worden.

Currus Bacchi.

Unter den Neben-Figuren / machet die erste vorstellig die Carrette Bacchi, mit Tygerthieren bespannet: auf welcher ein Jüngling / nach Gewonheit der Circenser / gegen dem Ziel zurennet / in einer Hand die Peitsche / in der andern den Zaum haltend.

Der Bock und die Wölfin.

Durch den Bock / der in der andern Figur zur Linken von einer Wölfin zerrissen wird / hat der Meister dieses Stucks andeuten wollen / wie gewaltsam die Tyrannische Obern mit den unschuldigen Untern umzugehen pflegen.

Der Wein-Bruder.

In der Mittel-Figur zur Rechten / erscheinet einer von des Wein-gotts Bacchi Gefärten / wie die Mimallonides und Bacchinnen daher geraset: massen dieser / mit zerstreuten Haaren / seine Ruhte in die Höhe wirft / die Haut eines Löwen / als seines Bildes / am Arm träget / und mit dem Fuß den Weinkrug an der Erde umstosset. Mit dergleichen schändlichen Vorbildern / haben die alte Griechen ihre Jugend von der Sauf-sucht abgehalten.

Miles cum spoliis.

Die Mittel-Figur zur Linken / bildet einen Soldaten / der / nach altem Römer-Gebrauch / entweder nach dem Sieg / oder wann er dem Krieg abgesaget / seine Waffen den Göttern geopfert: gleichwie hingegen die untere vörderste einen anderen Soldaten vorzeiget / wie sie vor Alters / nach ihrem Verdienst / mit Gewehr und Waffen / auch Kronen / beschenket worden.

Miles cum præmio.

Sacrificium agreste.

Die untere Mittel-Figur zeiget / wie vor Alters die Feld- und Dorfleute dem Baccho geopfert / indem sie / wie dieser / aus einem Schlauch oder Bockshaut / den Wein in das dem Wein-gott / oder dem Pan / oder der Ceres / gewidmete Geschirr gegossen / auch sonsten von allen Früchten ihnen die Erstlinge gebracht.

Autumnus.

Die lezte / ist das Bild Autumni oder des Herbstes / der ein Gefäß voll Obst oder einen Antvogel träget: und ist er geflügelt / weil alle Jahrzeiten einander nachrennen / und gleichsam davon fliegen.


FLAV IA DOMITILLA.
PUGNA.
GLADIA TOR.
PHILOS:
VESPASIANUS
BIGA.
CURSOR.

X
IMP. CÆS. FL. VESPASIANUS AUG.

Kaiser Flav. Vespasianus. Seine Eltern. Seine Gemahlin. Seine Sitten. Seine Verträglichkeit. Seine Ehren-Aemter. Sein Reichs-Antritt. Vorzeichen seiner Erhöhung. Seine Regirung. Seine Tugenden: die Leutseeligkeit / Gerechtigkeit / und Verträglichkeit. Seine Liebe zu Künsten und Kunstliebenden. Seine Geldsucht: die wird entschuldigt. Aufruhr der Juden. Vespasiani Krieg wider dieselben. Vorzeichen seines Todes. Sein Tod. Sein Bildnis / und seiner Gemahlin. Der Streit. Der Fechter. Philosophus Cathedrarius. Q. Cincinnatus. Biga. Cursor.

Kaiſ. Flav. Vespasianus.

Das Glück war endlich ermüdet / die Römer zu plagen / und bezeugte / indem es / nach so vielen Blattern aus dem Geschlecht Augusti, und nach dessen Abgang / ihnen einen tugendhaften Kaiser gabe / daß die Tugend nicht angebohren / sondern erwehlet werde. Vespasianus, mit dem Zunamen Flavius, wegen seiner gelben Haare / war ein Sohn Sabini Flavii: welcher in Asiâ ein Zoll-Einnehmer gewesen / und sich so redlich verhalten / daß man ihm eine Statuam gesezet und darüber geschrieben: Probo Publicano. Seine Mutter hieße Vespasia Polla, deren Vatter Vespasius Pollio viel herrliche Gebäude geführet / und dadurch berühmt worden. Von dieser ward er A. C. 10 den 17 Novembr. in einem Samnischen Dorfe gebohren / und folgends von seiner Grosmutter Tertulla erzogen. Er hatte / in seinem Geburts-Themate, den Steinbock aufsteigend: daher er / wie Augustus, zu grossen Sachen und Neuerung des Regiments bestimmet ware / massen die Kaiser-Würde / nach Abgang der Augustischen Linie / und dreyer After-Kaisere / in ihm auf eine neue Familie / die zwar auch nicht lang währte / gerahten ist. Er ware starkes und gesundes Leibs: ließe ihm / zu der Gesundheit Erhaltung / die Glieder oft reiben / und hielte iedes Monats einen Fast-Tag.

Seine Eltern.

Seine Gemahlin.

Seine Gemahlin ware Flavia Domitilla, Statilii Capellæ eines Röm. Ritters Tochter: mit deren er drey Kinder gezeuget / nämlich Titum, Domitianũ und eine Tochter. Mutter und Tochter verlohre er / ehe er Kaiser worden / nach deren Tod er die Cænis, der Antoniæ Freygelassene / zu sich genommen / die gar geschickt gewesen / und ein gut Gedächtnis hatte.

Seine Sitten.

Er war ein frommer Herr / insonderheit der Mässigkeit ergeben / also daß man ihn deren Fürbild genennet: auch so gar von Kleider-Pracht entfernet / daß man ihn von einem gemeinen Soldaten nicht wol unterscheiden konte. Nächst deme war er ganz leutseelig in conversation, ließe ihn nicht leicht etwas verdriessen / und pflage mit iederman freundlich zu scherzen / an stat sein hohes Ansehen mit Ernst vorzukehren. Als einer von seinen lieben Getreuen / für einen andern / den er seinen Bruder nennte / ein gutes Amt ausbitten wolte / ließe er selbigen vor sich kommen / forschte von ihm / was er jenem zu geben versprochen / nahme solches selber von ihm / und verliehe ihm das Amt. Wie nun gleich darauf der Hofdiener zu ihm kame / und wieder fürzubitten begunte / sagte er zu ihm: Suche du dir nun einen andern Bruder / dann dieser ist mein Bruder worden.

Seine Verträglichkeit.

Er konte auch / sowol der Feinde / als der Freunde / freyes Wesen in Reden und Gebärden / wol vertragen. Daher / als er zu Helvidio Prisco gesagt / er solte das Rathaus meiden! und jener widersprache / solang er nicht des Rahts entsezt wäre / müste er zu Rathaus gehen! verbote er ihm ferner / er solte im Raht nichts reden. Als der abermals widerredte / wann man ihn fragte / so müste er antworten! sagte er: Wo du redest / so werde ich dich am Leben straffen. Worauf jener geantwortet: Habe ich dann iemals gesagt / daß ich unsterblich sey? der Kaiser mag das seine / ich will das meine thun. Euer Thun ist / mich tödten: mein Thun ist / den Tod ohne Zittern vertragen. Als der Cynische Philosophus Demetrius am Weg vor ihm nicht aufstunde / auch ihn nicht zu grüssen würdigte / hat er ihn allein mit diesen Worten darum gestraffet: Du unterlässest zwar nichts / mich dahin zu bewegen / daß ich dich tödten lasse / aber es ist meine Gewonheit nicht / daß ich über Hunde zu Gericht sitze. Er änderte sich auch gar nicht / als er Kaiser worden / und war gegen iederman so freundlich / als er zuvor gethan hatte. Insonderheit zeigte er sich einen solchen / wann er aus dem Bad gegangen: Daher seine Leute selbige Zeit wol in acht nahmen / wann sie etwas ausbitten wolten.

Seine Ehren-Aemter.

Er truge vor der Kaiser-Würde / unterschiedliche Ehren-Aemter / zu Haus und draussen: wie er dann Kriegs-Zahlmeister in Creta, und in Thraciâ Kriegs-Hauptman gewesen. Kaiser Claudius schickte ihn in Teutschland / und nachmals in Britannien: da er dreissigmal mit dem Feinde getroffen / und zwey Provinzen ans Reich gebracht / auch darauf Consul worden. Er ward auch Statthalter in Africâ, da er treulich gehauset / und ganz arm wiedergekehret: massen er seinen Bruder alle seine Güter verpfändet / und

allerhand Gewinnsucht hervorkehren müssen/ weswegen er auch Mulio, der Maul-Eseltreiber / genennt worden. Weil er/ Kaiser Neroni in Griechenland nachfolgend/ unter dessen Gesangspiel einschlieffe / oder oftmals abtratte / kame er bey ihm in die höchste Ungnade : weswegen er sich von Hof begeben / und in einen unbekanten Ort / um vor dem Nero sicher zu leben/ sich niedergelassen. Endlich/ als die Juden wider den Kaiser aufrührten / durch eine alte Weissagung darzu bewogen / die da sagte: Es würde um selbige Zeit einer von Judæa ausgehen/ und Kaiser werden/ wurde Vespasianus vom Nero mit grossem Volck dahin gesendet/ sie zu stillen: Dann seine Unverdrossenheit ware schon bekandt worden/ und man furchte sich nicht vor ihme/ weil er nichts von sich selber machte / und keinen Anhang hatte.

Sein Reichs-Antritt.

Aber nach dem Tod Neronis, als er inzwischen mit seiner Kriegskündigkeit und Dapferkeit ihm ein Ansehen gemacht / auch Otto und Vitellius um das Kaisertum fochten / ward er / sowol vom Raht / als vom Kriegsheer / zum Kaiser erwehlt : da ihme alsofort die Legionen in Mysiâ und Egypten zugefallen.

Vorzeichen seiner Erhöhung.

Vorzeichen seiner Erhöhung waren / daß ein Ochs/ auf seinem Mairhof/ da er Abend-Malzeit hielte/ vor ihm auf die Kniehe niedergefallen/ und das Haupt zu seinen Füssen geleget / und daß alda ein Cypreßbaum/ durch einen Sturmwind aus den Wurzeln gehoben / an einen andern Ort sich wieder gesetzet / eingewurzelt und gegrünet. Es hatte ihn auch in Achaia getraumet / seine und der seinen Glückseeligkeit würde anfahen/ wann er einen ausgerissenen Zahn vom Nero sehen würde : da ihm dann ein solcher / selbigen Tag / von einem Medico unversehens vorgezeiget worden. Hierzu kame des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi Vorsagung / welcher als er/ neben andern edlen Juden / gefänglich vor ihm gebracht worden / ihn angelacht / und gesagt : Ihr lasset mich iezt binden / aber über ein Jahr werdet ihr mich wieder auflösen / wann ihr Kaiser geworden. Es ward auch solches in der Herzureise zu Alexandriâ in Egypten bestätigt/ indem ein Blinder / da er offentlich zu Gericht saße/ ihn angelauffen / und gebeten / daß er ihn wolte in die Augen spürzen / weil ihn getraumt hätte / daß er alsdann würde sehend werden / und solches ist auch geschehen.

Seine Regirung

Er hatte in seinem ganzen Leben nichts anders verlanget / als wie das Reich der Römer/ daß durch soviler unnützlichen Regenten übel-herrschen zerrüttet war / möchte wieder in Ordnung und guten Wolstand gebracht werden. Nun er das Zepter in die Hand bekommen / thäte er solches um soviel glücklicher / beriehte sich fleissig mit dem Senat/ hielte auf offenem Markt Gerichte / oder thäte solches durch seine Söhne / wann er abwesend ware/ oder Alters halber nicht dazu kommen konte. Er ließe auch gute Gesetze verfassen / die böse eingerissene Gewonheiten ernstlich abstellen / und das verwehnte Kriegsvolk von der Leibwacht / wieder zu Gehorsam und Kriegszucht bringen. Die Stadt Rom / welche durch Brand sehr geschändet war/ zierte er mit Gebäuden/ legte selber die erste Hand an / die Steinhaufen auf dem Capitolio hinwegzuraumen / und befahle den vornehmsten Römern/ auch dergleichen zu thun : da dann das gemeine Volk nachfolgen muste. Dieses thäte er / nicht allein die Stadt wieder empor zu bringen / sondern auch/ damit das Volk etwas zu arbeiten hätte/ und nicht müßig gienge. Als auch ein Baumeister/ mit geringem Kosten/ die grösten Seulen auf das Capitolium zu bringen / sich erbote / thäte er ihm eine Verehrung / und ließe ihn abziehen / sagend: Man müste das Volck an dieser Arbeit sich etwas üben lassen.

Seine Tugenden: die Leutseligkeit/

Er ware ein frommer und leutseeliger Herr/ der sich beflisse / iederman gutes zu thun / und niemand zu beleidigen. Sogar seines Feinds Kais. Vitellii Tochter / hat er/ aller Feindschaft vergessend/ reichlich ausgesteuret. Als er auch vermahnet wurde / den Metium Pomposianum, von deme ein Geschrey gienge / daß er einmal regiren würde / auf die seite schaffen/ thäte er ihm nicht allein nichts arges / sondern machte ihn auch zum Burgermeister / und sagte zu denen/ die solches bewunderten: Er wird einmal dieser Wolthat eingedenk seyn. Das hieße/ auf gut Christisch / das Böse mit Gutem überwinden. Er hatte auch kein Gefallen an der Leute Hinrichtung / weinte und seufzte / wann er einen Schuldigen verurtheilen solte / sagend: Man müste dem Gesetz / nicht allein der Gerechtigkeit / sondern auch der Menschlichkeit/ ein Genügen thun.

Gerechtigkeit.

Wie fromm er aber gewesen/ so muste er doch von den Bösen sich verfolgt und genötigt sehen / die Schärfe der Gerechtigkeit an ihnen zu erweisen. Unter diesen ware Julius Sabinus, welcher sich anfangs zum Kaiser aufgeworfen / aber geschlagen worden: da er auf seinen Mairhof entflohen / und denselben ansteckend / die Leute glauben gemacht/ als hätte er sich selbst verbrennet. Aber er ware in seine Begräbnis-Kluft daselbst mit seiner Frauen gestiegen / und hatte darinn mit ihr zween Söhne gezeuget. Nach neun Jahren ward er ausgeforschet / und mit den Seinen nach Rom geführet. Die Gemahlin / Epponina genannt / stellte vor den Kaiser ihre beyde junge Söhne / und sagte: Diese/ ô Kaiser/ habe ich in der Kruft gezeuget und erzogen / damit unserer mehr wären/ die deine Majestät um Gnade anflehten. Er und die Umstehende/ hörten zwar solches mit Weinen an. Weil er aber besorgen muste / dieser Julius und die Seinen möchten der eines den aufrührischen Soldaten dienen / wider ihn oder seinen Sohn Unruhe anzurichten / hat er sie alle viere abthun lassen. Andere zween / den Alienum und Marcellum, hatte er zu hohen Ehren gefördert / und hielte sie für seine beste Freunde. Als aber kund worden/ daß sie viele von dem Kriegsvolk an sich gehängt / und wider ihn sich verschworen hätten / ließe er den einen im Palast/ als er von dem Mahl aufstunde / gleich niedermachen / und den andern bey dem Raht anklagen: der dann ihm selber mit einem Scheermesser die Gurgel abgeschnitten. Merkwürdig ist auch/ daß/ als ein Jüngling ihm für ein verliehenes Amt gedanket/ und stark nach Bisem gerochen/ hat er ihn

aus-

ausgescholten / das Amt ihm wieder genommen / und gesagt : Es wäre mir lieber / wann du hättest nach Knoblauch gerochen.

und Verträglichkeit.

Hingegen thäte er einem Comœdienspieler / der ihn beleidigt / keine andere Straffe an / als daß er ihn von sich gehen hieße / und / als der fragte / wohin er gehen solte / zu ihm sagte : Abi in malam crucem, lauf an den Galgen. Er vertruge auch des Vologesi Ubermut / da derselbe also an ihn schriebe : Arsaces der König aller Könige / wünschet Heil dem Flavio Vespasiano ! dann er straffte ihn nicht allein hierum nicht / sondern unterschriebe auch seinen bloßen Namen / ohne Kaiserlichen Titel / wie ihn der König genennt hatte. Wiederum als der Anwalt Silvius einen Reichen patrocinirte / und unter andern auch Kaiser Vespasiani Geitz mit diesen Worten stichelte : was gehts den Kaiser an / wann Hyparchus etliche hundert tausend Kronen im Vermögen hat ? hat er ihm solches zu gut gehalten / und weder darüber gezürnet / noch solches widersprochen. Und weil er ein so frommer Herr gewesen / daß man ihn den Vatter des Vatterlands genennet / pflage er auch sich gar nicht zu fürchten : Daher die Pforte seines Palastes / unbewachtet / den gantzen Tag offen gestanden.

Seine Liebe zu Künsten und Kunstliebenden.

Sonst ware er ein selbst-gelehrter Schutz-Freund der Gelehrten / denen er aus der Cammer reiche Salaria oder Jahr-bestallungen verornet / auch insonderheit die Poeten und Hand-Künstler mild beschenket. Er ließe auch mit sonderbarem Fleiß Annales oder Jahrbücher schreiben / und / was der Brand an Schriften aufgeschlucket / nach und nach wieder ersetzen. Als er in Judæa gekrieget / und man ihm von dem wundersamen See daselbst / das Todte Meer genannt / sagte / daß der nichts schweres untersinken ließe / wolte er hiervon / als ein begieriger Naturforscher / selber Augenschein einziehen / und ließe etliche Ubelthäter mit zuruckgebundenen Händen hineinwerfen : da dann die Warheit dieser Sage erschienen. Er hatte auch von der Gestirn-Warsagerey gute Wissenschaft / und ware seines wie auch seiner Söhne Geburt-Thematis so gewiß / daß er / wann eine Aufruhr wider ihn auskame / offentlich im Raht gesagt : Es würden / entweder niemand / oder seine Söhne / nach ihm regiren.

Seine Geldsucht.

Ein einiges Laster wird ihm zugeschrieben / daß er nämlich dem Geitze sehr ergeben gewesen : weswegen er Zölle und Auflagen gesteigert / die Steur in den Provinzen gedoppelt / auch Handelschaft getrieben / indem er öfters Sachen nur darum eingekauft / daß er sie theurer wieder verkaufen möchte. Wann er einen fande / der dapfer scharren und kratzen konte / machte er ihn zum Amtman / den er nachmals wieder absetzte und ihm alles abnahme / von solchen Leuten sagend : Er gebrauche sie als Schwämme / die trucknen mache er trunken / und die trunkene pflege er wieder auszudrücken. Also thut ein Wasser-rad mit seinen Schöpfgefässen / es füllet die leeren und leeret die vollen.

Es kame endlich soferne mit dieses Kaisers Geldsucht / daß er auch von Nachtwasser und andern schändlichen Dingen Steuer gesamlet ; und als sein Sohn Titus ihn hierum straffte / hielte er ihm etliche Goldstücke vor die Nase / mit befragen / ob sie übel röchen ? und als der solches verneinet / sagte er : Und dieses Gold komt mir vom Nachtwasser. Daher wird ihm ein Leibspruch zugeschrieben / welchen der Poet mit diesen Halb-Zeilen ausgeredet :

-- -- Lucri bonus est odor ex re
qualibet. -- -- -- -- --
Gewinn riecht wol von iedem Ding /
wie schlecht es seyn mag und gering.

Als ihm auch eine Provinz durch Gesandten entbieten ließe / wie sie ihm eine Statuam 10000 Gold-Cronen wehrt aufstellen wolte / bote er seine krumme Hand dar / und sagte : Gebt nur mir dasselbe Gold her / hier ist das Fundament von der Statua. Und hiemit gabe er ihnen zu verstehen / daß sie das Gold / so sie nach seinem Tod auf die Statuam verwenden wolten / ihme Lebenden in die Hand geben solten. Etliche schreiben ja diesen Geitz seiner Natur zu / massen ein alter Viehhirt / als der vergebens um seine Befreyung gebeten / offentlich von ihm sagte : Ein Fuchs verändere wol die Haare / aber nicht die Sitten.

Die wird entschuldigt.

Aber andere entschuldigen ihn / er habe geizig seyn müssen / um die von den vorigen Kaisern ausgeleerte Schatzkammer wiederum in etwas anzufüllen / massen er / stracks nach Antritt der Regirung / sich vernehmen lassen : Es seyen dem Staat hundert Millionen vonnöten / wann er bestehen solte. Er hat auch die Einkünfte nicht in seinen Beutel geschoben / sondern in den Gemein-Nutzen verbauet und verwendet / und sonst iederman damit bewolthätiget.

Aufruhr der Juden.

Es hatten die Juden / wie oben erwehnt / eine alte Profezeyung / daß um selbige Zeit einer aus Judæa ausgehend den höchsten Gewalt bekommen würde : welche sie auf den gebenedeyten Juden / JEsum Christum / hätten ausdeuten sollen / aber auf sich gedeutet / und ihnen traumen lassen / (da doch iezt die Zeit ihrer Heimsuchung vorhanden war) daß sie wieder zu ihrer Freyheit gelangen würden. Weil sie auch eben von dem Landpfleger Gessio Floro viel Drangsal erlitten / sonderlich zu Jerusalem / als waren sie leichtlich aufzubringen : da sie dann im Monat Majo An. Chr. 67 wider Kaiser Neronem sich empöret / den Tempel besetzt / auch K. Agrippæ Palast und darinn alle Documenten verbrennet. Darauf zoge ihr Führer Menahem mit einer Anzahl Volks nach Messada / eroberten alda des Königs Zeughaus / aus welchem er 72000 Mann bewehret. Es entstunde hierauf in den Syrischen Städten ein Wechsel-Metzeln zwischen Juden und Heiden / da zu Cæsarea zwanzig tausend Juden / und zu Alexandria funfzig tausend Menschen in die Zahl der Erwürgten gekommen. Cestius Gallus Landpfleger in Syrien / kame dem Floro zu

Hülfe / und belagerte Jerusalem : muste aber wieder abziehen / und verlohre sechstausend Mann / darunter auch Florus mit der Haut bezahlet.

Vespasiani Krieg mit ihnen. Sobald nun die Zeitung hievon nach Rom gekommen / schickte Kaiser Nero Flavium Vespasianum mit aller Vollmacht / die Juden abzustraffen. Dieser kame / im Früling / mit seinem Heer angezogen / eroberte Anfangs etliche Städte in Galilea / als Gadara / Zapher / Samaria / und Jotapata : in welcher lezern der Geschichtschreiber Josephus Commendant gewesen / und als er gefangen worden / beyden Vespasianen / Vatter und Sohne / geweissaget / daß sie würden Römische Kaiser werden ; womit er sein Leben errettet / aber zwey Jahre lang gefangen gehalten worden. Er eroberte hierauf ferner ganz Judæa, auser Jerusalem / und den drey Schlössern Herodium, Massada und Macherus : welche er / als er zum Kaiser erwehlt worden / seinem Sohn zu bestreiten hinterlassen / und nach Rom geeilet / die Regirung zu übernehmen. Er hatte diesen Belägerungen so dapfer beygewohnet / daß er einsmals mit einem Stein an das Knie verlezet worden / und den Schild mit Pfeilen wol gespickt davon getragen.

Vorzeichen seines Todes. Sein Tod / ward von einem Cometen vorangedeutet / von welchem / als er krank daniederligend / seine Leute lang reden gehöret / sagte er endlich zu ihnen : Worzu dienet euer Gewäsche? Dieser Haar-Stern kündigt dem König der Parthenier / der Haare am Kopf hat / den Tod an / und nicht mir / der ich kahl bin. Als auch Kais. Augusti Begräbnis-Kluft sich selbst aufgethan / und etliche solches für ein Vorzeichen von des Kaisers Tod hielten / widerredte er ihnen / und sagte : Es würde die Juniam Calvinam antreffen / die von Kais. Augusti Geschlecht wäre. Wie er aber endlich sahe / daß er sterben würde / liese er dieser Worte sich vernehmen : Mich deucht / ich fange nun an / ein Gott zu werden. Womit er absahe auf die Gewonheit / damit man die Kaisere nach ihrem Tode zu vergöttern pflegte.

Als er durch kalt Wasser-trincken ihme den Durchlauf zugezogen / und die Medici, weil er gleichwol immer noch schaffete / auch so gar fremde Abgesandten ligend anhörte / ihn vermahnten / daß er ihm selber etwas Ruhe gönnen wolte / gab er zur Antwort : Einem Feldherrn will obligen / daß er stehend sterbe. Er thäte auch / was er redte.

Sein Tod. Dann als die Gesandten nur zur Thür hinaus waren / wolte er / als vom Ligen ermüdet / aufstehen : starbe aber den Seinen / auf die er sich gesteuret / unter den Händen. Diß geschahe auf seinem Mairhof / den 24 Junii A. Chr. 80 / seines Reichs im erfüllten (ohne sechs Tage) zehendem / und seines Alters im 70 Jahr. Unter ihm hat sich Rom wieder zu erheben angefangen : Wiewol die Ruhe nicht lang gewähret / und mit seinem Sohn Domitiano die Torheit sich wieder auf den Thron gesetzet.

Dieses Kaisers Bildnis hierbey ligend / ist von einer Marmornen Statua in Lebens-größe entnommen : deme oben seiner Gemahlin Flaviæ Domitillæ Bildnis zugefüget worden. Sein Bildnis und seiner Gemahlin.

Die obere mittlere zweyte Figur / macht vorstellig einen Teutschen Soldaten zu Fuß / welcher ganz nacket und ohn einige Rüstung / auser seines Schildes / gegen einem Römischen Ritter zu Pferd sich dapfer zur Wehr setzet : wie dann dergleichen / von den Teutschen / in den alten Historien zu lesen ist. Also zeiget die folgende dritte Figur einen Römischen Fechter von denen / die man Rudiarios genannt / von dem hölzernen Gewehr / das sie geführet : wovon auch droben bey Kais. Galba Anregung beschehen. Der Streit. Der Fechter.

In der mittleren Figur zur Rechten / erscheinet ein alter Philosophus, deren einer / welche Seneca Cathedrarios genennt : massen er auf einem Sessel sitzet / mit solchen Geberden / die einen Lehrer vorstellen / der da discurriret und profitiret. Philosophus Cathedrarius.

Die mittlere Figur zur Lincken / weiset uns den fürtrefflichen alten Römer Q. Cincinnatum, welcher vom Pflug zum höchsten Amt der Dictatur in Rom beruffen worden : und sihet man allhier / wie er die Strümpfe anziehet / (weil ihn die Römische Legaten barfüssig hinter dem Pflug gefunden) und sich bewaffnet. Ist von einem schönen antichen Stuck abgebildet worden. Q. Cincinnatus.

Auf diese / zeiget sich unten eine Biga oder offene Fuhr mit zwey Pferden / einem weissen und braunen. Der Cameus, davon diese Figur abgezeichnet / ist hochschätzbar und an Kunst fürtrefflich / weil daran der Grund ganz dunckel / das eine weiße Pferd aus einem Sardonyx / und das andere braun aus einem Sapphir / geschnitten ist : hat also die Natur dem Künstler zu seinem Vorhaben dienen müssen. Biga.

Die lezte Figur bildet einen alten Cursorem oder Renner / auf welche Weise Caligula, Nero und andere / der Kaiserlichen Würde zu Schimpf / sich vielfältig offentlich haben sehen lassen : und solche Rennspiel-Art / haben erstlich Carvilius und Popilius aus Griechenland nach Rom gebracht / und daselbst eingeführet. Cursor.



MARCIANA
HERC. ET ACHEL.
APOLLO.
SPES.
SA
SALUT.
TITUS
BIGA.
DESULTOR.

XI
IMP. TITUS CÆS. VESPASIANUS AUG.

Kaiser Titus Vesp. Seine Gestalt und Sitten. Sein Jugend-Frefel. Seine Gemahlin. Seine Tugenden: Leutseeligkeit / Mildigkeit / Sanftmut. Untergang des Jüdischen Reichs. Vorzeichen dessen. Jerusalem wird belagert. Eroberung der Neu- und Untern-Stadt / des Tempels und der Burg Sion. Drey Haubt-Plagen der Juden / Krieg und Zweytracht / unerhörte Hungersnoht / und grausame Pestilenz. Gefangenschaft der Juden. Verwüstung der Stadt Jerusalem. Kais. Titi Triumf. Sein Tod. Sein und seiner Gemahlin Bildnis. Hercules mit Acheloo. Apollo. Die Hoffnung. Sacrificium Salutis. Biga. Desultor.

Kais. Titus Vesp.

Kaiser Titus Vespasianus, des vorigen und Flaviæ Domitillæ Sohn / ward gebohren A. C. 43 den 30 Decembr. in einem schlechten Bauer-Haus: gleichwie die Sonne aus der Nacht oder aus dem Gewölke her vorzubrechen pfleget. Britannicus Kaisers Claudii Sohn / ward zu eben selbiger Zeit gebohren / und als Metoposcopus von Narcisso, diese beyde Kinder zu sehen / herbeygeführet worden / sagte er / daß Britannicus gar nicht / aber Titus gewiß regiren würde.

Seine Gestalt und Sitten.

Er zeigte / gleich von Kindheit auf / sonderbare Leibs- und Gemüts-Gaben / ware stark und untersezt von Leib / zugleich liebreich und heroischen Ansehens. Er hatte ein gutes Gedächtnis / begriffe zeitlich die Staats- und Kriegs-Künste / lernte wol fechten und reiten / konte auch ohne Vorbedacht reden / singen und poetisiren in der Griechischen und Mutter-Sprache. Insonderheit verstunde er wol die Abbreviatur-kunst / und schriebe oft also mit seinen Schreibern in die Wette / konte auch alle Schrifften nachmachen / daher er oft zu sagen pflegte: Er könte / so er wolte / den grösten Betrüger abgeben. Er ward mit dem Prinzen Britannico bey Hof erzogen / und hatten sie beyde einen Belehrer: daher er demselben hernach / in seinem Palast / eine güldene statuam, und wiederum eine von Helfenbein / aufstellen lassen.

Sein Jugend-Frefel.

Vor seiner Regirung machte er sich sehr verhasst / indem er einen ieden / der ihm verdächtig gemacht worden / hervorsuchen und hinrichten ließe: und unter diesen war Aulus Cœcinna, welchen er zur Tafel beruffen / und sobald drausen im Vorgemach / nachdem er vom Mahl aufgestanden / vom Leben gefördert. Als auch der König Agrippa aus Judæa nach Rom gekommen / und seine schöne Schwester die Berenice mitgebracht / hat er solche zu sich nach Hof genommen / und gar vertreulich mit ihr gelebt / also daß man vermeint / er würde sie ihm vermählen lassen. Aber er ließe sie endlich / wiewol mit beyderseits Unwillen / von sich / als er verspürte / daß die Römer / weil die Königin eine Jüdin ware / hieran keinen Gefallen hatten. Er beflisse sich auch / wann er weit in die Nacht hinein gezehret / die Leute auf der Strasse anzutasten / daher von ihm gesagt wurde / man würde einen neuen Neronem an ihm haben.

Seine Gemahlinnen.

Auser dieser nun / werden seiner Gemahlinnen zwo gezehlet. Die erste / Aricidia, Tertulli eines edlen Ritters und Leibwacht-Haubtmans Tochter // starb ohne Kinder. Die andere / Martia Furnilla, auch eine edle Römerin / gebahre ihm eine Tochter / nach deren Tod / er sie wieder fahren ließe. Er lebte sonst genau und mässig / und hielte zwar Gastereyen / aber ohne grossen Kosten / und nur zur Ergetzlichkeit.

Seine Tugenden: Leutseeligkeit /

Er ward so leutseelig und freundlich / daß man ihn amorem & delicias humani generis, die Liebe und Lust des Menschlichen Geschlechts / genennet. Man vergleicht ihn dem Kaiser Augusto, und sagt von beyden / daß Augustus von den Römern nie wäre geliebt worden / wann er kürzer / und Titus, wann er länger gelebt hätte. Dann Augustus ware anfangs ein Wütrich / indem er seine Widersacher verfolgen müssen: nachmals aber hat er langzeit ihme iederman hold und geneigt gemacht. Titus hingegen starbe im Flor seiner Jugend / und wäre vielleicht mit der Zeit ein Wütrich worden / weil er mehr Glück als Tugend gehabt / und ob er wol die Laster hinweg geleget / gleichwol den Stachel und das Wiedergedächtnis davon behalten. Die Frucht seiner Leutseeligkeit ware / daß er niemand nichts abschluge / und oft mehr versprache / als er halten kunte / und da ihm deswegen von seinen Freunden eingeredet wurde / gabe er ihnen zur Antwort: Es müße niemand / von eines Kaisers Ansprache / betrübt hinweg gehen.

Mildigkeit /

Er war trostreich / nicht allein mit Worten / sondern auch mit Wercken / und thäte iederman gutes. Daher / als er einsmals bey der Abendmalzeit sich erinnerte / daß er selbigen Tag niemanden etwas gutes gethan hätte / ließe er sich dieser Worte vernehmen: Ach meine Freunde! dieser Tag ist mir verlohren gegangen. Das war ja eine göttliche Stimme / und also solte man alle Fürsten reden hören: die nicht darum von Gott in diesen Stand erhoben worden / daß sie nur essen / trinken / jagen /

balletiren und dergleichen fürnehmen / sondern daß sie Gott in Güte nachahnen / und des Volkes Vätter und Götter seyn sollen. Daher werden sie auch in Heil. Schrift Evergetæ oder Wolthäter/ auch Hirten genennet/ die das Volk Gottes weiden/ aber nicht schinden und fressen / daß sie sich und ihre Wollüste nehren.

Sanftmut.

Aus der Güte seines Gemüts / ist auch entsprungen die Sanftmut/ worinn er wol unvergleichlich gewesen : daher er sich über niemand erzürnet/ auch über diese nicht / die ihme nach dem Reich und Leben stunden. Seinen Bruder Domitianum,dessen vielfältige Nachstellungen er erfahren müssen/ mahnte er oftmals mit diesen Worten davon ab : was ists doch vonnöten / daß du durch einen Brudermord nach etwas trachtest/das du doch mit meinem Willen haben kanst / ja allbereit schon hast / indem du ja mein Reichsgenoß bist. Er bate ihn oft heimlich mit vielen Threnen und Seufftzen/ daß er ein brüderliches Gemüte an sich nehmen wolte. Es wäre ja für ihn/ als einen Heiden/ und für das Reich besser gewesen / wann er diesem bösen Bruder vorgekommen wäre / und nicht erwartet hätte/ biß er von ihme/ wie hernach folget/mit Gift hingerichtet worden. Aber er verfuhre also/ nicht allein gegen seinen Bruder/sondern auch gegen andere. Dann als er von etlichen erfahren/ daß sie ihm auf die Fersen tretten wolten / zoge er dieselbe zur Tafel/ nahme sie folgends mit sich in den Schauplatz/ sasse zwischen sie mitten ein/ liesse auch von den Fechtern etliche Schwerder herzu holen/ gabe sie ihnen/ und probirte sie selber / ob sie scharf wären :womit er sie gleichsam reitzete/ dasjenige an ihm zu vollziehen / was sie wider ihn vorhatten. Als sie aber hierüber erstaunten/ sagte er wider sie: da sehet ihr/ daß von Gott die höchste Gewalt komme/ und daß die Boßheit sich vergeblich darum bemühe. Und dieses war ihre Straffe. Also hat er auch zween andere/die nach dem Reich strebten/bloß mit Worten davon abgehalten/ und sie zu fördern sich erboten/ auch der Mutter des einen / die aus Furcht entflohen war/ entbieten lassen/ wie es ihrem Sohn wolergienge. Als er Hohpriester worden/beteurete er/ wie er solches allein darum thäte/ daß er vom Blut unbefleckte Hände zu behalten sich erinnern möchte. Er schwure auch / daß er lieber selbst den Tod leiden / als solchen iemand anthun wolte. Bey dieser seiner Gewonheit/ konte er freylich hoffen/ daß niemand ihn wie die vorigen Kaiser/ würde zu verfolgen begehren/ wie er dann sagte : Es kan ja niemand mich zu schmähen und zu beleidigen trachten/ weil ich selbst niemand zu schänden oder zu beschädigen pflege. Wie es dann wahr ist/ daß er keinen Menschen etwas mit Unrecht abgenommen / oder sonst jemanden unschuldig beschimpfet/ auch kein fremdes Gut iemals an sich gezogen : wiewol er ja so herrlich/ als irgend einer seiner Vorfahren am Reich/ gelebet. Er war auch ein abgesagter Feind derer/die andere angaben und verrichteten/ um damit Geld zu gewinnen : wie er sie dann über den Marckt prügeln und peitschen / und nachmals zu Knechten verkauffen liesse. Es geschahen/ unter seiner Regirung / drey Unglücks-Fälle : da der Berg Vesuvius auf das umligende Campanien Feuer geworffen/ Rom in Brand gerahten und 3 Tage lang gelohet/und eine starke infection entstanden. Hierunter hat er sich nun recht einen Vatter erwiesen/ jederman getröstet/ gerahten und geholffen/ seine Paläste von ihrem Zierat entkleidet/um die Tempel und andere grosse Häuser damit wieder auszuzieren.

Untergang des Jüdischen Reichs.

Die vornemste unter seinen Thaten ist/daß er/ zwar vor Antritt des Kaisertums/ die aufrührische Juden gedämpfet / die Hauptstadt Jerusalem samt dem Tempel zerstöret / das Jüdische Reich aufgehoben/ und das Land Judea / mit Heiden besetzet/ der Römischen Provintz Syrien unterworffen. Welchergestalt selbiger Krieg angegangen/ daß ist in den Geschichten nächst-vorhergehenden Kaisers beschrieben worden : Welcher/ als er/zum Kaiser erwehlt/ nach Rom abziehen müssen/ seinem Sohn Tito das Kriegsvolk/ samt dem Krieg/ übergegeben. Die Juden/ so über den zum Tod verurtheilten Sohn Gottes und Marien geruffen hatten/ sein Blut komme über uns und über unsere Kinder ! die auch seither die Christen / als Anhängere dieses wieder-erstandenen Gekreutzigten / äusserst verfolgt hatten / waren nun zur Straffe reif worden : Daher Gott sein Heer die Römer ausgesendet / diese Mörder umzubringen und ihre Stadt anzuzünden.

Vorzeichen dessen.

Es wird von vielen Vorzeichen geschrieben/ die diesem Untergange vorgelauffen. Ein Schweifstern/ gleich einem Schwerd / stunde ein ganzes Jahr über Jerusalem. Der Mond wurde / zwölf Nächte nacheinander / verfinstert : Den zwölf Stämmen von Israel / ihren Fall aus der Glaubens- in die äuserste Höllen-Finsternis anzukünden. Es wurden/ in selbiger ganzen Gegend/Rosse/ Wägen und Kriegsheer/ gegeneinander kämpfend/ in der Luft gesehen. Das Feuer auf dem hohen Altar/ hat in der Passah-Feyr den 8. Apr. bey Nacht so hell geleuchtet/ daß man vermeinet/es wäre Tag worden : Wie dann ein Liecht / das bald verleschen wil / letzlich einen hellen Schein von sich zu flackern pfleget. Die grosse Tempel-Pforte gegen Morgen / die mit Riegeln und Schlössern wol verwahrt war/ auch von 20 Männern muste eröffnet werden / thäte sich um Mitternacht selber auf. Eine Kuh gebahre ein Lam / als man sie jetzt opfern solte. Die Priester / als sie am Pfingst-Fest in den innern Tempel giengen / hörten erstlich ein Geräusche/ und letzlich diese Stimme : lasset uns von hinnen ziehen ! Es kame auch einer / Namens Jesus Anani/ nach Jerusalem auf das Fest / und fienge sofort an zu schreyen : Eine Stimme vom Aufgang/ eine Stimme von Niedergang / eine Stimme von den vier Winden / eine Stimme über Jerusalem und den Tempel / eine Stimme über alles Volk. Mit solchem Geschrey gienge er Tag und Nacht durch die Stadt/ und hörte nicht auf zu ruffen / ob er schon geschlagen worden. Als er auch vor den Landpfleger geführet worden/ und derselbe ihn steupen lassen / hat er nicht darwider gebeten noch geweinet/ sondern zu jedem Streich geruffen/Wehe/ Wehe Jerusalem ! Diese Weise triebe er viel Jah-

re / bis der Krieg angegangen: Da er auf der Maur gewandlet/ und geschryen/ Wehe der Stadt und dem Volk! und endlich beschlosse er mit den Worten/ Wehe auch mir! da er alsobald von einem Wurfgeschoß aus dem Lager getroffen und zu boden geschlagen worden. Alle diese Zeichen waren Bußprediger / womit die Juden zur Bekehrung vermahnet worden: Wie dann GOtt nie zu straffen pfleget/er habe dann vorher ein Gottloses Volk gewarnet. Aber es bliebe bey dem Ausspruch Christi: Ihr habet nicht gewollt. Nicht das geringste von diesen Zeichen ist / daß GOtt die Apostel/ ihre Jünger und andere Christen/ vor den Anzug der Römer/aus Jerusalem weichen heissen: Da sie dañ über den Jordan in das Städtlein Pella/unter Herodis Agrippæ Botmässigkeit gehörig/ sich begeben/ auch daselbst ihre Sicherheit gefunden und erhalten worden.

Jerusalem wird belägert.

Im sechsten Jahr dieses Kriegs / der Regirung Kais. Vespasiani im zweyten / A. C. 73 den 14 Aprils / um die Osterzeit / ruckte Titus Vespasianus vor Jerusalem. Er hatte auch vorher seinem Vatter das Land erobern helfen: Da ihme einsmals das Pferd unter dem Leib erstochen worden / und er dafür einen andern vom Pferd geschmissen/ um sich wieder beritten zu machen. Gott wolte im Judentum ein grosses Feuer anzünden: Darum spielte er es/ daß eine grosse Mänge Spreuer und Stoppeln nach Jerusalem sich versammlet. Dann es waren die Juden / von allen enden der Welt/ dahin gekommen/ das Passah-Fest zu halten. Der Landpfleger Cestius Gallus hatte vorher dem Kaiser Nero, der diese Nation für nichts hielte / die Anzahl der vornemsten Judenschaft benennen wollen / und begehrte von den Hohenpriestern / daß sie ihm solche verschaffen solten. Diese nun/ selbige auszuforschen / zehlten am ersten Tag des Süßbrod-Festes/ die Osterlämmer/und fanden 256500 derselben. Weil nun jedes Lam̃ wenigst von zehen/oftmals von 20 Personen/ verzehrt worden/so kame / wann man zu jedem nur zwölfe rechnet/ eine Anzahl heraus ungefehr von 3000000 Juden. Weil nun damals ihrer soviele vorhanden gewesen / so ist kein Zweifel/ die Zahl werde sich dißmal nicht minder erstreckt haben. So eine grosse Mänge muste / den vor 40 Jahren an dem unschuldigen Gotteslam̃ begangenen Creutzmord/ büssen: und hat diese Belägerung bis in das fünfte Monat gewähret. Es ergienge ihnen/ nach der Weissagung Christi: Da die Römer um Jerusalem/ und ihre Kinder mit ihr / (die darum aus der ferne kommen musten) eine Wagenburg geschlagen/ sie belägert und an allen Orten geängstet. Dann Titus (der auch selbst sieben Juden auf der Mauer mit Pfeilen erschossen) führte/ nur in drey Tagen/ eine Mauer um die Stadt von 39 Stadien/ welche 1¼ Teutsche Meile machen: Womit er dann gleich anfangs verwehret/ daß kein Mensch mehr heraus kommen können / und also die Vögel alle auf einmal gefangen worden. Die Stadt ware an sich selber gar vest / und schiene ganz unüberwindlich: Dann sie hatte vier Mauren / und auf denselben achzig Thürne. Daher / und weil sie mit Lebensmitteln auf viel Jahre versehen / waren die Juden ganz trotzig gegen die Römer/ spotteten ihrer/ und sagten: Sie würden in zwanzig Jahren nichts schaffen / und/ wann sie auch Fittiche hätten / ihre Mauren nicht überfliegen.

Erobetung der neu-

Titus machte sich erstlich an die so-genannte Neustadt/ die vom Tempel gegen Mitternacht gelegen/ die er den 7 May/ mit der ersten Mauer daselbst/ erobert: Worauf den 16 diß die ganze untere Stadt/ so auf den nidren Berg Acra gelegen/ samt der zweyten Mauer/ in seine Hände gerahten. Er liesse ihnen hierauf/ durch den Juden Josephum Frieden und Gnade anbieten/ wann sie sich ergeben würden. Aber sie waren ganz verstockt/und hätten Josephum bald mit Pfeilen erschossen. Darauf wurde die dritte Maur gestürmet/ und den 6 Julii selbiges Theil der Stadt / samt der vesten Burg Antonia, erobert. Es gienge nun an den Tempel / welcher auch ganz umfestet war: da sie abermals/ wiewol Titus dieses schöne Gebäu gern verschonen wollen / keinen Frieden annehmen wolten. Hierüber nun erzürnten sich die Kriegsleute/ und worfen Feuer in den Tempel: Welcher sofort in Brand geriehte / und halfe kein leschen/ daß er nicht den 6 Augusti sich ganz in die Asche gesetzt; An welchem Tag er vom König Salomo erstlich ausgebauet / und vormals auch von den Assyrern war verbrennet worden. Fünf Tage hernach ergaben sich die Priester / welche Titus alle niedermachen liesse/ und sagte: Weil der Tempel nun eingeäschert wäre / hätte man ferner keines Priesters vonnöten. Er hat aber das köstliche Tempelgerähte zu sich genommen/ sehr bewundert/ und nachmals triumfirend in Rom mit eingeführet. Die Davids-Stadt oder Burg Sion / ward hierauf auch bestürmet / und hat sich den 7 Septembr. ergeben mussen.

und untern Stadt/

der mittel Stadt/

des Tempels

und der Burg Sion.

III Haubtplagen der Juden/

Krieg/

Die Juden wurden von Gott / in diesem ihrem Untergang / zugleich mit den dreyen Haupt- oder Landplagen/ nämlich mit Krieg/ Hunger und Pestilenz/ gezüchtigt. Sie hatten ja Krieg / nicht allein draussen und vor der Stadt / sondern auch zuhaus und in der Stadt. Dann eine grosse Anzahl Rauber und Buschklopfer hatten sich in Jerusalem versamlet/ und daselbst in drey Hauffen getheilet/ und ihrer dreye/ nämlich Eleazarn / Johannem und Simon / zu Führern erwehlet. Der erste hatte sich in den Tempel / der zweyte in die Untere / und der dritte in die Obere Stadt gesetzet / als Titus anzoge. Diese drey Drachenzähn-Brüder / waren immer einer wider den andern / und wurden also drey Rotten: Die die ganze Stadt unruhig und dreyspältig gemacht. Wie dann im Kriege Uneinigkeit zu entstehen/ und aus der Zweytracht/ sonderlich in Städten / das Verderben zu erfolgen pfleget. Also beraubte/ würgte und verfolgte einer den andern / und wurden insonderheit 12000 der Edelsten hingerichtet (von welchen man gesagt/ daß sie den Römern die Stadt übergeben wolten) und ihre Güter den Raubern preis gegeben.

und Zwytracht/

Diese Rottirung gabe Anlaß / daß auch der Hunger in die Stadt einzoge: Dann sie steckten/

unerhörte Hungers-noht/

aus blossem Neid gegeneinander / 140 offentliche Kornhäuser in Brand / da dann gemeiner Stadt Vorraht völlig in die Asche gelegt worden / und bey so grosser Menge Volks notwendig eine Theurung und Hungersnoht erfolgen müssen. Also starbe eine unglaubliche Anzahl Menschen / die / aus Mangel anderer Speise / Esel / Hunde / Katzen / Mäuse und dergleichen unreine Thiere / endlich gar das Leder von Gürteln / Schuhen und Schilden / gefressen. Bey etlichen fande man noch das Heu im Munde / welches sie geschlucket. Man suchte überall hervor den Taubenkoht / den sie gedörret und für Salz theur verkaufet / auch anderen Unflat. Es wurden die Cloaken ausgeleeret / und die Leichname der Todten zerstücket. Die Hausgenossen rauffeten sich darum / wann sie etwan ein Stück Brod oder Fleisch gefunden / und rissen es die Kinder den Eltern / die Brüder den Schwestern aus dem Mäulern. Um dieser Noht willen / liefen ihrer viele aus der Stadt in des Feinds Lager / die ihr Gold verschlucket / daß man es ihnen nicht abnehmen möchte / und es nachmals im Lager aus ihren Koth wieder hervorgesuchet. Als man dieses an einem ersehen / und darauf das Geschrey durch das Lager liefe / die Uberläufer wären Gold-schwanger / wurden in einer Nacht über 3000 Juden die Bäuche aufgeschnitten: und halfe nichts dawider / daß Titus solches verbieten lassen. Als man endlich nichts mehr in ihnen fande / wurden die Uberlaufer wieder zuruck in die Stadt gejaget / und / als sie nicht fortwolten / vor dem Lager gekreuziget. Aber der Hunger war so groß / daß sie auch diese Hinrichtung nicht scheueten: Daher es endlich am Creutzen / und an Richtplätzen manglete / und liesse er ihnen endlich die Hände abhauen / womit er sie zurücke gehalten. Eines edlen Juden Weib nahme ihren Sohn / und als sie ihm die Gurgel abschneiden wolte / sagte sie: mein Kind! wem soll ich dich aufbehalten / in diesem Kriegsjammer / in der Hungersnoht / in soviel zweyspälten? Wirst du dann den Römern zu theil / so must du ein Slave werden. Bleibst du hier / so must du Hungers sterben. So sey dann meine Speise! ich wil dich in meinem Leib begraben / darinn ich dich zur Welt getragen habe. Darauf hat sie das Kind geschlachtet und gebraten: Da der Geruch die Soldaten herbey gelocket / die ihr das Fleisch wieder zum Theil aus dem Mund gerissen. Titus / als er solches mit Bestürzung vernommen / sagte hiervon: Wir sind zu streiten gekommen / nicht mit Menschen / sondern mit wilden Thieren. Aber die Bestien sind noch gelinder / die / ob sie schon von geraubtem Fleische sich nehren / doch ihrer Jungen verschonen. Hier fressen die Mütter die Glieder / die sie gebohren haben. Ich bin unschuldig an dieser Ubelthat / und also stehe ich vor dir / du himlische Macht / wer du auch seyn magst. Du weist / wie ich von innigstem Herzengrund ihnen den Frieden angeboten: ja / das ich fast schäme zu sagen / ich der Uberwinder habe sie darum gebeten. Ich hätte auch / wiewol sie so grosse Unruhe angerichtet / ihrer gern verschonet: Ich hätte gern die Nation / und die Stadt / erhalten. Aber was habe ich anders thun können / da sie keinen Frieden annehmen wollen?

Auf diese erbärmliche Hungersnoht / folgte eine grausame Infection von der Pestilenz: an welcher in der Stadt / wie ein Uberläufer ausgesagt / 115080 Personen gestorben. Egesippus berichtet / man habe / in Zeit der Belägerung / 600000 todte Körper vor die Stadt hinaus geworfen: und die / so in der Stadt begraben worden / seyen nicht zu zehlen gewesen. Josephus schreibet / es seyen / in solcher Zeit / 110000 Leichname gefunden worden. Daher Titus, als man ihn hiervon ümständlich berichtet / mit innerster Betaurung aufgeruffen: O Gott / du sihest ja / daß ich diß alles nicht thue. Er hätte bässer gethan / wann er von den Christen sich hätte berichten und belehren lassen / wie die Juden allen diesen unerhörten Jammer an dem Sohn Gottes JEsu Christo verdienet / und wann er daraus gestudirt und erkennet hätte / was für ein mächtiger grosser Gott von den Christen verehrt und angebetet würde. *[Margin: und grausame Pestilenz.]*

Sonsten hat man / diese Zeit über / 97000 Juden gefangen: unter denen Simon / der eine von den Hauptleuten / sich selbst ergeben. Aber der andere / Johannes genannt / ist mit 2000 seinen Leuten in einer Cloak schändlich verdorben. Die ansehnlichsten unter den Gefangenen / wurden / neben ernenntem Simon / aufbehalten / daß sie im Triumf in Rom mit einzögen. Derer / die über 17 Jahre alt waren / wurden 17000 nach Alexandria gesendet / alda (gleichwie auch vor uralters ihre VorEltern in Egypten haben thun müssen) allerley Last zu tragen. Andere 3000 wurden zu Cäsarea den wilden Thieren fürgeworfen / oder musten miteinander sich zu todt kämpfen / als Titus daselbst seines Bruders Domitiani, und wiederum etliche tausend / als er zu Berytho seines Vatters / des Kaisers / GeburtsFest begienge. Die übrigen wurden / als Knechte / in alle Länder zerstreuet: damit dieses erschreckliche Straff-Exempel aller Welt vor Augen möchte gestellt werden. Und ist sehr merkwürdig / daß die soviel tausend übrige / so das 17 Jahr noch nicht überlebet / ihrer dreissig um einen Silberling verkaufet worden: Da sie vorher / dem Verrähter Judæ, eben soviel für den unschuldigen JEsum gegeben. *[Margin: Gefangenschafft der Juden.]*

Nachdem die Stadt Jerusalem erobert worden / ließe sie Titus bis auf den Boden schleiffen / daß kein Stein auf dem andern bliebe / wie ihnen Christus geweissaget hatte: Damit die aufrührische Juden solche nicht wieder aufbauen könten. Sie war aber so groß / vest und wolbesetzt gewesen / daß Titus sich verwundert / wie er sie erobern können / und daher zu seinen Freunden gesagt: Ach ihr lieben! an diesem Ort haben wir mit Gott gestieget. Als man ihme auch nachmals / auf der Ruckreise nach Rom / in Egypten Siegskränze aufsetzen wolte / widersagte er solchem / mit diesen Worten: Ich habe diesen Krieg nicht ausgeführet / sondern allein Gott meine Hände geliehen / der diß Volk wegen ihrer Verschuldung züchtigen wollen. Diese Verwüstung / hat ihnen / erstlich der Profet Daniel vorverkündet / indem er aufgeschrieben / wie es beschlossen sey / daß solche Verwüstung bis ans Ende *[Margin: Verwüstung der Stadt Jerusalem.]*

der Welt triefen solte. Hernach bestätigte solches unser Heiland/ der ihnen selber in die Augen gesagt: Sihe/ euer Haus soll euch wüst gelassen werden. Es kan je nicht genug bewundert werden die äuserste Verstockung dieses Volks/ welche ihnen zweifelsfrey in Egypten angebohren worden: massen auch selbige Nation/ durch die ausgestandene zehen Plagen und die endliche Ersauffung im rohten Meer/ der ganzen Welt/ sowol der Menschlichen Verhärtung/ als der Göttlichen Bestraffung/ ein Beyspiel worden. Uber die Juden ist sich aber weit mehr zu verwundern/ die nun vor mehr als anderthalbtausend Jahren das Zepter verlohren/ ohne Regenten und Regiment als Knechte in der Welt herumschweiffen/ und eben solang ihre Stadt und Tempel wüst ligen sehen: Die aber doch noch auf einen Messiam und Wideaufrichtung ihres Reichs warten/ und JEsum Christum/ ihren Erlöser und Bruder im Fleisch/ nicht annehmen wollen. Unterdessen dulten wir billig alle Juden/ um dieses einigen Juden und Hellandes willen/ wiewol sie ihn und seine Christen täglich lästern und verfluchen/ und lassen/ wie er befohlen/ dieses Unkraut mit dem Weitzen/ bis zur Ernde fortwachsen: Da sie/ ins ewige Feuer geworfen/ den Lohn ihrer Verstockung empfangen/ und erfahren werden/ in wen sie mit ihren Zungen gestochen haben. Ob aber die Juden noch vor dem Welt-Ende sollen bekehrt werden/ solches ist aus den Worten Christi. Diß Geschlecht wird nicht vergehen/ bis daß es alles geschehe/ nicht zu schliessen: weil denselben keine Verheissung angehängt ist. Die Worte S. Pauli Rom. 11. Blindheit ist Jsrael eines theils wiederfahren/ so lang bis die Fülle der Heiden eingegangen sey/ und also das ganze Jsrael seelig werde/ sind mehr Wünsch- als Weissag-Worte. Wir wollen ihnen solches gönnen/ und Gott für sie bitten/ daß er sie aus der Stockfinsternis herausführen wolle.

Sie blieben ja/ nach dieser Zerstörung/ die A.C. 71 geschehen/ noch im Lande/ und aufrührten A. 116 unter Kais. Trajano, in Libya, Egypten und Mesopotamien: wurden aber von L. Quieto gezüchtigt. A. 133 stunde einer unter ihnen auf/ der sich/ weil Bileam von einem Stern aus Jacob geweissaget/ Barcochab oder den Sohn des Sterns genennt/ die Judenschaft in allen Ländern aufgewiegelt/ den Ort Bethoron in Judea befestet/ und sich dahin gesetzet. Aber Kais. Adrianus kame selber/ belagerte diesen Aufwiegler/ vierthalb Jahr lang/ eroberte endlich den Ort/ und erschluge den Barcochab: welchen man mit einer Schlange um den Hals ligen gefunden/ und die Juden nachmals Barcozbah oder einen Sohn der Lügen genennet. Es wurden ihrer in diesem Krieg 580000 erschlagen/ und damit alle ihre Macht in den Staub geleget. Allen Juden ward hierauf verbotten/ den Ort der Stadt Jerusalem zu betretten: neben welchen der Kaiser eine Stadt bauen/ sie nach seinem Namen Æliam nennen/ eine Sau über das Thor stellen/ und Heiden darinn wohnen liesse. Sie erlangten hernach von den folgenden Kaisern/ daß sie järlich den 10 Aug. um Geld dahin kommen und weinen dorften: Da dann Kriegsknechte bey ihnen stunden/ welche/ wann dieses Heulen über eine Stunde währte/ allemal wider soviel Gelds ihnen abnötigten. Sie erlangten auch A. 363 von dem Kais. Juliano dem Abtrünnigen die Freyheit/ ihren Tempel an der alten Stelle wieder aufzubauen. Als sie aber den Grund legen wolten/ kame ein Wetter mit Donner und Erdbeben/ davon ihrer etliche tausend verdurben. Als sie von neuem sich daran machten/ fuhren ganze Klumpen Feuers hervor/ davon viel Arbeiter verbrennet wurden/ und dorfte sich niemand mehr hinzu wagen.

Titus/ nach er also diesen Krieg geendet/ zoge darauf nach Rom: und/ weil die Soldaten ihn zum Kaiser haben wolten/ liefe ein Geschrey voran/ als wann er in Orient ein Reich wider den Vatter anrichten würde. Aber er eilte nach Rom/ und alda zum Kaiser/ der sich seiner fast nicht versehen/ und sagte: Jch komme/ mein Vatter/ ich komme. Sie sind hierauf miteinander im Triumf eingezogen: Da sie die Stadt Jerusalem und deren Eroberung in Gemählen præsentirt/ den Rauberhauptman Simon an einem Strick mitgeschleppet/ auch den güldnen Tempel-Tisch und Leuchter/ samt anderen vornehmen Beuten/ schau-geführet. Als dieser Triumf-Aufzug langsam fortgienge/ sagte der alte Vespasianus: Er werde jetzund darum gestraffet/ daß er iemals diese Ehre verlanget/ auch bey so hohem Alter in diese Eitelkeit sich mit einflechten lassen. Titus/ der hiernächst seines Vatters Collega in der Regirung worden/ liesse zu Rom dem Frieden einen Tempel bauen: Welchen er mit der Beute/ so er in Judea erworben/ und mit andern in Asia eroberten Seltenheiten/ ausgezieret. Sonst erwählte er ihm aber solche Leute zu Rähten/ die nach seinem Tod auch von andern Kaisern angenommen worden. Kais. Titi Triumf.

Er regirte aber nicht lang nach seinem Vatter/ und sahe sich heimlich von seinem Bruder Domitiano verfolget: Der ihm solang nach dem Leben gestanden/ bis er ihm endlich ein langsames Gift beygebracht. Wie er nun nach seinen Sabinischen Mairhof reisete/ und es bey klarem Wetter gedonnert/ auch das Opfer ihm entflohen/ ward er darüber betrübt/ und stiesse ihn in der nächsten Herberge ein Fieber an. Als er von dar auf der Sänfte sich fürter tragen lassen/ hube er die Decke etwas auf/ sahe gen Himmel/ klagte und sagte: Er habe ja nicht verdient/ daß ihm das Leben sobald genommen werde/ und er wisse nicht mehr als eine That/ die er bereue. Was dieses gewesen/ hat er nicht von sich gesagt: Niemand hat es auch durch Mutmassung erforschen können. Man sagte ja/ er hätte seines Bruders Gemahlin Domitiam beschlaffen: Das aber diese niemals gestehen wollen. Also starbe er an diesem Fieber/ A.C. 82 den 13 Septembr. seines Alters in 42 Jahr/ nachdem er nur 2 Jahre und nicht gar 3 Monate regirt hatte/ und zwar eben an dem Ort/ wo sein Vatter gestorben. Der ganze Römische Raht/ als sie gegen Abend diesen Tod vernommen/ versamlete sich noch selbige Nacht in Traurkleidern auf das Rahthaus/ Sein Tod.

haus/ dankten ihn innigst für seine löbl. Regirung/ nennten ihn Vatter / und thäten ihme mehr Ehre an/ als ihme jemals im Leben wiederfahren.

Sein und seiner Gemahlin Bildnis.

Das Bildnis dieses edlen Kaisers / so hierbey liget/ ist von einer antichen Statuâ abgezeichnet/ deren ihme überall viele gewidmet worden: und stehet über ihnen zur Rechten / auch seine Gemahlin Marciæ Bildnis.

Hercules mit Acheloo.

Die mittlere obere Figur zeiget den starken Herculem, wie er den Acheloum zwischen seinen Armen zerknirschet: Ist von einer Marmor-Bildung abgezeichnet.

Apollo.

Der heidnische Gott Apollo, hieße unter andern Intonsus, der Unbeschorne / weil er / wie in der dritten obern Figur zu sehen / lange Haare gezogen: und ist diese Figur aus einem Niccolo entnommen.

Die Hoffnung.

In der einen Mittel-Figur / erscheinet das Bild der Hoffnung / welches in den Medalien oder alten Numis sehr gemein ist. Dieses aber ist etwas mehr betrachtwürdig / so gleichfalls aus einem Niccolo abgesehen worden: und ist sie eigentlich zu nennen Spes rustica, die Hoffnung des Feldmanns/ bey dem es immer heisset/ Spes in Herbâ, meine Hoffnung grünet im Feld/ dann sie trägt in der einen Hand ein Dreyblat / und in der andern einen Büschel Aehren. Tibullus schreibet also/ und zwar gar schön von ihr:

Spes alit agricolas: Spes sulcis credit aratis
Semina, quæ magno fœnore reddat ager.

Einen Feldmann nehrt die Hoffnung: Hoffnung wirft den Samen aus
in die Furchen/ den mit Wucher wieder schickt das Feld zu Haus.

Sacrificium Salutis.

In der Mittel-Figur zur linken / weiset sich das Opfer für die Gesundheit / welches bey den Heiden eine Schlange gewesen: weil diese järlich ihre Haut abstreiffet/und sich damit erneuret. Und deswegen ward sie auch Apollini, und seinem Sohn Æsculapio, als Arzney-Göttern/ zugeeignet. Diese Figur / ist von einem Carniol abgesehen.

Biga.

Unter den alten Numis finden sich / die da heissen Bigati oder Quadrigati, von den zweyoder vierbespannten Kärchen/ die darein gepräget/ welche die Consules bey den Zirk-Spielen/ den Uberwindern zu Ehren/ münzen lassen: dergleichen hier/ in der untern vördern Figur/ zu sehen ist. Man findet sonst den Fuhrman von der Victoria begleitet/ auch mit dem Palmzweig und der Lorbeerkron gezieret.

Desultor.

Die letzte Figur / bildet einen Desultorem, oder Pferd-Gaukler / mit vier ledigen Pferden: Dergleichen Leute / wie heutigs tags die Tartarn/ mit gefährlicher Geschwindigkeit / im stärksten Lauf der Pferde / von einem auf das andere zu springen pflegten.

XII
IMP. CÆS. DOMITIANUS AUG.

Kais. Domitianus. Seine Sitten und Jugend. Seine Gemahlin. Sein Regirungs-Antritt. Seine Regirung. Er war ein Muckenfänger. Seine Untugenden. Seine Wüterey. Sein Furchtbares Gastmahl. Sein Stolz und Ubermut. Sein Haß wider die Gelehrten. Er verbietet den Weinbau. Seine Furchtsamkeit. Seine Kriege. Seine Christ-Verfolgung. Seine Untergangs-Vorzeichen. Sein Tod. Sein Bildnis. Silenus. Pan. Der Capitän. Die siegende Liebe. Thalia. Der Löw.

Kais. Domitianus.

Kais. Domitianus, war eines Kaisers Sohn und eines Kaisers Bruder/ gebohren von Flavia Domitilla den 24 Octobr. A. C. 52 Er ware nicht ungestalt/ lang von Person / roht von Angesicht / mit grossen aber blöden Augen/ schön am ganzen Leib / auser daß die Zehen an den Füssen allzu eingezogen gewesen / die man damals bloß truge. Was ihn sonst noch verunformet/ das war sein kahler Kopf / dicker Bauch und die Schienbeine ohne Waden. Seines Kahlkopfs schämte er sich sehr/ daß er nicht vertragen kunte/ wann man in seiner Gegenwart einen andern deswegen schimpfte. Er schriebe auch davon an einen Freund unter andern also: Ich vertrage mit Gedult/ daß meine/ gleichwie auch deine Haare / in meiner Jugend veralten.

Seine Gestalt.

Seine Sitten.

Am Gemüte war er hingegen ganz unförmlich/ wild und unmenschlich / und gleichte hierinn mehr einem Caligula und Nero, als seinem Vatter


DOMITIANUS.
SILENVS.
PAN.
CAPITA NEVS.
AMOR VICTOR.
THALIA MVSA
LEO MITRIACVS.
FAVNA.

ter und Bruder: welcher letzere / mit so vielen Liebesdiensten und Thren-gemängten Bitten / ihm keine Milde abgewinnen können. Es wäre zu bewundern / daß von so frommen Eltern eine so böse Blatter gezeugt worden / und zween so ungleiche Brüder in einer Mutter Leibe gelegen: wann wir nicht / an den ersten zweyen Brüdern der Welt / ein gleiches Beyspiel hätten / welches auch an dem Cham / Esau und Absalom erschienen. Es zeiget sich auch hieraus / daß von dem Geblüt wenig Adels herkomme. Man muß nicht allein von edlen Geblüte / sondern auch selbst edel am Gemüte seyn: dann das ist nicht mehr unser / was vor uns gewesen.

Seine Jugend.

Die Studia waren ihme von Jugend auf wenig angelegen / auser daß er Kais. Tiberii Lebensgeschicht lase / und unterweilen im Verse-machen sich geübet / oder eine gute Rede setzen gelernet / und die Sprüche der Weisen zu Gedächtnis gefasset. Hierdurch gelangte er zu einer ziemlichen Redseeligkeit / und konte oft gar zierlich von einer Sache reden: wie er dann / unter andern / den Kopf eines Kerls / der zugleich grau und rothärig gewesen / einen Meet-gemengten Schnee genennet. Sonsten hatte er so gut mit dem Bogen schiessen gelernet / daß er einem ferne von ihm stehenden Knaben / (dergleichen man auch von K. Cambyse in Persien aufgeschrieben) durch aufgereckte zween Finger / unverletzt mit dem Pfeil hindurch schiessen können.

Seine Gemahlin.

Seine Gemahlin war Domitia Longina, eine wunder-schöne Dame / die er ihrem Eheherrn dem Ælio Lamiæ abgenommen / und zwey Jahre lang für eine Beyschläfferin gebrauchet: aber nach diesem ließe er ihren Mann heimlich hinrichten / und hielte mit ihr ein offentliches Beylager. Er ließe sie auch Kaiserin nennen / als sie ihm einen Sohn gebohren. Er hat sie zwar nachgehends verstossen / als sie in den Paris, einen Comœdianten / sich verliebet: aber bald darauf / aus häfftiger Liebe / unter dem Schein als wann er vom Römischen Volk hierzu gezwungen würde / sie wieder zu sich genommen. Man hat ihm zwar Juliam, seines Bruders Titi Tochter / zur Braut angebotten: die er aber / in der Domitiæ Liebe verwickelt / durchaus nicht haben wollen. Aber / nachdem sie an einen andern verheuratet worden / hat er / noch bey lebzeiten ihres Vatters / sie in Unehren beschlaffen / und nach ihres Vatters und Mannes Tod sie öffentlich geliebet: da er auch die Ursach ihres Todes worden / indem er sie ein Kind abtreiben heissen.

Sein Regirung-Antritt.

Zur Kaiserlichen Höchst-Würde / ist er durch Hinterlist und Boßheit gelanget. Nach seines Vatters Tod / liesse er sich ungescheut vernehmen: sein Vatter hätte ihn zum Reichs-Erben benennet und eingesetzt / aber das Testament wäre vertuscht worden. Er liesse auch nicht nach / seinem Bruder nach dem Leben zu stellen / biß er ihn endlich zum Tode vergifftet. Andere wollen / er habe / als Kaiser Titus erkrancket / es also angestellet / daß er von jederman verlassen worden / und also verschmachten müssen.

Seine Regirung.

Er ware im Anfang seiner Regirung / fromm und erleidlich / und hielte insonderheit scharffe Aufsicht auf die Amtleute / also daß man sagte / es seyen vorher nie gerechtere und bescheidnere gewesen. Einen Vornehmen schaffte er aus dem Raht / weil er sich gar zu sehr auf das Dantzen und anderes Gauckelwerck verleget. Einen Ritter straffte er / der sein Weib / mit Beschuldigung des Ehbruchs / von sich gethan / und hernach sie wieder zu sich genommen. Unzüchtigen Weibern verbote er / daß sie sich nicht auf der Sänfte tragen / noch etwas durch Testament erben dorften. Die Fiscal-Calumnianten nahme er in harte Straffe / und liesse oft dieses Spruches sich vernehmen: Ein Fürst reitzet die Verläumder / der sie nicht züchtiget. Also hat er auch die Pasquillanten / als von denen ehrliche Leute offentlich verleumdet wurden / ernstlich abgestraffet. Ja er hielte solche Leute für eine böse Pest des Menschlichen Geschlechtes / und verwiese sie gar aus der Stadt / dabey sagend: wie daß die / so solchen bösen Leuten Gehör geben / viel böser als dieselben seyen. Sonsten / ob er wol ein Wüterich worden / wolte er doch allemal für gütig angesehen seyn / und pflage im Raht dieser Tugend / als der Güte und Sanfftmut / manchen Lobspruch zu thun.

Er war ein Muckenfänger.

Es scheinet aber / er habe das / was im Anfang seiner Regirung löbliches von ihm geschrieben wird / allein durch andere gethan: massen ja sein Thun damals gewesen / daß er gar nichts gethan hat. Dann er pflegte täglich eine Stunde lang sich zu verschliessen / und in derselben sonst nichts zu thun / als daß er Mucken gefangen / und dieselben mit einem zugespitzten Griffel gespiesset. Daher / als einsmals einer fragte / ob niemand beym Kaiser wäre? Fibius Crispius geantwortet: nicht einmal eine Mucke. Und hieraus ist leicht zu mutmassen / was sonst sein Thun / oder vielmehr sein Müssiggang / müsse gewesen seyn.

Seine Untugenden.

Er ward auch im Fortgang seiner Regirung-Jahre / ein Freund der Verleumder / deren so scharfer Feind er vorher gewesen. Dann weil er alles zu verschwenden begunte / brauchte er Leute / die ihme wieder etwas in die Rentkammer jagten. Doch trachtete er auch / die durch Feuersbrunst verzehrte Bibliotheken wieder aufzurichten / schickte nach Alexandria, liesse allda viel Bücher abschreiben und nach Rom bringen.

Seine Wüterey.

Es scheinet / er habe an den Mucken gelernet / die Leute zu spissen und hinzurichten: massen er sich offt im Schiessen geübet / und gemeinlich hundert Sücke allerley Wilds zusammen bringen lassen / die er dann also zu treffen wuste / daß er mit zweyen Schüssen ihnen die Hörner am Haubt ledig machte. Es wäre dennoch zu wünschen gewesen / daß er Kaiser Titi Wildschütz / und nicht sein Nachfolger am Reich / worden wäre. Metius Pomposianus muste seine Grausamkeit fühlen / dessen doch sein Vatter Kais. Vespasianus verschont hatte. Man sagte von ihm / er wäre vom Geschlecht der Cäsaren: und weil er auch seinen Knechten die Namen Mago und Hannibal gegeben / als must

dieses

dieses wenige genug seyn/ daß er den Tod verschuldet. Seine Grausamkeit/ wuste er mit grosser Verstellung zu bemänteln: also daß kein gewissers Zeichen eines trübseeligen Untergangs ware/ als wann Domitianus einem seine Huld bezeigte/ und ließe er die/ so er nun gleich wolte hinrichten lassen / mit vielen Gnadversprechen von sich gehen. So hätte man ihn dann wol eine Hyena und Sirene nennen können / die auch Menschen und Vieh durch Süssigkeit an sich ziehen/ die sie zerreissen wollen.

Sein furchtbares Gastmahl.

Das Widerspiel hiervon zeigte er einsmals dem ganzen Senat/ daß man ihn nämlich hingegen nicht zu fürchten hätte/ wann er am meisten zu schrecken gedachte. Er lude sie zu einem Nachtmal/ in ein schwarz-bekleidetes Haus: Da alle Gäste unbegleitet hinein gehen musten. Bey jeder Seule stunde ein Begräbnis mit einem Liechtlein. Jn dem Saal danzten etliche ganz geschwärzte Knaben / gleich Gespänstern. Endlich kame Domitianus, und thät eine Rede vom Tode: Daher sie alle ihnen einbildeten / sie würden sterben müssen. Er ließe sie aber / nach dem er sie lang genug geveriret / jedoch durch unbekante Leute / wieder hinweg begleiten / und schickte ihnen Geschencke nach/ auch jedem einen von den Knaben / nachdem er ihnen den schwartzen Schmutz abwaschen lassen.

Sein Stoltz und Ubermut.

Der Stoltz und Ubermut/ als das gröste Laster/ baumte sich auch bey ihm am höchsten auf/ und legte sich starck zu Tage. Sobald er zur Regirung gelanget / nahme er alle Titel der hohen Aemter an sich/ und ernennte sich selbst zum Burgermeister auf zehen Jahre. Wann etwas unter seinem Namen ausgefärtigt wurde/ muste man darunter schreiben: Dominus ac Deus noster sic fieri jubet! diß ist unsers Herrn und Gottes Wille! Jm Raht scheuete er sich nicht/ oftmals diese Torheit von sich zu sagen: Er hätte von seinem Vatter und Bruder das Reich/ daß er ihnen zuvor gegeben/ wieder empfangen. So dorfte man ihm auch/ im Capitolio, keine andere/ als güldne und silberne/ Statuen aufstellen. Von dem Senat / oder seinen Rähten/ liesse er ihm gar nicht einreden / und pflage sie nicht zu fragen / aber wol seinen Willen ihnen für ein Gesetze aufzutragen. Ja/ welches aller Tyrannen Gewonheit ist/ der Raht muste nicht allein seine Befehle bestättigen / sondern auch unter ihrem Namen mit ausgehen lassen. Daher sagte von ihm Plinius, in dem Panegyrico Trajani: wir sahen die Rahtsitze gleichsam ohne Zungen / da es gefährlich war / dasjenige auszureden / was man dachte/ und armselig / nichts widerreden dörffen: dann einer allein brachte alles vor/ deme die andern beystimmen musten. Aber nun darf jederman frey reden / vor dem was der Kaiser vorgetragen / und gilt/ nicht die erste/ sondren die beste Stimme.

Sein Haß wider die Gelehrten.

Andere Tyrannen / waren etwan noch den Gelehrten und ihren Künsten hold und geneigt. Aber dieser ungelehrte Unmensch / ward ein Feind zugleich der Künste und Kunstliebenden: die er entweder hinrichten lassen / oder aus Jtalien verwiesen. Er verfolgte auch den edlen Römer Coccejum Nervam, und den Philosophum Apollonium, der es mit jenem hielte. Diesen liesse er binden/ bescheren und vor Gericht führen/ ward aber von ihm nur verlachet/ und sagte der wider ihn/ mit einem Homerischen Verse: Mich solst du nicht umbringen/ dann die Götter werden dir solches nicht vergönnen! und mit diesen Worten ist er vor ihm verschwunden. Er war ja vorher ein Patron der Gelehrten/ sonderlich der Poeten: welche mit einem Lorbeerkranze zu krönen/ er den Gebrauch erstlich aufgebracht. Er ward aber durch die Mathematicos erbittert / die ihme einen jämmerlichen Tod weissagten. Als er einen derselben befraget / welches Tods dann er selber sterben würde? und derselbe ihm geantwortet/ er würde nun bald von Hunden zerrissen werden: ließe er ihm auf der Stelle das Leben nehmen/ und befahle ihn zu begraben / damit er der Unwarheit überführt würde. Es begabe sich aber / als man ihn zu Grab truge / daß ein grosser Platzregen entstanden/ welcher verursacht/ daß die Träger den Sarg stehen lassen / und unter Dach geeilet: da dann die Hunde herzu geloffen / und den Leichnam zerreissend / die Prophezey wahr gemacht. Und diese Geschicht / hat diesen Pharao noch feindseeliger gemacht / da sie ihn hätte zur Lebensbässerung vermahnen sollen.

Er verbietet den Weinbau.

Als A.C. 84 viel Wein/ aber wenig Korn/ gewachsen / bildete er ihm ein / solches komme daher / weil man sich mehr auf den Wein- als Ackerbau verlegte: darnach befahle er durch ein Edict/ daß man in Jtalien keine neue Feyer legen / in den Provinzen aber alle Reben aussziehen/ und die Berge mit Getraid beseen solte. Er muste aber dieses Mandat wieder aufheben / weil viel bedrohliche Pasquillen deswegen wider ihn hervorgekommen/ deren einer/ aus dem Griechischen/ also lautet:

Benag mich/ bis zur Wurz! ich wil doch Trauben geben/
zum Opfer/ wann man dir bald nimmt dein wildes Leben.

Sein furchtsamkeit.

Dieses sein boshaftes Leben / machte ihn nun ganz unruhig und furchtsam / also daß er durch jede kleine Dinge erschreckt wurde. Daher liesse er in den Gängen / wo er zu spaziren pflegte/ glatte Seulen stellen: damit er / unter dem Gehen / in selbigem Spiegel sehen künte/ was hinter ihm geschähe. Also pfleget die Tyrannen ein rauschend Blat zu jagen/ und ist ein geringer Unterscheid / zwischen ihnen und den Gefangenen: weil sie ja so sehr / als diese/ müssen bewachet werden.

Seine Kriege.

Vier Kriege hat er geführt/ wann sie andere Kriege zu nennen sind. Sein erster Zug gienge in Teutschland: da er zwar keinen Feind gesehen/ gleichwol zu Rom im Triumf eingezogen. Der andere und dritte/ gienge wider den dapfern Teutschen König Decebalum (oder Dietwalt) in Dacien/ wo jetzt Siebenbürgen und die Wallachey liget. An

diesen ist er auch nicht gekommen/und als sein Feldherr Cajus Fuscus von diesem Helden (der 16 Jahrlang wider die Römer gekriegt) geschlagen und erschlagen worden/ hat er den Frieden mit Geld ihme abkaufen müssen. Den vierten Krieg/ in Sarmatien/ hat er seinen Generalen überlassen.

Seine Christ-verfolgung.

Aber den fünften ungerechten Krieg/ führte er gegen dem Sohn Gottes JEsum Christum/ in Verfolgung seiner Christen: welche/ unter zehen/ die zweyte gewesen. In dieser/ ward der Evangelist und Apostel Johannes nach Rom gesendet/ und alda ihme Gift zu trincken gereichet/ als aber solches ihm nicht geschadet/in die Insel Pathmum verwiesen: allwo er/nach fünf Jahren/gegen Kaiser Domitiani Sterben/ seine Apocalypsin oder das Buch der Offenbarung geschrieben. Domitilla, dieses Käisers Schwester-Tochter/ hatte von Nereo und Achillæo, zweyen von S. Petro bekehrten Verschnittenen/ die Christliche Religion erlernet. Als sie nun deswegen Aurelianum Flavum, ihrem Vettern/ der Domitiani Bruders-Sohn gewesen/ nicht heuraten wollen/ ward sie in die Insel Pontiam verwiesen/ und alda endlich/ nach langer Marter/ als sie den Götzen nicht opfern wollen/ von Luxurio, Kaiser Aureliani Brudern/ samt ihren Mägden in ihrem Haus verbrennet. Cletus und Anacletus, die Römische Bischofe/ wie auch Timotheus, Onesimus und Dionysius Areopagita, kamen dismal auch in die Märterer-Rolle. Sonsten ließe er auch zwo Vestalinen/ waren heidnische Klosterjungfrauen/ wegen begangener Unzucht/ neben andern zweyen Männern und Frauen/ welche ohnezweifel Christen gewesen/ auf dem Rindermarkt lebendig vergraben/ die Buhlere aber der beyden ersten zu todt peitschen. Als er auch/ unter den Jüden/ die Nachkommen Davids auf suchen und hinrichten ließe/ und die Enkeln Judæ, des Apostels/ schlechte Bäurische Leute/ vor ihn gebracht worden/ liesse er dieselben wieder ledig/ als Leute/ vor denen man sich nicht zu fürchten hätte/ und befahle auch alsofort/ daß man mit Verfolgung der Christen innhalten solte.

Sein Untergangs Vorzeichen.

Er machte sich endlich iederman verhasst/ also daß alle seine Freunde und Freygelassene/ auch gar seine Gemahlin Domitia, wieder ihn zusammen schwuren. Dann diese hatte ein Register der jenigen/ die er wolte hinrichten lassen/ und in demselben auch ihren Namen/ gefunden: daher sie für notwendig erachtete/ dem Mörder vorzukommen/ und ihn selbst in die Zahl der Todten mördlich zuverschaffen. So einen Tod hatte ihm sein Vatter gleichsam vorgesaget/ indem er über der Malzeit/ da er nichts von Erdschwemmen essen wollen/ihn verlachet und gesaget: Er hätte vielmehr Ursach/vor dem Eisen sich zu hüten. Es hatte A.C. 95 einer in Teutschland/ Proclus genannt/ das Jahr und den Tag geweissaget/ da Domitianus sterben würde: der liesse ihn nach Rom und zur Gefängnis bringen/ da er/ bis der bestimmte Tag vorüber ware/ sitzen müssen: aber des Erfolgs Warheit/ hat ihn wieder auf freyen Fuß gestellet. Es hatte auch acht Monate nacheinander gedonnert/ da er endlich geruffen: So mag er dann treffen/ wen er will! Wie dann allbereit das Wetter in den Tempel der Flavier auf dem Capitolio, in seinen Palast/ ja gar in seine Schlaffkammer/ eingeschlagen/ und von seiner Statua den Titel auf die nächste Begräbnis geworffen hatte. Etliche Monate vorher/ sahe mann eine Krähe auf dem Capitolio sitzen/ und hörte sie/ vielleicht von einem andern hierzu abgerichtet/ diese Worte ausreden: ἔςαι πάντα καλῶς, Es wird alles gut werden. Es fande sich auch ein Poet/ der dieses Distichon hierüber verfasset:

Nuper Tarpejo quæ sedit culmine cornix,
Est benè! non potuit dicere, dixit: Erit.

Dort eine Krähe saß auf des Tarpejus Dach:
Es geht gut! komt sie nicht; Gut wird es gehn! sie sprach.

Unter der Tyrannen Regirung/ kan es nicht gut gehen: es ist aber Hoffnung/ daß sie/ wie gewönlich/ nicht lang regiren werden. Es traumte auch Domitiano selber/ daß es nach ihme/ mit dem Römischen Reich in guten Stand kommen würde: daß dann unter Trajano, Adriano, beyden Antoninis, und andern/wol eingetroffen hat. Sonst ist merckwürdig/ daß er selbst seinen Tod vorgesaget/ indem er sich Tags vorher vernehmen lassen: Er fürchte/ der Mond im Wassermann/ werde folgenden Tags um fünf Uhr ihn blutig machen.

Sein Tod.

In eben dieser Stunde selbigen Tags/ war der 18 Septembr. A. C. 97/ drange Stephanus, der Kaiserin Hofmeister/ zu ihm in die Kammer/ mit Vorgeben/ daß er geheime Sachen mit ihm zu reden hätte/ truge im linken Ermel einen Dolch/und hatte/ allen Argwahn zu verhüten/ die rechte Hand/ als wann er sie ausgefallen/ mit vielen Tüchern verbunden. Wie er ihm nun einen Pack Briefe zu lesen gereichet/ gabe er ihm unversehens mit dem Dolch einen Stoß: und als er sich gewehret/ auch Stephanum zur Erde geworfen/ drangen noch sieben seiner Freygelassenen in das Zimmer hinein/ von denen er mit noch sieben Wunden vom Leben gefördert worden. Ist geschehen seines Alters im 45/ und der Regirung im fünfzehenden Jahr. Gedenkwürdig ist/ daß in eben der Stunde/ da er ermordet worden/ der von ihm ausgebannte Magus und Philosophus Apollonius Thyanæus, als er damals zu Epheso in Asia eine Rede zum Volk gethan/ erstlich etwas bestürzet/ hernach die Rede verlohren/ und endlich laut aufgeschryen: Wol/ mein Stephane! triff den Tyrannen/ den Mörder. Und bald darauf sagte er: Gut? Du hast ihn geschlagen/ verwundet und getödet.

Er ward von niemand betrauret/ und mit einer gemeinen Leichbegängnis/ wie ein Fechter/ ausge-

ausgetragen: Da seine Seugamme / Phillis genannt / auf ihrem Mairhofe vor der Stadt ihm das Begängnis gehalten / und seine Asche heimlich in der Flavier Tempel beygestellet. Das Kriegsvolk ware mit dieser Hinrichtung übel zu frieden / und erwürgten dreye / die sie hieran schuldig achteten. Aber der Raht war hierüber äuserst erfreut / und bezeugten solches offentlich auf dem Rathaus / indem sie alda sich versamlet / und / wie seinen Bruder vordessen alles Lob / ihm alle Schmach nachgesaget.

Sein Bildnis. Das Bildnis dieses Kaisers / dessen Nachbildung hierbey liget / sihet man annoch zu Rom auf dem Capitolio, von einem guten Meister verfertigt.

Silenus. Oben zur Rechten erscheinet des Sileni Haupt / welcher für des Weingötzen Bacchi Hofmeister und Zechgenossen gehalten worden / ein durstiger und lustiger Gesell / das hier der Kahlkopf / die kurtze Nase und lächerliche Gebärde / neben dem langen Schilffhaar / gar fein ausdrucket. Leswürdig ist / was der gelehrte Erasmus, in seinen Chiliadibus, von ihm geschrieben. Ihme ist auf der

Pan. andern Seite zugestellet / der Waldgötze Pan, aus einem Disasper von ungemeiner Grösse nachgebildet: dessen und anderer Satyren rothes Gesichte genugsam andeutet / daß auch sie des Bacci lustige Saufbrüder gewesen.

Der Capitän. Die mittlere Figur zur Rechten macht einen Römischen Capitän oder Haubtmann vorstellig / der mit dem Speer und Wurfpfeil zum Streit färtig stehet. Die Figur gegen über zeiget einen

Die siegende Liebe. andern Kriegsmann / den Cupido, welcher den Kriegs-Götzen Martem selber überwunden / und mit dessen Waffen von ihm zurücke kommet.

Thalia. In der vördern untern Figur / erscheinet Thalia, eine von den neun Musen oder Kunstgöttinnen / welche eine artige Larve in der Hand träget / weil sie die Vorsteherin der Comödien gewesen.

Der Löw. Das folgende mittlere / ist das Himmelzeichen des Löwens / und ward von einem wolgeformten plasma abgesehen / in welchem ihm eine Mucke am Mund hänget: wird diesem Kaiser hier zugewidmet / weil er / wie oben erzehlt / mit den Mucken zu kriegen pflegte.

Das letzte ist eine Fauna oder Waldweib / welche einen kleinen Knaben mit ihrem Fuß in die höhe hebet / wie noch heutiges Tags von den Marktschreyern auf öffentlichen Plätzen zu geschehen pfleget: und ist auch dieses der Kurtzweilen Domitiani eine gewesen.

Der Löw.

Was nutzet Stärck / ohn Muht: was nutzet Muht ohn Stärck /
Mein Leib / was deckt der Geist / setzt mächtig in das Werck.



Kunst- und Schatzkammern hoher Potentaten / Chur-Fürsten und Herren.

Vorrede.

NAchdem die Rahtsherrn / zu Rom / den wiewol sehr betagten / jedoch hochverständigen alten Burgemeister Tacitum, mit völliger Stim̃e / und wolbedachtem Schluß zum Kaiser / gantz unversehens / wider seinen Willen / einhellig erwehlet hatten; gaben sie demselbigen / so sehr er sich auch der so hohen Würde wegerte / unter viel andern Glückwünschen / und gewönlichem Zuruffen / die fürnehmste Ursach solch ihrer wolgemeinten Wahl / nachdencklich zu verstehen / mit diesen oft wiederholten Worten: Quis melius, quàm literatus, imperat? das ist / **Wer solte billiger Kaiser seyn / und besser herrschen / als ein Gelehrter?** Wie sehr Er sich nun mit seinem hohen Alter entschuldigte / wie mehr die Rahtsherren auf seinen hohen Verstand / Kunst und Geschicklichkeit trungen. Dergleichen Kaiser / Könige / Fürsten und Herren hat sonderlich unser liebwerthes Teutschland / noch auf den heutigen Tag / in nicht geringer Anzahl; denen GOtt das Scepter billich darum in die Hand gegeben / und Sie über uns alle herrschen heissen / dieweil sie meistentheils Kunstgeübte / und in allen Wissenschafften Wolerfahrne Herren sind: Wie Dero Welt-berühmte Cabinet / und Kunstkammern überflüssig hiervon reden können; wann gleich wir all Dero niemals genugsam gepriesene Vortrefflichkeiten / aus Furcht unserer zaghafften Unvermöglichkeit / verschweigen wolten.

Dis ist der Cronen Glantz / und hoher Häubter Zierde /
daß Kunst und Wissenschaft / empfahen ihre Würde
von dero Gnad' und Gunst: So kürzen sie die Zeit /
und komt zugleich ihr Nam' ins Buch der Ewigkeit.

Ihr Lob wächst / mit der Kunst / die Sie / und uns / erquicket;
indem ihr Antlitz uns / in Gnaden / oft anblicket:
So blüht das Blumen-Feld / wann ihm die Sonne scheint;
so wächst Geschicklichkeit / wann mans gut mit ihr meint.

Wer wolte doch den Ruhm nicht billich Denen gönnen /
Die so viel bey der Kunst / durch ihre Gunst / thun können?
Dadurch verbessert sich / der Künstler Müh' und Fleis /
Dadurch vermehrt sich auch so grosser Herren Preis!

Ihr Kaiserl. Maj. Schatz- und Kunst-Kammer in Wien.

Ein linnen Serviet / das im Feuer glimet / aber unversehrt bleibt.

UNter den vielfältigen verwunderlichen Seltsamheiten des grossen Schatzes der Kaiserlichen Schatzkammer zu Wien / findet sich ein Stuck weiße Leinwat von Stein gemacht / so hart und beständig / daß / wann sie im Feuer zwey in drey Stunden lang gelegen / und völlig glüend worden / sie dañoch ihr Wesen / wie zuvor behält / und nicht das wenigste davon verbrennet oder verzehret / sondern dadurch nur gereinigt und weisser wird. Es lässt sich auch biegen und zusammen legen / wie andre Leinwat. Dieses ungemeine Serviet ward Ihro Kaiserl. Majestät Ferdinando dem Dritten / von dem damaligen Kriegs-Commissario Herrn Beuerellii gezeigt / der dabey berichtet / daß diese Stein-Leinwat eben dergleichen sey / wie diejenige gewesen / worein die alten Römer die Asche ihrer Abgestorbenen / zusamt dem verblichenen Cörper eingebunden / und also auf das Feuer gelegt / und so lang brennen lassen / bis er zu Aschen worden. Alsdann wurde die Asche vom Cörper / die man in der Leinwat rein und unvermischt fande / herausgenommen / in die darzu aus weissem Marmor gemachten Urnas eingeschlossen / und nachmals in dem zur Sepultur ver-

Ward vor alters / zu Verbrennung der todten Cörper gebrauchet.

verordneten Ort/ mit gebräuchlichen Ceremonien beygesetzet: Wie dann deren noch viele zu Rom bey den Liebhabern/ zur Gedächtnis/ zu sehen sind/ auch alda und zu Neapoli, besonderlich aber zu Puzeolo und im Campo de Liseo, noch täglich unter der Erden gefunden werden.

Kais. Ferdinand III. gibt 18000 Gülden dafür.

Es beliebte Ihr Kaiserl. Majest. diese Leinwat so sehr / daß Sie dafür 18000 Gulden bezahlen lassen / auch nachgehends aus Sicilia einen Carmeliter-Münch / welcher diese Practic wol verstanden / an den Kaiserlichen Hof beruffen; der alda von solchem Stein vielerley Fäden gesponnen / auch davon Leinwat / Strümpf und Handschuhe gewircket. Er hat mir davon einen Beutel verehrt / mit etlichen Bögen Papier: von welchem lezten ich Herrn Johann Adam Hilling allhier/ welcher sonst viel verwunderliche Rariteten von allerley Sorten / besonderlich der fremden / zierlichen/ und nachsinnlichen natürlichen Mineralien gesamlet / und darinn alle andere übertrifft / etwas mitgetheilet / und kan dis Papier im Feuer ligen und gantz glüend werden / da es im wieder-herauskommen/ gantz unverzehrt seine vorige Qualitet erhalten hat.

Ein Carmeliter Münch aus Sicilië/ macht von dieſẽ Stein Papier/ das nicht verbrennet: das bekomt der Autor, und gibt davon Herrn Hilling zu Nürnberg.

Diese Lein- oder vielmehr Steinwat/ nannten die Griechen Asbestum, vom Kalch / (ἄσβεστον) der auch im Feuer gereinigt wird. Bey den Lateinern hieße es Linum vivum, lebende Leinwat/ weil sie unverbrennlich. Wie Plinius schreibet / so ward sie den Perlen gleich geschätzet. Der Kaiser Nero/ soll ein Handtuch davon gehabt haben. Dieser Flachs ware übel zu spinnen / weil die Haare gar kurz gewesen. Und so viel sey von dieser Rarität und Seltsamheit gesagt.

Plin. Hist. nat. lib. 19. c. 1.

Von dem übrigen dieser Kaiserlichen Kunst- und Schatzkammer / (welches alles zuerwehnen/ mehr dann vier dieser Bücher erfüllen würde / so aber nicht unsers Vornehmens ist) hat nicht allein der berühmte D. Carl Patin in seiner Relation historique sehr viel geschrieben / sondern auch Petrus Lambecius, Röm. Kaiserl. Maj. Consiliarius, Bibliothecarius und Historiographus, in Bibliotheca Vindobonensi, (welche in unterschiedlichen Theilen besteht) allbereits davon gehandelt / und in allem ausführlichen Bericht gethan.

Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayrn/ 2c. Residenz zu München.

DEr Chur-Fürstlichen Durchl. in Bayrn Residenz zu München/ ein vortrefflicher / wolverständiger und grosser Bau / zeigt uns nicht allein eine zierliche gute Architectur von aussen / sondern auch inwendig / nach Gelegenheit des Orts / alles dermassen wol und Majestätisch angelegt / daß sie billich / vor allen andern im Teutschen Reich / eine Hoch-Fürstliche Wohnung heissen mag. Dessen Architectus ware fast völlig der Churfürst Maximilian selber / Glorwürdiger Gedächtnis: und ist darinne nicht allein für S. Durchl. für dero Churfürstl. Gemahlin/ Prinzen und Prinzessin/ und angehörige Domestiken/ alle nötige Gelegenheit/ von Fürstlichen Zimmern/ sondern sie können überdas darinn bequemlich logiren den Römischen Kaiser / samt andern Chur- und Fürsten / und ist iedes Zimmer also besonders versehen / daß keines dem anderen Hindernis bringet.

Mit vielen Zimmern.

Dieser Palast ist nun inwendig mit allerley Zier und Reichtum an Mobilien versehen. Sonderlich pranget daselbst die Gallerie mit alten vortrefflichen auserwählten raren Gemähl-Tafeln von den besten alten Teutschen Meistern / darunter eine Menge von Albrecht Dürer / Lucas von Leiden/ Johann Hembsen / Lucas Crannach / Johann Schauffelle / auch von dem niemals genug gepriesenen Bartolme Behem. Da ist auch ein rares Marienbild / von dem grossen Italiäner Raphael de Urbino, dessen im Ersten Theil dieses Wercks zur Gnügen erwehnt worden.

Die Kunst-Gallerie.

Kürzlich von dieses Palasts Welt-berühmten Antiquitäten zu reden / so lassen / im selbigen Saal allein / sich zehlen / dreyhundert und funfzig runde Brustbilder in Lebens-Größe / von weissem Marmor / Porfiro, Jaspis und Metall / Contrafecte der alten Griechischen Feldherren / auch der Römischen Kaiser / und anderer / die durch Hohe Geburt oder Groß-Heldenthaten sich unsterblich gemacht / und diese sind meist antiche, stehen auch in richtiger Zeit-Ordnung / daß man es in keinem Antiquario zu Rom oder anderswo bässer finden könte: zu höchster Ergetzung derer / die in der Kunst und Antiquität Verstand und Erfahrung haben. Es ist alda unter andern verwunderlich ein grosser Alexander / samt einer Menge von Idolis, oder Abgötzen / auch seltsamer und Meisterhafter schöner Geschirre von weissem Marmelstein. Es ist auch sonst dieser Palast durch und durch in allen Ecken oder Winckeln mit Raritäten erfüllet / mit Modernen-Gemählen der allerberühmtesten Italiänischen / auch Teutschen und Niederländischen Kunst-Mahler: und finden sich nicht allein in dieser Residenz, sondern auch ausserhalb zu Schleißheim / alle Zimmer reichlich also bezieret. Man siehet alda / neben Titians, Paul Veronnets und Tintonets, auch viel Stucke von meiner Hand: Darunter im großen Saal die zwölf Monate des Jahrs / auch die Flüchtung in Egypten / die im Druck sind / samt dem Fischzug S. Petri, und noch

Von 350. Conterfetischen alten Brustbildern/

und anderer antiquität.

Auch zu Schleißheim.

Stucke des Autoris daselbst.

Handrisse und Brevier.

vielen anderen. Von Zeichnungen oder Handrissen / ist gleichfalls eine unvergleichliche Menge in und auser Büchern zu sehen. Unter diesen leuchtet ein Brevier in quarto, darinn von iedes Heiligen Leben / der erste grosse Buchstab von Albrecht Dürer mit der Feder / entweder von schwarzer Dinten / oder grün und anderen Farben gemacht / mit Bildern / Crotesken und Laubwerk überall herum dermassen holdseelig bereichert / daß niemals etwas in dieser Materie vernünftiger und fleissiger gesehen / als dieses Buch / welches Ihr Churfürstl. Durchl. selbst mir gnädig gezeiget / und mein Urtheil davon zu hören begehrt / auch über meine gehorsamste Aussage sich gnädigst content verspüren lassen. Ich genosse auch die Gnad zu sehen / ein von Cypressenholtz gemachtes Cabinet / drey Schuh hoch / in sich haltend ein viel köstlichers von Helfenbein / voll erhobner Bildlein: dessen Ordnung und Arbeit also künstlich ist / daß es vor allen den Vorzug behält / in schöner Ersinnung und guter Zeichnung.

Cabinet võ Cypressen-holtz / und darin eines von Helfenbein /

Alles vorhergehende aber wird übertroffen / durch die alda in zwanzig Schublädlein enthaltene vierzehenhundert Medaglien von Gold / allermeist wegen der guten historischen Ordnung / sowol der Römischen Kaiser / als der Griechischen Helden / und sind deren bey vierhundert wahre Originalia, die Zahl zu compliren / diese / auch die Abgüsse derer / so mit grossem Gold nicht zu erhalten / eben so sauber darzu gelegt. Dis alles ist so vollkommen / / daß / neben mir / auch andere der Subtilsten sich nicht wol darein finden können / und den grossen Fleiß bewundern müssen.

auch 1400. Medaglien / oder Müntzbilder von Gold.

Was ferner in der berühmten grossen Kunstkammer / an Medaglien und Antichen-Metallen / auch zur Menge von dergleichen alten Statuen / rare Agat- Jaspis-Geschirren / und künstlichen Bildereyen der alten Griechen und Römer / auch der Modernen-Meister / samt andren unvergleichlichen großen Schatz zu sehen gewesen / die waren bey meiner Zeit / wie ich Hochgedachter Churfürstl. Durchl. gehorsamst gedient / nicht mehr vorhanden / sondern vorher bey Einnehmung der Stadt München / durch den König Gustav Adolph zu Schweden über das Baltische Meer versendet worden.

Kunstkammer in der Churfürstl. Residenz Dreßden.

Wann ich alles / was in der Chur-Sächsischen Kunst-kammer zu Dreßden zu sehen ist / specificiren wolte / müste ich ein absonderliches Buch mir zu schreiben vornehmen. Ich erwähne demnach allein / weil ohne das schon Beschreibung davon vorhanden / wie alda von Albrecht Dürer und anderer / insonderheit von des alten und jungen Lucas Kranach / allerbester Arbeit viel zu sehen ist. Und von der Hand dieser letzern findet man unterschiedliche gute Conterfäte der Helden aus dem Churfürstl. Hause Sachsen / nach dem Leben sehr sauber und rein / und zwar auf damalige Art glatt gemacht / mit vielen andern aus Helfenbein / Holz und Stein gebildten Figuren / köstlichen Crystallinen Geschirren und geschnittenen Gläsern / eines grossen Schatzes wehrt. Kurtz: es ist hier zu sehen / was die Kunst vermag; massen auch die Cabinete der Medaglien alda in hoher Vollkommenheit gehalten werden.

Churfürstl. Residenz zu Berlin.

Eine weitläufftige Lobrede verdiente auch Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Residenz zu Berlin / oder Cölln an der Spree / als welche mit einer Weltberühmten Bibliothek / mit einer vortrefflichen auserlesenen Mahlerey / auch dergleichen antichen-Statuen und Medaglien pranget. Weil ich aber nicht selbst alda gewesen / und die ferne Entlegenheit mich zurücke gehalten / als erwähne ich allein davon / was mir andere glaubwürdig davon erzehlet.

Es besteht diese Stadt in dreyen andern Städten / deren Gebäude wol regulirt / und meist von vollkommener guter Architectur sind. Die Churfürstl. Residenz ist theils alt / aber dannoch deren Gebäude Majestätisch / der neue Bau aber vollkommen: Darinn unter andern auch die herrliche Bibliothek zu sehen ist / welche / sowol wegen Auserlesenheit / als wegen Menge der Bücher / für eine der allerberühmtesten in der Welt erkant wird. Die Churfürstliche Zimmer sämtlich / sind gleichsam soviel vortreffliche Kunstkammern / alle von den Welt-berühmtesten Italiänischen und Niederländischen / sowol alten / als ietziger Zeit hochschätzbaren besten Mahlern ausgezieret: Welches leicht zu glauben / weil Ihr Churfürstl. Durchl. selbst alles angeordnet haben / als Die / mit hohem Ver-

Darinn die Bibliothek /

und fast so viel Kunstkammern / als Gemächer.

stande und gutem Urtheil in diesen Künsten / wie sonst in allen andern / begabt sind.

Es ist auch sonst alles / was in Jugend oder Kunst bestehet / daselbst im höchsten Grad wol eingerichtet : Dann / unangesehen Ihr Churfürstl. Durchl. die Regirung und Conservation Ihrer Lande und Leute / und darum viele hohe Sorgfalten obligen / haben Sie doch nicht unterlassen / Ihr heroisches Gemüte iezuweilen mit dieser tugendhafften Ergetzlichkeit zu erfreuen. Wie Sie dann / meist aus Dero eigenthümlichen Clevischen Landen / in und um Wesel und Santen / eine unglaubliche Menge neu-gefundener Antiquitäten von allerley Art und Materie / absonderlich von sehr raren Medaglien / erhalten / daß die Menge mit der Seltsamkeit wettstreitet / gesammlet : massen eine von den Medaglien / nämlich des Cornuficius, nach Erkentnis der bäst-erfahrnesten / niemals schöner und mehrer gefunden worden.

Es sind auch sonst zu Berlin einige particulier-Liebhaber / welche diesem hohen Exempel nachfolgen / und zu den Büchern der alten Historien / auch die Medaglien / als stumme Historicos zusammen tragen : Unter denen insonderheit bekandt / ein Rahts-Verwandter / H. Seidel / der die Welt wol durchwandelt hat / und für seine eigene Gelegenheit mit einem sehr raren Cabinet von dergleichen alten Münzen versehen ist.

Churfürstl. Residenz zu Heidelberg.

VOn der uralten Chur-fürstlichen Pfaltzgräfl. Residenz Heydelberg wäre auch viel zu sagen / als von einer vortrefflichen Schule aller künstlichen Raritäten : alda die Teutsche Minerva vor diesem gleichsam ihren Wohnsitz gehalten / aber hernach durch die Bellona viel Jahr lang mit Feuerflammen und Kriegs-Bedrangnis überschwämmt und dergestalt aller Zierde beraubt worden / daß nur die unbewegliche Erde und Steine überblieben. Es lässet aber ietziger hocherleuchteter Churfürst Carl Ludwig / gleichwie dieses hohen Hauses Helden iederzeit verständige Liebhaber aller Studien und Tugenden gewesen / ihme angelegen seyn / die beste Studien aller Künste wieder aufzurichten.

Kunststücke daselbst

Unter andern befindet sich alda des Churfürsten Friderich des II. Conterfät in ein Brustbild Lebens-größe / von Albrecht Dürer in Nürnberg 1522 mit großem Fleiß in Oelfarbe / welches in Vollkommenheit alle andere Conterfäte von dieses Meisters Hand übertrifft. Alda sind auch viel andere rare Conterfäte fast aller andern Potentaten des Christen-Reichs / Kaiser und Könige / insonderheit Carl Stuarts in Engelland und dessen Gemahlinne / auch der Triumf-Wagen von Ihro Churfürstlichen Durchl. Herrn Vattern glorwürdigsten Angedenkens / samt Dero Familie / mit vielen andern Gemählden und Bildern von Anthoni von Dyk / Minvelt / Gerhard Hundthorst / Esaias van de Velden, und dem Welt-berühmten Fachier Landschafften / sonst auch von allen raren Modernen-Meistern und Bildhauern.

Sonderlich ist daselbst auch ein großes Cabinet mit güldenen / silbernen und metallenen / raren und sonst nirgend befindlichen Medaglien der alten Consulen / Kaiser / Kriegshelden / Philosophen und Feldherren / in grosser Anzahl befindlich / eines großen Schatzes wehrt. Wie unschwer zu erachten / indem alda anzutreffen mancherley Müntzen der Ebräer / Araber und Perser : Der Könige / Königinnen / und vornehmer Griechen : Müntzen aus Sicilien / Groß-Griechenland / Griechenland / denen Griechischen Insulen / und Asien : item vieler unbekannter Griechen : wie auch Römischer Burgermeister / Kaiser / Kaiserinnen / und anderer hohen Personen : Constantinopolitanischer Kaiser : ingleichen Gothische / Barbarische / und mehr andere / unbekante Schaumüntzen. Sintemal der alten / güldenen 800 / der alten / silbernen 11050 / der alten in Ertzt 1400. gezehlet werden. Zugeschweigen so vieler Gedächtnis-pfenninge / unterschiedlicher Kaiser / Könige / Fürsten / Städte / und allerhand denckwürdiger Begebenheiten ; welche in denen jüngern Zeiten / und folgenden Jahren gepräget worden : In Gold an der Zahl 400 : In Silber 390. Wobey fürnemlich dis mit sonderbarem Ruhm zu erwähnen / daß Ihr Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz diejenige Müntzen / so die Griechischen Colonien betreffen / besser haben / als sie in gantz Italien gefunden werden mögen ; wiewol auch die Nummi Consulares in sehr großer Quantität vorhanden / und wenig davon mangeln. Gleichwie viel vornehme Antiquarii, so manche Cabineten durchgesehen / und unter denselben der / wegen seines vortrefflichen Müntzbuchs / de Præstantia & Usu Numismatum, genannt (dergleichen / aller Gelehrten Urheil nach / noch keines geschrieben worden) und anderer hohen Meriten / Welt-berühmte Herr / Ezechiel Spanhemius, einhellig hievon zeugen.

Einen so großen und herrlichen Schatz allhie ausführlich zu erzehlen / ist unsers Vorhabens und Vermögens nicht : Jedoch nur zweyer sonderbaren Schaumüntzen für dieses mal zu gedencken / so ist / unter den guldnen Medaillen / eine von feinem Gold / mittelmässiger Grösse befindlich ; auf der einen Seiten steht das Haubt C. Jul. Cæsaris, mit der Uberschrifft DIVI. JULI. ohne Lorbeer-krantz / so wegen seiner mercklichen Glatze sehr kentlich ; und hinter demselben ein heidnischer Priesterstab : Auf der andern Seiten sitzt der Cæsar, in einem Kaiserlichen Habit ; vor ihm stehen zwey

zusam-

zusammgebundene Bilder / welche er gleichsam anredt / seinen Finger gegen dero Stirnen ausstreckend: Zur Rechten ist ein Schild / samt einem Spieß; und finden sich noch darauf diese zween Buchstaben / S. C. Unter den silbernen ist / vor andern / merckens wehrt eine Medaille/ohne Innschrifft; auf der einen Seiten steht das sehr schöne/ und künstlich-ausgegrabene Haubt Antinoi: Auf der Gegenseite sitzt die geflügelte Victoria, einen Vogel in der Rechten haltend / und mit der Linken sich auf den Sessel steurend. Ist demnach von derjenigen Medaille gantz unterschieden/ und umso viel höher zu achten / welche Thuano zuständig war / und von Casaubono, als eine grosse Rarität / gerühmt / dabey auch in etwas erkläret wurde.

Is. Casaub. notis in Spartiani Hadrianum.

Zu denen hochschätzbaren Raritäten wird billich auch gerechnet des Römischen Königs RUPERTI, Pfaltzgrafen / Haus-Cron; welcher mit der Römischen zu Cölln gekrönt wurde/dieweil es dazumal die Stadt Aach mit ihrem abgesetzten König Wentzel annoch hielte; und des Ruperti Crönung / nach altem Gebrauch / in ihren Ringmauren nicht gestatten/ noch zulassen wolte. Wegen der Päbstlichen Crönung verfügt sich höchstgedachter RUPERTUS in Italien / und verordnete dazumal / wegen seiner Abwesenheit / LUDOVICUM, seinen Sohn / zu des H. Röm. Reichs in Teutschland / Franckreich und dem Arelatensischen Königreich / General-Vicario: Gleichwie die hochlöblichen Vorfahren / einen solchen Anwalt zu verordnen / nicht nur allein gewohnet waren; sondern auch (welches merckwürdig) die Reichs-Verwaltung denen Pfaltz-Grafen bey Rhein / von Rechtswegen / vor allen andern zustunde; wovon Marq. Freherus gründlichen und sattsamen Bericht vor längsten erstattet.

Freherus lib. 1. Palat. Orig. cap. 16.

Hierauf folget nun eine andere Cron / von feinen Ducaten- oder Masſiv-Gold / welche die Natur also formirt / gleich einer güldenen / so ungefähr eines Daumens breiten fasciæ, oder Band/ das ofmals um das Haubt / von der Stirn bis auf die Scheitel geht / und also gewunden eine ineinander geschlossene Cron vorstellet: Denn sie ist so groß / daß sie ein Mensch wol auf das Haubt setzen kan / und von einem Tempelherrn / (laut der folgenden Uberschrifft:) im Jahr 1312. gefunden worden.

CORONA AUREA ISTA INVENTA A NATURA
ANNO MCCCXII. A TEMPLARIO.

Unter andern köstlichen Gefässen ist zu sehen ein Trinck-Gondole von einem gantzen Böhmischen Demant / durch den weiland berühmten Meister zu Prag / Miseran, geschnitten / und von J. K. Maj. Ferdinand III. verehrt. Ferner/eine von Christall de Montagne, ou de Roche, geschnittene Flasch: Die Schraube des Deckels ist auch in Crystall geschnitten.

Unter denen hochschätzbaren Gemählden strahlet gleichsam / vor andern / hervor ein Stuck von Carolo Saraceno, (sonst Carlo Venetiano genant) in welchem unsere sterbende / Liebe Frau/ Lebens-Grösse / samt denen XII. Aposteln vorstellig gemacht wird.

Dabey ist auch (in Betrachtung der höchstrühmlichsten Baukunst) nämlich zu beobachten der sehr dicke Thurn/an dem Heidelbergischen Schloß/ so von lauter Quatersteinen erbauet / und auf einen harten Felsen gegründet. Seine Mauer ist XXIV Schuhe dick / der Speiß oder Mörter / den man darzu gebraucht / ist mit Wein angemacht worden. Der Diameter des gantzen Thurns / befindet sich in dem Liecht / C Schuhe. Der Dachstuhl ist gehenckt in dem Gewölb / und wird ohne Seule über sich gehalten: Diejenige Seul aber / so hiebevor darinn gestanden / hat FRIDERICUS V. im Jahr 1619. heraus nehmen lassen; wie aus folgender Innschrifft / welche an dem Thurn / gegen der Mittag seite steht/ zu ersehen:

LUDOVICUS. COM. PAL. R.
ELEC. DUX. BAVAR.
MOLEM. HANC. EXTRUXIT.
A. C. M. CXXXIII.
FRIDERICUS. V. COM. PAL.
R. ELEC. S. R. I. VICARIUS.
BAVAR. DUX.
AD. ZONAM. USQUE. DESTRUXIT.
REFECIT. FORNICIBUS.
DISTINXIT.
COENACULI. ALTITUDINI.
XXXIII. PED. ADDIDIT.
COLUMNAM. TOTIUS. TECT.
MOLEM. SUSTINENTEM.
E. MEDIO. SUSTULIT.
IMMOTO. INCORRUPTOQUE.
TECTO.
HÆC. MONUMENTA.
POSUIT.
A. S. M. DC. XIX.

Des alten Zeugwärters zu Nürnberg (welchen Chur-Pfaltz noch gesehen) sein Vatter / und des heutigen Großvatter / Carl genannt / hat die Seule (welche LUDOVICUS, Pfaltz-Graf Churfürst im Jahr 1533. erstlich setzen lassen) hinweg gethan / und den Dachstuhl frey gehenckt; also und dergestalt / daß derselbige Saal um XXXIII. Schuhe erhöht ist. Es sind viel Wägen Holtz dazumal von diesem Thurn ausgenommen und hinweggeführt worden.

An dem Heidelberger Schloß selbst / wäre sonderlich die Situation zu rühmen; zumalen es um und um (die Seite gegen Westen ausgenommen) mit Bergen und Wäldern umschlossen / und

den annehmlichsten Prospect hat. In dem Berghaus finden sich XX. Gemächer/ Galerien/ und Säle/ auf einem Boden und Stockwerck. Zudem/ so sind zwey Brünnen darinn/ ein Röhr- und ein Ziehbrunnen; deren Wasser nicht kan benommen werden: Welches in Berghäusern rar gehalten wird. Inwendig/ in dem Hof/ steht ein Stock auf VI. gegossenen steinernen Seulen.

Der Marstall ist CCCXCVI. Schuhe lang/ im Liecht; in der Breite LVIII. Schuhe/ im Liechte: Mitten in demselben steht ein guter Springbrunnen. Nach der Länge hat es auf jedwederer Seiten XII. Corinthische steinerne Seulen/ und darauf steinerne Bögen: Also daß hundert Pferde darein gestellet werden können.

Der Keller/ zu Friederichsburg/ ist in einem Gewölb DXL. Schuhe lang/ und XXXV. Schuhe breit. Das große Weinfaß zu Heidelberg/ hält CCIV. Fuder/ III. Ohm/ IV. Viertel: Oder/ nach der Reinischen Eyche/ MMCCCCLIV. Aimer/ und XVI. Mas.

Der Chur-Prinz Carl.

Dieses Hoch-Fürstliche Chur-Haus war iederzeit/ wie gesagt/ aller Studien und Tugenden Nähr-Mutter/ und gewohnt/ nach Hinlegung der schweren Regiments-Verrichtung sich mit dergleichen kunstreichen Ubungen zu ergetzen/ und zu einer Zeit den Scepter in der einen/ die Feder in der andern Hand zu führen. Und solcher lobreichen Fusstapfen folgen mercklich nach Se. Durchl. der Chur-Prinz CAROLUS, von Dero hoher Tugend und Verstand viel zu sagen wäre: Ich weise die Gelehrten zu Deroselben PHILOTHEI, von Dessen hocherleuchtem Geist und Verstande componirt/ auch mit darzu eigenhändig-gezeichneten invention der Kupferstücken beziert: Die in offentlichen Druck unlängst ausgegebene Emblemata Christiana, bey der neugirigen Nachwelt/ genugsam zeigen. Was noch von dieser hohen Person zu hoffen sey/ sonderlich wann es Gott mit dem schweren Kriegesbrand/ womit auch Dero Landen wieder angesteckt worden/ zum edlen Frieden schicken solte. Da sie in Dero Residenz wol einen berühmten Parnass aufrichten werden/ wie dann bereits bey Deroselben zu finden seyn.

Als erstlich ein Stück von Paulo Veronense, in welchem abgebildet/ wie Christus die Kindlein zu sich kommen lässt: Zum andern/ eine Venetianische Frau/ in Lebensgrösse/ von Petro Licini: Drittens/ eine Italiänische Frau von Titian: Zum vierten/ ein Original von eben demselben/ dessen Vorstellung ist/ wie Rebecca von des Abrahams Knecht aufgenommen wird. Zum Fünften/ ein Brustbild/ Jesabel/ als ein Original von Georg Pentzen. Letzlich/ ein Ochs/ in Kupfer gegossen/ so für den Egyptischen Apis gehalten wird.

Zum Beschlus folgen die raren Gemählde/ welche Ihrer Hoheiten/ der Chur-Princessinn zu Pfaltz/ gehörig. Als Erstlich/ eine grosse Tafel/ vorstellend die Hester/ wie sie vor dem König Ahasvero für das Jüdische Volck bittet; neben vielen andern Figuren von Gio Francesco da Cento, sonst Guarcino genannt/ von seiner allerbesten Manier gemacht. Zum andern/ ein Original von Rubens, in sich haltend das Urtheil Midæ, zwischen Apollo und Pan. Drittens/ ein Original von Holbein, nämlich der H. Hieronymus. Viertens/ ein klein Stuck von Altengraff, darinnen Fides, in einer Weiblichen Gestalt vorgebildet wird. Endlich/ ein Stück von Joseph Werner, Mahlern zu Augsburg; worinnen zu sehen die Artemisia, wie sie von ihres Gemahls Leichnam die Asche eintrinkt/ so ihr von denen Sclavinnen/ in einem sonderbaren Geschirr überreicht wird/ in einem vortrefflichen Gebäu: Sehr curieus von Miniatur gemahlt/ mit vielen anderen mehr. Ich wolte sagen:

Dis Berg-Schlos ist die Burg/ wo Kunst bey Weißheit wohnet:
Wo die Geschicklichkeit recht Fürstlich wird belohnet:
Wo Jupiter regirt/ wo manches kluges Bild
Apollo mahlt im Sinn / wo Pallas führt den Schild!
Wol euch/ ihr Pierinnen/
hie sind Parnassus-Zinnen.

Verzeichnis Herrn Rudolph Wilhelm/ Herrn zu Stubenberg/ auf Kopfenberg/ Erbschencken in Steyer/ rc. Kunst-Cabinet/ Gemählde/ Tafeln/ Handrisse/ und Kupferstücke.

Eine Hochzeit zu Cana in Galilea/ von Paolo Verones: Eine Badaglia von Bomerman. Eine Mahlzeit von Gondolach. Ein Baurenkopf/ von Kranach. Christus mit 2. Jüngern zu Emaus/ von Titian. Zwey mühsame Stücklein/ von Brugel, das eine die Versuchung Antoni auf Kupfer; das ander eine Kuchen auf Holz gemahlen. Ein Viehstuck/ von Felda. Eine

Landschafft/ von Baderlo. Zwey Ovidische Historien / und ein Judit-Kopf / von Spielberger. Ein Nachtstuck / von Ossenleick. Ein Stuck / von Rottenhammer. Ein Marienbild / von Carawagio. Unterschiedliche Badaglien und Landschafften / von unterschiedlichen Meistern. Im übrigen ist der verstorbene Herr von Stubenberg seel. Gedächtnis / ein sonderbarer Liebhaber von Landschafften / Badaglien und Blumstücken gewesen. Absonderlich ist auch eine ziemliche quantität von allerhand raren Stucken Medaglien vorhanden / von Silber / Kupfer und Ertz / doch die meisten von Kupffer. Item ist mehr-erwehnter Herr von Stubenberg seel. ein absonderlicher Künstler in Pergament ausschneiden mit der Scheer gewest / desgleichen in Europa nicht wird zu finden seyn.

Verzeichnis Herrn Georg Augustin / Herrn zu Stubenberg / auf Warenberg habender berühmter Mahlerey.

IN deroselben Cabinet zu Regenspurg ist unter andern des Herrn Johann Kevenhüllers / Freyherrn / Conterfät / durch Johann von Aach gemahlt. Ein Apfelbaum in einem antichischen Geschirr / von Heinz. Fruchtstuck neben einem Trinkgeschirr von Bildern / in Agat. Eine vergüldte Schale mit Bildern / und andern darbey still-ligenden Sachen. Ein Schatzgräber mit vielen Figuren und Gespensten. Einsteigende Diebe / sind 2. Nachtstücke. Ein Holländisch Stuck mit Fischen auf Holtz gemahlt. Die fünf Sinne auf fünf Kupfferplatten gemahlt. Ecce Homo-Bild / von Schwartz von München. Eine Jagt mit sehr viel Bildern und allerhand Thieren / von Valckenburg. Eine Romanisch-perspectivische Kirch / auf Zinn gemahlt. Eine große gemahlte Tafel von allerhand todten Vögeln / nach dem Leben. Ein nach dem Leben gemahlter Adler mit einem Hasen. Sieben Stuck von still-ligenden Sachen. Die Zeit mit einem alten und jungen Weib / von Ulrich Mayer. Ein grosser auf Leinwat gemahlter Blumenkrantz. Ein mit dergleichen Blumen gemahlter Teppicht. Eine Vanität. Ein sitzend schlaffendes Weib. Ein Kesselflicker und Schuflicker / beede nach dem Leben mit ihren Werckzeugen. Vier auf Holtz nach dem Leben gemahlte sitzende Männer und Weiber. Ein alter Mann und ein altes Weib auf Tuch gemahlt. Drey Tafeln von Kuchen-geschirren. Zwey still-ligende Stuck: Zwey Blumenstück. Ein von Seiden-Arbeit gemachtes Stuck. Neun Kaiserl. und Ertzhertzogl. Conterfäte. Ein ligendes nackendes Weibsbild. Otto Gall. Herr zu Stubenberg / vortrefflich mit Crajon gezeichnet.

NB. Samt einem schönen Studio vornehmer Zeichnung oder Handrissen guter alt- und neuer Meister.

Ingleichen von den berühmtesten Kupfferstücken in besagtem Cabinet. Zehen grosse Bücher alle einer Form von Regal-Bogen / von Conterfäten / nach der Ordnung / und eines iedwedern Stand locirt. In solchen zehen Büchern sind 25258. Stuck. Sieben Bücher von geistlichen Stucken / sind alle / gleichwie man die Bibel zu lesen pflegt / nach den Capiteln und Versikeln / nach der Ordnung gerichtet. In diesen 7. Büchern sind 19212. Stuck. Zehen Bücher von weltlichen Stucken / als Historien / Sinnbilder / Landschafften / rc. Und stehen die Historien nach den Jahren in der Ordnung / von der ersten an bis auf unsere lebende Zeiten. In diesen sind 27198. Stuck. Vier Bücher von den Städten / so in der gantzen Welt seyn mögen / und was überall rares in denselbigen zu sehen / und anzutreffen. Darinnen sind 10109. Stuck. In allen diesen Büchern / deren zusammen 31. befinden sich 81777. Stuck. Noch seyn in einem grossen Buch von Joh. von Somer / Valck / Bloteling und den Vaillant, Gebrüdern / eine ziemliche Anzahl der Conterfät / anderer Stuck von schwartzer Arbeit.

Alle diese Bücher sind erfüllet voll der allerberühmtsten / Italiänischen / Frantzösischen / Teutschen / Niderländischen / alter so wol als auch der noch heutiges Tages lebenden neuen Meister Händen / berühmtesten Stucken in Kupffer gestochen / geätzte auch von schwartzer Arbeit zusammen gebracht / deren meister Namen alle zu specificiren / viel zu lang wäre / weiln in der Zahl mehr als 555. unterschiedlich sind; mehrer befinden sich in diesem Cabinet von den berühmtsten Meistern alle Zimmer erfüllet. Der berühmtsten alten und neuen Meister gemahlte Historien / Conterfäten / Brustbilder / stillstehende Sachen / Landschafften / Ruinen / Gebäuen / auch an Jagten / s. h. Vieh / Tag und Nachten / Blomen / in Oel-Farben / Wasser-Farben / Miniatur, Pastillen / mit einer grossen Anzahl kostbarer Handrissen / auch von Agat-Geschirren / Crystallinen Gefässen und Medaglien / Muscheln von Stein und Helfenbein / viel Bildhauereyen / von Wachs und andern erfüllet / wie leichtlich zu ermessen / daß bey einem so hoch Kunstverständigen grossen Liebhaber und vornehmen Cavallier erwehnte Curiositäten in so vielen Jahren zusammen gebracht worden.

Nicht wenigere Beliebung zu allen Studien und Künst-Erfahrungen (nach Ablegung anderer Geschäffte) erscheinen auch bey Herrn Otto Gallo, Herrn von Stubenberg / rc. Welche auch von Jugend auf sich mit dergleichen Ubung ergetzet haben / und nachmals bey Dero angetrettenen Alter / auch Unpäßlichkeit / dadurch vielfältig-unlustige Zeit annehmlich zu überbringen / sich gefallen lassen / und iederzeit der Edlen Mahlerey / auch der Kupfferstück ein besonderer Wolwoller gewesen / Selbsten / sowol mit Oel- als Wasser-Farben / und mit Pastell sehr erfahren / wie auch das Welt-berühmte Fürstliche Eychstättische Blumen-Buch oder Lustgarten / eigenhändig sehr natürlich mit Farben illuminirt / dessen Lob Zeugnis gibt / als auch der Architectur und Perspectiv perfect wol erfahren seyn / wie dessen schöne Exempel an Tag geben / dabey neben der schönen Bibliothek noch täglich in Versamlung aller wolwürdigen / allerbesten Zeichnungen und Kupferstücken von dem berühmtsten alten und neuesten Meisterwerck versamlet haben; als von Jsrael von Mehren / Martin

Schöngauer / Albrecht Dürer / Bartholome Behem / auch Lucas von Leyden / Aldegraff / Georg Penz / Jacob Binch / und dergleichẽ Teutschen Meistern / als auch von den allerbestẽ Italiänern alt und neuen / auch von allen Niederländischen und Franzosen / absonderlich von der so genandten schwartzen Kunst / alles zusammen gebracht / was iemals darinnen lobwürdig an Tag kommen.

Nürnberg.

Nürnberg / ein Brunn und Sitz der Künste.

DJe Stadt Nürnberg war iederzeit deßwegen die berühmteste / daß immerfort die beste Kunstwercke aus derselben entsprossen / und deren viel Liebhabere daselbst gewesen / und noch sind. Es ist der Tugend= liebenden Gewonheit / mit dergleichen sich zu beschäfftigen / und erkennen sie es für eine löbliche Ergetzlichkeit / durch gute Bücher / Studien und Kunstwercke den Geist in Ubung zu halten. Das vortreffliche schöne Rahthaus und die Bibliothek sind mit Rarität und auserlesnen Büchern und Kunstwercken erfüllet / und wird um deren Vermehrung fast täglich gesorget. Es sind auch fast alle Rahtsherren vor sich selbst dazu geneigt: massen ich oft die Ehre gehabt / etliche Stunden das ungemeine Cabinet des Edlen Herrn Carl Welsers zu beschauen: alda man nicht allein viel vortreffliche Bücher / sondern auch sehr saubere und die besten Abdrücke von Kupferstichen aller vorigen und noch lebender Meister / von Anfang und Erfindung dieser edlen Kunst findet.

Hn. Carl Welsers / Senatoris Cabinet.

Wie dann insonderheit Albrecht Dürers Wercke / in Kupffer und Holtzschnitten gantz complet und aufs allersauberste gedruckt / ingleichen des Lucas von Leiden / Aldegrafens / Barthel und Hans Sebald Beheims / Georg Pensen / Jacob Binch / Aldörfers / auch der alten und ausländischen / Raphael d'Urbino, Titian, Lodowich und Annibal Caraz, Cornelius Curt, Egidius Sadelers, alle seine Conterfäte / des Gauda und Golzius, des Claude Melan, Cornelius Blommart, Michael Natalis, Nicola Nantuel, Masson, Poillybon Cornet, J. J. Tourneissen, Ambling, Richart Collin, Bartholin Plooteling, Vaillant, Kilians / de Poder, und anderer Niederländisch= und Französischen Meistere. Wie nicht weniger von denen in Kupfer gebrachten also genandten schwartzen Kunst der allerbesten ein vollkommen perfectes Buch und versamletes Werck beysammen / aus welchen sämtlich zu ersehen und zu bewundern alles das was vortreffliches jemahls in dieser Kunst ans Tagelicht kommen. Wie nicht weniger / dieweil alle edle Geister / zu Schärffung ihres Verstands / in denen Historien / deren Mysterien und andern Antiquitäten beschlagen zu seyn / sowol / als auch der Kunst vernünfftige Artigkeit und gewissen Weg zu einem und andern zu erfinden / der Medaglien Verstand und Auslegung / nöthig befunden.

Dann gleichwie die Medaglien nicht wol ohne die geschriebene Historien zu verstehen; also kan man auch ohne Beyhülff der Medaglien deren viel nicht begreiffen; Sintemaln selbige von denen Alten ohne wichtige Ursach nicht gemacht worden / als welche unzergänglich und warhafftig die Historien in sich halten / da hingegen der Feder nicht jedesmals Glauben beyzumessen / denn die Medaglien sind Figuren aus Kupffer oder Metall / und stillschweigende Historien / die doch die rechte Warheit zeigen / dahingegen die Wort allein todte Bilder und Gemählde der Geister sind / welche reden und sprechen was ihnen gefallen thut. Die Medaglien sind durch gemeine Anordnung und Bewilligung des Senats / zur Zeit der Romanisch= und anderer Prinzen / ihnen zur Ehr und ewigem Lob verfertiget worden; hingegen die geschriebene Historien / entweder von einer gemeinen / verpflichteten oder auch heimlichen Person geschrieben. Ist dahero unlaugbar / daß die Medaglien Verzeichnisse warhaffter Geschichte / und derer falschen Tadler und Corrigirer billich zu halten seyn.

Weswegen dann / zu Bestättigung ihres tugendmässigen Verlangens / kluge Regenten / gemeiniglich gelehrt und gute Historici, auch der Medaglien Liebhabere sind / welches oberzehlte Cabinet / darinnen eine vortreffliche Versamlung von alten Griechen und Römern / aus Metall / Silber und Gold / darunter viel ungemeine und zu specificiren wol würdige Stuck wären / die aber aus Mangel Zeit und Platzes hiehero nicht können gebracht werden / in ruhmwürdiger Ordnung und Vollkommenheit anzutreffen / mit mehrern bezeuget.

So sind auch der Antiquitäten / absonderlich der Medaglien und deren Historien / Lehr und Nutzbarkeit / unter hiesigen Herren des Rahts / noch andere hohe Liebhabere; als Herr Jobst Christoph Kreß Landpfleger / der ein schönes Cabinet von allerhand vortrefflichen Kupferstichen / Hr. Christoph Führer Kriegsherr / eines von Medaglien und Kupfern; Hr. Philipp Jacob Stromer / von Kupferstichen; Hr. Johann Paul Ebner / von Medaglien und Kupferstichen; H. Carl Gottlieb Führer / von Medaglien / deren Raritäten zu beschreiben ein besonders Werck erfordern thäte.

Hn. D. Ayrer Cabinet zu Nürnb.

Unter allen berühmten Kunst= Stuben / samt der schönen Bibliothek / welche mit Mahlereyen von den besten Meistern / in guten Conterfäten / fürtrefflichen Handrissen der alten Italiäner / und deren Kupferstiche / absonderlich mit den meisten so genanten kleinen / von denen Teutschen / als Erfindern dieser Kunst / angefüllet / und alle nach der Zahl in gebührender Ordnung der Bücher sehr wol eingericht / befindet sich billich auch / mit besten Lob / die Kunst= Stube / des weyland Herrn Johann Ægydii Ayrers berühmten Med. D. zu Nürnberg / welcher zu Zeiten des niemals gnug gepriesenen Albrecht Dürers daselbsten gelebet; dessen Er dann ein sehr guter Freund und Wolthäter gewesen / und von ihme / als ein guter Præceptor, alles dasienige / was seine Kunst= Begier verlangte / erfahren und erhalten können / massen dis sein hinterlassenes Kunst= Cabinet davon sattsam Zeugnis geben kan.

Dieser nun machte den Anfang mit Samlung der Kupferstichen / wie diese Kunst erst auferstan=

den/ welches in unserm Ersten Buch fol. 204 weitläufftig gemeldet worden / daraus zu ersehen / daß die Teutschen das Formschneiden in Holtz von Figuren und Buchstaben / das ätzen in Eisen und Kupfer / wie nicht weniger / das Kupfer mit dem Grabstichel zu stechen / vor andern Nationen ohnwiderspreחlich erfunden haben.

IV.M Unter denen ersten guten Meistern ist gewesen Israel von Mechlen/der sich selbst auch von Bocholt geschrieben. Dieser verfertigte in Kupfer bey 136 groß und klein/ geist- und weltliche Historien/ welche aber wegen ausgelassener Jahrzahl/anderst keinen Vorzug haben / sondern allein mit dem bestättigen / daß Albrecht Dürer / des von Mechlen verfertigte Marienbild zu seinen Studien erwehlet / und solches in Kupfer gebracht. Unter andern zeiget solches auch das berühmte und mit herzlichen Zeichnungen vortrefflich angefüllte oben bemeldte Ayrerische Kunstbuch/ worinnen zwey unterschiedliche von besagtem Jsrael eigenhändig gemachte Handrisse zuersehen/ wovon der eine mit der Jahrzahl 1490 / der andere aber mit 1498 bemercket. Solches auch seine lang vorhero gefertigte Arbeit/ die er mehrentheils/ wie hierneben mit J. V. M. gezeichnet/beglauben und an Tag geben.

M S Martin Schön / von deme bereit oben gedacht worden / hat auf seine Handrisse selbst also geschrieben: Martin Schöngauer sonst der hübsche Martin genant von Kallenbach 1485. welches unser Sandrartisches Zeichenbuch neben andern auch darstellet: Von seiner Hand befinden wir unterschiedliche Kupfer / deren die bekantesten bis 121. Stuck gezehlet werden.

Unser Albrecht Dürer nun folgte oberwähnten zweyen Meistern sehr nach/ welche er mit Verbesserung seiner Lehr in der Wanderschafft sehr wol beobachtet / und darüber sich wieder nacher Nürnberg begeben. Daselbsten zeigte er seiner Kunst Probe / vermittels des grossen Handrisses des Orphei, wie selbiger von etlichen Weibsbildern/unziemlicher Liebe halben mit Prügeln geschlagen wird / darinnen Er dann einen sehr grossen Fleiß/ seiner glücklichen Feder in Bildern und Landschafften mit höchster Verwunderung sehen lassen / welches nachgehends eine grosse Beförderung seines hohen Lobs und zur verlangten Heuraht gegeben. Folgends verfertigte er viel treffliche Stuck in Holtzschnitt / welche aber einige Liebhaber/ wie sehr sie sich auch bemühet/ niemals gantz zusamm bringen können; Der wissentlichen sind / jedoch ohne des Kaisers Maximiliani grosse Ehrenpforte / auch der 4 Triumph-Wägen in dem Buch des Teurendanck im Holtzschnitt noch 312 Stuck. Im Kupffer aber von seiner Hand gestochen / geätzt und in Zinn gerissen/ nebst andern die grosse Creutzigung/ (wovon blos der Umzug zu sehen) das kleine Crucifix und ein kleiner Hieronymus, also in allen 106 Stuck gefunden werden. Was Er nun an gemahlten Tafeln und andern vortrefflichen Handrissen hinterlassen / davon ist bereit in unserm Ersten Theil weitläufftig Meldung beschehen/dadurch sein Lob in allen Landen verewigt worden.

L Lucas von Leiden ein Holländer lebte eben auch zur selben Zeit / und hinterließ zu seinem Lob/ zwar nicht gar viel / jedoch aber vortreffliche und wol-ausgemachte Tafeln / welche in hohem Werth gehalten werden; massen in seinem Lebenslauf bereits gedacht worden. Er war ein vortrefflicher Zeichner mit der Feder und Kohlen/absonderlich in schwartzen Kreiten / worinnen Er / wie auch in allen seinen Kunst-Wercken sehr glücklich gewesen/ und viel herrliche Stuck in Kupfer / die fast alle sehr rar zu bekommen / und von den besten Abtrucken in Teutschland selten zu finden / verfertiget / und mit der Jahrzahl von 1508 bis 1530 gemercket. Von seinen Kupfern werden/samt der Agar und dem Eulenspiegel 172 Stuck gezehlet. Er starb zu Leyden im 39 Jahr seines Alters / An. 1533.

MZ Matthæus Zasinger, war zu Nürnberg von denen Liebhabern / auch unter die alten guten Kupferstecher gezehlet/ dessen Kupfer mit dem Zeichen/ M. Z. wie hierneben zu sehen / und der Jahrzahl/ von 1500. und 1501. bey 21 Stuck gefunden werden.

Heinrich Aldegraff Suratiens. war gebohren 1502 / solle auch zu Nürnberg gewohnt haben. Er war ein vortrefflicher Zeichner von grossem Verstand / dessen Gemählde überaus sauber und hochschätzbar / wiewol derselben wenig gefunden werden / auch seinen edlen Kupferstichen / deren an der Zahl 279 Stuck von 1525. bis 1555. gemercket/ nicht zu vergleichen.

HB. Hanns Brosmar war von Fulde / auch ein sehr guter Meister/ der mehrentheils gemahlt/ und sehr gute Wercke hinterlassen / an Kupfern aber allein 25 Stuck von seiner Hand heraus gegeben.

IB. Jacob Binck, ein vortrefflichtr Zeichner/ Mahler und Kupferstecher / deren er wenig / aber sehr gute ausgehen lassen / weil er vermuthlich sehr jung gestorben.

Albrecht Aldorfer, war ein Schweitzer/ und wurde hernachmals Burger und des Rahts zu Regenspurg ein sehr fleissiger Mahler und Kupferstecher / deren er viel gute Wercke hinterlassen/und seine Kupferstiche nicht nur 50 oder 60/ wie ich anfangs vermeint / sondern bis in 68 Stuck ans Licht gegeben / dahero er auch unter diese also genannte kleine Meister gerechnet / und in den Büchern seine Stuck versamlet werden.

BB. Barthel Beham von Nürnberg / ein vortrefflicher Mahler und Kupferstecher / vermehrte seine Erfahrenheit mercklich in der Zeichen-kunst und Mahlen / da er in Jtalia bey Marco Antonio gewesen / und ihme in den Wercken des Raphael d'Urbino, solche in Kupfer zu bringen geholffen. Wie er dann aus seiner eigenen invention viel kleine Stuck in Kupfer gebracht / auch seine Vettern / die nach seiner Hand-Zeichnung mit etwas sauberem Stich ihm gefolget / davon in seinem Lebenslauff ein mehres gedacht.

HSP Johann Sebald Beham war ein Vetter des Barthels / der viel gute und kurtzweilige Bauren-Däntz / nebst andern um der Stadt Nürnberg gelegenen Dörffern habende Gebräuche vorgestellet. Er begab sich nacher Franckfurt / und starb

alda

alda 1540. Unter dieses Behams Wercken sind auch einige Stuck mit Neben-Zeichen gemercket/ daraus theils vermeinen/ daß beede einerley Hand/ aber zweyerley Zeichen zu unterschiedlichen Zeiten gemacht/ welches ich auch nicht sehr widersprechen will/ weil es fast ein Geist und Arbeit zu seyn scheinet; hingegen auch der eine etwas reillere Bilder/ als der ander/ repræsentiret. Gleichwol werden ihre Wercke an der Zahl bis 393 Stuck / von denen Liebhabern sehr wehrt gehalten / und zusammen gericht.

Georg Pens von Nürnberg / ein sehr guter Mahler und Nachfolger seiner guten Vorgehere; dieser besuchte Italien / und vermehrte seine Kunst durch Nachfolgung des Rapael d' Urbino, merklichen / mahlte in seinem Vatterland viel gute Stuck von Historien und Conterfäten / und brachte deren unterschiedlich in Kupfer / welche auch unter die kleinen Meister gerechnet und hochgeachtet werden. Deren sind an der Zahl bis in 180 Stuck/ welche alle von An. 1530/ bis 1540 und 1550 verfertiget worden.

Diese gantze Erzehlung oder Register ist ein rechter Gebrauch / wie die Liebhabere in ihren Kunstbüchern eine richtige Ordnung halten sollen: Als welche von obberührten Herrn Ægydio Ayrer herkommen / und bey selbiger Familie beobachtet worden / und noch von Herrn Emanuel Wilhelm Ayrer Med. berühmten Doctore in Nürnberg / in seinem Kunst-Cabinet / mit aller Curiosität vernünftig ansehnlich continuiret wird. Bey welchem auch eine vornehme Bibliothek in allen Facultäten / schöne vom Niclaus Lucidel in Lebens-grösse gemahlte Conterfäte der Ayrerischen Familien / und einige vom Holbein und Dürer gemahlte Stuck / samt etlichen deren Handrissen/ sowol auch andern Teutschen und Italiänern verfertigte Raritäten / mit alle der kleinen Meister Wercken / in oberzehlter Ordnung zu finden/ auch sonst von den grossen Kunststücken viel Bücher erfüllet/ dahero dieses Cabinet billich eines von denen besten mag gepriesen werden.

Augspurg.

Die berühmte Stadt Augsgurg / war vormals ungemein erfüllt mit den allervornehmsten kunstreichen Meistern / auch grossen Liebhabern der Künste: aber deren Anzahl durch der Kriegs-Bedrangnissen / und viel ausgestandenen Ubels / sehr vermindert worden. Die Herren Grafen Fugger gaben zu allen guten Künsten Ursach / und machten alle Virtuosen lebendig / und ihre grosse Liebe zu allen edlen Studien: wie dessen ihre grosse Bibliotheken und Kunstkammern / mit allem was rar und vollkommen/ in ihren Palasten aller Orten Zeugnis geben.

Und diese Curiosität ist bey allen Kunst- und Tugend-Liebenden alda / auch bey den allervornehmsten / ein allgemeiner Gebrauch worden / wie dann billich vor allem das meiste Lob dem Edlen Herrn Leonhard Weiß / Stad-Pflegern / gebühret; als welcher bey so schweren Amts-Geschäfften und angelegenen Studien / als ein kluger Regent/ guter Jurist / und in allen Künsten so perfect und wolerfahren / daß Er auch die davon Beruf machen / und anders nichts wissen oder thun/ in guten Regeln / absonderlich in Architectura militari und civili, in Perspectiv- und Geometria, Mathesi, Historicis, Geographicis und Genealogien / aller Fehler gründlichen Bericht zu geben / übertrifft. Wie Er dann nicht weniger ein vollkommener Erkeñer der Mahlerey und Bildhauerey / auch mit andern rühmlichen Qualitäten beschlagen / daß Er billich seinen Namen Weiß in der That bezeiget und darthut. Und obwol / wie berührt/ die Last der Staats-Angelegenheiten meist auf ihm beruhet/ so lässet doch sein gutes Gemüt einen wahren Mecænas aller Künst und Studien erscheinen.

Es waren auch sonst alda viel particulier-berühmte Cabinet und Kunstkammern/ nämlich des Herrn Steiningers prangend / mit vortrefflicher Mahlerey der allerberühmtesten Italiänischen Meister/ und das schöne Haus der Herren Höpffer/ nunmehr Herrn Eberts / ein zierliches Gebäude von wolverständiger Architectura, insonderheit überall kunstreich in Fresco gezieret / durch des berühmten Rottenhammers Hand allerbeste Arbeit. Es ware auch in selbiger Stadt bey curiosen Herren / und ist theils noch / ein grosser Schatz: und sind unter den berühmtesten die Herren Millwein/ Herr Gabriel Müller / wie auch noch der Herr Stadt- Consulent, D. Thoman: bey deme von auserlesensten Medaglien / ein rares Cabinet / wie auch gute Bildhauerey / viel vortreffliche gemahlte Tafeln / und Landschafften von dem Welt-berühmten Adam Elßheimer / auch von seinem wol-nachfolgenden Discipel / Herrn Jacob Ernst Thoman, ingleichen viel Kunstbücher von den berühmten ersten kleinen Meistern in Holtz- und Kupferstich/ bis auf Martin Schön / Israel von Mecken / Hopffer / Albrecht Dürer / Lucas von Leiden / Aldegraf / Jacob Binck / Hanns Sebald Böhm / Georg Pens / die alle complet und saubers Drucks beysammen / wie nicht weniger des Raphaël d' Urbin, Titian, Tintoret, und anderer Italiäner / auch Niderländischen und Französischen berühmtesten Kupferstücken: Wie dann seine Curiosität solche samt der Bibliothek noch täglich vermehret.

Ein Kunst-Liebhaber daselbst / genannt Wilwein / zeigte mir Original- Hauptrisse von allen guten Meistern / Italiänischen und Teutschen / eine schöne Anzahl. Gleiche Kunst-Neigung verspürte ich bey Herrn Spitzelio, wolberühmten Prediger bey St. Jacob / der neben seinen Studien und vortreflichen Bibliothek / mit guten Kunst-Sachen / Gemählen / Handrissen und Kupferstichen sich zu recreiren pflegt.

Unter die besten ist auch zu rechnen der Herren Michel und Mattheus Müllere Kunstkammer / darinn unter andern / von dem berühmten Titian, ein auf dem Bette sitzende Vanitas, ein wolgestelltes nackendes Weibsbild vortreflich gemahlt; wiederum die geflügelte nackende Venus in Lebensgrösse/

die gantz erfreut ist / daß ihr Cupido dem Mercurio die lection also wol auffaget. Diese Figuren sind mehr verwunderlich in der Kunst / als gemein: aber unmüglich ist/daß eine andere Hand/als des Phœnix Anthonio da Corregio, diesem lezten Stuck die Seele habe geben können.

Von Menge der andern alda befindlichen vortrefflichen Kunststücke / an Historien / Landschafften / und dergleichen / wäre noch viel zuerwehnen. Insonderheit sind sehwürdig / in Herrn Wincklers schöner Behausung die grossen Historien des berühmten Bassan, viel gute Conterfäte seiner eignen Familie / die beste Landschafften groß und klein / samt raren Medaglien/ sonderlich der Modernen-Schaupfennige / alles höchst curios, mit einer ansehlichen Bibliothek und zierlichen wolerfüllten Rüstkammer. Es ist auch bey Herrn Eckert ein guter Anfang / zu Bezierung seines schönen Hauses und anmutiger Ergetzung seines nachsinnigen hübschen Geistes.

Zürich.

DIe Stadt Zürch in Helvetien hatte vor diesem eine Adeliche Familie, Asper genannt: von deren ist gewesen Johann Asper, ein vortrefflicher Mahler / der auch beständig bey dieser edlen Kunst geblieben / und befinden sich seine Werke mehrentheils nur zu Zürch / da sie alle in hohen Ehren gehalten werden. Sein Lob-würdigstes Stuck ist in selbiger grossen Bibliothec der Ober-Pfarrer und berühmter Theologus Ulrich Zwinglius/in Profil halber Statur Lebens-grösse/ dermassen meisterhaft und fleissig gemahlt / daß niemals Holbein ein mehrers zu wegen bringen können. In gleicher Grösse und fast eben so gut sind noch dabey von ihm / die Gemählde von Heinrich Putlinger / Conrado Pelican, Conrad Gesnero, Josia Sisnero, Heinrich Gualther, Leo Jodt, mit vielen mehrern / auch des Magistrats alda von andern guten Händen nach und nach vervielfätigte und noch täglich folgende Conterfäte.

Ingleichen ist daselbst zu sehen ein großes Stuck von Gotthart Rintle / die Gerechtigkeit præsentirend. Insonderheit ist beschau-würdig ein großer Tisch / gantz übermahlt durch unsern Hanns Holbein den Jüngern: da er kunstreich in Oelfarbe colorirt vorstellet / den also genannten Sanct Niemand / gefangen / gantz traurig / sein Mund ist mit einem großen Schloß versperrt / sitzend auf einem zerbrochnen alten Zuber / um ihn herum ligen zerrissene alte Bücher / irdine und metalline Geschirre / gläserne Pfannen / Schüsseln/ und sonst allerley Hausraht / aber alles zerbrochen und verderbt. Ein offener Brieff hierbey / worauf Holbeins Name geschrieben / ist dermassen natürlich vorgestellt / daß ihrer Viele sich daran vergreiffen/ indem sie ihn für natürlich gehalten und in die Hand nehmen wollen. Das Ubrige dieses Tisches ist mit allerley Jagten und Laubwerck beziert. Man findet auch allda wolgemahlt in Lebens-größe des ietzigen Chur-Printzen und Pfaltzgraf Caroli Durchl. Conterfät aufgerichtet: welches billich in der Bibliothec zum Vorbilde stehet / da die Natur diesen Fürsten mit allen Gaben der Gelehrtheit / Tugenden / Studien und Künsten begabt. Nicht weniger giebt dieser Ort zu sehen / eine sehr große Menge rarer Medaglien der antiquen Consulen und Kaisere / samt anderen Seltsamheiten / die einen solchen Ort zieren können.

Daselbst befindet sich insonderheit ein größer Liebhaber aller Kunst-Sachen/ Heinrich Lochman/ bey deme zu sehen sind viel Erd-Gewächse / fremde Thiere / ausgelehrte Vögel / Fische/ Muscheln und Conchilien/überdas alte metalline antiche- und moderne-Bildlein / ein curiosen Anzahl guter Medaglien von grosser Würde / wie auch kunstreich-gemahlte Tafeln des berühmten Lachier von Paris / eine Flucht Josephs und Marien mit dem Christkindlein in Egypten / in welcher sie sorglich dem Kindlein zu trincken gibet/auch zwey gute Landschafften / mit Ruinen. Er zeiget auch etliche Zimmer voll andere gemahlte Tafeln/ allerhand Schlachten und Landschafften: darunter des Stiffters dieser Kunst-kammer / weiland D. Conrad Lochmans / Conterfät wol gemahlt / ihme zu Lob und Ehre / beygewidmet zu sehen ist.

Es ist bey allen berühmten Historien-Erfahrnen weltkündig/ wie hochnötig sey die Wissenschaft und Erkäntnis der Medaglien / weil sie allein in den Historien der Alten / den Ausschlag der Warheit geben / und ist oft einer einigen Medaglie mehr Glauben zuzusetzen / als unterschiedlichen Authoren oder Büchern. Dann ob sie schon stumm sind / so reden doch ihre Ausbildungen und Riversen mit mehrer Sicherheit. Sie entrichten die zweifelhaftige Sachen / binden die Geschichte mit der reinen Warheit / und schweigen nimmermehr. Ja sie dauren mit der Härte über alles/was zu ersinnen / und zeigen zugleich die reine Warheit/ mit der Vortrefflich- und Unsterblichkeit der Bildkunst / in einem kleinen Stuck Metall beysammen. Daher dann die vortrefflichste Gelehrten alle ihre Zuflucht zu den metallinen Lehrern genommen haben; massen mir erst neulichst ein lieber Herr und Freund bestättigt / daß der Wolgelehrte Herr Seckelmeister Tobias Hallender zu Schafhausen / nachdem er in seinen Studien großen progress gethan / endlich auch erfahren / wie viel gutes aus den Medaglien zu lernen sey/ darum er deren nunmehr ein grosser Liebhaber worden / und ein sehr ungemein-rares Cabinet zusammen gebracht / darinn schöne Müntzen / so sonst nirgend sollen zu finden seyn.

Ob ich wol bey meiner späten Zuruckreise aus Italien durch Sweitzerland / nach der berühmten Stadt Genff mich gesehnet / so wurde ich doch davon abgehalten durch die Burgundischen Räuber/ die damals die Strassen unsicher gemacht/und muste von Altorf / über den hohen kalten Berg S. Gotthart / nach Lucern/Basel und Franckfurt am Mayn gehen. Also habe ich / was alda vortreffliches von Kunst-Wercken und Raritäten befindlich/

und zu meinen Studien dienlich / nicht geniessen können. Ich habe aber von andern vernommen/ daß ein Überfluß von allerley Antiquitäten / sonderlich von Medaglien alda zu sehen / darinn auch ihrer viele wol erfahren sind. Es hat der Herr Turnetin daselbst allein von Gold / zwey in dreyhundert antiche-Medaglien / die fast alle rar und gut sind : darunter vornemlich eine Medaillon vom Valens in Metall. Die Bibliothek ist erfüllet mit einer grossen Menge von Manuscripten/ deren viele noch von der nächsten Zeit nach Christo herkommen / unter andern die Bibel durch S. Hieronymum übersetzet / darinn viel Ungemeines/ gleichwie auch aus den andern / zu ersehen / mit einer grossen Anzahl anderer vornehmer Bücher/ worüber Herr Sartorius Sorg träget / und ist selbige täglich zu vermehren und zu verbessern beflissen / der auch in diesen und andern Dingen sich berühmt gemacht.

Basel.

Unter allen der Schweitzer Eydgenoß-Städten / ist keine / die lobwürdiger die Studien und edle Künste/ sonderlich aber der vortrefflichsten Mahlerey / Handrisse und dergleichen/ mit grossen Kosten und Fleisse samlet / und in hohe Ehren gesetzt / als wie der löbliche Magistrat der Stadt Basel gethan hat. Der weltberühmte Erasmus von Rotterdam / hielte viel von dieser Stadt und Universität / erwehlte sie auch vor allen zur Wohnung / und endete allda sein rühmliches Leben. Er liebte/neben seinen Studien/insonderheit die Mahlerkunst : deswegen er den damaligen sonst schlechterkannten Hanns Holbein / wegen seiner Wissenschafft/ sehr werth gehalten ; empor gebracht / und sein wahrer Erheber worden ; wie ich in Holbeins Lebens-Beschreibung erwähnt habe. Von dieser edlen Hand / hatte Erasmus viel Wercke in seiner berühmten Bibliothek und Kunstkammer : welche er hernach dem berühmten Amerbach erblich hinterlassen / der auch solches mit Holbeins Handrissen und seinem Conterfät merck lich gemehret/ alles von dieser Hand Gemahltes gesamlet / und also eine fürtreffliche Kunstkammer hinterlassen.

Ein löblicher Magistrat daselbst hat / solche nicht aus der Stadt zu verführen / dessen Erben nicht gestatten wollen / sondern dem Vernehmen nach/ 1661. um 9000 Cronen baar Geld erkaufft/ und der Universität alda übergeben : da nun dieser Schatz von männiglich gesehen wird / neben einer weltberühmten Bibliothek / die mit einer Menge Manuscripten pranget. Das Vornehmste von diesem Kunst-Schatze / sind in 20. Original-Tafeln von dem Holbein : worinnen sein Verstand und Fleis mehrers / als gelobt kan werden/ erscheinet. Unter denselben sind etliche vortreffliche Conterfäte / auch Figuren / sonderlich eines todt ligenden Christus Bild verkürzend / welches von vielen für tausend Ducaten geschätzt / unangesehen andere seine gering-geachtete dieses weit übersteigẽ/ als das Abendmahl Christi/ die Lucretia, die Venus mit dem Cupido, auch sein selbst des Holbeins mit seiner Frauen / und des Erasmi Conterfät in ganzer Statur stehend / und mit der Feder schreibend ; ingleichen des Amerbachs Bildnus. Dabey sind auch hundert und zwantzig Handrisse von Holbein / groß und klein / auf allerley Art gezeichnet. Ich kan mit Warheit sagen / daß/ von Holbeins eigener Hand/ ich so viel Handrisse in Engelland bey dem König Carl / als meinem ersten Wolthäter/ auch bey dem Grafen von Arondell, und Pembrok , bey der Stadt Basel / bey Michael Le Blon zu Amsterdam/ bey Merian, auch in meinem Zeichen-Buch / gesehen / und habe ; daß sie eine wolerfahrne fleissige Hand in acht Jahren schwerlich alle nachmachen könte.

Das allervortrefflichste und die Kron von aller seiner Kunst / ist die Passion Christi / in acht Feldungen auf einer Tafel gemahlet / das zu Basel auf dem Rahthaus wol aufbewahret wird : Ein Werck/ darinn alles / was Unsere Kunst vermag/ zu finden ist/ sowol von Andacht/ als Zier der Bilder geist- und weltlich / hoch- und nieders Stands / von Figuren/ Gebäuden/ Landschafftẽ/ Tag und Nacht. Diese Tafel erzehlet ihres Meisters Ehre und Ruhm / und darf ihr keine weder in Teutschland noch Italien weichen / indem sie den Lorbeerkrantz unter den Alten billich träget.

In der grossen Kirche an den Orgel-Flügeln ist von seiner Hand gemahlt zu sehen / der Englische Gruß / beyderseits der König David mit der Harffe/ und ein Bischoff / samt anmutig- singenden Engeln. Von dem grossen Todtentantz bey St. Johannes / oder in der Französischen Kirche/ will ich Kürtze halber nur sagen und wünschen/ daß selbiger/ wie er anfangs gewesen / unübermahlt von andern / noch zu sehen seyn möchte. Es ist auch daselbst/ gegen ein Eckhaus an / ein künstlicher Baurentantz in Fresco, oder nassen Kalch gemahlet : wie dann auch ein ander Haus / auswendig/ von ihme dem Holbein gemahlt/ allda zu sehen ist.

Sonsten war daselbst Herr Rudolph Fesch Burgermeister / eines Burgermeisters Sohn / der in sechtzigjähriger Ehe/ mit Anna Gebuslerin Einhundert sechtzig fünf Kinder und Kindskinder erlebet. Der Söhne einer war Sebastian Fesch / der wurde Innhaber einer von ihnen gesamleten berühmten Kunstkammer. Seine Behausung ist inwendig mehr ein Pallast / als ein Burgerliches Haus/ auch sonst aufs allervernünftigste mit kunstreichen Gemählden und Bildhauerey / einer vornehmen Bibliothek/ und mit allerhand andern Raritäten / ungemein und zierlich versehen / als hätte Minerva daselbst ihre Wohnung genomẽn.. Darinnen verhält sich ein rares Conterfät / der Erasmus von Rotterdam / in eine Rundung vom Holbein mit Oelfarbe gemahlet / sehr curios , auch des Amerbachs Conterfät / mit unterschiedlich anderen Gemählden / grau auf grau / samt dem Baurentantz/ ingleichen vielen andern Kunst-Reliquien und allen des Holbeins Holtzschnitten. Insonderheit verwahret man daselbst ein curioses Buch aller Wercke unsers Albrecht Dürers / auch anderer Teutschen / Italiänischen und Niederländischen Kupferstichen / samt etlichen von Adrian Blomart

gemahl-


CONSTANTIVS AVG.
ZIΦI AC
KECAPTAKA ΠΠΑ ΔΟΚΙΑ

gemahlten Tafeln. Man zeiget auch eine Versamlung aller dort herum / sonderlich bey der alten Römischen Stadt Augst / gefundene antiche Medaglien / groß und klein / neben viel andern Antiquitäten / von Ertz-Bildern und Statuen: dergleichen Menge also ungemein bey andern nicht zu finden ist.

Hierbey ist auch nicht zu vergessen des Herrn Innhabers grosse Geschicklichkeit / Vernunfft und Höflichkeit gegen Männiglich / gleichwie auch sonst in seinen Amts-Verrichtungen zum allgemeinen Besten: welches ihn so berühmt gemacht / daß seinem löblichen Exempel allda viel andere Herren / in Samlung guter Bücher / Kunst- und lehrhaffter Seltsamkeit nachfolgen / deren Namen ich / weil allda nur eilig durchgereist / nicht behalten / und allein sage / daß ich in der schönen Stadt Basel hochgelehrte / weise und gute Politicos, und ingemein reale aufrechte Leute gefunden habe.

Bern.

Bern / die berühmte Stadt in Schweitzerland / geniesset viel Lobs / wegen eines kunstreichen Todtentantzes auf einem Kirchhof daselbst / von ihrem Niclas Manuel vortrefflich gemahlt: welches aber / aus Unachtsamkeit und wenig Liebe zu der Kunst / damals zu Grund verfallen. Nunmehr aber wird solches sehr betaurt / und erscheinet bessere Liebe zu den Raritäten: allermassen der löbliche Magistrat auf dem Rahthaus von gedachtem Todentantz noch etliche Reliquien verwahret. Dabey findet sich insonderheit auch auf einer Tafel / eine mit Oelfarb gemahlte kunstreiche Passion Christi / in welcher ein besonderer Fleiß und saubere Hand zu sehen / durch ihren N. N. übermahlt / mit etlicher Stadt-Schultheissen Conterfäten / vom Barthelme Sarbruck, auch eine grosse Tafel / repræsentirend die Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit / von Joseph Werner.

Es ist allda / unter andern Liebhabern / eine gute Familia, genannt Stetle / die allesamt zu den Studien und Kunst-Tugenden dergestalt geneigt / daß einer selbiger Brüder / Wilhelm Stetle / mehr die Kunst / als das Regiment / angenommen. Er ist ein perfecter Meister der Miniatur, zeichnet auch sehr sauber / und ist in den Medaglien trefflich / daß noch Niemand dieselben also vollkommen und recht gleichend / mit erforderter Ausrundirung und Eigenschafft / hervorgegeben: massen er deren nur mit dem einfachen Umkreis in Kupfer klein geätzt und wol ähnlich zuwegen gebracht. Zeugnisse dessen sind viel Abdrücke in den Medaglien-Büchern von Hn. D. Carlo Patin, Prof. zu Padua, lobreich zu sehen / und kan ich wol sagen / daß noch kein mehr-perfecter Müntzmeister auf Papier gesehen worden.

Diese Stadt ist / unter andern / mit einer grossen vortrefflichen Bibliothek versehen. Darinnen eine Menge Manuscripten und rare Bücher aller Facultäten / sonderlich der Theologischen / nebenst einem Uberflus von Raritäten / antiche Statuen / Bildern / Mechanichen / Geschirren von Ertz / Erd und Stein / die dort herum noch täglich / als Reliquien der alten Römer / gefunden werden.

Von Medaglien ist alda auch eine grosse Anzahl zu sehen / welche durch den Bibliothecarium, sonderlich ietzt Melchior Morel / in schöne Ordnung gebracht worden: wie dann dessen Gemüt eine sonderbare Liebe zu allen Künsten zeiget / er auch immerzu / einen Vorrath von gemahlten Tafeln / kunstreichen Handrissen und Kupfferstichen alter und neuer berühmtester Meister / zu samlen / bemüht und beflissen ist.

Nimwegen.

Johannes Smetius Philosophiæ Professor und Prediger des Worts Gottes / versamlete innerhalb drey und dreissig Jahren / um die uralte Stadt Nimwegen rare und kostbare Antiquitäten in unvergleichlicher Anzahl und Seltsamkeit / wie dessen Sohn Regnerus Renatus mit grossem Fleiß specificirt / ausgehen lassen / aus welchem der Edle Leser selbst eine mehrere Erfahrung nehmen kan; derohalben allein melde / daß dieser grosse Kunstladen in Edelgesteinen / Gold / Silber / Ehrne / Eisen / Bley / Glaß / Bein / Stein / Dohn / und dergleichen / bestehet / und der Römischen / als Niederländischen Geschichten / auch der Kirchen-Zierath den Kriegs-Bedienten / Gewehr und Waffen Nachricht ertheilet; Etliches den Wund-Ärtzten / Schmieden / Schneidern / Goldschmieden / Clausurmachern / Töpfern diene / mit allerley Hausrath zu finden / samt vielen gantzen Bildern und andern Conterfäten in Metall gegossen / auch an Stein und sonderlich in Edelgestein allerley Figuren gebildet / auch an Medaglien unzehlbar viel / darunter alle Römische Kaiser / Kayserinnen / Consulen und andere mit in die 1100. Stuck / sonst bey niemand also zu finden / zu sehen seyn sollen.

Constantini M. Edelgestein.

Demnach unser Buch von der Sculptura nunmehr zu Ende gebracht / sind wir gesonnen / solches Werck / mit dieser vortrefflichen Antiquität / als einer Orientalischen Gemma, gleichsam zuzusigeln / und zu beschiessen. Solches schöne Juwel / ein Onyx Sardonyx, von unerhörter Grösse / hat uns Herr Baron, Gottfried von Edelstein / auf Hohburg rc. (als ein sonderbarer und hochverständiger Liebhaber der Medaillons, Edelgesteine / Sculptur, Mahlerey / Architectur, und aller Antiquität) auf seiner neulichen Durchreise gezeigt / und ausführlichen Bericht eigenhändig davon erstattet. Auf demselben nun stellet uns die kunstreiche Hand vor des Grossen Constantini Triumphwagen / in der einen Hand seinen Scepter / oder Regirungs-Stab / in der andern aber das Palladium, oder Bild (wodurch das Römische Reich repræsentirt wird) haltend; und wird von der Victoria, oder sonst von einer Landschafft (die ein Thurn-gekröntes Haubt hat) mit einem Lorbeerkrantz geschmücket.

Grosser Onyx Sardonyx des Baron von Edelstein.

Was anbelangt seinen Bart / indem Er unterweilen auch ohne Bart / und gantz glatt geschoren / vorgebildet wird ; so dienet hier von zu wissen ; daß (wie Joach. Oudans aus dem Griechischen Geschichtschreiber Cedreno, angemerckt) der Ruhm-besagte Kaiser zwar auch einen Bart getragen ; nachmals aber / damit er gleichsam als der andere Augustus aussehen möchte / wiederum abscheren lassen. Also haben in die 24. nachfolgende Kaiser / ausser dem Julianus, auch gethan. Wie deren Conterfäte bey Hubertus Golz Zeugnus geben. Solches zu beglaubwürdigen / steht dessen Ehrenseule / noch heut zu Tag / auf dem Capitolio, mit eben dergleichen Bart / als hie auf diesem Juwel zu sehen. Zudem so hat Ihn der weltberühmte Raphael Urbino in demienigen Gemähl des Pabsts Julio Secundo, so annoch auf dem Vaticano fleissig verwahrt wird / erstbesagter massen vorgebildet / auch in Kupfer ausgeht : da Er nemlich den Reichs-Feind Maxentium, bey der Milvischen Brucke / mit siegreicher Hand erlegt ; und nach der fast dreyhundertjährigen Verfolgung / die hart-bedrangte Kirche Christi in ihre Freyheit gesetzt. Anietzo zu geschweigen der herrlichen grossen Schaumüntze / von Silber / des wolbebarteten Kaisers Constantini ; welche beedes Scaliger und Freherus vortrefflich erklärt.

Ferner so wird der zuvor besagte Triumphwagen von zweyen / fliegenden / grossen Adlern fortgezogen ; deren ein ieder in einer Klauen eine Lorbeerkron / in der andern aber eine brennende Fackel hält : Alles ist sehr sinnreich (sintemal auch die natürliche Farben durch die Kunst dermassen gesucht und eingetheilt / daß der obere weißlichte Theil die menschlichen Leiber / die gelblichte Striche die Kleidung / und dann der pechschwartze untere Theil beede Adler ausbilden) auf diesem harten Stein / als welcher sich selbst dem Diamant widersetzt und Feuer dagegen gibt.

Seine Grösse ist fast noch einmal so groß / als diese Abbildung zeiget ; Oval über quer / sonst allerdings gestaltet / wie dieses Kupfer ausweist : ausser daß es / wegen allzu kleinen Raums auf dem Papier in dieser Grösse figurirt werden müssen. Zu verwundern aber ist sichs / daß sein circuitus Cirkelmässig / daraus dessen Runde abgemessen werden kan / seine gantze Grösse dadurch vorzustellen.

Dessen Gewicht ist hier / zu Nürnberg / geweßt 4. Marck / 15. Lot : Das verguldte Silber / worein dieser Stein gefasst / haben / nach genauer Besehung / die Gold- und Silberschmiede allhier in circa für 12. Lot æstimirt : Bliebe also / nach Abziehung / der blosse Stein schwer 2. Pfund / 3. Lot ; und nach Juwelirer Gewicht / ungefehr 4724. Caraten.

Die Breite desselben ist / Nünberger Maas / 1½ Viertheil / weniger ein halb 16. Theil : Die Höhe aber ein Viertheil / und ein 6. Theil : Die Dicke ein Zoll. Wobey noch dieses zuerinnern / weil der Stein auswerts geschnitten / was er für eine Dicke gehabt haben / und wie viel im Schneiden noch von diesem Juwel abgegangen seyn müsse. Item / ob er gleich Zoll-dick / daß er dannoch so durchscheinend / wann man ihn gegen den Tag hält / als ein röthlichter Rubin / oder Granat immermehr seyn mag.

Betrachten wir nun dessen Werth / so ist dabey zu gedencken / wie man ins gemein einen Onyx Sardonyx schätze / der bißweilen nur eines Nagels groß ist : Item / daß dieser Stein ein wahres authentiques Original, und wie hoch solche Historien / Figuren / und Conterfäte / in Orientalische / bevor aber in Sardonyx-Steine geschnitten / von Kunst-Verständigen æstimirt werden : Und zwar fürnemlich / wofern sie / wegen ihres Alterthums / weit über tausend Jahre / wie dieser / beybehalten und conserviret worden ; von solcher sonst niemals gesehener Grösse / daß dergleichen wol schwerlich mehr zu finden / und dannenhero von all denjenigen / die ihn gesehen / und solche Stücke verstehen / für unschätzbar gehalten worden.

Folgends werden noch beygefügt zween kostbare Saphier.

DEr grössere und schönere unter diesen beeden Saphieren ist / vermög der Uberschrifft vom Kaif. Constantino, Constantini Magni Sohn / wie Er / als ein berühmter Jäger seiner Zeiten / ein ungeheuer wildes Schwein von den Inwohnern selbiger Gegend ΞΙΦΙΑC genannt / mit eigenen Händen / dessen sich sonsten Niemand unterstehen dürffen / gefället / und damit grosses Lob erlanget. Dannenhero die fruchtbare Landschafft KEKAPIA, ΚΑΠΠΑΔΟΚΙΑ, welche durch das ligende Weiblein mit dem Cornucopiæ, oder Fruchthorn abgebildet wird / und darinnen das grausame Schwein unsäglichen Schaden gethan / diese herrliche That zu stetswährendem Angedencken / in Saphier schneiden / und Sr. Majestät verehren lassen. Hält der Stein allein / ohne das Gold / 53. Carrat / und ist an der Farbe so schön und perfect, als ein Saphier mag gefunden werden ; auch am Schnitt so künstlich / daß sich alle heutige Meister nicht gnugsam darob verwundern können.

Hn. D. Hartesheims Saphir.

ΞΙΦΙΑC.

IN dem andern / etwas geringern / befindet sich geschnitten / wie alle berühmte Antiquarii aus den alten Medaglien judiciren / die Bildnus Domitiæ Calvillæ, welche des Römischen Burgermeisters Calvisii Tulli Tochter / Annii Veri Ehweib / und des Röm. Kaisers Antonini Philosophi Mutter gewesen. Hält der Stein 48. Carrat / und ist an der Zeit um 150. Jahr älter / denn der erste. Beede aber sind etliche hundert Jahr in der Römischen und Byzantinischen Kaiser Handen gewesen / und letzlich in der Könige in Franckreich Handen kommen / von dannen sie vor etlich und neuntzig Jahren in einer benötigten Kriegsbezahlung der Teutschen Reuterey / um sehr hohen Anschlag an Bezahlungs statt gegeben worden / von deren sie ein berühmter Antiquarius erhandelt / und für unschätzbar gehalten. Nunmehr bey den Erben

wei-

weiland Herrn D. Justini Hartesheim des Aeltern allhier befindlich/ aber beede zugleich miteinander/und keiner ohne den andern / der nächste Preis ist 4000. Cronen / welche sie auch vor Jahren von dem nächst-verstorbenen Groß-Hertzogen zu Florentz darum gehabt ; aber selbiges Mals nicht geben wollen.

Des Freyherrn von Mayr / rc. Kunst-Cabinet.

VOn dem Kunst-Cabinet des Freyherrn Frantz von Mayer / rc. ausführlich zu erzehlen / würde Ursach geben / nicht allein von vielen bezierten Saletten / Stuben und Cammern in dessen Behausung zu München ; sondern auch was in dessen schönem Schloß Stockau / befindlich / zu sagen : welches Schloß mit so vortrefflichen / vollkommenen / und wolausgeführten Künsten ; absonderlich der besten raren Gemähldе-Tafeln / also stattlich versehen / daß ich in Teutschland keinen Cavalier wüste/der es ihm zuvor gethan/sowol in der quantität / als qualität / die meist von ihme selbst / als dessen Meisterschafft Erfahrnen überall in der Welt ausgesucht und zusammen gebracht worden. Demnach nur der allerbesten zu gedencken / so finden sich darinn :

zu München Stockau.

Von Julius Romanus , ein Stuck / repræsentirend den Paris , wie er nach Griechenland zu Schiff gehet.

Von Francesco Parmisamini, ein Maria-Bild mit dem Christkindlein / sehr curios.

Von Paul Veronnes , eine Aufferstehung Christi.

Von Annibal Carraz, ein Maria-Bild mit dem Christkindlein und andern Figuren.

Von Lodowig Carraz , Unser Liebe Frau mit dem Christkindlein.

Von Jacob Palma, eine Abnehmung Christi vom Creutz/mit andern Figuren in Lebens-grösse / des Authors beste Manier.

Von Tintoret, auch eine Abnehmung Christi vom Creutz : Eine Creutzigung Christi ; und eine grosse Tafel / repræsentirend unsern HErrn und Seeligmacher Christum / wie Er die Welt zu Gericht beruffen lässt / sehr voll Arbeit und Geist.

Von Bassan, die Historie von der Ruth/erfüllet mit vielen Bildern und Thieren ; wie auch die Historie / wie Noah mit den Seinen zur Arche eingehet. Die Martha geschäfftig in ihrem Hauswesen / um unsern HErrn Christo zu dienen. Ein Nachtstuck / repræsentirend der Engel Verkündigung von Christi Geburt an die Hirten auf dem Feld/oder Angelus ad Pastores.

Von Guido Reen , die Sündfluth / des Authoris beste Manier.

Von Nicolo Pousin , eine Venus und Apollo, vergesellschafftet mit vielen Amorinen oder Liebeskindern ; und des Eneas Vergöttung.

Vom Scorsillin aus Ferrare , eine Samaritana.

Von Joach. von Sandrart / Jacobs Reise in Mesopotamien / der schläfft unter einer Eichen/ und ligt im Traume / mit ab- und aufsteigenden Engeln aus dem Himmel auf Erden / mit vielen Figuren erfüllet. Ein Nachtstück.

Eben der / Jacob / den Segen von seinem abgelebten Vatter empfangend / auch des Authoris bester Werck.

Item : Unterschiedliche Landschafften / nach dem Leben gemahlt.

Eine Iconomia , darinn s. h. viel Vieh / als Kühe / Ochsen / Pferde und andere darzu gehörende Figuren gebildet.

Von Claude Lorennes , eine grosse Landschafft/repræsentirend der Sonnen Aufgang.

Ein anders / repræsentirend den Mittag/ und hellen Sonnenschein.

Ein Abendstuck / oder der Sonnen Niedergang.

Von Peter von Laar al' Bornbot, eine Landschafft / darinn etliche Cavaglieri zu Pferd/ mit allerley Art von Hunden / von der Jagt ankommend/des Authorn bester Arbeit.

Von Peter de Cortona , Adam und Eva in Lebens-grösse.

Von Carlo Marotti , der Englische Gruß.

Von Adam Eltzheimer/ein kleines/ aber curioses Stuck.

Von Christoph Schwartz / Mars und Venus. Die Schlacht von Senacherib.

Von Johann Both und seinem Bruder / zwey grosse Landschafften / nemlich ein Morgen- und ein Abendstuck

Eine Landschafft mit einem Ruin. Ein Nachtstück oder Mondschein. Ein zierlicher Schöpffbrunn/ samt unterschiedlichen andern Artigkeiten/ von dieses Authoris Hand verfertigt.

Von Pordenon, ein grosser Kalchofen mit einer Menge Figuren / auch Thieren und Landschafften/ von des Authoris allerberühmtester Arbeit / samt mehren Historien von selbiger Hand.

Dabey sind auch sonst noch vieler andern Italiänischen / Teutschen und Niederländischen alten und neuen Meister beste Wercke / in schöner vollkommener Ordnung eingerichtet / absonderlich sehr viel gute Tafeln von Johann Bocksbergers geistreichen Historien. Von Osenbeck , Landschafften und allerley Gethiere. Von Bemmel schöne Landschfften ; also auch von Ermel und anderen noch lebenden guten Mahlern/ihre beste Wercke.

Reichs-Insignien zu Nürnberg.

UNter andern fürnehmen Raritäten / und sonderbaren Denckwürdigkeiten der löblichen Stadt Nürnberg / sind billich die hochwerthen Reichs-Insignien vor allen zu rechnen ; als nemlich : die Kaiserliche Kron / Kaiser Carl des Grossen Schwert/der guldne Reichs-Apfel/ samt dem gantzen Kaiserlichen Habit / oder Bekleidung : womit alle neu-erwehlte Kaiser iederzeit / bey dero Crönung / angethan und gezieret werden.

Alb. Cranzius lib. X. Vandal. cap. ult.

Solchen Ornat, samt andern Reliquien/ hatte weiland Kaiser Carol IV. in dem Böhmischen Schloß Carlstein / als an einem sehr vesten Ort/ lange Zeit verwahrt ; bis dessen jüngster Sohn / Kaiser Sigismundus, aus Furcht der Hussiten/ die lang davor gelegen / und endlich wieder abgetrieben wurden / länger daselbst nicht getraut : Sondern auf des Pabsts Martini V. Verwilligung und Gutheissen / von dannen nach Nürnberg / um mehrerer Sicherheit willen / zu bringen fernere Anstalt gemacht. Weswegen denn/ auf Kaiserlichen Befehl / Herr Sigmund Stromer / und Herr Georg Pfintzing / Sebalds Sohn / von hiesiger Stadt nach Prag / im Jahr 1424. abgeordnet worden : welche die besagten Kleinodien eben am Tag Benedicti, desselbigen Jahrs/ mit grossem Frolocken der gantzen Burgerschafft/ anhero gebracht. Da sie nachmals in St. Sebalds Kirche so lang beygesetzt worden / bis man in der Spital-Kirche zum H. Geist einen besondern Ort darzu ausersehen ; allwo diejenigen Kostbarkeiten/ als ein hochschätzbares Privilegium dieser Stadt/ ewig aufbehalten werden möchten. Dannenhero pflegt der Kaiserliche Ornat, bey bevorstehender Crönung / unter andern / mit diesen Formalien überbracht zu werden : **Weil Eure Kaiserliche Majestät / nebenst denen Hochwürdigsten/ Durchläuchtigsten des H. Römischen Reichs Churfürsten / an unsere Liebe Obern allergnädigst gesonnen / daß die Ihnen und gemeiner Stadt von denen Glorwürdigsten Kaisern / und dem gantzen Reich auf ewig-anvertraute Reichs-Insignien anhero sollen geliefert werden. &c.**

werden von Prag / auf Kaiserl. Befehl / dahin gebracht.

Der Kais. Ornat von Albr. Dürer gezeichnet.

Solchen oftbesagten Ornat nun hat Albrecht Dürer mit der Feder / auf Papier / sehr sauber und rein nachgezeichnet / und mit Farben getuscht ; wie dieselbige Zeichnung bey dem kunstliebenden Herrn Johann Christoph Harsdörfer / in seinen Kunstbüchern / neben vielen andern auch vortrefflichen Kupferstücken / von den allerberühmtesten / so alten als neuen Meistern / in ungemeiner guter Ordnung / zu seiner Ergetzlichkeit / zusammen gebracht/ nicht ohne sonderbare Belüstigung annoch zu sehen. Benebenst etlichen andern Büchern / so mit Handrissen angefüllt ; absonderlich aber eines von denen vortrefflichsten alten Italiänern / Teutschen und Niederländischen / herrlichsten Stücken / wol versehen. Aus welchem gebrauchten / grossen Fleiß/ des Herrn Innhabers wahre Liebe und Gewogenheit zu den Edlen Künsten / und dero Ubungen/ gar leicht zu erkennen : Zumal so wir dessen wolbekante Blumen-Mahlerey zugleich an das Liecht stellen / welche der Natur so ähnlich komt / daß jedermänniglich seinem Blumwerck das Leben / mit Loben/ freywillig und gerne gibt. Zugeschweigen so vieler / natürlicher Blumen / welche Er / durch vielmalige Versetzung / und unverdrossene Pflegung / dermassen zu vergrössern weiß ; daß dergleichen sonst nirgend gefunden / noch gesehen werden.

vortreffliche Blumen-Mahlerey Hn. Harsdörfers.

Statuen der Griechischen Venus und Rotator, zerbrochen.

Allein gleichwie an den allerherrlichsten Blumen ; also ist auch an denen vortrefflichsten Kunststücken nichts mehrers / als dero beeden unbeständige Vergänglichkeit fürnemlich zu beklagen : Denn nachdem wir oben in der Bildhauer-Kunst/ Cap. I. Bl. 9. von dem Italiänischen Schleiffer oder Rotator, und dessen Figur/ so Mich. Angelo Buonarotti in weissem Marmel ausgebildet / historischen Bericht erstattet ; hat es sich im vorigen Jahre begeben / daß eben dieser Rotator, samt dem Weltberühmten Venus-Bild / welches Phidias in Griechischen Marmel gehauen / von Rom/ aus des Gros-Hertzogen Palast / de Medices genannt / abgefodert worden ; beede in desselben Kunst-Saal zu Florentz aufzurichten : Allein da diejenigen Statuen angekommen / befand sichs/ daß die Venus in neun/ der Rotator in vier/ oder fünf Stücke zerbrochen und zerfallen waren.

Welcher grosser Schade um so viel mehr zu beklagen / weiln es die allerberümteste Statua der Göttin Venus, die Phidias selbst mit grossem Lob zu Athen in dem Tempel bereits dreyhundert Jahr nach Erbauung der Stadt Rom aufgericht / von allen Monarchen in hohen Ehren gehalten worden / wie die alte Scribenten davon viel gedacht haben / nach vielfältig ausgestandenen Kriegen / Feinden und Feuers-Gefahr in zweytausend Jahren ohne Schaden erhalten blieben. Erst nun bey Friedens-Zeit in Handen deren Eigner solches Kleinod zum Verderben kommen müssen / auch darum zu bedauren / weil sonst kein einige recht vollommene Statua von dieser Göttin mehr übergeblieben.

Es hat bey meiner Zeit ein Gärtner oder Weinhauer auf dem Weinberg / genannt Monto Mario bey Rom / im Graben eine alte Statua von Marmor-Stein / eines nacketen und stehenden Weibsbildes / ob wäre es eine Venus, davon das Haupt / die beeden Arme und Schenckel abgebrochen / auch nicht mehr zu finden waren / gefunden / dieser nackter Leib war in der Vollkommenheit also vortrefflich / daß er der obigen Venus das wenigste nicht nachgeben / vom Männiglichen höchst gepriesen / und aus Befelch des Cardinal Richelieu, welcher solchen truncum erkauffen / durch einen guten Bildhauer völlig restauriren / von dannen nacher Richelieu und alda in dessen Cabinet neben anderen Raritäten aufrichten lassen / wie noch alda zu sehen.

Sonsten seyn zwar die Päbstliche Mandaten scharff wider diejenige / welche einige antiche-Statuen aus Rom zu verführen sich unterstehen/ weil anderst um Geld das meiste verkaufft würde/ wordurch diese Stadt ob dem allerruhmwürdigsten entblöst gemacht wurde / und kan anderst nicht geschehen / als durch expresse Erlaubnus von Hof.

Sandrartische Kunstkammer.

Worinnen enthalten sind der weltberühmtesten alt- und neuen Italiänischen/ auch Teutschen und Niederländischen Meister/ Mahlereyen/ auch Statuen in Metall/ gepossirt/ und in Gips gegossen/ desgleichen auch Kunstbücher mit den vortreflichsten Handrissen der Italiänischen und Teutschen Meister / wie nicht weniger der auserlesensten Kupferstück/ alles in Ordnung verfasset/ wie hernach folgt:

Von Raphael d' Urbino, den Brand von Troja/ wie Eneas seinen krancken Vatter Anchisen auf seinen Achseln träget/ ist neben ihme sein Sohn Ascanius mit viel andern flüchtigen Manns- und Weibs-personen/ auf eine Tafel künstlich gemahlt mit Oelfarben. Dieses weltberühmte Stuck ist von den Kunst-Verständigen erkannt/ daß dergleichen bey keinem Potentaten in Teutschland zu finden/ eine rechte Kunstschul von Ausbildung der Affecten und schöne Invention der Zeichen-Kunst.

Der h. Ceciliæ Angesicht/ verwunderlich kunstreich und andächtig/ in Lebens-grösse gezeichnet.

Von Albrecht Dürer / ein ans Creutz genagelter sterbender Schächer/ sehr fleissig gemahlt.

Von Adam Elsheimer/ eine Historie aus dem Pastor Fido unterschiedlicher Figuren in einer vortrefflichen mit grossen Bäumen und deren Stämm und Gründen/ samt darauf befindlichen Kräutern/ allesamt so natürlich fleissig ausgeführt / daß aller Bäume Blätter/ wie auch alle Kräuter/ nach deren Eigenschafften verwunderlich zu erkennen und zu unterscheiden sind / überaus curios ausgeführt/ und auf Kupfer gemahlt.

Von Titian : Unser liebe Frau in Lebens-grösse gemahlt/ sie hertzet das schöne Christkindlein/ deme sein junger Vetter Johannes dienet; von des Authoris allerbesten Kunst.

Unsere liebe Fr. in fast Lebensgrösse gemahlt/ sitzend/ mit dem Christkindlein auf dem Schoß/ welches den Knaben S. Johannes Baptista, Ihme Blumen offerirend/ holdseelig ansiehet/ S. Joseph darbey auf seinem Stab ruhend. C.

Von Antonio da Corregio : ein grosses Tafel-Gemähl/ deren Bilder in Lebens-grösse/ repræsentirend eine nacket-stehende geflügelte Venus gantz erfreuet / weil ihr Cupido aus einem Büchlein seinem Præceptor dem Mercurio seine Lection also wol auffsagen kan/ in einer Landschafft alles vortrefflich anmütig/ ohne Schatten/ und doch gantz recht erhoben und natürlich gebildet. C.

Eine nackende Aurora in Lebens-grösse/ bey dero Jupiter in Gestalt einer Wolcken erscheinet und sie bearmet/ dabey ein mit Wasser gefülltes Geschirr/ woraus ein Rehbock sich abkühlet. C.

Ein in Lebens-grösse nackender Cupido, der mit einem Messer ihme seinen Bogen schnitzet/ wobey durch ein Knäblein und Mägdlein die schertzende Liebe lachend und weinend representirt wird. C.

Von Paul Veronne, eine Creutzigung Christi zwischen zween Schächern/ sehr natürlich beweglich vorgestellt / unter dem Creutze sitzen und knien etliche / als die Heil. Maria mit andern betrübten Weibern / auch Johannes / und der geharnischte Hauptmann Longinus kniend/ beweglich zu JEsu aufwärts sehend / mit andern vortrefflichen andächtigen Affecten und Passionnen gemahlt/ deren Bilder zwey Spannen hoch sind. C.

Von Lucas Cranach dem Alten/ eine Lucretia, mit dem Dolch in der Hand / ihr selbst das Leben nehmend/ ist ein halbes nackendes Bild/ und überaus sauber gemacht.

Von Christophel Schwartz : eine Tafel/ repræsentirend den Pluto auf seinem Wagen mit vier schwartzen Rappen bespannt / der von ihren Gespielinnen die Nymphe Proserpina entführet.

Item : ein klein Cabinet-Altärlein mit zween Flügeln/ darin verwunderlich künstlich/ im mittlern Blat ein Vesper-bild / auf dem ersten Flügel von Adam ab/ alle Altväter/ Propheten/ Könige/ Evangelisten/ und Apostel/ auch Märtyrer gebildet: auf der andern von Eva ab / alle berühmte gottseelige Frauen/ vortrefflich gemahlt / und des Authoris allerberühmteste Arbeit.

Von Jacob Tintoret, dem jüngern : eine auf einem Sammet-bett ligende Venus, gantz nacket/ deren Cupido einen Lorbeerkrantz auffsetzet/ und ein Hofmann mit Lautenspiel aufmachet / in Lebens-grösse gemahlt.

Von Peter Paul Rubens : des Heiligen Johannis des Tauffers Enthauptung/ Herodias mit dero Tochter / von der Hand des Scharffrichters das heil. Haupt in einer Schüssel empfangend/ in Lebensgrösse/ und des Authoris berühmtesten Wercke eines.

Der Centaur Nessus, wie er durch den Hercules verwundet / ihm die Dianira seine Gemahlin wieder überlassen muß.

Ein geharnischter Soldat/ in Lebens-grösse/ bey einer Courtisana vortrefflich gemahlt.

Eine Tafel/ darinn die Bilder in Lebens-grösse/ repræsentirt das H. Abendmal unsers HErrn JEsu Christi zu Emaus gehalten/ wie Er das Brod nahm / danckte / brachs und gabs ihnen/ dem Cleophas und seinem andern Jünger/ wodurch ihre Augen eröffnet / und Er erkant ward ; sehr andächtig wol gemahlt / wie solches Marc. 16. und Luc. 24. beschrieben. C.

Von Sandrart ; eine grosse Tafel/ die Leiter Jacobs/ wie er bey Nacht unter einer grossen Eiche schläfft/ und im Traum liget/ der Himmel sich eröffnet/ und die Menge holdseliger Engel auf der Leitern ab- und auffsteigen / neben vielen andern anmutigen nacketen Kindlein repræsentirend.

Eine grosse Tafel aus dẽ Virgilio, die Ausbildung von Silenus, wie er den zween Knabẽ also anmutig gesungẽ/ daß dadurch die Hirten/ Nymphen/ Satyren und Faunen zum Tantzen bewegt worden/ alles erfreulich in einer schönen Landschafft/ natürlich mit grossem Fleiß und studio gemahlt.

Eine Tafel / da/ in einem grossen Wald mit schönen Bäumen/ Mercurius den Nymphen von Amalthea, den jungen Jupiter heimlich zu erziehen/ überantwortet / denselben mit Geismilch und wilden Honig zu ernähren / samt andern anmuthigen Bildern/ in einer grossen Landschafft.

Ein S. Joachim und S. Anna / zweyer andächtiger alter Personen Brustbilder.

Einen Holländischen Fischer mit allerley schönen und guten Fischen / alle nach dem Leben gemahlt. C

Eine Holländische Fischerin verkaufft Schelfische/Cabliaw/Zungen/Graben/Oestern/Schollen und anderes mehr/in Lebens-grösse. C

Ein junger Jäger mit Windspielen an einem Strick/komt von der Jagt/und trägt einen gefangenen Hasen / samt einigen Rebhünern und anderm Weidwerck/ in Lebens-grösse wie obiges. C

Ein alter Vatter im Peltz bey dem Feuer sitzend/sich wärmende/hat neben ihm auf einem Tisch ein Frühstück/ und siehet der jungen Welt auf dem Eiß/in Schlitten/auf Schrittschuhen/ im Schnee/ ihre Kurtzweil an / in obiger Größe. C

Eine Fastnachtskuchen und Koch mit allerley Geflügel/auch Fleischwerck und Fastnachtspursch/ in obiger Größe. C

Ferdinandus III. Röm. Kaiser / originaliter wolgleichend / und nach dem Leben vom Autore geconterfätet / wie auch Kais. Maj. Gemahlin Brustbilder/und Ferdinandus IV. Röm. König/ in gantzer Statur und Lebens-grösse.

Von Antonio von Dick/Henrietta, Königin in Engelland/ Prinzessin Royal aus Franckreich/ in Conterfät.

Von Sandrart : Carl Gustav König in Schweden/ sein Brustbild in Lebens grösse/ erstes Original.

Maximilianus Chur-fürst in Bayrn/Lebens Grösse/Brustbild.

Philip Wilhelm Pfaltzgraf und Hertzog zu Neuburg/Lebens-grösse Brustbild.

Ihro Hochfürstl. Durchl. erste Gemahlin Constantia Königl. Prinzessin aus Polen/ in Lebens-grösse Brustbild.

Ihr Durcht. zweyte Gemahlin Amalia, Landgräfin zu Hessen/in Lebens-größe Brustbild.

Ihr Excell. Feldherr Wrangel , Lebens-größe Brustbild.

Ant. von Dick : eine schöne Englische Prinzessin von Buckingam , Brustbild.

Von Sandrart Ihro Kais. Maj. obrist Hofmeisterin/ Gräfin von Mansfeld.

Eine Landschafft nach dem Leben gemahlt/darin die Wasserfälle zu Tivoli repræsentirt werde.

Ein andere Landschafft/darin der große Wasserfall zu Tivoli nach dem Leben gemahlt.

Claude Gilli Lorennes : Eine berühmte Landschafft oder Morgenröth bey Tivoli repræsentirt. C

Eine Compagnie zur Abendstund/darinn der Sonnen Niedergang sehr eigentlich vorgebildet wird. C

Von Peter von Laar/ali. Bambots : eine Tafel/darinn etliche Italiänische Spitzbuben zu Rom das Spiel Alamore spielen/bey einem Kalchofen/ des Autoris beste Arbeit.

Eine Bataglie auf einer Brucken vortrefflich gemahlt von Hasselein/ ali. Krabetien.

Eine andere Bataglie von Johann Philip Lemcken.

Ein Post-stall / darinn etliche Pferde gefüttert/und zum hinweg reiten fertig gemacht werden/ sehr curios gemahlt.

Zwey schöne Landschäfftlein / klein und curios mit Bildlein gezieret / sind gute Copien nach Cornelius Pulenburg.

Von Johann Both/ eine schöne Italiänische grosse Landschafft Morgenstund/ repræsentirend etliche Reisige mit Mauleseln/und anders mehr. C

Eine Compagnie von selbiger Landschafft/ repræsentirend eine Abendstunde / sehr herzlich und natürlich gemahlt. C

Eine andere Abendstund-Landschafft/darinn die Sonne untergehend/durch eine Brucke/sehr natürlich hervor ins Wasser scheinet.

Eine Holländische Schiffart auf dem Meer/ etlicher Kriegsschiffe.

Eine andere Schiffart etlicher Inländischer gemeiner Schiffe.

Von Morrell/ein Blumenkrug/darinn mannigfaltig-schöne Rosen/Lilien/Nägelein und andere Blumen/sehr künstlich gemahlt.

Ein ander Blumen-geschirr mit vielerley Tulipanen/Iris/Mahenbl. auch Trauben und andern.

Von dem Welschen Peter : ein Tisch/darauf allerley Obst/Melonen/ Feigen/ Trauben und dergleichen/ gemahlt.

Von Bemmel : eine Landschafft/ repræsentirend den berühmten Wasserfall zu Tivoli.

Von Ermel/ eine Compagnie.

Hernach folgen viel kleine Stucke/zu Auszierung der Zimmer/ alle von den rar- und berühmtesten Händen gemahlt.

Antiche-Statuen.

Der Laocoon, heidnischer Priester von Troja / samt seinen zween Söhnen / werden von Schlangen gebissen / darinnen verwunderliche Bewegungen der Schmertzen sehr kunstreich vorgebildet / in Metall gegossen / rund und zwey Spannen hoch.

Von Francisco Fiamengo zu Rom / ein Brust-bild / repræsentirend eine Susanna / sehr anmuthig/kunstreich in Metall gegossen zu Rom.

Ein nackendes Kindlein auf dem Rucken ligend.

Ein anders nackendes Kindlein / hinweg kriechend.

Ein anderes schlaffendes Kindlein / alle in Metall gegossen.

Ein schlaffendes Kindlein / in Erden zu Rom possirt.

Unterschiedliche antiche-Basse-relieuen/ antiche-Historien in Metall gegossen / auch etliche Brust-bildlein/ Masken/ Thiere/ Instrumente/ Medaglien/ mit mancherley Seltsamkeiten der alten und ietzigen Zeit / von Metall und Stein; auch andere Curiositäten.

Von Georg Pettele von Augspurg / ein grosses Crucifix, in drey Spannen hoch/ und von Silber/ rund gegossen / vortrefflich wol gebildet / in ein roth sammetes Futteral zierlich eingemacht/ wiegt am Silber $11\frac{1}{2}$ Marck / Augspurger Gewicht.

Der

Der Laocoon, mit beedẽ Kindern/ von Gips.
Der Antinous, wie er zu Rom in Beluedere steht/ von Gips.
Der Hercules, wie er zu Rom in Pal. di Farnese steht/ von Gips.
Die Griechische Venus, wie sie zu Rom in Pal. de Medices steht / von Gips.
Ein lauffender Gladiator, wie in Burghese zu sehen/ von Gips.
Die Susanna von Francesco, wie sie zu Rom steht / von Gips.
Der Mercurius, wie er zu Rom steht / von Gips. Die Flora in Farnese zu Rom.
Der heilige Andreas zu Rom bey S. Peter/ mit unterschiedlichen Basse-relieuen.
Unterschiedliche schöne Lebens-grösse alte Kaiser/ auch des Apollo und der Diana Brustbild/ alle beqvem zu Zierung eines grossen Zimers.

Kunst-bücher in groß Folio.

Darinnen enthalten / von den weltberümtesten alten und neuen Italiänischen Meistern/ als auch von der alten Teutschen und Niederländer Original-Handrisse oder Zeichnungen/ deren Namen sind/ wie folget:

Das Erste Buch.

Von Raphael d'Urbino: Unterschiedliche geistliche und weltliche Historien/ meistentheils mit der Feder gezeichnet.

Von Julio Romano: die Modellen des grossen Saals des Palasts zu Mantua, repræsentirend/ wie die Riesen den Himmel stürmen wollen/ in vier grossen Folien / dann auch die Versamlung der Götter unter dem Jupiter/ der mit seinem Donnerkeil die Riesen übern Hauffen stürtzt / vortrefflich colorirt mit andern mehr.

Von Michael Angelo Buonaroti: unterschiedliche Zeichnungen oder Modellen gemahlt/ in der Päbstlichen Capelle zu Rom.

Von Antonio da Corregio, geistliche und andere schöne Kunststücke.

Von Peter Peruginno: Landschafften.

Von Titian von Uzello, Historien und Landschafften / kunstreich gerissen.

Von Paul Veronnes: viel grosse geistliche Historien / vollkommen gezeichnet.

Von Hannibal und Agostin Carat, geist- und weltliche Historien / meist in Folio.

Von Friderich Barotio, unterschiedliche von Salviato, die Bekehrung S. Pauli / colorirt mit vielen andern Figuren der vortrefflichsten Italiänischen weltberühmtesten Meister.

Das Zweyte Buch.

Erfüllet mit Handrissen des weltberühmten Albrecht Dürers von Nürnberg/ deren in etlich und achtzig Stuck wahre Originalia, von seiner Hand / unter welchen sich fürnemlich nachfolgende befinden:

Seines Vatters Conterfät / mit der Feder geschraffirt/ sehr curios ausgeführt.

Seiner Hausfrauen Conterfät / fast in Lebens-grösse/ mit schwartzer Kreiten gezeichnet.

Matthæi Grünwalts seines Discipels Conterfät.

Kaiser Maximiliani Original-Conterfät/ wornach er selbst gemahlt hat.

Graf Udalrici Fuggers Conterfät/ fast in Lebens-grösse/ vortrefflich gezeichnet.

Graf Jacob Fuggers Conterfät/ und Sibylla Artztin seiner Gemahlin/ fast in Lebens-grösse.

Graf Raimund Fuggers Conterfät / in obiger Grösse / und fürtrefflich wol aufgezeichnet.

Graf Georg Fuggers Conterfät / in selbiger Grösse und qualität/ dabey geschrieben steht:

Lazarus ut Christi Galilæus voce revixit,
Alberti vivit Lazarus iste manu.

Eines Patricii von Nürnberg Conterfät/ fast in Lebens-grösse/ auch mit schwartzer Kreite gezeichnet.

Unsere Liebe Frau / ohnmächtig verblichen/ mit schwartzer Kreite gezeichnet in Folio.

Das Urtheil von Paris über den güldnen Apfel an Pallas / Juno und Venus / mit schwartzer Kreiten. Ein grosser stehender S. Nicolaus.

Eine St. Magdalena/ in obiger Grösse gestellet.

Ein Ecce Homo mit schmertzhafftem Angesicht / fleissig mit schwartzer Kreite gezeichnet.

Eine grosse Zeichnung/ repræsentirend den Orpheus, wie der / wegen ungezähmter Liebe/ durch zwey holdselige Nymphen mit Prügeln abgestrafft wird/ in einer schönen Landschafft/ darinn alles/ auch der Bäume Rinden/ die Eichen/ Feigen/ und andern Blättern / iedes absonderlich zu erkennen / durchaus mit der Feder schraffirt/ also rar und mit Fleiß ausgeführt / daß von allen Kunsterfahrnen diese Zeichnung für das allerrarste und curioseste von des Authoris Hand gehalten wird.

In gleicher qualität sind etliche grosse Bilder mit der Feder gezeichnet / die Modellen seiner verfertigten Adam und Eva.

Eine gantze Historie Unser Lieben Frauen/ mit vielen Heiligen / samt andern geistlichen und weltlichen Historien/ auch Feldschlachten / Stadt-Belägerungen / unterschiedlichen Wappen/ Instrumenten / neben viel andern Bildern von des Menschen proportion, wie auch von der Architectura und Astronomia, samt seinen eignen Handschrifften/ so ich alle zu specificiren/ Kürtze halber umgehen wollen. Sind alle von Albrecht Dürers eigner Hand / als wahre Originalia, zusammen gebracht worden.

Von Christoph Amberger: Ursula von Harrach, Graf Jacob Fuggers Gemahlin / in obiger Grösse/ und colorirt/ sehr kunstreich.

Georgius Hermañ / war eine gelehrte Person zu Augspurg/ in selbiger Grösse/ und colorirt.

Das Dritte Buch.

Original-Handrisse von den dreyen weltberühmten Meistern / Hans Holbein dem Aeltern/ Sigmund Holbein/ seinem Bruder/ und Hans Holbein dem Jüngern / einem Sohn von Hans Holbein dem ältern / so alle im Schweitzerland / meist aber zu Basel wohnhafft gewesen sind.

Von Hans Holbein dem ältern: ein groß Maria-bild/ mit dem Christkindlein / sehr sauber mit der Feder gezeichnet und getuscht; auch von sel-

selbigen den Ritter S. Georg/ ein grosses Bartholome mit etlich andern künstlichen Handrissen und Historien mehr.

Von Sigmund Holbein: zween absonderlich grosse alte Schweitzer-Dolchen/ mit künstlichen Bildern/ oder Figuren geziert.

Ein groß Conterfät und anders.

Von Hans Holbein dem Jüngern: Hans Holbein des ältern Conterfät/ durch seinen Sohn Hans A. 1512 gezeichnet/und selbst also beschrieben.

Sigmund Holbeins Mahlers Conterfät/und auch also beschrieben.

Ein stehendes Maria-bild/ samt dem Christkindlein mit der Feder gezeichnet und getuscht.

Drey unterschiedliche unbekante Conterfäte/ gezeichnet.

Eine grosse Feldschlacht von Schweitzern/zu Fuß/mit der Feder aufs allerfleissigste ausgeschrafsirt/verwunderlich/ voll Kunst und Arbeit/in Fol.

Eine grosse Zeichnung mit der Feder und getuscht/repræsentirend getreue Hertzen/sie hält in der rechten Hand ein verwundtes Hertz/mit der andern an Stricken vier schlaffende Hündlein/und hat um sich viel Schilde und andere Zieraten / in Fol.

Ein Maria-bild/samt dem Christkindlein und Joseph / in einem Saal/ und der Hirten Verkündigung/ mit der Feder gezeichnet und getuscht.

Eine vortrefflich-grosse Passion Christi/ mit der Feder gezeichnet und getuscht / verwunderlich-schöner Invention, auf neun grossen Folien exprimirt/ von den Kunst-Verständigen für sein allervornehmstes Werck erkannt.

Eine Mahlzeit vornehmer Herren Schweitzer/ mit der Feder getuscht/in folio. C.

Ein wilder Mann/ in fol. C.

Der grosse Wagen des Reichthums/ mit vier blinden Pferden bespannt / darauf Pluto und die Fortuna sitzen / neben herum gehen viel herrliche Figuren von allen Stands-personen/auf zwey grosse Folien kunstreich gezeichnet mit der Feder und getuscht. C.

Ein ander grosser Wagen der Armuth / mit Eseln und Ochsen bespannt / darauf unter ein elendes Strohtächlein die alte übel gekleidte ΠΕΝΙΑ, traurig sitzet / da die Hoffnung und Fortuna, Industria und andere Weiblein/neben auf der Erden um den Wagen gehen/als Arbeitsamkeit/Armuth/ Unterthänigkeit/Verzweiflung/ alles vortreffliche schöne Inventionen/mit der Feder gezeichnet/und mit schwartz getuscht.

Das Vierte Buch.

Ein grosses Buch / erfüllet mit dem berühmtesten Handrissen oder Zeichnungen der übrigen alten und neuen vortreflichen Teutschen und Niederländischen Meister / deren special-benamsung/ Kürtze halber/unterlassen worden. Sind aber mehrentheils von:

Israel von Mecken / de A. 1470.
Martin Schoner / de A. 1470 bis 1490.
Adam Krafft/de A. 1490.
Albrecht Altorfer/ de A. 1500.
Hans von Kalenbach/ de A, 1520.
Alter Brugel/ de A. 1500.
Barthel Beham / de A. 1520.
Hans Sebald Beham / de A. 1540.
Jacob Binck/ de A. 1542.
Hans Scheuflein/ de A. 1530.
Joost Ammon/ de A. 1560.
Tobias Stimer / de A. 1575.
Rottenhammer/ de A. 1590.
Adam Elsheimer / de A. 1612.
Laadsmann / de A. 1620.
Peter Paulus Rubens / de A. 1630.
Rottenhammer/ de A, 1613.
Antonio von Dick/ de A. 1635.
Joachim von Sandrart / de A. 1640.
Peter von Laar, aliàs Bornbots, A. 1638.
Matthæus Merian dem ältern/ de A. 1646.
auch von andern guten Modernen.

Das Fünfte Buch.

Hält in sich der Antichen-Griechen und weltberühmtesten Statuen / welche zu Rom / auch sonst / in Marmelstein und rund gebildet zu finden gewesen / und noch sind/ mit höchstem Fleiß von dem Autore selbst zu seinen Studien gezeichnet / nebens von denselben Antichen-Basso-relieven und andern unzehlbaren kunstreichen raritäten der weltberühmtesten Stücke Abzeichnungen.

Das Sechste Buch.

Ein grosses Kunstbuch von den allerfürtrefflichsten Kupferstichen/welche in viel Jahren zusammen gebracht / meist complete gantze Werck beysamen von folgenden Meistern:

Von Raphael d' Urbino, derẽ die mehrere von Marco Antonio und Augostin Vinetiano, auch Barthel Beham und Georg Pentz in Kupfer verfertiget/groß uñ klein unzehlbar/alle von den guten saubersten Abdrucken.

Von Titian: grosse Conterfäten/ auch Landschafften und anders / deren meiste von Cornelio Curt Carazo, und andern ins Kupfer gebracht / wie auch seiner hochachtbare Holtzschnitte/die schönsten Abdrücke seiner vornehmsten Wercke.

Von Michel Angelus, auch von Leonhard de Vince unterschiedliche.

Von Friedrich Barotio geistliche Historien und anders/meistentheils von ihme selbst in Kupfer geätzt.

Von Annibal Lodovico, und Agostin Carazzi, etliche grosse Gallerien/als die von Farneso zu Rom und andere/samt viel geistlichen und weltlichen Historien und Bildern/meist von ihnen selbst in Kupfer gebracht.

Von Gio Lan Frank, die Päbstliche Gallerie, und anderes zu Rom.

Von Mutian. Von Abraham Blommart. Von Peter Paul Rubens/ meiste grosse Historien.

Von Antonio von Dick / viel Historien und alle seine Conterfäte.

Von Petro Testa, seine meiste Wercke geätzt.

Võ Fräcesco Benedeto Genoues selbst geätzte Sachẽ.

Von Peter de Cortonne, die Gallerie des grossen Hertzogen von Florentz und anders mehr.

Von der also genannten schwartzen Kunst / und was sonst von vortrefflichen neuen Meistern ausgegangen.

Kunstbücher der alten weltberühmtesten Teutschen Meister.

Vom Albrecht Dürer/sein gantzes Werck in Kupferstich und Holtzschnitt / alle von den schönsten Abdrücken, ist ein absonderlich-kostbares Buch.

Von Lucas von Leyden / sein Werck in Kupfer und Holtzschnitt.

Von Aldegraff / Georg Pens / Jacob Binck / Barthel Behem / Hans Sebald Behem / und anderer Kupferstiche.

Sandrartische Tafel vom Jüngst. Gericht.

Ferner ist allhier vorhanden von des Autoris eignem Werck eine sehr grosse gemahlte Tafel/ als welche repræsentirt die Ankunft unsers Herren und Heilandes JEsu Christi / auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzend ; und mit allen Heiligen des Alten und Neuen Testaments vergesellschafftet : Da lässt Er aller Welt Todte und Lebendige durch seine Himmels-Boten vor Gericht beruffen/ selbe von einander abscheiden / die Auserwehlten zur Rechten auferheben zur ewigen Freude ; die Gottlosen aber zur Lincken / samt denen sieben Lastern / durch seine Engel / hinunter zur Höllen / in den Gewalt der leidigen Teuffel/ und dero abscheuliches Reich / abzustürtzen : Samt beygefügter Vorstellung derselben unleidlichen Pein / und Qvaalen / durch unzehlbare Figuren. Woran der Autor schon in die siebenzehen Jahr lang / mit schweren Studien gelaborirt ; des mit GOtt gefaßten Willens / gleich nach Vollendung dieses Zweyten Theils/ vermittelst dessen hierzu benötigten Beystands / solches sehr schwere Werck vollkömmlich auszuführen.

Daran 17. Jahr gearbeitet worden.

Womit wir auch dieses II. Haupt-Theils II. Theil der Bilderey-Kunst/mit dessen Regeln/ Lehrsätzen und Geheimnussen/ samt denen übrigen Antiche-Statuen und Base-Relieuen beygewidmet haben/ schliessen. Dem Edlen Lesen/ auch allen dieser Studien Erfahrnen und Lehrbegierigen alle schwere und verborgene Stuck / so viel der gnädige GOtt/ Mir zu erfahren und zu wissen gegeben/ aufrecht und warhafftig / nach äusserstem Vermögen mittheilen/ und solches / als eine gantz abgelebte Person / dem Nächsten damit zu dienen/ hinterlassen : wünschende / daß diese unsere Arbeit dergestalt wol gedeyen möge / daß gleichwie wegen Herausgebung des Ersten Buchs / in unserer Profession sich viel danckbare Gemüther hervorgethan / und um Verfertigung des Zweyten Theils beständigst angehalten / theils wegen daraus erschöpften Nutzbarkeit / vermittelst angeführten sichern Wegs zu dieser Kunst / sich vernehmen lassen / daß ob sie wol mit ihren schweren Kosten und Gefahr / viel Jahre in Rom und Italien sich aufgehalten/ sie dennoch zu ihrer Wissenschafft und Lehr nicht so viel erfahren mögen / als durch Uberlesung unsers Ersten Buchs. Ich bezeuge aber hie mit Gott/ daß ich dieses aus keinem eitlen Ruhm gedencke / sondern darum / daß / gleichwie unter denen Teutschen / Ich / in dieser Materie / allein der Erste / und also der das kalt und harte Eys aufbrechen / und den gerechten Weg zu dieser Kunst bahnen müssen / daß also noch künftig auch andere Ursach haben möchten / hierinnen fortzufahren / und darinn höher zu steigen. Weswegen ich dann von dieser Materia weiter nichts verspreche ; sondern entschlossen bin / weil die edle Poesie ein besonder nothwendiges Hauptstuck der Mahler-Kunst / solche mit der Genealogia der Götter / deren warhafften Geschichten und eigentlichen Abbildungen / wie selbe zu alten Zeiten gewesen / und an denen Simulacren/Statuen und Base-Relieven, durch die vortrefflichste Griechen und Römer verfertigt / theils noch zu sehen / nebenst deren Gebrauch / wie ich sie zu meinen Studien in Rom selbsten alle mit grosser Arbeit auf das genaueste nachgezeichnet / unter dem Titul : Wahre Abbildung der Götter / so von denen Alten verehret worden : mit deren Erklärung und Auslegung in 125 Figuren/ Bildern und Historien in Kupfer heraus zu geben. Woraus unsere Teutsche Jugend/ nebenst der guten Mahler-Kunst/ auch in der Poesie gelehrt werden / und derselben zu Befestigung der Historien / auch Bezierung ihrer Arbeit und Wercke sich bedienen möge.

Der Götter und Göttinnen Abbildung.

Register.

A.

Berli-



I.D. Sandrart delin. *cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis.* *Richard. Collin sculpsit Antverpiæ.*

Sandrart, Joachim <<von>>,

Der Teutschen Academie Zweyter und letzter Haupt-Theil/ Von Der Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste Darinnen begriffen Ein vollkommener Unterricht/ von dieser dreyen Künste Eigenschafften/ Lehr-Sätzen und Geheimnißen; von der Architectur und Bau-Art; von der Bild-Sculptur oder Stein-Bildung/ und ihrer Zugehör; von der Zeichen-Kunst Vollkommenheit ... durch 73 Figuren in Kupfer vorgestellt; wie auch der Bildhauer-Kunst vortrefflichste 50
Bd.: XZweyter Theil

M.DC.LXXI

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11914996-1